<36602738860017

# Geschichte

der

# Amerikanischen Revolution

aus den Acten des Congresses

der vereinigten Staaten

von

Dr. David Ramsay
vormaligem Mitgliede des Congresses.

---

Aus dem Englischen

---

Erster Theil.

---

Berlin, 1794. – 95

In der Vossischen Buchhandlung.

## Vorrede des Herausgebers.

Die amerikanische Revolution ist so reich an großen Begebenheiten und so wichtig durch ihre Folgen, daß eine unpartheiische Geschichte derselben jedem denkenden Leser willkommen seyn muß. Ein lange verkanntes Volk, dessen physische und moralische Kräfte von vielen Europäern aus Irrthum herabgewürdigt wurden, vereinigte sich in bescheidner aber männlicher Sprache, die Abstellung seiner Beschwerden von seinem Mutterstaate zu verlangen. Gegenseitige Beleidigungen, unnachgiebiger Stolz der mächtigern Parthei, und zu großes Zutrauen auf furchtbare Heere und Flotten, brachten den Streitpunct von den

Schranken, wo er gütlich beigelegt werden konnte, auf das Schlachtfeld zur Entscheidung, und bei Lexington floß das erste Bürgerblut. Die friedlichen Einwohner von Amerika verließen den Pflug uud ihre Gewerbe und eilten in ein Lager, dem anfänglich alles, selbst Zelte und Pulver fehlte, und das nur durch den natürlichen Muth freier Männer furchtbar wurde. Europa sah zum ersten Mal in diesem Jahrhunderte das unerwartete Schauspiel, daß Bürger es noch wagten, sich der vollendet scheinenden Kriegskunst entgegen zu stellen. Und Amerika begann diesen Kampf ohne andre äussere Hülfsquellen als den Credit seines Papiergeldes. Aber der Geist des gereitzten Volkes erhob sich über die alltägliche Vegetation. Männer von natürlichen Talenten und biedern Herzen befeuerten das Gefühl ihrer Landsleute durch Schriften und Reden, und brachten einen neuen

Schwung in die Untersuchung der Rechte der Menschheit. Derselbe Geist der einen Fabricius vor den disciplinirten Heeren der Feinde nicht zu zittern gebot, lehrte auch den eben so tugendhaften als tapfern Washington siegen. So sehr auch der Geist des Volkes über die gewöhnlichen Schranken der alten Ordnung aufbrauste, daß er leicht in wilde Wuth und Zwietracht ausarten konnte; so sah man doch stets die freiwillig gewählten Häupter der von ihrem Regenten sich lossagenden Provinzen mit Würde und kalter Ueberlegung die Gesetze der Vernunft und der Ehre aufrecht halten. Hier gab es keine verführerische Sophisten, keine habsüchtige Partheigänger; denn die Männer von Erziehung, waren noch nicht durch schändliche Ausschweifungen am Geiste geschwächt und in ihren Vermögensumständen zerrüttet. So vertheidigten die Amerikaner eine lange Zeit ohne fremde

Hülfe ihre Freiheit, bis ihnen endlich auswärtige Verbindungen zu Statten kamen, so, daß sie in neun Jahren den großen Endzweck erreichten, um welchen die vereinigten Niederländer achtzig Jahre lang gekämpft hatten. Ein neuer unabhängiger Staat trat aus dem Kriegsgewühl hervor, dessen Endzweck der möglichste Genuß einer allgemeinen Glückseligkeit und bürgerlichen Freiheit ist. Die Weisen und die Helden dieses Staates, die ihm sein Dasein gaben, gingen in ihren Privatstand zurück, um den jungen Bürgern ein Muster ächter Tugend vor Augen zu stellen. Franklin starb als Buchdrucker, Washington lebt als Landmann. — Die Geschichte dieser Begebenheiten bedarf eines Livius, um die so lange bewunderten Thaten der frühern römischen Republik zu verdunkeln.

Obgleich diese Revolution nur das Glück oder Unglück von drei Millionen

Menschen in einem entfernten Welttheile zunächst betraf, so hatte sie dennoch wichtige politische und moralische Folgen für Europa. Große Reiche, von glimmender Rachsucht angetrieben, wollten den Zeitpunkt nutzen, und erschöpften ihre Kräfte. England bestand den ungleichen Kampf mit Ehre, aber Frankreich mordete sich selbst durch seine Siege. — In den kultivirtern Ländern von Europa wurde bei diesem Streite ein größeres Interesse für politische Untersuchungen allgemeiner, und bereitete die Gemüther zu wichtigen Auftritten vor. Viele angesehne Männer der französischen Nation hatten sich in der Schule der Amerikaner gebildet; aber sie besaßen vielleicht nicht alle die Tugenden jenes einfachen Volkes, und ihre Nation war nicht in der Lage, daß sie sich urplötzlich in den Stand der tugendhaften Gemeinheiten der Amerikaner versetzen ließ. —

Der Menschenfreund, der die traurige Geschichte der verdorbenen französischen Revolution mit Unwillen aus den Händen legt, der ergreife die Geschichte der Entstehung des amerikanischen Freistaates, um sich wieder mit der Ueberzeugung aufzurichten, daß auch selbst der große ungebildete Haufen der Menschen zu edlen Zwecken mitzuwürken vermag, wenn er nur von ehrlichen Männern geleitet wird.

Es geziemt dem Herausgeber der gegenwärtigen Geschichte der amerikanischen Revolution am wenigsten, ihren Verdiensten eine Lobrede zu halten; nur so viel darf er den Leser im voraus versichern, daß er hier eine ruhige anspruchlose Darstellung der Ursachen und Begebenheiten dieser Revolution finden wird, in der Sprache eines biedern Republikaners und eines practischen Menschenkenners abgefaßt. Herr Ramsay, ein Arzt aus Süd-Carolina,

schrieb als Augenzeuge und als Mitglied des Congresses, dem alle Staatspapiere offen standen; und so wäre dann der Wunsch des Herrn Sprengel, der uns zuerst in Deutschland eine scharfsinnige Geschichte jener Revolution lieferte, erfüllt, daß sie selber von einem Amerikaner unpartheiisch möchte geschrieben werden. Ob Herr Ramsay auch diesen letztern Punct erfüllt habe, darf der Herausgeber hier nicht entscheiden, weil sein Urtheil verdächtig seyn könnte; er ist aber überzeugt, daß es jeden vorurtheilfreien Leser schwer werden wird, den für die Amerikaner angeführten Gründen ganz zu widersprechen. Der Gemäßigste würde wenigstens das Resultat darausziehen, daß beide Theile, England aber am meisten, an dem Bürgerkriege schuld waren, der für das letztere am nachtheiligsten ausfiel. Vielleicht dient es auch zur Empfehlung dieses Werkes,

daß es in England selber sehr gut aufgenommen wurde.

Die Herausgabe der Uebersetzung dieser Geschichte der amerikanischen Revolution, die im Originale in zwei Bänden zu Philadelphia 1789 erschien, ist durch zufällige Umstände verzögert worden. Herr George Forster hatte die Herausgabe derselben übernommen, und bereits den ersten Theil des Originals, welcher dreizehn Kapitel enthält, übersetzen lassen. Allein die Ursachen, die ihn leider ganz von uns getrennt haben, hielten ihn ab, die Uebersetzung selber zu berichtigen und sie fortsetzen zu lassen.

Der gegenwärtige Herausgeber dieser Uebersetzung kann den Leser so viel versichern, daß er sie auf das Sorgfältigste nach dem Originale berichtigt hat. Den zweiten Theil des Originals wird er selber übersetzen. Da aber das Format der

deutschen Ausgabe kleiner ist, als das des Originals, so liefern wir das Werk in drei Bänden.

Der Geschichtforscher muß es bedauern, daß Herr Ramsey nicht sogleich sein Versprechen erfüllte, die Autoritäten seiner Erzählung drucken zu lassen, oder daß er nicht wenigstens die übrigen Quellen, die er, noch außer den Papieren des Congresses, vor Augen hatte, angezeigt hat. Er schrieb zunächst für seine Landsleute, denen jene Quellen bekannter sind als uns; er hatte sie auch zum Theil in seiner Geschichte der Revolution in Süd-Carolina aufgeführt; und er wollte das Werk nicht zu theuer dadurch machen.

Der Herausgeber dieser Uebersetzung hat sich daher vorgenommen, diesem Mangel des Werkes, so viel er im Stande seyn kann, einigermaßen abzuhelfen. Er wird am Ende desselben nicht nur die wichtigsten

Schriften für oder gegen diese Revolution anzeigen, sondern auch einige Hauptideen der Gegenparthei aufstellen, damit der Leser selber prüfen kann, in wie fern Ramsay partheiisch oder unpartheiisch geschrieben hat. Er erwartet in dieser Absicht noch die Ueberkunft der Geschichte der Revolution in Süd-Carolina von eben diesem Dr. Ramsay; und es hängt nur noch von Wind und Wetter ab, ob er sie wird benutzen können.

Berlin, im August 1793.

# Vorrede des Verfassers.

Die Materialien zu folgenden Blättern wurden in den Jahren 1782, 1783, 1785 und 1786 gesammlet, in welchen mir, als Mitgliede des Congresses, alle officiellen Papiere der vereinigten Staaten offen standen. Ich nutzte jeden Brief, den der General Washington von dem Tage an, als er das Commando über die amerikanische Armee annahm, bis er dasselbe niederlegte, an den Congreß schrieb, und zeichnete mir den Inhalt auf. Dasselbe that ich mit den Berichten anderer Generale und Minister des Congresses, so wie auch aller übrigen öffentlichen Beamten. Ich wollte anfänglich diese Staatspapiere, zum Beweise und zur Erläuterung meiner aufgestellten Thatsachen, diesem Werke beyfügen. Ich konnte es leichte thun, und werde es in der Zukunft thun, wenn es das Publikum verlangt. Gegen-

wärtig hielt ich es für klüger, eine bloße Erzählung der Begebenheiten, ohne angeführte Autoritäten zu liefern. Verschiedne derselben stehen bereits in meiner Geschichte der Revolution in Süd-Carolina, und diejenigen, die gedruckt sind, kann man in den periodischen Zeitschriften finden. Ich wollte viele originelle Materialien um einen geringen Preis liefern. Da ich über neuliche Begebenheiten schreibe, die tausenden so gut als mir bekannt sind, so sind die Beweise jetzt weniger nothwendig, als sie es in der Zukunft seyn werden.

Ich berufe mich für die Wahrheit meiner Erzählung auf die Männer, die in dieser großen Scene handelten. Absichtlich habe ich nichts falsch geschildert. Sollte ich sonst geirrt haben, so bin ich überzeugt, es war nur in kleinen Umständen, welche nicht zur Hauptsache gehören.

Am 20sten October 1789.

# Inhalt.

## Erstes Kapitel.



## Zweites Kapitel.



## Drittes Kapitel.



## Viertes Kapitel.

## Fünftes Kapitel.



## Anhang. No. 1.



## Sechstes Kapitel.



## Siebentes Kapitel.



## Achtes Kapitel.



Geschichte

# Geschichte der Amerikanischen Revolution.

## Erstes Kapitel.

### Ursprung der englischen Kolonien, und politische Verfassung derselben.

Das große feste Land, welches wir jetzt Amerika nennen, war vor dreihundert Jahren drei Viertheilen der Erde unbekannt. Das Bestreben der Europäer im funfzehnten Jahrhundert, einen neuen Weg nach den reichen Ländern des Osten aufzufinden, veranlaßte die Entdeckung einer neuen Welt im Westen. Im Jahr 1492 erwarb 1492.
sich Christoph Columbus diesen hohen Ruhm; ein späterer Seefahrer aber, Americus Vespucius (Amerigo Vespucci), den man gebraucht hatte, Karten von den neuentdeckten Ländern zu zeichnen, raubte ihm die Ehre, die er so gerechter Weise verdient hätte, das Land nach seinem Namen benannt zu sehen. Im folgenden Jahre schenkte Papst Ale- 1493.
xander, mit einer Freigebigkeit, die ihn nichts kostete, das ganze feste Land an Ferdinand und Isabellen von Spanien. Er verschenkte es nicht,

1493. weil es unbewohnt war, sondern weil die darin wohnenden Völker Ungläubige, und als solche, nach der Meinung des untrüglichen Gebers, zum Besitze des Erdreichs, wohin ihr Schöpfer sie gesetzt hatte, nicht berechtigt waren. Diese übertriebne Anmaßung eines Rechts, über die Länder heidnischer Völker zu schalten, war indessen zu ungereimt, um selbst in jenem abergläubischen Zeitalter allgemein anerkannt zu werden, und ohne sich daran zu kehren, unternahmen verschiedene europäische Monarchen, ob sie gleich dem Römischen Stuhl ergeben waren, weitere Entdeckungen auf der westlichen Halbkugel, die mit glücklichem Erfolg gekrönt wurden.

1496. Heinrich der Siebente von England ertheilte, vermöge eines ähnlichen angemaßten Rechts, an Johann Cabot und seine drei Söhne einen Freibrief: alle Theile des Oceans zu beschiffen, um Inseln, Länder, Reiche und Provinzen der Ungläubigen, welche bisher allen christlichen Völkern unbekannt gewesen wären, zu entdecken; nebst der Vollmacht, seine Fahne daselbst aufzustecken, um die Einwohner zu Vasallen der Krone England zu machen. Kraft
1498. dieses Freibriefs entdeckte Sebastian Cabot einen großen Theil des festen Landes von Nordamerika, und nahm es in Besitz im Namen und an der Stelle des Königs von England.

Das Land, welches Cabot auf diese Weise entdeckte, bewohnten und besaßen aber schon

zahlreiche Stämme oder Völkerschaften. Da 1498.
diese bis dahin allen anderen Fürsten und Staaten unbekannt geblieben waren, konnten sie möglicher Weise keine Verpflichtung zum Gehorsam oder zur Unterwürfigkeit gegen irgend eine Macht auf Erden gehabt haben; sie waren unabhängige Gesammtheiten, und als solche fähig, auf eben die Art, wie andere Völker Landeigenthum zu erlangen. Unter den verschiedenen Grundbegriffen, woraus man die Rechte des Landeigenthums hergeleitet hat, überwiegt keiner das Recht des verjährten Besitzes. Von welcher Zeit an die Urbewohner sich in Amerika niedergelassen hatten, von welchem Orte sie dahin gewandert waren, blieben zweifelhafte Fragen; so viel aber ist gewiß, daß sie seit langer Zeit die einzigen Besitzer des Landes gewesen waren. Bei so bewandten Umständen konnte kein europäischer Fürst aus der Entdeckung des Landes ein Recht auf das Eigenthum desselben herleiten; denn die Entdeckung kann nur ein Recht auf Länder und Dinge geben, die entweder nie einen Herrn und Eigenthümer hatten, oder von ihren Herren und Eigenthümern freiwillig verlassen und aufgegeben werden. Das Recht der indianischen Völker auf den Boden, den sie bewohnten, war in der Natur gegründet; sie erhielten ihn als freies und mildes Geschenk des Himmels und kein Fremder konnte rechtmäßiger Weise diese Schenkung aufheben. Allein der verblendete Aberglaube jener Zeit betrachtete die Gottheit als einen besondern Christengott, und

1498. nicht als den gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen und der Wilden. Uns hat seitdem das durchdringende Licht der Vernunft, der Philosophie und der Wahrheit mit richtigeren Begriffen von den Rechten des Menschengeschlechts und von moralischen Verpflichtungen erleuchtet. Diese schränken sich ohne Zweifel auf keine besonderen Glaubensformeln ein, sondern erstrecken sich allgemein über Juden und Heiden, über Christen und Ungläubige.

So ungegründet aber auch die Ansprüche der europäischen Monarchen auf die Ländereien von Amerika seyn mochten, so verfuhren sie gleichwohl in Gemäßheit derselben und nahmen mit stillschweigender Uebereinkunft als ein neues Völkergesetz an, daß die Länder, welche jeder von ihnen entdeckte, das uneingeschränkte Eigenthum des Entdeckers bleiben sollten. Während sie so spielten mit den Rechten der Völker, die nie sie beleidigt hatten, konnten sie über die Theilung des gemeinschaftlichen Raubes nicht einig werden. Die Portugiesen und Spanier von gleichem Geiste der Vergrößerung ihres Nationalreichthumes angetrieben, stritten um das ausschließende Hoheitsrecht über den Erdtheil, welchen Columbus entdeckt hatte. Durch Handelseifersucht erbittert kämpften Holländer und Portugiesen um Brasilien. England begann einen Krieg ohne Rücksicht auf seine wahren Vortheile, um seine Schleichhändler an der von Spanien in Anspruch genommenen Küste von Mexiko vor der Durchsu-

chung zu schützen. So entstand noch in der 1498.
Mitte des jetztlaufenden Jahrhunderts ein langwieriger blutiger Krieg zwischen Frankreich und England, aus einem Streit über die Gränzen eines amerikanischen Gebiets, das keiner von beiden Mächten gehörte.

Obgleich die Königin Elisabeth und Jakob der Erste, das Recht des Papstes, das Land der Ungläubigen zu verschenken, abläugneten; ließen sie doch den chimärischen Unterschied zwischen den Rechten der Heiden und den Rechten der Christen so weit gelten, daß sie ihre Schenkungen darauf gründeten. Sie gaben freigebig weg, was ihnen nicht gehörte, und zwar unter keinem andern Vorwande, als diesem: „Daß, die so verschenkten Gebiete und Erdstriche noch nicht zuvor von den Unterthanen eines andern Christlichen Fürsten oder Staates bezogen oder in Besitz genommen wären."

Das erste englische Patent, zur Bevölkerung des von den Cabots entdeckten Landes, ertheilte die Königin Elisabeth dem Sir Humphry Gilbert; 1578.
allein dieses hatte keine weitere Folgen, und verfehlte seinen Zweck. Bald nachher bevollmächtigte sie den Sir Walter Raleigh: „Heidnische Länder, welche von keinen Christlichen Völkern bewohnt würden", aufzusuchen; und gewährte ihm zum Lehen alles Land „inner- 1584.
halb zweihundert Seemeilen von dem Ort, wo seine Leute ihre Wohnungen

1584. und ihren Aufenthalt aufschlagen würden."

1585. Unter Raleighs Führung setzte sich eine unbedeutende Colonie an einem Theile der amerikanischen Küste, welcher jetzt Nord-Carolina ausmacht. Zu Ehren der jungfräulichen Königin, seiner Monarchin, gab er dem ganzen Lande den Namen Virginien. Diese ersten Colonisten und verschiedne andre, die ihnen folgten, wurden entweder von den Eingebornen umgebracht, von nachherigen Seefahrern vertrieben, oder starben ohne jemand zu hinterlassen, der ihre traurige Geschichte erzählen konnte, und nie hat man wieder von ihnen gehört. Keine bleibende Niederlassung konnte bis zur Regierung Jakobs des Ersten zu Stande kommen. Das Feuer der Unternehmung, das die Königin Elisabeth während einer langen mit Nachdruck geführten Regierung in ihrem Volk angezündet hatte, wirkte noch eine Zeitlang fort, nachdem dieses große Weib schon aufgehört hatte, das Ganze zu beseelen. Ihr Nachfolger von unthätiger Gemüthsart, beförderte gleichwohl die Anlegung der Kolonien mit rühmlichem Eifer. Das Neue hatte für ihn einen natürlichen Reiz; daher gefiel ihm der Vorschlag einiger damaligen Projektmacher, eine Kolonie in der Gegend von Nordamerika anzulegen, die unter dem Namen Virginien bekannt war. Einem Thomas Gates
1606. und dessen Gefährten ertheilte er ein Patent, Kraft dessen er ihnen „den ganzen Erdstrich von

34ten bis zum 45ten Grad *) nördlicher Breite, 1606.
den noch kein anderer christlicher Fürst oder Staat in Besitz genommen hätte", zugestand.

Diese Leute theilten sich in zwei Gesellschaften, wovon die eine, die aus Emigranten aus London bestand, die Londner Compagnie, und die zweite, von Kaufleuten aus Plymouth und anderen westlichen Städten, die Plymouther Compagnie genannt wurde. Die Unternehmer erhielten Vollmacht, so viele englische Unterthanen, als ihnen willig folgen würden, dorthin zu transportiren; zugleich erklärte man, „daß die Kolonisten sammt ihren Kindern eben die Freiheiten genießen sollten, als wären sie im Königreich (England) geblieben oder daselbst geboren worden."

Der Monat April 1607 war der Ent- 1607.
stehungspunkt der ersten bleibenden Niederlassung an der Küste von Virginien, wie man damals die ganze Küste nannte, welche jetzt dreizehn Staaten in sich faßt. Die Ausgewanderten nahmen an dem nördlichen Ufer des Jamesflusses eine Halbinsel in Besitz und erbauten eine Stadt, die sie zu Ehren ihres Monarchen Jamestown nannten. Bald erfuhren sie hier das Ungemach, welches das gewöhnliche Loos der neuen Ansiedler ist. Nach Verlauf einiger Monate hatten Krankheiten bereits die Hälfte ihrer Anzahl hinweggerafft. Die Ueberlebenden empfanden mit Schmerzen die mannichfaltigen Uebel ihrer ungewohnten und verlassenen Lage. Im

*) Nach Sprengel bis zum 48sten Grad.

1609. Jahr 1609 übergab die südliche oder Londner Compagnie ihre Rechte der Krone und erhielt ein neues Patent. Viele vom vornehmsten Adel und von dem Mittelstande traten jetzt den ersten Unternehmern bei, und ihnen, sammt ihren Nachkommen ward das Land, welches sich vom Vorgebirge Comfort (Trost) längs der Seeküste zweihundert Seemeilen weit, sowohl süd- als nordwärts, imgleichen westwärts vom atlantischen Meere nach der Südsee hin erstreckt, als unbeschränktes Eigenthum ertheilt. Es ward ihnen freigestellt, alle diejenigen nach Virginien zu führen, die dahin zu gehen geneigt wären. Zugleich ward erklärt, „daß die Colonisten und ihre Nachkommen auf alle Vorrechte britischer Unterthanen, die nämlichen Ansprüche behalten sollten, als wären sie im Königreiche geblieben."

Eine solche Begünstigung von ihrem Monarchen munterte die Compagnie auf, ihre Niederlassung mit frischem Muth und Eifer zu unterstützen und zu erweitern; doch ehe sie diesen Vorsatz ganz ins Werk gerichtet hatte, wüthete eine furchtbare Mortalität unter den Ansiedlern. Innerhalb zwanzig Jahren nach der Gründung von Jamestown, zählte man gegen 9000 englische Unterthanen, die zu verschiedenen Zeiten dahin gewandert waren; allein Krankheiten, Hunger, Kriege mit den Eingebornen und manches andere Ungemach ihrer neuen Einrichtung hatten nach Verlauf dieser Zeit von jener ganzen Zahl kaum noch 1800 am Leben gelassen. Eben diese und

andere Ursachen wirkten noch ferner so kräftig, 1609.
daß ungeachtet des häufigen Zuwachses neuer
Emigranten, Virginien im Jahr 1670, drei und
sechzig Jahre nach der Erbauung von James-
town, nicht mehr als vierzigtausend Einwohner
enthielt. *)

Dreizehn Jahre verstrichen nach der Anlegung von Jamestowm, ehe eine bleibende, dauerhafte Niederlassung in der nördlichen oder 1620.
zweiten Kolonie zu Stande kam. Verschiedene dahin abzweckende Versuche schlugen fehl, und so eifrig man auch das Geschäft betrieb, ward es doch nicht eher vollbracht, als bis es Leute unternahmen, die von höheren Bewegungsgründen als der Erweiterung des Handels und des Ackerbaues angetrieben wurden. Diese Leute hießen in England Puritaner, wegen ihres eifrigen Verlangens nach weiteren Verbesserungen in der englischen Kirche, hauptsächlich aber wegen ihrer Abneigung gegen gewisse papistische Gebräuche und Ceremonien, die sie für sündlich hielten, weil man sie zur Abgötterei gemißbraucht hatte. So groß war die Unduldsamkeit dieser Zeiten und so heftig der Eifer für die Gleichförmig-

*) Auch der Mangel an Weibern mußte anfänglich die Bevölkerung verhindern; denn erst im Jahr 1618 schickte König Jakob neunzig unverheirathete Frauenzimmer nach Virginien, welche die Londner Compagnie den Meistbietenden für hundert bis zweihundert Pfund Tabak überließ.
A. d. U.

1620. keit, daß die Volkslehrer dieser Sekte, wenn sie auch fromme und gelehrte Männer waren, abgesetzt, ihrer Würde beraubt, verhaftet und zu Grunde gerichtet wurden, weil sie sich der Kleider und Gebräuche nicht bedienen wollten, die ihre Widersacher selbst für gleichgültig erklärt hatten. Demungeachtet faßte der Puritanismus festen Fuß. Die Erfahrung zeigte, daß nichts fruchtloser sei, als die Versuche, Menschen zu gleicher Denkungsart über die Religion zu bringen. Die Häupter der Kirche und des Staats waren zu wenig mit den ächten Grundsätzen der Politik und des Christenthums bekannt, um die gehörigen Mittel zur Erhaltung des Friedens zwischen uneinigen Sekten anzuwenden. Statt eine allgemeine Gewissensfreiheit zu gewähren, gebrauchte man gewaltsame Mittel, eine Gleichförmigkeit
1593. zu erzwingen. Man ließ eine Acte ergehen, Kraft welcher allen denjenigen Strafe auferlegt wurde, welche sich weigerten, zur Kirche zu kommen, und dagegen Privatversammlungen besuchten. Die Strafe bestand in Verhaftung, bis der Ueberführte einwilligte, sich in die hergebrachten Gebräuche zu fügen, und sich für eine gleichförmige Kirche zu erklären. Geschah dieses nicht binnen drei Monaten, so mußte er das Königreich meiden, und in ewige Verbannung gehn. Wenn er sich nicht in der bestimmten Zeit entfernte, oder wenn er in der Folge ohne Erlaubniß wieder kam, wurde er am Leben gestraft. Allein so mächtig ist das Widerstreben

des menschlichen Herzens gegen allen Gewissens- 1593.
zwang, daß die Puritaner, je mehr sie unterdrückt wurden, nur desto fester ihren eignen Meinungen anhiengen, und daß ihre Sekte sich immer weiter ausbreitete. Einige wollten lieber den Tod leiden, als durch Handlungen, die sie nach ihrer Ueberzeugung für unrecht hielten, sich Befreiung von der Strafe erkaufen. In der Folge wurde beschlossen, andre, die eben so hartnäckig in ihrer Nonconformität beharrten, aus dem Lande zu verbannen. Viele derselben suchten durch freiwillige Entfernung aus ihrem Vaterlande diesem Ungemach zu entgehen.

Eine Gemeinde dieser Puritaner, die um ihrer 1006.
Glaubensmeinungen willen aufs Aeußerste verfolgt wurde, beschloß unter der geistlichen Anführung des Herrn Johann Robinson, nach Holland zu entweichen, um ihren Verfolgern zu entgehn. Sie blieb zehn Jahr lang daselbst und verschaffte sich mit saurer Mühe ihren Lebensunterhalt. Ob sie gleich von den Holländern sehr ge- 1620.
schätzt und gütig aufgenommen wurde, trieben doch sehr dringende Ursachen sie an, auf eine zweite Veränderung ihres Aufenthalts zu denken. Die Sitten der Holländer waren in ihren Augen zu zügelloß, und sie fürchtete, daß ihre Jugend sich nach den bösen Beispielen, die sie täglich vor Augen hatte, bilden würde. Auch trug sie ein eifriges Verlangen, die Religion in fremden Ländern fortzupflanzen und sich von allen in Europa existirenden Staaten zu trennen, damit sie ungestörte

1620. Freiheit hätte, das Muster einer reinen Kirche, frei von allen menschlichen Zusätzen, auf zukünftige Zeitalter zu bringen. Amerika, dessen Bebauung damals die öffentliche Aufmerksamkeit erregte, bot ihr eine erwünschte Aussicht dar, zu diesem Zwecke zu gelangen. Nach wiederholten heißen Gebeten um Lenkung des Himmels, beschloß sie, über das Atlantische Meer zu schiffen. Sie richtete an ihren Monarchen, König Jakob, eine Bittschrift, um volle und unbeschränkte Gewissensfreiheit, konnte aber nur ein Versprechen erhalten, daß er sie dulden und nicht beunruhigen wollte. Die Hofnung, daß sie in einer Entfernung von 3000 Meilen von den geistlichen Gerichten nicht würde erreicht werden können, vermochte sie dennoch die Ueberfahrt zu wagen. Hundert und eins an der Zahl, segelten sie im September von Plymouth ab, und erreichten im folgenden November das Cap Cod. Ehe sie landeten, formirten sie sich in einen Staatskörper unter der Krone von England, um „gerechte und billige Gesetzverordnungen, Akten, Constitutionen und Aemter zu errichten". Ein und vierzig aus ihrer Zahl unterschrieben sich zu dieser Einrichtung und versprachen schuldigen Gehorsam und Unterwerfung. Nach der Landung beschäftigten sie sich bis zum 20ten Dezember, Entdeckungen im Lande zu machen, und ließen sich dann an einem Ort nieder, den sie nachher Neu-Plymouth nannten, und den sie von den eingebornen Besitzern kauften.

Diese Emigranten befanden sich jetzt im Anfange eines langen harten Winters, in unermeßlicher Entfernung von ihren vorigen Wohnungen, an der fremden Küste eines unangebauten Landes, ohne einen Freund, der ihre Ankunft begrüßen, ohne ein Haus, daß ihnen Schutz gewähren konnte! Sie ließen sich auf der nakten Schöpfung nieder, und hatten jedes Hinderniß zu übersteigen, an dem ihre Standhaftigkeit sich bewähren und ihre Geduld geprüft werden konnte. Der Himmelsstrich war ungünstig, die Jahreszeit kalt und schneidend; die Aussicht, durch Bebauung des widerspenstigen Bodens sich Lebensmittel zu verschaffen, war entfernt und ungewiß; denn es erfoderte vorher einen großen Aufwand von Mühe. Die Krankheiten, welche ihre lange Reise nach sich zog, der Mangel an Bequemlichkeiten, vereint mit dem Ungemach, und der ermüdenden Anstrengung, die bei einer neuen Niederlassung unvermeidlich ist, endlich auch die Strenge der Jahrszeit, strekte vier und vierzig Personen, beinahe die Hälfte ihrer ursprünglichen Zahl, in einem Zeitraume von sechs Monaten nach ihrer Landung, ins Grab. Von hohem Religionseifer entflammt, ertrugen sie dieses mannigfache Elend mit unerschütterter Festigkeit. Die Aussicht, von der Tyrannei der geistlichen Gerichte befreit zu seyn, und ungestörte Freiheit zu genießen, ihren Schöpfer nach ihrer innern Ueberzeugung zu verehren, wog bei ihnen alle Beschwerden, denen sie sich unterziehn mußten, hinlänglich auf.

1620.

1620. Diese handvoll Leute gründete den Staat von Neuengland. Von ihnen und ihren nachfolgenden Gefährten sind die vielen Tausend entsprungen, die Massachusetts, Neuhampshire, Connecticut und Rhode-Island gegründet haben. Die Püritaner, zu deren Secte diese ursprünglichen Emigranten gehörten, waren ein einfaches, fleißiges, mäßiges Volk, welches moralische und gesellschaftliche Pflichten streng beobachtete. Sie hielten dafür, daß die Bibel die einzige wahre Richtschnur des Glaubens und Handelns sey; daß es jedermann obläge, sie zu studieren, durch eignes Nachdenken ihren Sinn zu ergründen, und der Lebens- und Glaubensweise zu folgen, welche man darin vorgeschrieben zu finden glaubte. Auch waren sie der Meinung, daß keine Kirche oder kirchliche Beamte die Macht hätten, andern Kirchen oder kirchlichen Beamten Zwang aufzulegen, daß alle Glieder der Kirche gleiche Rechte und Freiheiten besäßen, daß es den natürlichen Rechten entgegen und unbillige Anmaßung einer Gewalt sey, die keinen Menschen, oder keiner Gesellschaft von Menschen je ertheilt worden, Glaubensartikel, gottesdienstliche Gebräuche, Gewohnheiten oder Zeremonien zu erzwingen. Sie hielten die kirchliche Gewalt und vorzüglich den herrischen Pomp der Bischöfe für unvereinbar mit dem reinen, einfachen und gleichförmigen Geiste der Christenheit. Die Leiden, welche sie um ihrer Nonconformität willen erdulden mußten, führten sie auf Betrachtungen über die Natur und den

Umfang der bürgerlichen Gewalt, und brachten 1620.
die Ueberzeugung in ihnen zuwege, daß Tyrannei, so in der Kirche, wie im Staate, gegen Natur, Vernunft und Offenbarung sey. Ihre Meinungen über Regierungsformen stimmten mit ihren Begriffen von der Religion überein. Beide waren der Freiheit günstig, und aller unerlaubten Ausübung der Gewalt abgeneigt.

Es ist zu bedauern, daß diese edeln Grundsätze der Freiheit, bald nachdem die Emigranten Gewalt in die Hände bekamen, ihre Wirksamkeit verloren. Im eilften Jahr nach ihrer Niederlassung in Amerika, kamen sie zu
dem Entschlusse: „daß niemand an ihren 1631.
bürgerlichen Freiheiten Theil nehmen sollte, der nicht Mitglied einer von ihren Kirchen wäre;" und bald nachher, „daß nur solche bei der Verwaltung der bürgerlichen Regierung zugelassen werden, oder eine Stimme bei Wahlen haben sollten". Wenig Jahre darauf hatten sie ihre eignen Leiden so sehr vergessen, daß sie auf Gleichförmigkeit der Religion drangen, und um sie zu erreichen, Verfolger wurden. Dieses widersprechende Betragen läßt sich nur dadurch entschuldigen, daß damals keine Secte der Christenheit die ächten Grundsätze der Gewissensfreiheit kannte und übte. Und diese offenbare Verläugnung voriger Grundsätze läßt sich auf keine befriedigendere Art erklären, als, daß die menschliche Natur sich in allen bürgerlichen Verfassungen

1631. gleich bleibt, und daß sowohl die Machthabenden, als die schwächere Gegenpartei unmerklich ihre Meinungen vertauschen, so wie sich ihre Lage gegen einander ändert — Auch dieses ungezähmte Verfahren brachte am Ende Gutes hervor. Eben so wie Englands Intoleranz Massachusetts bevölkerte, so trieb auch die Intoleranz dieser Provinz wiederum viele Glieder aus, und so entstanden mehrere entfernte Niederlassungen, die mit der Zeit sich zu Provinzen bildeten. Connecticut, Rhode-Island und Neuhampshire waren größtentheils Zweige des alten ehrwürdigen Stammes Massachusetts, dessen unweiser Eifer für Gleichförmigkeit das frühe Wachsthum der erstern beschleunigte.

Das Land, welches in diese vier Provinzen vertheilt war, hat man seit 1614 Neuengland genannt. Diese gemeinschaftliche Benennung der Provinzen läßt sich vollkommen dadurch rechtfertigen, daß sie von einerlei Art Menschen, die durch Blut, Gleichförmigkeit der Sitten und religiöser und politischer Meinungen aufs stärkste mit einander verbunden waren, gestiftet wurden. Die erste Bevölkerung dieses nördlichen Landes ging schnell von Statten. Die Puritaner wegen ihrer Nonconformität in England bedrückt, begaben sich in großer Anzahl hinüber. In dem kurzen Zeitraume von zwanzig Jahren von der ersten Stiftung an, fanden sich 21200 Colonisten in 298 Schiffen ein. Gegen das Jahr 1640 nahm wegen veränderter Lage der Sachen, die Auswanderung

von

von dem alten England nach dem neuen beträchtlich ab. 1632.

Maryland war die dritte englische Colonie in Nordamerika, aber die erste, welche vom Anfang an zu einer Provinz des Reichs errichtet ward. Die erste und zweite Colonie wurden viele Jahre lang durch Gesammtheiten und auf eine der natürlichen Freiheit nachtheilige Art regiert; die dritte aber war vom ersten Anfange an Gesetzen, die in der Provinz selbst von ihrer eigenen gesetzgebenden Macht ihre bindende Kraft erhielten, unterworfen. Die erste Auswanderung nach Maryland, die aus zweihundert angesehenen Herren, meistens von römischkatholischer Religion, bestand, geschah im November 1632 aus England. Die Emigranten landeten zu Anfange des folgenden Jahres in der Nähe des Flusses Potowmack. Ihr Anführer Calvert kaufte das Recht der ursprünglichen Einwohner an sich, und nahm mit ihrer Einwilligung von einer Stadt Besitz, die er St. Mary nannte. Er suchte sich stets die Freundschaft der Amerikaner zu erhalten, und lebte auf sehr friedlichem Fuß mit ihnen. Das abgetretene Land wurde mit leichter Mühe bepflanzt, weil es die Indianer bereits urbar gemacht hatten, und trug in kurzem hinlängliche Früchte zum Unterhalt der Colonie. Die Römischkatholischen, die in ihrem Vaterlande unglücklich waren, und einen friedlichen Zufluchtsort wünschten, giengen in großer Anzahl nach Maryland über. Lord Baltimore, dem diese Provinz gegeben war, legte den festen 1633.

1633. Grund ihres zukünftigen Wohls durch Eigenthumssicherheit und Religionsfreiheit. Diese weisen Maaßregeln schufen aus einer öden Wildniß eine blühende Colonie, weil die Menschen sich die Erlangung ihres Zweckes stets in eben dem Maaße angelegen seyn lassen, als sie gewiß sind, die Art von Glückseeligkeit, welche sie am meisten wünschen, in Sicherheit genießen zu können. Nie lebte wohl ein Völkchen glücklicher, als die Einwohner von Maryland unter Cecilius, dem Stifter ihrer Provinz! Während Virginien die Puritaner verfolgte, während seine Strenge viele von ihnen zwang, nach dieser neuen Provinz überzugehn, deren Versammlung gesetzlich bekräftigt hatte, daß niemand, der an Jesum Christum zu glauben bekennte, wegen seiner Religion beunruhigt, oder in der freien Ausübung derselben gestört werden sollte; gewann die Klugheit der einen Colonie, was die Thorheit der andern hinwegwarf. Das Menschengeschlecht sah jetzt ein neues Schauspiel auf der großen Bühne des Englischen Amerika. In Massachusetts verfolgten die Puritaner verschiedne Sekten, und die englische Kirche in Virginien, von eben dem Geiste beseelt, drückte diejenigen, welche von der eingeführten Religion abwichen, indeß die Römischkatholischen in Maryland Christen von allen Benennungen duldeten und schützten! Vermittelst dieser milden Politik und der andern klugen Maaßregeln, welche die Gesetzgeber dieser Provinz befolgten, nahm sie schnell an Reichthum und Volksmenge zu.

Die Zerrüttungen, welche vor der Rückkehr 1660.
Carls des Zweiten im Jahr 1660 England fünf und zwanzig Jahre hindurch erschütterten, ließen diesem Staate keine Zeit, Colonien anzulegen; allein dieser Monarch hatte nicht sobald den Thron seiner Vorfahren bestiegen, als man sich eifriger wie je die Errichtung neuer Pflanzörter in Amerika angelegen seyn ließ.

Bald nach seiner Wiedereinsetzung gewährte 1662.
Carl der Colonie zu Connecticut, die zuvor nur durch eine freiwillige Vereinigung gewisser Personen entstanden war, welche ihr Recht auf das Erdreich von den Indianern erkauft hatten, und es ohne alle Autorität von England besaßen, einen Freiheitsbrief, kraft dessen er eine reine Demokratie einführte. Alle gesetzgebende, richtende und ausübende Macht ruhte in den Freisassen der Gesammtheit oder in ihren Abgeordneten, und die Colonie war nicht verpflichtet, ihre gesetzgebenden Acten dem Nationaloberhaupte vorzulegen.

Im folgenden Jahr wurde den Pflanzungen 1663.
zu Rhode-Island und Providence ein Königlicher Freiheitsbrief, mit Bewilligung ähnlicher Vollmacht, ertheilt. Diese Pflanzungen waren, so wie Connecticut, zuvor von Emigranten, hauptsächlich von Massachusetts errichtet worden, die als ein unabhängiges Volk sich ohne alle Autorität des mütterlichen Staats auf dem Lande niedergelassen hatten, welches sie auf rechtmäßigem Wege von den Urbewohnern erhielten.

1663. Die Colonie wurde anfangs auf den allgemeinen Glaubensgrundsatz gebaut, daß jeder, der sich friedlich der bürgerlichen Autorität unterwirft, Gott nach den Eingebungen seines eignen Gewissens ungehindert verehren darf; und bei allen Veränderungen, welche sie in der Folge erfuhr, hat sie sich nie von dieser dauerhaften Grundlage einer allgemeinen Duldung entfernt.

In eben dem Jahre wurde dem Lord Clarendon und andern ein Patent gewährt, welches sich auf die Landschaft, die jetzt Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgien ausmacht, erstreckte. Carolina war zwar ursprünglich nur ein Gouvernement, wurde aber im Jahr 1721 in zwey getheilt. Georgia wurde im Jahr 1732 von Georg dem Zweiten zu einer besondern Provinz gemacht.

Im Jahr 1664 ertheilte König Carl der Zweite seinem Bruder Jakob, Herzog von York, ein Patent über Neu-York und Neu-Jersey. Diese Provinzen waren zuvor mit Holländischen Colonisten besetzt, die sie als Landeigenthum der vereinigten Niederlande betrachteten; allein sie wurden bald unter die Herrschaft des Königs von England zurückgeführt, der sie kraft des Rechts der früheren Entdeckung in Anspruch nahm. Der Herzog von
1664. York ertheilte in eben dem Jahre dem Lord Berkely und Sir George Carteret eine Schenkungsacte über Neu-Jersey.

1681. Siebzehn Jahre nachher verlieh König Carl Pensylvanien durch ein Patent an William Penn.

Einige Zeit nachher erhielt Penn noch einen Freibrief auf das Land an der westlichen Seite des Flusses Delaware und südwärts von Pensylvanien, welches zu einem besondern Gouvernement erhoben ward, und jetzt den Staat Delaware ausmacht. Ohngeachtet dieser Patente hielt Penn sich dennoch nicht eher zum Besitz des Erdbodens berechtigt, als bis er ihn von den eingebornen Eigenthümern erkauft hatte. In dem Freibriefe über Pensylvanien hatte man nicht wie in allen vorhergehenden Colonie-Patenten, besonders eingerückt: „daß die Pensylvanier und ihre Nachkommen als eingeborne Unterthanen des Königreichs sollten betrachtet werden.“ Hingegen war eine Klausel angehängt: „daß die den Handel, die Schiffarth und die Zölle betreffenden Parlamentsakten pflichtmäßig beobachtet werden sollten.“ Ferner erwähnte man darin ausdrücklich: „daß kein Zoll oder andre Abgaben den Einwohnern oder ihren Gütern sollten auferlegt werden, es sey denn mit Einwilligung des Eigenthumsherrn, oder des Statthalters und der Provinzialversammlung, oder **kraft einer Parlamentsakte in England.**“ 1681.

Die Auslassung der ersten Klausel, die Einrückung der zweiten, und der Vorbehalt zu Gunsten des Parlaments in der letzten sind vielleicht durch Mißhelligkeiten veranlaßt worden, welche damals wegen der Rechte der Colonisten und der Macht des Parlaments über sie entstanden waren. Massachusetts hatte vor dieser Zeit das Recht

1681. des Parlaments ihnen Abgaben aufzulegen und Gesetze zu geben, in Zweifel gezogen. Die allgemeine Klausel, daß die Colonisten alle Vorrechte der Engländer behalten sollten, war bereits gemacht; und dies war die Grundlage zu Ansprüchen, wogegen verschiedne Personen im Mutterlande mancherlei Einwendungen machten. Vielleicht fühlte die gesetzgebende Macht von England, daß sie anfangs ihren Colonien zu viel Unabhängigkeit gewährt hätte, und faßte den Vorsatz, ins Künftige mehr auf ihrer Hut zu seyn; allein ihre Vorsicht kam zu spät. Hätte man würklich die Absicht gehabt, die natürliche Ordnung der Dinge durch die schwache Kraft der Worte und Klauseln eines Freibriefs einzuschränken, so mußte man gleich vom Anfange an diesen Zweck zu erreichen suchen, und es nicht bis auf den Freibrief von Pensylvanien versparen, der einer der letzten war, welche den Colonien ertheilt wurden. Beinahe ein Jahrhundert später erläuterte Doctor Franklin, als er vor den Schranken des britischen Unterhauses verhört wurde, diese Materie, indem er sagte: Die Einwohner der Provinz hätten von der Zeit ihrer ersten Niederlassung an, darauf gerechnet, daß das Parlament, zufolge dieses Vorbehalts, ihnen nie Abgaben auflegen würde oder könnte, bis es sich der Verfassung gemäß zu einem solchen Rechte durch Anerkennung und Aufnahme der Repräsentanten des zu taxirenden Volks, die Befugniß erworben hätte.

Eben so schnell wurde das feste Land von 1681. Nordamerika in abgesonderte Bezirke ausgetheilt. Die Weisheit der zwei vorhergehenden Jahrhunderte sah schwerlich die guten sowohl als bösen Folgen voraus, welche der alten Welt durch die Entdeckung und Anpflanzung der neuen zuwachsen sollten! Wenn wir die unermeßliche Menge Gold und Silber, die aus jenem Erdtheile unserm Europa zuströmte — die nachfolgende Vermehrung des Fleißes und der Volksmenge; die erstaunenswürdige Erweiterung des Handels, der Manufakturen und der Schiffarth, den Einfluß des Ganzen auf Sitten und Künste erwägen: so sehn wir einen solchen Zusammenfluß von Gutem, daß wir uns geneigt fühlen, den Columbus neben die größesten Wohlthäter des Menschengeschlechts zu stellen; betrachten wir aber auf der andern Seite die Ungerechtigkeit gegen die Eingebornen, die Vertilgung vieler von ihren zahlreichen Völkerschaften, deren Namen nicht mehr gehört werden; die Verheerung unter den ersten Colonisten, die Sklaverei der Afrikaner, welche durch Amerika veranlaßt wurde, die vielen blutigen Kriege, welche dieses neue Land erzeugt hat, — so erblicken wir ein solches Heer von Uebeln, daß wir fürchten müssen, das Gute von dem Nachtheil überwogen zu sehen.

Vergebens sehen wir uns unter allen Nationen nach Beispielen von Colonien um, die nach ähnlichen Grundsätzen der Politik, wie die englischen, ihre Gründung erhalten hätten. England zwang

1681. nicht, gleich den Republiken der Griechen, seine Söhne, ferne Gesellschaften in den Wildnissen der Erde zu bilden; es belohnte nicht, wie Rom, seine Soldaten mit Ländereyen, und bildete sich nicht aus ihnen eine Kriegsmacht zur Vertheidigung seiner Gränzen; es überwältigte nicht, wie Karthago, die benachbarten Staaten, um sich ein ausschließendes Recht auf ihren Handel zu erwerben. Nie versuchte man die Urbewohner von Amerika zu unterjochen, man hielt ihr Recht auf den Erdboden, den sie inne hatten, für nichtig, und betrachtete ihr Land als eine Wüste, welche der Besitznehmung und dem Gebrauch andrer Nationen offen stehe. Man erwog nur, daß sich sowohl mit Vortheil für diejenigen, welche dahin auswandern wollten, als auch zum Vortheil des Mutterlandes Colonien daselbst anlegen ließen — Die Rechte und Vortheile der eingebornen Eigenthümer wurden die ganze Zeit über keiner Erwägung werth gehalten.

Wie weit die Verpflichtungen sich erstreckten, welche unter solchen Umständen angelegte Colonien dem Mutterlande schuldig waren, das ist ein Gegenstand subtiler Untersuchung. Die Frage, ob diese Verpflichtungen aus der Natur und der Verfassung, oder aus Uebereinkunft entstanden, hängt unzertrennlich mit manchen andern zusammen. Während die Freunde der Union dafür stritten, daß der König von England kraft des Rechts früherer Entdeckung ein Landeigenthum in Amerika hätte, und daß seine Unterthanen dadurch, daß

sie aus einem Theil seines Gebietes nach dem an- 1681.
dern auswanderten, ihre Verbindlichkeit, der
höchsten Macht der Nation zu gehorchen, nicht
verringerten; folgerten sie, daß diejenigen, welche
nach dem Englischen Amerika gewandert wären,
dem Könige und Parlament eben dem Gehorsam
schuldig wären, als hätten sie nie ihr Vaterland
verlassen. Wenn aber, wie andre behaupteten,
die Indianer die einzigen rechtmäßigen Eigenthü-
mer des Landes waren, worin ihr Schöpfer sie
gesetzt hatte, und sie ihre Rechte an Emigranten
verkauften, die als Menschen ein Recht hatten,
ihr Vaterland zu verlassen, und als Unterthanen
öffentliche Erlaubniß dazu erhielten, so folgt aus
diesen Vordersätzen, daß die Verpflichtungen der
Colonisten gegen ihren mütterlichen Staat mehr
aus Uebereinkunft und der Aussicht auf gegensei-
tigen Vortheil als aus natürlicher Verbindlichkeit
entsprangen. Verschiedne Colonisten, besonders
in Neuengland, scheinen diese letzte Meinung
angenommen zu haben. Männer von Wichtig-
keit in diesem Lande behaupteten stets, daß die
Geburt keine nothwendige Ursache der Unterwer-
fung sey, und daß der Unterthan eines jeden Für-
sten oder Staates, ein natürliches Recht habe,
sich nach jedem andern Staate oder Welttheile zu
verfügen; besonders wenn seine Gewissensfreiheit
beeinträchtigt würde, und daß mit einer solchen
Veränderung des Orts seine Unterwürfigkeit auf-
hörte.

1681. Die Gültigkeit der Freibriefe, wonach die Emigranten so allgemein trachteten, beruht auf eben dem Grunde. Wenn das Recht der Englischen Monarchen auf den Boden von Amerika nur eingebildet und dem Naturrechte entgegen war; und wenn niemand verschenken kann, was nicht sein ist, so waren ihre Freibriefe in mehrerm Betracht nichtig. In den Augen der Vernunft und Philosophie konnten sie keine Rechte auf amerikanisches Gebieth ertheilen. Die einzige Gültigkeit, welche eine solche Vollmacht haben konnte, war, daß die Bevollmächtigten von ihrem Monarchen Erlaubniß erhalten hatten, aus ihrem Vaterland zu wandern, mit den Eigenthümern fremder Länder um den Ankauf des Bodens Unterhandlungen zu pflegen, und eine der Krone unterworfene Gerichtsbarkeit über diese Länder zu erlangen. Dieses war die Meinung verschiedner Colonisten in Neuengland. Sie betrachteten ihre Freibriefe als einen willkührlichen Vertrag zwischen ihrem Monarchen und sich, wodurch sie gebunden waren, sich keinem andern Fürsten zu unterwerfen, noch Schutz bei ihm zu suchen, oder Gesetze, die den englischen entgegen liefen, zu geben; keinesweges aber glaubten sie, daß diese Freibriefe ihnen eine Verpflichtung zum Gehorsam gegen ein Parlament auflegten, zu welchem sie keine Repräsentanten schickten. Die Aussicht auf die Vortheile, welche die Emigranten von dem Schutze ihres vaterländischen Monarchen erwarteten, und die Vergrößerung, die der Monarch von der Erwei=

terung seines Reichs hoffte, waren Ursache, daß 1681. die ersten sehr begierig nach Freibriefen trachteten, und daß der letzte sehr bereitwillig war, sie zu gewähren. Keiner von beiden hatte klare Begriffe von ihrer Natur oder sah ihren ganzen Umfang ein. In weniger als acht Jahren waren 1500 Meilen von der Seeküste weggeschenkt, und so wenig wußten diejenigen, welche Freibriefe ertheilten, und diejenigen, welche sie annahmen, was sie thaten, daß verschiedentlich auf ein und eben dasselbe Land einander widersprechende Freibriefe ertheilt wurden; ja, mit einer Ungereimtheit, die nur die Unwissenheit der handelnden Personen entschuldigen kann, erstreckten sich einige dieser Freibriefe sogar über das feste Land bis an die Südsee, dessen Breite noch jetzt unbekannt, und das bis auf diesen Tag noch unentdeckt ist.

So chimärisch diese Freibriefe auch waren, brachten sie doch für den Augenblick Nutzen zuwege. Sie flößten den Colonisten Vertrauen ein, daß sie zur Industrie anfeuerte. Auch wurden fremde europäische Mächte dadurch abgehalten, die Colonisten zu beunruhigen, weil diese Freibriefe nach dem neu bestimmten Völkergesetz im Betreff der Zueignung neu entdeckter heidnischer Länder, den Schutz des Monarchen, der sie ertheilte, in sich schlossen. Auch waren sie eine Schutzwehr gegen die offenbaren und groben Eingriffe des Mutterlandes in die Rechte der Colonisten. Es ist hier nicht nöthig, dieß weiter aus einander zu setzen; doch möchten einige allgemeine

1681. Bemerkungen über die frühere Geschichte der Colonien hier nicht am unrechten Orte seyn, weil sie ein Licht auf die letzte Revolution werfen. Lange vor der Erklärung der Unabhängigkeit hatten mehrere Colonien bei verschiednen Gelegenheiten behauptet, daß außer ihren eigenen Provinzialversammlungen niemand ein Recht habe ihnen Steuern aufzulegen, und daß sie die Unterwerfung unter Akten eines brittischen Parlaments, in welchem sie nicht Sitz und Stimme hatten, als eine Kränkung betrachteten. Auch verdient es bemerkt zu werden, daß von den dreizehn Colonien, welche sich seit Kurzem zu unabhängigen Staaten gebildet haben, keine — Georgien ausgenommen — auf Kosten der englischen Regierung angelegt worden ist. Zur Begründung dieser südlichen Schutzwehre hat das Parlament verschiedentlich ansehnliche Summen bewilligt; die zwölf nördlichen Provinzen hingegen wurden bloß von Privatpersonen ohne allen Vorschuß aus dem Nationalschatze angelegt. Es erhellt auch aus keinen vorhandnen Urkunden, daß die Krone oder das Parlament von England den Urbewohnern von Amerika je einen Ersatz für ihre Länder gegeben hat; Politik aber sowohl als Gerechtigkeit vermochten die Colonisten, das was sie in Besitz nehmen wollten, zu kaufen und zu bezahlen. Dieses geschah fast bei jeder Niederlassung, und diejenigen gediehen am besten, die sich am sorgfältigsten bestrebten, durch Gerechtigkeit und Güte die Eingebornen zu gewinnen.

Vergebens suchen wir in den frühen Perioden 1681.
der Geschichte dieser Colonien eine Verfassung, deren Bestandtheile genau und richtig gegeneinander abgewogen wären. Bis zur Revolution im Jahr 1688, einem Zeitpunkte, der auf die Errichtung der Colonien folgte, kann England selbst sich kaum einer festen Constitution rühmen. Dies war der merkwürdige Zeitpunkt, in welchem die Privilegien der Unterthanen, und die Vorrechte der Regenten genauer bestimmt wurden. Die Geschichte der Gesetzgebung und Landesverfassung der Colonien in ihren frühen Perioden, kann folglich nicht sehr lehrreich seyn. Es ist genug, im Allgemeinen zu bemerken, daß in weniger als achtzig Jahren von der ersten bleibenden englischen Niederlassung in Nordamerika an, die zwei ursprünglichen Patente, welche die Handelsgesellschaften in London und Plymouth erhalten hatten, getheilt und wieder getheilt wurden, bis zwölf abgesonderte umzusammenhängende Provinzen entstanden; und daß noch funfzig Jahre später, eine dreizehnte, unter dem Namen Georgien, an der südlichen Gränze jener früheren Niederlassungen hinzu kam.

Jede von diesen Colonien erhielt nach mancherlei Veränderungen endlich eine Regierungsform, die, so weit Localumstände es zuließen, in ihren wesentlichsten Bestandtheilen der in dem Mutterstaate eingeführten glich. Eine genaue Beschreibung von Verfassungen, die nicht mehr vorhanden sind, würde langweilig und überflüßig

1681. seyn. Genug, daß man im Ganzen, dem Geiste der britischen Constitution gemäß, reichlich für die Freiheit der Einwohner sorgte. Die königlichen Hoheitsrechte, und die Abhängigkeit von dem Mutterstaate waren den Regierungsformen dieser Colonien nur schwach aufgedrückt. In einigen Provinzen wählten die Einwohner ihre Statthalter und alle andere öffentliche Beamte, und ihre gesetzgebende Macht war fast ganz unabhängig. In andern trat die Krone den größesten Theil ihrer Macht an Privatpersonen ab, denen ebenfalls das Eigenthumsrecht auf den Erdboden ertheilt wurde. In denjenigen, welche am unmittelbarsten von dem Könige abhingen, maßte er sich keiner größern Vorrechte über die Colonisten an, als über ihre Mitunterthanen in England; und seine Macht über die gesetzgebenden Provinzialversammlungen war nicht erheblicher, als die, welche ihm nach der Landesverfassung über das Unterhauß im Mutterlande eingeräumt war. Die Beipflichtung des Mutterstaates, der Geist seiner Verfassung und tägliche Erfahrungen erzeugten in den Colonisten den Glauben, daß ihre Landesversammlungen in eben dem Verhältniß gegen sie ständen, als das Parlament von Großbritannien gegen die Einwohner dieser Insel. Der Seegen der Gesetzgebung floß beiden nur durch diese Kanäle zu.

Es ist merkwürdig, daß, obgleich die englischen Besitzungen in Amerika an natürlichen Reichthümern weit unter denjenigen standen,

welche andern Europäern zu Theil wurden, den- 1681.
noch die Sicherheit des Eigenthums und der Frei-
heit, die sie von der englischen Landesverfassung entlehnten, ihnen eine Wichtigkeit gab, welche die weit früher errichteten Colonien andrer Mächte noch bis auf diesen Tag nicht erreicht haben. Die weise und milde Politik, die England gegen seine Colonien in den ersten anderthalbhundert Jahren nach ihrer Stiftung beobachtete, trug wesentlich dazu bei, sie zu diesem Vorzuge empor zu heben. Es ertheilte ihnen volle Freiheit, sich selbst durch solche Gesetze zu regieren, die sie, als ihre Landesgesetzgebungen, für die zuträglichsten hielten, und ließ jedem Privatmann in England den Handel mit ihnen offen. Auch gab es ihnen unbeschränkte Erlaubniß, ihre Vortheile, so wie sie es für das beste hielten, zu verfolgen, und behielt außer dem Vortheil ihres Handels und einer Staatsvereinigung unter einem Oberhaupte, wenig für sich voraus. Die Colonien andrer Mächte genossen keine solchen Begünstigungen. Portugal und Spanien beschwerten die ihrigen mit vielen drückenden Verordnungen, munterten nur auf, was zu ihrem eignen Vortheil gereichte, und straften alles, was dagegen zu laufen schien. Frankreich und Holland folgten zwar keinen so unterdrückenden Grundsätzen, schränkten aber im Grunde ihre Kolonien beinah eben so streng ein. Sie traten das Eigenthum ihrer Colonien an kaufmännische Gesellschaften ab, die den Colonisten die europäischen Waaren um einen ungeheu-

1681. ren Preis verkauften, die Erzeugnisse ihrer Länder zu wohlfeil einhandelten, und zugleich den Anbau von mehrern Produkten, als sie mit übermäßigem Profit wieder absetzen konnten, zu hintertreiben suchten. Diese drückenden Anstalten hatten ihre natürlichen Folgen: die Colonien gewannen unter solchem Zwange nur langsam an Bevölkerung und Reichthum.

Die englischen Colonien nahmen an der vortreflichen Regierungsform Theil, welche ihre Mutterinsel beglückt, und sie zu einer so bewunderungswürdigen Höhe im Ackerbau, Handel und Manufacturen empor gehoben hat. Nach vielen Kämpfen hatte man endlich erkannt, daß es die Constitution von Großbritannien durchaus erforderte, das Volk zu keiner Bezahlung von Auflagen zu zwingen, oder es durch Gesetze zu binden, die man nicht mit seiner oder seiner Abgeordneten Einwilligung abgefaßt hätte. Auch war es eins von den Vorrechten des Volks, daß es in seinem Eigenthume oder in seinen persönlichen Freiheiten nur mit einmüthiger Einwilligung von Zwölfen seiner Pairs angegriffen werden konnte.

Durch die Handhabung dieser allgemeinen Grundsätze der Freiheit, und durch Großbritanniens weise Regierung nahmen seine amerikanischen Niederlassungen an Zahl, Reichthum und Stärke mit einer Schnelligkeit zu, welche alle Erwartung überstieg. Weder die alte noch die neue Geschichte kann ein Beispiel von Colonien aufstellen, die einer so weisen Verwaltung genossen, und

so schnell aufblähten. In einem kurzen Zeitraume von 150 Jahren wuchs ihre Bevölkerung auf drei Millionen, und ihr Handel stieg bis zu einem solchen Grade, daß er mehr als ein Drittheil des Großbritannischen ausmachte. Auch dehnten sie ihre Pflanzungen 1500 Meilen der Seeküste entlang, und 300 Meilen weit westwärts aus. Wenn gleich ihre schnelle Bevölkerung zum Theil durch den Zufluß von Fremden beschleunigt wurde, so entsprang sie doch hauptsächlich aus innern Ursachen. Vermöge der Gleichheit der Güter und der Einfachheit der Sitten, die unter ihnen herrschte, vermehrten sich ihre Einwohner in weit größerem Verhältnisse als die der alten Welt, die durch die Laster des Reichthums und vorzüglich der Eitelkeit, des größten Feindes der Vermehrung des Menschengeschlechts, verdorben und geschwächt wurden. 1681.

Die guten Würkungen einer weisen Staatsverwaltung und billigen Regierung zeigten sich nicht bloß darin, daß die englischen Colonien über die Colonien andrer europäischen Mächte emporwuchsen; auch unter ihnen selbst erhoben sich einige zu größrer Wichtigkeit als andre. Ihre verhältnißmäßige Volksmenge und ihr Reichthum richteten sich auf keine Weise nach der Begünstigung des Erdbodens und Himmelsstrichs. Aus dem gewöhnlichen Mißverhältniß zwischen dem natürlichen und künstlichen Reich-

1681. thum verschiedner Länder, sollte man die allgemeine Schlußfolge ziehn, daß die Menschen um so weniger geneigt sind, für sich selbst etwas zu thun, je mehr die Natur für sie thut.

Die neuengländischen Provinzen hatten zwar vergleichungsweise einen unfruchtbaren Boden, blühten aber doch weit schneller als andre, die mit einem bessern Erdboden und mildern Clima gesegnet waren. Ihre ersten Colonisten entflammte jener heiße Religionseifer, der zu großen Unternehmungen antreibt. Auch verfuhren sie mit ihren unbesetzten Ländern nach den Grundsätzen der weisesten Politik. Statt einzelnen Personen große Landstriche einzuräumen, verkauften sie den Erdboden in kleinen Portionen an diejenigen, welche eigenhändig ihn anbauten. Statt ihre Einwohner über ein weites Land dünn zu zerstreuen, gründeten sie nacheinander Niederlassungen in Stadtbezirken, die sechs englische Meilen ins Gevierte hatten. Sie trafen in diesen Bezirken solche Anstalten, daß sie mit ihren Niederlassungen zugleich den Seegen der Erziehung und des Religionsunterrichts verbreiteten. Durch diese Mittel wurden Fleiß und Moralität fortgepflanzt und Kenntnisse allgemein verbreitet.

Aller Wahrscheinlichkeit nach faßte, nach Verhältniß ihrer Zahl, kein Land in der Welt mehr mäßige, ordentliche Bürger, und weniger lasterhafte und ausschweifende in sich. Die

groben Verbrechen, welche gewöhnlich mit dem Tode gestraft werden, waren in Neuengland so selten, daß man in großen, volkreichen Niederlassungen in mehrern Jahren kein Beispiel einer Hinrichtung erlebt hat. Ihr weniger fruchtbarer Boden beförderte den Geist der Unternehmung in ihnen, und ihr muthiger Fleiß besiegte alle Hindernisse. Indem sie alle Arten des Fischfanges trieben, durchdrangen sie nicht nur die abgelegensten gefrornen Gegenden der Hudsonsbay, und der Davisstraße, sondern wagten sich auch in die gegenüberliegenden Regionen der Polarkälte. Während einige von ihnen das Harpun an der afrikanischen Küste führten, verfolgten andre ihre gigantische Beute an den Ufern von Brasilien. Schon in der Kindheit ihrer politischen Gesellschaft trieben sie dieses gefährliche Geschäft bis auf einen Grad, den Hollands Beharrlichkeit, Frankreichs Thätigkeit, und die Kraft des englischen Unternehmungsgeistes nie hatte erreichen können. Ein Geist der Freiheit beförderte ihren Fleiß, und eine freie Staatsverfassung beschützte ihre bürgerlichen Rechte. Das Land war mit Freisaßen besetzt, die Eigenthümer und Bearbeiter des Bodens zugleich waren. Dem Luxus wurde der Zugang in ihre Gränzen versagt; entnervender Reichthum und drückende Armuth waren beide gleich selten. Frühe Heirathen, zahlreiche Nachkommen waren gewöhnlich — daher 1681.

1681. wuchs die Bevölkerung schnell, und die Einwohner lebten meistens in dem glücklichen Stande der Mittelmäßigkeit, welcher sowohl die Bildung der Seele als des Körpers befördert.

Neu-York gränzte an Neu-England, nahm aber nicht mit gleicher Schnelligkeit zu. Einige wenige, die das ausschließende Eigenthumsrecht über große Striche Landes an sich rissen, zwangen viele andre, Pächter zu werden, oder nach andern Provinzen zu ziehn, wo sie auf vortheilhaftere Bedingungen Land erhalten konnten. Demohngeachtet war der Wachsthum der Volksmenge in dieser Provinz mit dem in der alten Welt verglichen, sehr beträchtlich, wie aus der Angabe ihrer Zahl zu verschiednen Zeitpunkten erhellt. Im Jahr 1756 enthielt die Provinz Neu-York 83,233 Weisse, und im Jahr 1771. 148,124 eine beinahe zwiefache Vermehrung in einem Zeitraum von funfzehn Jahren.

Pensylvanien wurde zuerst unter Anführung des berühmten Wilhelm Penn errichtet, der eine Anzahl fleißiger Einwohner, meistens Quäker dahin führte. Die Bevölkerung dieses Landes hielt gleichen Schritt mit der Bevölkerung der neuenglischen Provinzen. Unter die Vortheile, welche die Fremden nach Pensylvanien hinlockten, gehörte eine äußerst vortrefliche Landesregierung, welche die religiösen als die bürger-

lichen Rechte der Einwohner sicherte. Während das Mutterland unter einer drückenden geistlichen Verfassung seufzte, und während in einigen der amerikanischen Provinzen Partheylichkeiten durch das Gesetz geheiligt wurden, machte zu allen Zeiten vollkommne Gewissensfreiheit und pünktliche Gleichheit aller Sekten einen Theil der Landesverfassung von Pensylvanien aus. 1681.

Quäkereinfalt, Fleiß und Mäßigkeit beförderten in gleichem Maaße das Aufblühen dieser Provinz. Die Gebräuche dieses einfachen Volks passen wundernswürdig für einen entstehenden Staat und eine republikanische Verfassung. Feinde von Müßiggang und Ausschweifung, vereinigten sie die ganze Kraft der Religion mit ihren Gebräuchen und Gesetzen, um diese Laster aus ihrer Gesellschaft zu verbannen. Den ersten Quäker-Colonisten folgten bald deutsche nach, deren Fleiß nicht geringer war, als der ihrige. Die Emigranten aus andern Ländern, die sich in Pensylvanien niederließen, folgten diesen guten Beispielen, und Fleiß und Mäßigkeit wurden herrschende Tugenden in der ganzen Provinz.

Die Errichtung eines Leihamtes war ebenfalls eine weise wohlthätige Anstalt. Die Güterbesitzer in Pensylvanien verkauften ihre Länder in kleinen Strichen und auf langen Credit. Man gestattete den Käufern die Freiheit auf

1681. Verschreibung ihrer Länder Creditbriefe auf Zinsen aus dem Leihamte zu borgen. Vielleicht hat nie eine Einrichtung mehr das Glück des Volks oder den Wohlstand eines neuen Landes befördert. Die Provinz ward durch die Zinsen ihres ausgeliehenen Pappiers bereichert und in den Stand gesetzt, durch mäßige Abgaben die Kosten der Regierung zu bestreiten. Dem fleißigen Pachter wurden die Mittel verschafft, seine Pachtung zu bebauen und mit Vieh zu besetzen. Diese Verbesserungen, die den Werth des Landes erhöhten, gründeten nicht nur den Credit des Pappiers, sondern setzten auch den Schuldner in den Stand, in wenig Jahren die erste Anleihe mit den Produkten des Bodens abzuzahlen. Die fortschreitende Verbesserung Pensylvaniens kann nach der Zunahme seines Handels geschätzt werden. Im Jahr 1704 führte diese Provinz aus dem Mutterlande Güter bis zum Werth von 11,499 Pf. Sterl., im Jahr 1772 aber bis auf 507,909 Pf. Sterl. ein; eine beinahe funfzigfache Vermehrung in nicht viel mehr als einem halben Jahrhundert.

In Maryland und Virginien befolgte man Grundsätze der Politik, die der Bevölkerung weniger günstig und von den in Pensylvanien angenommenen einigermaßen verschieden waren. Mit der ersten Niederlassung in Virginien wurde die englische Kirche daselbst eingeführt,

und in der Folge wurde sie auch die herrschende 1681.
in Maryland. In beiden Provinzen besaß
diese Kirche lange vor der amerikanischen Revo=
lution einen gesetzmäßigen Vorzug, und wurde
nicht nur auf Kosten ihrer eignen Glieder, son=
dern auch durch die Beisteuer aller andern
Glaubensgenossen erhalten. Diese Einrichtung
hielt viele Fremde zurück, besonders die Pres=
byterianer, die aus Irrland gewandert waren,
um sich im Bezirk dieser Provinzen niederzulas=
sen; und der Geist der Zwietracht wurde zwi=
schen den Bekennern der herrschenden Kirche
und den Dissentern durch diesen Vorzug aus=
gesäet.

In dieser und den andern südlichen Provin=
zen bediente man sich der Sklaven in der Haus=
haltung. Ob sie gleich nirgends durch Gesetze
verbothen war, so fand man doch vergleichungs=
weise wenig Sklaven in allen Gegenden nord=
wärts von Maryland. Die friedliche und wohl=
wollende Religion der Quäker machte sie allem
Menschenhandel überhaupt abgeneigt; auch
verhinderten ihn viele Privatpersonen vom an=
dern Glauben. Allein der Hauptgrund dieser
Verschiedenheit zwischen den nördlichen und
südlichen Provinzen entstand weniger aus Re=
ligionsgrundsätzen, als aus dem Clima und
aus Lokalumständen. In jenen fand man es
vortheilhafter, das Land durch Weisse, und in
diesen, es durch Schwarze bearbeiten zu lassen.

1681. Die Sümpfe und flachen Gegenden, die an der Küste von Maryland und Virginien, und an der Küste, und den Flüssen in den südlichen Provinzen so gewöhnlich sind, erzeugen Krankheiten, welche den Weissen gefährlicher sind, als den Schwarzen. In dem Körperbau dieser verschieden gestalteten Menschenarten ist auch eine physische Verschiedenheit. Die letztern sondern weniger durch die Nieren und mehr durch die Drüsen der Haut ab, als jene, und dieser größere Grad von Ausdünstung macht sie fähiger Hitze zu ertragen als die Weissen. Der Schweiß der erstern riecht auch übler, als der der letztern. Vielleicht gedeihen aus diesen Ursachen die Schwarzen in warmen sumpfigten Gegenden besser als die Weissen.

So viel ist gewiß, daß ohne die Schwarzen ein großer Theil des Sumpflandes in verschiednen Provinzen hätte unangebaut bleiben müssen. Eingebildete Nothwendigkeit auf die natürliche Beschaffenheit des Landes gegründet, scheint die häusliche Sklaverei in den südlichen Provinzen herbeigezwungen zu haben. Sie beförderte den Anbau, brachte aber viele unglückliche Folgen hervor. Besonders war sie der guten Erziehung der Jugend nachtheilig. Fleiß, Mäßigkeit und Enthaltsamkeit, Tugenden, welche zur Gesundheit und Stärke der Seele und des Körpers nothwendig sind, wurden seltner da geübt, wo die Arbeit der Skla-

den einen Ueberfluß nicht nur an den Nothwen- 1681.
digkeiten, sondern auch an den Annehmlichkeiten des Lebens verschaffte, und wo sich täglich Gelegenheiten und Beförderungen eines frühern ausschweifenden und entnervenden Genusses darbothen. Auch war die Sklaverei Schuld, daß der Besitz des Landes in die Hände einiger wenigen fiel. Sie verhinderte die Einführung freier Arbeiter, mithin auch die Mittel zur Vertheidigung des Landes, und setzte zu gleicher Zeit die innre Sicherheit in Gefahr, indem sie eine Gattung von Einwohnern vermehrte, die keinen Antheil an dem Wohle des Landes nahmen; denn wenn ein Sklave ein Vaterland in der Welt haben kann, so müßte es jedes andre vorzugsweise vor demjenigen seyn, in welchem er für einen Herrn zu arbeiten gezwungen wird. So viel vermag dennoch die Gewohnheit und die Biegsamkeit der menschlichen Natur. Vielen Freigebornen würde die Herabwürdigung zum Sklavenstande unerträglicher seyn, als der Tod; die Neger hingegen, die in Sklaverei geboren und auferzogen werden, sind so sehr mit ihrem Zustande zufrieden, daß verschiedne die angebotne Freiheit ausgeschlagen haben; und so viel wir nach den Umständen urtheilen können, scheint im Ganzen die Freilassung nicht ihr herrschender Wunsch zu seyn. Die Sklaven, welche unter guten Herren stehn, genießen im Grunde eben so viel Gemächlichkeiten des Le-

1681. bens als der Bauer in einigen Ländern. Eigennutz würkt vereint mit den feinern Gefühlen der menschlichen Natur, um die Sklavenbesitzer zur Menschlichkeit und Güte gegen die, welche ihrem Willen und ihrer Macht unterworfen sind, zu bewegen. Oft herrscht mehr Glückseligkeit in der Küche als im Wohnzimmer, und nicht selten genießt der Sklave das Leben angenehmer als sein Herr. Der politische Nachtheil der Sklaverei entsteht nicht sowohl aus den Leiden, die sie den Sklaven verursacht, als aus der Verminderung der Betriebsamkeit, und aus dem unglücklichen Einflusse derselben auf die ganze Gesellschaft. Wo die Sklaverei üblich ist, bereichern sich einige wenige, und leben in Ueppigkeit und Wohlgenuß, das Volk aber wird vieler Quellen der Unabhängigkeit und des Glücks beraubt, und sinkt in der Wagschale des Ganzen unverhältnißmäßig herab. Der gesammte Fleiß eines Landes, wo Sklaven und Freimänner vermischt sind, wird immer geringer seyn, als da, wo eine Anzahl von Freimännern lebt, die der Summe jener beiden gleich ist. Nichts treibt so sehr zum Fleiße an, als Eigennutz. Der Mann, der für einen andern arbeitet, wird mancherlei Kunstgriffe erfinden, diese Arbeit so klein als möglich zu machen, derjenige aber, welcher einen unmittelbaren Vortheil aus seiner Arbeit schöpft, wird weder Mühe, Zeit noch Wetter scheuen. In Niederlassungen, wo

Sklaven den Boden bebauen, entwöhnen sich 1681.
die Freimänner bald vom Arbeiten; und welcher größrer Fluch kann wohl ein Land treffen? Die Wenigen, welche der Fleiß ihrer Sklaven der Nothwendigkeit selber ihre Kräfte anzustrengen, entübrigt, werden zu vielen Handlungen, die ihnen selbst und andern nachtheilig sind, verleitet. Müßiggang ist der Vater alles Lasters, da hingegen Arbeit von aller Art die Ausübung der Tugend begünstigt und erleichtert. Unglücklich ist das Land, wo der Gebrauch der Sklaven nothwendig ist. Unglücklich das Volk, wo das ursprüngliche Gebot des Himmels: daß der Mensch im Schweisse seines Antlitzes sein Brod essen soll, auf irgend eine Art übertreten wird.

Diese Ursachen würkten so kräftig, daß die südlichen Provinzen, ob sie gleich das fruchtbarste Erdreich, das mildeste Clima hatten, dennoch an Stärke, Volksmenge, Industrie und Reichthum weit unter ihren Nachbarn standen; und zwar in desto höherem oder geringerem Grade nach dem Verhältniß der Sklaven zu den Freimännern in jeder Provinz. Eben dieses galt auch von den verschiednen Gegenden einer Provinz. Die Seeküste, die durchaus von Schwarzen bebaut werden mußte, litt an manchem Lebensgenuß Mangel, und lag jedem kühnen Angriffe offen, indeß das westliche Land, welches meistens Freimänner bearbeite-

1681. ten, ob es gleich später angebaut ward, dennoch früher die Mittel zur Selbstvertheidigung und verhältnißmäßig ein größeres Maaß von den Bequemlichkeiten erlangte, womit ein angebautes Land den fleißigen Einwohner belohnt.

In den südlichen Provinzen war der lange Credit, den die britischen Kaufleute gaben, eine Hauptquelle ihres blühenden Zustandes. Die unermeßlichen Kapitalien der Kaufleute, die nach Nord-Amerika handelten, setzten sie in den Stand auf mehrere Jahre Credit zu geben. Sie zogen einen Vortheil von ihren Waaren und einen jährlichen Zins von fünf Procent von den Summen, wofür sie verkauft wurden. Dieses setzte wiederum den amerikanischen Kaufmann in den Stand, den Credit auf den Pflanzer zu erstrecken, von dem er höhere Zinsen nahm, als er in Großbritannien bezahlte. Die Pflanzer, die auf Credit Sklaven und alles was zum Anbau ihrer Länder nöthig war, erhielten, konnten, wenn sie sorgsam und fleißig waren, außer den Zinsen, die sie entrichten mußten, so viel entübrigen, daß sie nach wenig Jahren im Stande waren, ihre Schuld zu bezahlen und das Kapital zu entrichten. Vermöge des Credits wurde ein heilsamer Handelsverkehr gestiftet, der zum Besten beider Theile gereichte.

Diese Ursachen beförderten augenscheinlich den Wohlstand der englischen Provinzen, und

noch verschiedne andre erzeugten zugleich eine warme Liebe zur Freiheit, ein hohes Gefühl für die Rechte der Menschheit und einen Hang zur Unabhängigkeit. 1681.

Die ersten Colonisten, die aus England nach Amerika wanderten, verließen das Mutterland zu einer Zeit, wo Furcht vor willkührlicher Macht herrschende Leidenschaft der Nation war. Den sehr neuen Freibrief für Georgien im Jahr 1732 ausgenommen, erhielten alle englischen Colonien ihre Freibriefe und ihre größeste Anzahl europäischer Colonisten, zwischen den Jahren 1603 und 1688. Um diese Zeit entstand zuerst der merkwürdige Kampf zwischen dem Rechte des Monarchen, und den Vorrechten der Nation, und wurde fortgeführt, bis er mit einer den Freiheiten des Volks äusserst günstigen Revolution endigte. Im Jahr 1621, als das englische Unterhaus Freiheit der Rede foderte, als ihr altes und unbezweifeltes Recht, und als ein Erbe, das von ihren Vorfahren auf sie gekommen sey, antwortete Jakob der Erste: „daß er ihre Art zu reden, indem sie ihrer alten und unbezweifelten Rechte erwähnten, nicht billigen könnte, sondern lieber wünschte, sie möchten gesagt haben, daß sie ihre Freiheiten durch die Gnade und Erlaubniß ihres Monarchen erhalten hätten."

1681. Dies war die Eröfnung eines Streits, der länger als siebzig Jahre die Zungen, Federn und Schwerdter der thätigsten Männer der Nation beschäftigte. Es ist merkwürdig, daß dieser Zeitpunkt gerade mit der Stiftung der englischen Colonien zusammentrift. Jakob, der in der willkührlichen Meinung von dem göttlichen Rechte der Könige erzogen war, hielt seine Unterthanen für sein Eigenthum, und glaubte, daß ihre Freiheiten gnädige Geschenke seiner Huld und Großmuth wären. Diese übertriebnen Begriffe von dem Hoheitsrechte reitzten eine Gegenparthei zur Unterstützung der Rechte des Volks. In der Fortsetzung dieses Streits verwickelte sich Carl der Erste, König Jakobs Sohn, als er ohne Einwilligung des Parlaments Pfund und Tonnengeld und andre Abgaben zu heben versuchte, in einen Krieg mit seinen Unterthanen, der ihn nach mannigfaltigen Leiden aufs Blutgerüst brachte, und ihm als einem Feinde der Constitution seines Landes den Tod zuzog. Die Monarchie wurde zwar unter Carl dem Zweiten wieder hergestellt und auf Jakob den Zweiten übertragen; als aber diese Regenten fortfuhren, eben die despotischen Grundsätze zu befolgen, so rief die Nation, auf ihren Rechten beharrend, den Prinzen von Oranien zur Suveränität über die Insel, und stieß die regierende Familie vom Throne.

Während man mit solchem Muthe die Freiheiten des Vaterlandes behauptete, wurden die englischen Colonien bevölkert; und hauptsächlich mit Einwohnern aus der Klasse des Volks, die am heftigsten gegen die Ansprüche des Hoheitsrechtes eingenommen waren. Jede Begebenheit in diesem Zeitpunkt der englischen Geschichte unterstützte den Satz, daß das Volk ein Recht habe, sich seinem Monarchen zu widersetzen, wenn er seine Freiheiten angreift, und die Krone auf einen andern überzutragen, wenn das gemeine Beste es erfodere. 1681.

Die englischen Colonisten hatten die englischen Begriffe und englischen Grundsätze der Freiheit gleich anfangs nach Amerika mitgebracht. Sie bildeten sich nicht nur ein, die Vorrechte der Engländer zu erben, sondern besaßen sie würklich, ob sie gleich in einer Colonie lebten.

Nach einem langen Kriege zwischen dem Könige und dem Parlament, und einer Revolution, wurden folgende Fundamentalgrundsätze bestimmt: daß es das unbezweifelte Recht freier englischer Unterthanen, oder Landbesitzer sey, ihr Eigenthum nur mit freier Einwilligung wegzugeben; daß das Unterhaus das ausschließende Recht besäße, die Auflagen des Volks zu bewilligen, weil dieses Haus allein das Volk vorstellte; daß Abgaben das freiwillige Geschenk des Volks an seine Beherrscher wären:

1681. „daß die Gewalt des Monarchen nur zum Besten der Unterthanen ausgeübt werden müsse; daß das Volk das Recht habe, zusammen zu kommen, friedlich seine Beschwerden zu überlegen; um Abstellung derselben anzuhalten, und endlich, wenn unleidliche Beschwerden unverbessert blieben, nach fruchtlosen Bitten und Vorstellungen zu gewaltsamen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen."

Diese allgemein angenommenen Meinungen solcher Art erzeugten unter den Colonisten einen entschiednen Geist der Auflehnung gegen alle Eingriffe in ihre Rechte, der nicht entstanden seyn würde, wären sie im vorigen Jahrhundert ausgewandert, wo noch die Lehrsätze des duldenden Gehorsams, Nichtwiderstrebens, und des göttlichen Rechts der Könige in ihrem Vaterlande herrschten.

Die Zuneigung für ihren Monarchen, welche die weite Entfernung von seinem Einflusse schon bei den ersten Emigranten nach Amerika geschwächt hatte, verminderte sich bei ihren Nachkommen noch immer mehr. Um die Zeit der amerikanischen Revolution waren die Einwohner der Colonien meistens die dritte und vierte, und wohl gar schon die fünfte und sechste Generation von den ersten Emigranten. In eben dem Maaße, wie sie sich von dem väterlichen Stamm entfernten, entwöhnten sie sich von der partheiischen Anhänglichkeit, welche ihre

Vor-

Voreltern an ihren Geburtsort band. Die Nei- 1681.
gung für das Vaterland, in so fern sie natürliche Leidenschaft war, nahm in den nachfolgenden Generationen ab, bis sie zuletzt fast ganz erlosch.

Der Handelsverkehr, der ferne Länder verbindet, war in dem frühen Zeitpunkte der englischen Colonien noch nicht so weit gediehen, eine freundschaftliche Vereinigung bewirken zu können. Hätte man die ersten großen Colonien in den südlichen Provinzen angelegt, wo die dem Geschmack der Engländer angemessenen Erzeugnisse des Erdbodens einen lebhaften und unmittelbaren Handel mit England befördern mußten, so hätte sich eine dauerhafte Freundschaft zwischen beiden Ländern wahrscheinlicher erwarten lassen, da jedes von dem andern beständig Vortheile eingetauscht haben würde. Da man aber die ersten Niederlassungen meistens nur in den östlichen Provinzen anlegte, und sie lange Zeit hindurch keinen beträchtlichen Handel mit England führten, so verlohr sich bald ihre zärtliche Anhänglichkeit an den väterlichen Staat. Das gemeine Volk von Neuengland wußte wenig von dem Mutterlande; es hatte nur davon reden hören, als von einem entfernten Königreich, dessen Regenten in dem vorhergehenden Jahrhunderte seine Vorfahren verfolgten, und in Amerika's Wälder trieben.

1681. Die Entfernung zwischen Amerika und Großbritannien erzeugte in den Seelen der Colonisten Ideen, die der Freiheit günstig waren. Drei tausend Meilen Ozean trennten sie von dem Mutterlande. Meere rollten, Monate verstrichen zwischen Befehlen und ihrer Ausführung. In großen Reichen wird die Wirkung der Macht schon an den Gränzen schwächer; dieses folgt aus der Natur der Dinge und ist das ewige Gesetz weit ausgebreiteter oder abgerißner Reiche; um wie viel geringer mußten also die Colonien, die in einer so unermeßlichen Entfernung von dem Sitze der Regierung zur Reife gediehen, die Verpflichtung zur Abhängigkeit fühlen, als die Bewohner der Mutter-Insel, welche den Druck der Oberherrschaft nicht nur sahen, sondern ihn täglich empfanden. Auch der weite Umfang und die Beschaffenheit des Landes trugen das ihrige dazu bei. Der natürliche Sitz der Freiheit ist zwischen hohen Gebürgen und pfadlosen Wüsten, wie sie in Amerika gefunden werden.

Die Religion der Colonisten nährte ebenfalls ihre Liebe zur Freiheit. Sie bestanden meistens aus Protestanten, und aller Protestantismus gründet sich auf einen hohen Begrif von natürlicher Freiheit und auf die Rechte des eignen Urtheils. Eine große Anzahl von ihnen waren Dissenters. Die Lehrsätze dieser Sekte, die der Protestantismus der protestantischen

Religion heissen können, widersprechen aller Einmischung der Gewalt in Glaubenssachen und machen die Menschen geneigt, eifersüchtig auf ihre bürgerliche Freiheit zu wachen. Diejenigen, welche zu der englischen Kirche gehörten, waren meistens von der kirchlichen Regierung und Gewalt, unabhängig. Sie bedienten sich der Liturgie dieser Kirche, hatten aber keine Bischöfe und kannten das System nicht, welches die Religion zu einer Staatsmaschine macht. Die Politik, welche den niedrigsten Dorfpfarrer mit dem mächtigsten Bischofe, und beide mit dem Monarchen vereinigt, war unter ihnen unbekannt. Ihre Religion war ihr Eigenthum; sie war ihnen weder durch Gewalt aufgezwungen, noch politischen Endzwecken dienstbar gemacht. Ob sie gleich aus verschiedenen Secten bestanden, kamen sie doch alle in dem Glauben an die Freiheit überein, und verwarfen alle die höfischen Lehrsätze von einem duldenden Gehorsam und Nichtwiderstreben. Diese Gesinnungen wurden durch die gewöhnliche Art der Erziehung in den Colonien genährt. Das Studium des Rechts, war allgemein gebräuchlich. Bei den unendlichen Streitigkeiten in einem neuen und freien Lande, mußte dieses Studium einträglich seyn und viele Schüler finden. Keine Klasse von Menschen ist zu allen Zeiten der Freiheit günstiger gewesen, als die Rechtsgelehrten. Wo sie nicht von der Regierung bestochen wer- 1681.

1681. den, sind sie furchtbare Widersacher derselben. Da sie berufsmäßig die Rechte der menschlichen Natur erlernen, bemerken sie scharf und schnell alles was sie beeinträchtigt. Während andre einen schlechten Grundsatz nur aus dem wirklichen Nachtheil, den er hervorbringt, beurtheilen, entdeckt der Rechtsgelehrte ihn schon in der Ferne, und sieht in glänzenden Neuerungen künftiges Unheil voraus.

Das Lesen der Colonisten, die sich mit Büchern beschäftigen mochten, begünstigte im Ganzen die Sache der Freiheit. Große Bibliotheken hatte man nicht in der neuen Welt. Untersuchungen über abstracte Gegenstände, neugieriges Forschen über das Alterthum, stimmten nicht mit dem Geiste eines Volks überein, das sich in einem unbebaueten Lande niedergelassen hatte, wo alle Gegenstände es zur Thätigkeit aufriefen, und wo wenig Muße zur Spekulation übrig blieb. Ihre Bücher waren gewöhnlich klein an Form und gering an der Zahl. Ein großer Theil derselben, bestand aus Gelegenheitsschriften, welche die Sache der Freiheit vertheidigten. Cato's Briefe, der unabhängige Whig, und ähnliche Produkte, liefen in einer Gegend der Colonien um, während in der andern die Geschichte der Puritaner, die Erinnerung an die Leiden ihrer Vorfahren unterhielt und eine feurige Anhänglichkeit an die Bürgerlichen- und Glaubensrechte der menschlichen Natur einflößte.

In den südlichen Colonien nährte die Skla- 1681.
verei einen Geist der Freiheit unter den freien
Einwohnern. Alle die Sklavenbesitzer, die
einer persönlichen Freiheit genießen, werden
sowohl stolz als eifersüchtig auf ihre Unabhäng-
lichkeit seyn. Sie ist nach ihrer Meinung, nicht
nur ein Genuß, sondern eine Art von Rang und
Vorrecht. Mit dem Stolze des Beherrschers,
verbindet sich der Geist der Freiheit. Nichts
konnte den Colonisten gegen die Ansprüche von
Grosbritannien wirksamer empören, als die Ue-
berzeugung, daß diese Ansprüche in ihrem Um-
fange ihn zu eben der demütigenden Abhängig-
keit von seinen Mitgeschöpfen herabwürdigen
müßten, worin seine Sklaven gegen ihn standen.

Die gesellschaftlichen Verhältnisse in den Co-
lonien, begünstigten einen Geist der Freiheit
und Unabhängigkeit. Ihre Einwohner waren
alle von einem Range. Sie kannten keine Kö-
nige, keinen Adel, keine Bischöfe. Von ihrer
ersten Niederlassung an, empfingen die engli-
schen Provinzen Eindrücke, die der demokrati-
schen Regierungsform günstig sind. Ihre ab-
hängige Lage ließ keinen ungezähmten Ehrgeiz
unter ihren Söhnen aufkommen, und das Ein-
fache ihrer Gesellschaft, da sie abgesondert von
dem Glanze und den Vergnügungen der alten
Welt lebten, konnte diejenigen aus dem Mut-
terlande, die nach erblichen Ehren strebten,
wenig reizen, ihren Aufenthalt bei ihnen auf-

1681. zuschlagen. In dem neuern Europa, haben die Ueberreste des Feudalsystems, eine Klasse von Menschen hervorgebracht, die sich über die Gemeinheit erhebt; die wenigen, die von dieser Klasse nach den Colonien auswanderten, mischten sich alle unter die gemeinen Freisassen. Die Colonisten, nicht gewöhnt an den Unterschied des Rangs, den Europa's Staatsklugheit eingeführt hat, wurden von der Meinung eingenommen, daß alle Menschen von Natur gleich wären. Sie konnten nicht leicht überzeugt werden, daß ihr Landeigenthum oder ihre bürgerlichen Rechte aus der Freigebigkeit der Fürsten flössen. Viele von ihnen hatten nie von der Magna Charta gehört, und diejenigen, welche mit den Umständen, dieses merkwürdigen Zeitpunkts der englischen Geschichte bekannt waren, gründeten ihre Ansprüche auf Freiheit und Unabhängigkeit, nicht auf die Verhandlungen jenes wichtigen Tages. Sie blickten zum Himmel, als zum Urquell ihrer Rechte, und forderten sie, nicht von dem Versprechen der Könige, sondern von dem Vater des Weltalls. Der politische Glaube eines Amerikanischen Colonisten war kurz, aber inhaltsreich. Er glaubte, daß Gott das ganze Menschengeschlecht ursprünglich gleich geschaffen und ihm die Rechte des Lebens, des Eigenthums und so viel Freiheit, als mit den Rechten anderer bestehen könnte, geschenkt

habe. Daß er seiner großen Familie der Menschen, die Erde zu ihrem Unterhalt eingegeben habe, und daß jede Regierung nur eine politische Uebereinkunft zwischen gleichgeschaffnen Menschen sey, die nicht auf die Vergrößerung eines Einzigen oder weniger, sondern auf die gemeinschaftliche Glückseeligkeit der ganzen Gesellschaft abzwecke. Bei Gesinnungen solcher Art, wuchsen sie von früher Kindheit an in dem Vertrauen auf, welches so ganz dazu gemacht ist, Liebe zur Freiheit, und Vorneigung für Unabhängigkeit einzuflößen. Auf der weiten Fläche eines unbebauten Landes, war jeder Colonist ein freier Landbesitzer, oder konnte es seyn. Als Besitzer eines eigenen Landes, war er Pachter und Herr zugleich. Da er alle Nothwendigkeiten des Lebens auf seinem eignen Boden zog, fühlte er sich frei und unabhängig. Jedermann konnte jagen, fischen, Vögel fangen, ohne Kränkung seiner Nachbaren. In Amerika genießen alle Einwohner diese Freiheiten, über welche in der alten Welt Strafgesetze wachen, und die nur das Vorrecht weniger sind. Colonisten, die im Genusse solcher Rechte aufwuchsen, mußten den Zwang der Gesetze schwächer fühlen, als diejenigen, welche in Ländern erzogen wurden, wo lange Gewohnheit mit Unterwerfung vertraulich gemacht hat. Die Seele des Menschen hat einen natürlichen Hang zur Freiheit. Wo also der weite Umfang 1681.

1681. eines neuen und unbebauten Landes, einige Einschränkungen unnütz und andere unthunlich macht, wird das natürliche Verlangen nach Freiheit verstärkt, und die unabhängige Seele empört sich vor dem Gedanken an Unterwürfigkeit.

Die Entfernung von der Hauptstadt, sicherte die Colonisten vor dem verderblichen Einfluß einer Ministerialparthei. Fern von dem Sitze der Macht und der Bestechung, ließen sie sich weder durch die eine schrecken, noch durch die andere verführen. Man hatte wenig Mittel, Privatpersonen von dem allgemeinen Besten abwendig zu machen. Hohe Bedienungen waren weder zahlreich noch einträglich genug, um viele Anhänger zu erkaufen, und die wichtigsten Dienste wurden gebornen Engländern ertheilt. Jedermann bekleidete nur den Rang, den sein eigner oder seiner Vorfahren Fleiß ihm verschafft hatte; und da Privatpersonen auf keine andere Art, als durch persönliche Talente, sich wichtiger und angesehener machen konnten, so wurden sie aufgemuntert, die Anlagen, welche sie besaßen, so gut als möglich zu benutzen. Hofnungen solcher Art, erregten Nacheiferung und erzeugten eine unternehmende, arbeitsame Menschenklasse, die sich nicht leicht durch Schwierigkeiten zurückschrecken ließ, und stets auf Mittel dachte, ihre Lage zu verbessern.

Europa's entnervender Luxus war noch 1681. nicht bis zu den Colonisten gedrungen. Es fehlte ihnen an Gold und Silber; allein sie hatten Ueberfluß an Reichthümern der Natur. Die Gleichheit ihrer Lage und ihrer Beschäftigungen erzeugte ein hohes Gefühl von Billigkeit und stimmte sie, sich zu einer gemeinschaftlichen Angelegenheit zu vereinigen, von deren glücklichem Erfolge sie gleiche Vortheile erwarten durften.

Die Colonien waren Gesammtheiten einzelner, unabhängiger Menschen, die unter keiner weitern Gewalt, als dem Einflusse ihrer persönlichen Gefühle und Meinungen standen. Sie wurden weder durch mächtige Familien, noch durch große Kirchen- oder Staatsbediente geleitet. Da sie meistens auf eigenen Ländern wohnten, und sich mit gesunden Feldarbeiten beschäftigten, kannten sie keine Ueppigkeit. Ihre Bedürfnisse waren gering, und wurden meistens von ihrem eigenen Erdboden befriedigt. Ihr Genuß wurde weder weit hergeholt, noch theuer erkauft, und war in seiner Art so mäßig, daß er weder Seele noch Körper schwächte. Von früher Jugend an zu den Mühseligkeiten des Landlebens abgehärtet, wohnten sie unter ihren ländlichen Seegen. Unbekannt mit eingebildeten Bedürfnissen, freuten sie sich einer persönlichen Unabhängigkeit. Gleich fern von dem Druck des Mangels, der

1681. Weichlichkeit und des Ueberflusses, waren sie kraftvoll an Körper und Geist.

Der große Haufe der britischen Colonisten, waren Landleute oder Pflanzer, und zugleich Eigenthümer des Bodens. Die Kaufleute, Handwerker und Manufakturisten, beliefen sich zusammen genommen, nicht auf ein Funfzehntheil der ganzen Zahl der Einwohner. Indeß die Bebauer des Erdbodens nur von dem Himmel und ihrem eignen Fleisse abhängen, nehmen andre Klassen von Menschen mehr oder weniger Sklavensinn an, so wie sie dem Eigensinn ihrer Kunden fröhnen müssen. Das Uebergewicht der Landwirthe über die gesammte Anzahl aller andern Einwohner, gab den Sitten des Volks einen Anstrich von Unabhängigkeit, und verbreitete die freimüthigen Gesinnungen, welche stets unter den Bebauern eigner Länder geherrscht haben. Diese Gesinnungen wurden durch ihre eingeschränkten Umstände noch weiter befördert, die keine Anreizung zum Müßiggang oder entnervenden Genusse zuließen.

Die Landschaftliche Verfassung der englischen Colonien nährte den Geist der Freiheit. Der König und die Regierung von Großbritannien, hatten keinen Anhang in Amerika, der so viel Zuneigung und Einfluß erzeugen konnte, daß er in den Volksversammlungen dem Geist entgegen arbeitete, der, sich selbst überlassen,

eifrig jeder Gewalt, die seine eigene schmälern will, entgegen strebt. 1681.

Die Einwohner der Colonien, besonders in Neu-England, genossen von Anfang an eine Regierungsform, die nahe an Unabhängigkeit gränzte. Sie hatten nicht nur das Bild, sondern das Wesen der englischen Constitution. Sie wählten die meisten Glieder ihres Magistrats und besoldeten sie alle. Sie hatten in der That die ganze Einrichtung ihrer innern Regierung in Händen. Der Hauptbeweis ihrer Subordination, bestand darin, daß sie keine Gesetze gaben, die den Gesetzen ihres Mutterlandes zuwider waren — daß sie ihre Gesetze dem Gutheißen des Königs unterwarfen, und daß sie den Einschränkungen gehorchten, die das Parlament ihrem Handel auflegte. Diese letzten wurden oft, und ungestraft überschritten; den andern kleinen Zwang, fühlten sie selten, und lange Zeit hindurch, stand er ihren Vortheilen nicht im mindesten im Wege.

Unter so günstigen Umständen, waren die Colonien in der neuen Welt, beinahe zur Größe einer Nation herangewachsen, indeß der größeste Theil von Europa ihren Wachsthum kaum ahndete. Zu Zeiten unterbrachen wohl das willkührliche Verfahren der Statthalter, Eigenthumspartheilichkeiten, oder demokratische Eifersucht, die bürgerliche Ruhe; allein sowohl diese als andre zufällige Hindernisse ihres Wohl-

1681. standes, wurden bald wieder gehoben. Die Verfassung des Landes, ließ den Intrigen der Politiker oder den unruhigen Bewegungen der Demagogen, wenig Spielraum. Da das Getümmel der alten Welt, nur entfernten Einfluß auf die Colonisten haben konnte, und sie selbst wenig Gegenstände des Ehrgeizes oder der Zwietracht unter sich hatten, so begruben sie sich in den gewöhnlichen Sorgen des häuslichen Lebens und blieben lange Zeit von einem großen Theil der Uebel frei, welche die Leidenschaften und Thorheiten der Staatsmänner, nur zu oft über ein Land bringen. Diese ganze Zeit hindurch aber stiegen sie immer mehr empor, und erreichten, ohne es selbst zu merken, einen höhern Grad von politischer Wichtigkeit.

Eine von den ersten Begebenheiten, die als Beweis ihres wachsenden Gewichts, einen Theil der öffentlichen Aufmerksamkeit auf die Colo-
1745. nieen zog, war die Eroberung von Ludwigsburg, während Frankreich mit Großbritannien im Kriege stand. Guvernör Schirley, von Massaschusetts, entwarf diesen Plan und führte ihn auf bloße Vollmacht der Gesetzgebung dieser Colonie aus. Die Majorität einer Stimme, gab hier den Ausschlag, nachdem aber dieser Schritt einmal beschlossen war, vereinigten sich unverzüglich alle Partheien, und alle ließen sich mit gleichem Eifer die Ausführung angelegen seyn. Man vertraute dem General Papperell

die Expedition an und gegen 5000 Mann wur- 1745.
den eilends zum Dienst angeworben, und unter ihn gestellt. Diese Kriegesmacht langte am 4ten April zu Canso an. Eine britische Seemacht von Westindien, die unter dem Commodore Warren in eben dem Monath anlangte, ging einverstanden mit diesen Landtruppen zu Werke. Sie nahmen beiderseits ihre Maaßregeln so gut, daß die Festung am 17ten Jun. kapitulirte.

Kaum war der Krieg, in welchem Ludwigsburg erobert wurde, geendigt, als ein andrer entstand, wobei die Colonieen eine Hauptrolle spielten. Die Eroberung dieser Festung durch die Truppen der Colonieen, mußte nothwendig Frankreich und England erhöhete Begriffe von dem Werthe des amerikanischen Gebiets beibringen, und hat vielleicht die Begierde erzeugt, die Gränzen ihrer beiderseitigen Colonieen zu erweitern, wodurch bald nachher, als ihre Ansprüche auf denselben Strich Landes zusammen stießen, der Grund zu einem blutigen Kriege, zwischen beiden Nationen gelegt wurde. Es ist weder möglich, noch nothwendig, über die Rechte eines jeden, auf das Land, worüber dieser Krieg entstand, zu entscheiden. So viel ist gewiß, daß Aussichten auf Bequemlichkeit und künftigen Vortheil, mehr Einfluß auf beide hatten, als Betrachtungen der Billigkeit. Da die streitenden Mächte, die Rechte der Ein-

1745. gebornen, gar nicht in Betracht kommen ließen: so ist es nicht zu verwundern, daß sie über die Bestimmung ihrer eignen, nicht eins werden konnten. Der Krieg wurde auf folgende Art veranlaßt.

Um das Jahr 1749, wurde ein Freibrief, auf 600,000 Morgen Land in der Nachbarschaft des Ohio, an gewisse Personen in Westmünster, London und Virginien ausgetheilt, die sich unter dem Namen, der Ohio-Gesellschaft verbunden hatten. Um diese Zeit besaß Frankreich das Land an beiden Seiten der Mündung des Missisipi sowohl als Canada, und wollte gern eine Gemeinschaft zwischen diesen beiden äußersten Gränzen seines nordamerikanischen Gebietes herstellen. Diese neu entstandne Ohio-Gesellschaft, mußte es folglich beunruhigen, da das derselben bewilligte Land, zwischen seinen nördlichen und südlichen Colonieen lag. Nachdem der Statthalter von Canada, gegen die britischen Eingriffe, wie man es nannte, vergebens Vorstellungen gemacht hatte, bemächtigten sich die Franzosen endlich
1753. einiger britischen Unterthanen, die unter den Twightwees, einem indianischen Volke in der Nähe des Ohio, handelten, unter dem Vorwande, daß sie unrechtmäßiger weise in das Land seiner allerchristlichsten Majestät Eingriffe thäten, und schickte sie nach einer Festung an der Südseite des Sees Erie. Die Twightwees,

um die Gefangennehmung britischer Kaufleute 1753.
zu rächen, die sie für ihre Bundesgenossen hielten, ergriffen drei französische Kaufleute und schickten sie nach Pensylvanien. Die Franzosen, die auf ihre Ansprüche auf das Land an dem Ohio, als einen Theil von Canada, beharrten, verstärkten sich durch Errichtung neuer Festungen in der Nähe desselben, und ergriffen und plünderten zuletzt den britischen Handelsmann, der sich in irgend einer an den Fluß gränzenden Gegend treffen ließ. Nachdem man dem Statthalter von Virginien, wiederholte Beschwerden über diese Gewaltthätigkeiten vorgelegt hatte, beschloß man endlich, eine schickliche Person an den französischen Commandanten am Ohio zu schicken, um nach der Ursache seines feindseligen Verfahrens zu fragen, und darauf zu dringen, daß er eine kürzlich gebaute Festung räumte. Major Washington, der damals nicht viel über 21 Jahr alt seyn mochte, bot seine Dienste an, die freudig angenommen wurden. Die französische Colonie, war über 400 englische Meilen weit entfernt, und die eine Hälfte des Weges ging durch eine Wildniß, in welcher bloß Indianer wohnten. Er machte sich demohngeachtet in einer ungewöhnlich strengen Jahrszeit, nur von einem Gefährten begleitet, auf den Weg. Von Winchester ab, ging er zu Fuß mit seinem Bündel auf dem Rücken. Als er anlangte und seine Botschaft

1753. anbrachte, weigerte sich der französische Commandant ihm zu willfahren, behauptete seine Rechte auf das Land, weil es dem Könige seinem Herrn gehörte, und erklärte, daß er forthin jeden Engländer ergreifen und nach Canada schicken würde, der es wagte, auf dem Ohio oder auf einem Arme desselben Handel zu treiben. Ehe noch Major Washington zurückkam, hatten die Virginier Arbeitsleute und Materialien abgeschickt, um an dem Zusammenfluß des Ohio und Monongahela eine Festung zu errichten. Während sie bei dieser Arbeit waren, fielen die Franzosen sie an, trieben sie aus dem Lande und errichteten auf eben der Stelle eine regelmäßige Festung. Dieses muthige Verfahren vereitelte die Entwürfe der Ohio-Gesellschaft; allein ihre Mitglieder sowohl in England als in Amerika waren zu mächtig, um diesen Verlust geduldig zu verschmerzen. Man beschloß also, den Colonien Anweisung zu geben, sich mit den Waffen in der Hand den Eingriffen der Franzosen auf die britischen Gebiete, so nannte man diese westlichen Länder, zu widersetzen. Diesen Anweisungen zu Folge, warb Virginien dreihundert Mann an, stellte sie unter das Commando des Obersten Washington und schickte sie nach dem Ohio. Es erfolgte ein
1754. Treffen zwischen den Engländern und Franzo-
28. Mai sen, worin die letzten geschlagen wurden. Hierauf marschirte Herr von Villier, der französische

Com-

Commandant mit 960 Mann, außer den Indianern, den Ohio hinunter, und griff die Virginier an. Der Oberste Washington vertheidigte sich tapfer hinter einer kleinen unvollendeten Schanze, Fort Necessity genannt, machte aber endlich eine ehrenvolle Kapitulation. 1754

Aus der Begierde, die beide Nationen nach diesen Ländern zeigten, schloß man allgemein, daß ein Bruch zwischen England und Frankreich nicht fern mehr seyn könnte. Eben so augenscheinlich sahen Englands Oberhäupter, daß die Colonien der beste Schauplatz der Operationen seyn würden, um die französischen Eingriffe zurückzutreiben. Die Macht der Colonien zu einem einstimmigen Verfahrungsplane zusammen zu bringen, wurde nun zum erstenmal ein Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit. Man hielt zu Albany eine allgemeine Zusammenkunft der Statthalter und wichtigsten Mitglieder der Landschaftsversammlungen, um einen Plan zu diesem Endzweck zu entwerfen. Die Bevollmächtigten bei diesem Congreß waren einstimmig der Meinung, daß eine Vereinigung der Colonien nothwendig sey, und schlugen einen Plan folgenden Innhalts vor: daß man eine allgemeine Rathsversammlung von Mitgliedern, welche die Landschaftsversammlungen erwählen würden, errichten sollte, welche Rathsversammlung nebst einem von der

1754. Krone ernannten Statthalter, befugt seyn sollte, allgemeine Gesetze zu geben, so wie auch Geld von allen Colonien zu ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung aufzunehmen. Die Häupter der Landschaftsversammlungen waren der Meinung, daß wenn dieser Plan angenommen würde, sie sich ohne alle Unterstützung von Großbritannien, gegen die Franzosen vertheidigen könnten.

Der Plan wurde nach England geschickt, fand aber keinen Eingang bei dem Ministerium, welches statt desselben vorschlug, daß die Statthalter aller Colonien, mit Zuziehung einer oder zweier Glieder ihrer Rathsversammlungen, — welche größtentheils vom Hofe angesetzt waren — von Zeit zu Zeit Maaßregeln für die gesammten Colonien entwerfen, Festungen errichten, und Truppen anwerben sollten, mit der Vollmacht, auf den britischen Schatz Summen zu heben, welche nachher durch eine Kraft einer Parlamentsacte den Colonien aufzulegenden Taxe wieder bezahlt werden sollten.

Dieser Plan fand eben so wenig Eingang bei den Colonisten, als der vorige bei dem englischen Ministerium gefunden hatte. Sie behielten noch immer den Gedanken an eine allgemeine Macht bei, welche im Namen aller Colonien würken sollte, ob sie gleich für jetzt davon schwiegen.

Der eben gedachte Plan des Ministeriums wurde dem Guvernör Schirley überschickt,

der ihn dem Doctor Franklin mittheilte, und 1754.
seine Meinung darüber verlangte. Dieser scharfsichtige Patriot schickte dem Guvernör eine schriftliche Antwort mit Bemerkungen über den vorgelegten Plan, woraus er vermöge seines scharfen Verstandes den Grund eines Streits voraussah, welcher zwanzig Jahre lang die Zungen, Federn und Waffen beider Länder beschäftigt hat.

Die Politik, die Eingriffe der Franzosen in die britischen Colonien zurückzutreiben, fand in England sowohl als in Amerika allgemeinen Beifall. Man beschloß also, nachdrückliche Maaßregeln zu ergreifen, sie von dem Ohio zu vertreiben, und Niagara, Crown-Point, so wie die andern Posten, welche sie in den Gränzen, worauf der König von Großbritannien Anspruch machte, errichtet hatten, zu erobern.

Um das erste Vorhaben auszuführen, wurde General Braddock mit zwey Regimentern von Ireland nach Virginien geschickt, woselbst noch so viel Truppen zu ihm stießen, daß er ein Korps von 2200 Mann zusammen brachte. Er war ein tapfrer Mann, allein es fehlte ihm an den andern nothwendigen Eigenschaften zu einem großen Offizier. Sein Stolz beleidigte die Amerikaner, und seine Strenge machte ihn den regulären Truppen verhaßt. Besonders verachtete er die Landmilitz und die virginischen Offiziere. Der Oberste Washington bat ihn um

1754. Erlaubniß, voran zu gehen, und mit seinen Provinzialtruppen, die mit diesem Dienste wohl bekannt waren, durch die Wälder zu defiliren; allein es ward ihm abgeschlagen. Der General rückte unbehutsam mit 1400 Mann vor, bis er in einen Hinterhalt der Franzosen und
1755. Indianer fiel, die ihn schlugen, und tödlich
9. Jun. verwundeten. Die regulären Truppen — so nannte man damals die englischen Soldaten — wurden in Unordnung gebracht; die Provinzialtruppen aber, die an das indianische Gefecht mehr gewöhnt waren, ließen sich nicht so leicht aus der Fassung bringen. Sie hielten ihre Linie unter Washingtons Anführung, und indem sie den Rückzug der Regulären deckten, verhinderten sie ihre gänzliche Niederlage.

Ohngeachtet dieser Feindseligkeiten, hatte man den Krieg noch nicht förmlich erklärt. Ehe man diesen Schritt that, machte Großbritannien, gegen das angenommne Völkerrecht, achttausend französische Matrosen zu Kriegesgefangenen. Dieser schwere Schlag lähmte auf lange Zeit Frankreichs Seeoperationen, flößte ihm aber zugleich das Verlangen ein, sich zu rächen, so bald eine schickliche Gelegenheit sich darbieten würde. Zwei bis drei Jahre nach Braddocks Niederlage, wurde der Krieg gegen Frankreich, ohne Kraft oder Nachdruck geführt; als aber Pitt an die Spitze des Ministeriums trat, da gewannen die öffentlichen Angelegenheiten, eine

andre Gestalt. Sieg krönte allenthalben die 1755.
britischen Waffen, und in kurzer Zeit waren die Franzosen nicht nur aus allen britischen Gebieten, wo sie sich eingedrängt hatten, sondern auch aus Quebeck, der Hauptstadt ihrer alten Provinz Canada, vertrieben. 1759.

Im Verfolge dieses Krieges, leisteten einige der Colonien so viel mehr, als ihnen, der Billigkeit nach, zu kam, daß sie wohl einen Zuschuß aus dem Nationalschatze verdienten; allein dieses war nicht allgemein der Fall. Innre Zwistigkeiten und das Zutrauen auf den einheimischen Kredit, hatten einige Landschaftsversammlungen verleitet, die nothwendigen Beisteuern nicht zur rechten Zeit einzufordern. Daß ein britischer Minister bei der Ausführung seiner Entwürfe von der gesetzgebenden Macht der Colonien abhängen sollte, stimmte mit dem kraftvollen, entscheidenden Geiste des Herrn Pitt nicht überein; doch war es jetzt nicht rathsam, die Colonien durch irgend eine Neuerung, während eines Krieges, zu erbittern, wobei ihre Hülfe, der Umstände des Orts wegen, so besonders wichtig war. Die Vortheile, welche daraus erwachsen mußten, wenn man im Stande war, durch eben die Gewalt, welche über den Reichthum des Mutterlandes gebot, die Quellen der Colonien zu benutzen, hat wahrscheinlich bei diesen Umständen den Gedanken erweckt, den Colonien, Kraft der Autorität des britischen

1759. Parlaments, Steuern aufzulegen. Herr Pitt soll zu Franklin gesagt haben: wenn der Krieg zu Ende käme, während er noch im britischen Parlament säße, so würde er Maßregeln treffen, zu verhindern, daß die Colonien keine Macht behielten, die Beisteuern, welche man zu Nationalzwecken brauchte, zu verweigern oder zurückzuhalten. Worin aber diese Maasregeln bestehen sollten, äußerte er nicht. So oft man Geld oder Mannschaft von den Colonieen bedurfte, wandte man sich an ihre gesetzgebende Macht, die alles willig gewährte. Einige wenige Ausnahmen abgerechnet, strengten sie sich aus allen Kräften an, und bezeigten einen wahren Eifer, Englands Entwürfe gegen Frankreich zu befördern.

Im Verfolg des Krieges fühlten Großbritanniens Feinde schwer die Vortheile, welche seine Colonien ihm verschafften. Gegen 400 Kaper, die in den Hafen der britischen Colonieen ausgerüstet wurden, kreuzten mit glücklichem Erfolg, gegen französisches Eigenthum. Sie verwüsteten nicht nur die Westindischen Inseln, die Seiner allerchristlichsten Majestät gehörten, sondern machten auch viele Beute an der Küste von Frankreich. Außerdem, daß sie die französische Nation durch Kapereien bedrängten, lieferten auch die Colonieen 23,800 Mann, um mit den britischen regulären Truppen in Nordamerika gemeinschaftlich zu agiren.

Auch schickten sie starke Unterstützung sowohl an Mannschaft als Lebensmitteln aus ihren eignen Gränzen, welche die Eroberung von Martinique und Havannah erleichterten. Das Glück ihrer Kaper, die Mitwürkung ihrer Landmacht, die Bequemlichkeit ihrer Hafen, und ihre Nähe bei den westindischen Inseln, machte die Colonien zu einem wichtigen Besitz für England und zu furchtbaren Widersachern für Frankreich. Dieses letzte Reich hatte von ihrer zunehmenden Wichtigkeit viel zu fürchten. Ihre fortdauernde Vereinigung mit Großbritannien drohte Frankreich mit dem Verlust seines Handels und seiner amerikanischen Besitzungen. 1759.

Nachdem die Feindseligkeiten beinahe acht Jahre gewütet hatten, wurde ein allgemeiner Frieden geschlossen, in welchem Frankreich Canada an England abtrat. Da die Spanier ebenfalls Antheil an dem Kriege genommen hatten, wurden sie bei Endigung desselben genöthigt, sowohl Ost- als West-Florida an eben diese Macht auszuliefern. Dieser Frieden setzte Großbritannien in den Besitz einer Strecke Landes, das an Umfang verschiednen Königreichen von Europa gleich war. Der Besitz von Canada in Norden und beider Floridas im Süden, machte es beinahe zur einzigen Gebieterin des Nordamerikanischen festen Landes. 1763.

Dieses legte einen Grund zur künftigen Größe, die den Neid und die Furcht von Eu-

1763. ropa erregte. Seine Schiffarth, sein Handel und seine Manufakturen hatten sich schon beträchtlich vermehrt, als es nur einen Theil des festen Landes besaß, und noch von den furchtbaren Mächten von Frankreich und Spanien begränzt wurde. Seine wahrscheinliche zukünftige Größe, da es ohne Nebenbuhler war, da der Absatz seiner Manufakturen, und die Beschäftigung seiner Marine zunahm, drohte das Gleichgewicht der Macht, welches die europäischen Monarchen seit langer Zeit zu erhalten gesucht hatten, zu zerstören. Könige sind gegen einander ächte Republikaner; sie beobachten mit demokratischer Eifersucht jeden aus ihrer Reihe, der über die andern hervorragt. Die Vergrößerung des einen reitzt die übrigen zu einem Bündniß, oder flößt ihnen wenigstens das Verlangen ein, ihn zur gewöhnlichen Höhe wieder herab zu stimmen. Aus Bewegungsgründen dieser Art verband sich vor nicht gar langer Zeit ein großer Theil von Europa gegen Venedig, und bald nachher gegen Ludwig den Vierzehnten.

Mit eben dem eifersüchtigen Auge sahen Großbritanniens Nachbarn seine überlegne Seemacht an. Sie waren im Allgemeinen geneigt, jede Erschütterung zu begünstigen, die eine Verminderung seiner übergroßen Macht hoffen ließ.

Die Vereinigung neuer Provinzen mit dem 1765.
britischen Reiche, die an Umfang Königreichen der Alten Welt glichen, erregte nicht nur die Eifersucht der europäischen Mächte, sondern veranlaßte auch bey aufgeklärten britischen Staatsmännern Zweifel, ob solche unermeßliche Ländervergrößerungen zum Glück des Mutterstaates gereichen würden. Sie sahen, oder glaubten den Saamen der Zwietracht in dem zu sehr vergrößerten Reiche ausgesäet zu sehn. Macht hat, wie alle menschlichen Dinge, ihre Gränzen, und es giebt einen Punkt, über welchen hinaus das längste und schärfste Schwerdt nicht mehr reichen kann. Die ausgedehnten Gebiete, die jetzt dem britischen Zepter unterworfen waren, in ein einförmiges Regierungssystem verbinden zu wollen, schien Leuten von Nachdenken ein mißliches Unternehmen; auch hatten sie in ihren Vermuthungen nicht geirrt.

Der Saamen der Zwietracht war bald gepflanzt, und wuchs bald auf zur Trennung des Reichs. Die hohen Begriffe von Freiheit und Unabhängigkeit, die in den Colonien durch ihre örtliche Lage und durch Verhältnisse der Gesellschaft in der neuen Welt genährt wurden, stiegen durch die Entfernung ihrer feindlichen Nachbarn noch höher. Auch der geführte Krieg hatte ihnen einige Erfahrung in Kriegsoperationen und Vertrauen in ihre eignen Kräfte eingeflößt. Da sie aus der schnellen Vergrößerung

1763. ihrer Zahl, aus der Erweiterung ihres Handels ihre zukünftige Größe vorhersahen, und äusserst eifersüchtig über ihre Rechte wachten, fanden Begriffe und Ideen, die der Freiheit günstig waren, leichten Eingang bei ihnen, und sie verweilten mit Vergnügen dabei. Während in der neuen Welt brennbare Materie sich täglich zusammenhäufte, wurde ein Funken, das Ganze zu entzünden, in der alten hervorgebracht, und es fehlte nicht an solchen, die aus Eifersucht auf Großbritannien die Flamme anfachen halfen.

## Zweites Kapitel.

### Ursprung des Streits zwischen Großbritannien und seinen Colonien im Jahr 1764, und die Fortschritte desselben bis 1773.

Von der ersten Ansiedelung im englischen Amerika an, bis zum Ende des Kriegs im Jahre 1755, kann Großbritanniens Betragen gegen seine Colonien allen, die zur Anlegung ähnlicher Niederlassungen geneigt sind, zu einem nützlichen Unterricht dienen. Auch verdient es von diesem Zeitpunkte an, die Aufmerksamkeit derer, die den Umfang großer Reiche zu verkleinern wünschen. Zuerst betrachtete Groß-

britannien die Provinzen nur als Handelswerkzeuge. Ohne sich um ihre innre Einrichtung zu bekümmern, oder Einkünfte von ihnen zu suchen, begnügte es sich mit dem ausschließenden Recht auf ihren Handel. Es behandelte sie, als eine verständige Mutter ihre gehorsamen Kinder. Sie nahmen an allen Vorrechten der einheimischen Söhne Englands Theil, und fühlten kaum das Unangenehme der Unterwürfigkeit. Selbst demokratische Eifersucht konnte von der erst erwähnten Periode nur wenige Beschwerden gegen dem Mutterstaat aufbringen. Das Wichtigste, worüber sie klagten, 1750.
scheint eine Acte des britischen Parlaments gewesen zu seyn, wodurch verboten wurde, Fichten und Bäume zu Theerschwelereien, die nicht innerhalb einer Verzäunung ständen, zu fällen; so wie verschiedne Acten, welche den Manufacturen in den Colonien zuwider waren. Kraft einer derselben wurde es nach dem 24ten Jun. 1750 für gesetzwidrig erklärt, Drathmühlen oder andre Maschinen zum Zerschneiden oder Ziehen des Eisens, Blechschmieden, oder Oefen zum Stahlmachen anzulegen. Durch eine andre Acte wurde den Hutmachern verboten, mehr als zwei Lehrburschen zu gleicher Zeit, oder einen auf weniger als sieben Jahre anzunehmen, und Neger zu diesem Geschäft zu gebrauchen. Auch wurde den Colonisten untersagt, Hüte, und im Lande verarbeitete Wolle aus

einer Provinz in die andre zu führen. Diese Verordnungen wurden meistens überschritten; hätte man sie aber auch in Ausführung gebracht, so würden sie nur einen geringen Nachtheil, und auch diesen nur für wenige nach sich gezogen haben. Die Artikel, deren Verarbeitung auf diese Art verboten wurde, konnten um wohlfeilern Preis aus England gekauft, und die Hände, die sie verfertigten, eben so gut zum Ackerbau benutzt werden.

1763. Obgleich diese Einschränkungen eine Art von Beleidigung waren, weil sie anzudeuten schienen, daß die Colonisten nicht Verstand genug hätten, ihren eignen Vortheil einzusehn, und ob sie gleich darauf abzuzwecken schienen, ihre natürlichen Talente zu lähmen, und sie in einem Stande der Unterwürfigkeit zu erhalten, wo ihnen keine Hofnung blieb, je die Vortheile zu erlangen, wozu die natürlichen Reichthümer ihres Landes sie berechtigten; so würden sie doch, ohne neuen Anlaß zu Beschwerden, diese vom Jahr 1763 bald vergessen haben, da ihr Druck weder groß noch allgemein war. Das Gute, daß den Colonien aus ihrer Verbindung mit Großbritannien erwuchs, überwog bei weitem das Uebel.

1764. Bis zum Jahr 1764 schienen die Verordnungen, welche die Colonien betrafen, nur das gemeinschaftliche Beste des ganzen Staats zum Zweck zu haben. Gab es auch wenige Aus-

nahmen, so hatten sie doch nicht den Anschein 1764.
eines Systems. Als die Colonien sich der Reife näherten, und folglich mehr im Stande waren, sich gegen Auflagen aufzulehnen, veränderte Großbritannien das alte System, unter welchem sie lange geblüht hatten. Zu einer Zeit, wo die Klugheit erfordert hätte, sie minder strenge zu behandeln, stieg es in seinen Foderungen und vervielfachte die Einschränkungen, welche es ihnen auflegte.

Einige haben vermuthet, daß Frankreich seit der Eroberung von Canada im Jahr 1789 sich ins Geheim mit Entwürfen beschäftigt hätte, die Colonien, die es nicht erobern konnte, von England abwendig zu machen. Andre behaupten, daß von diesem Zeitpunkte an, die Colonisten, nachdem sie von aller Furcht vor gefährlichen Nachbarn befreit waren, ihre Augen auf Unabhängigkeit richteten, und verschiedene Schritte thaten, welche darauf vorbereiteten. Ohne eine von beiden Meinungen anzunehmen, ist die bekannte Eigennützigkeit der menschlichen Natur schon hinreichend, die Foderung von der einen und die Verweigerung von der andern Seite, wodurch die Revolution veranlaßt wurde, zu erklären. Es war natürlich, daß Großbritannien eine Erweiterung seiner Macht über die Colonien wünschte, und eben so natürlich war es, daß sie von ihrer Seite der Unterwürfigkeit überdrüßiger wurden, so wie sie sich der Reife

1764. näherten, und sich gegen jede Neuerung auflehnten, die auf ihre grössere Abhängigkeit abzuzwecken schien.

Die traurige Geschichte der Unterdrückung der Colonien fängt vom Jahr 1764 an. Großbritannien entwarf jetzt neue Grundsätze in Rücksicht seiner Colonien, welche die alte Harmonie zwischen beiden Ländern zwölf Jahre lang störten, und endlich die Zergliederung des ganzen Reichs veranlaßten.

Diese Neuerungen bestanden darin, ihren vorigen Handel einzuschränken, vorzüglich aber, sie willkührlichen Steuern des britischen Parlaments zu unterwerfen. So lange England dem Geiste der Navigationsacte treu blieb, blühte sein Handel, und wuchs im Verlauf eines Jahrhunderts weit über die gespannteste Erwartung empor, als es aber mit Gewalt auf die strenge Befolgung der genannten Acte unter veränderten Umständen drang, da erfolgte eine entgegengesetzte Wirkung.

Durch den unternehmenden Handelsgeist der Colonien schwoll der Handel von Amerika, nachdem er seine eignen Quellen überfüllt hatte, nach allen Seiten aus, und überschwemmte seine Schranken mit reichem Ueberfluß. Bei der Heilung von Uebeln, die mit den Ursachen des Nationalwohlstandes im engen Zusammenhange stehn, sollte man mit gedoppelter Vorsicht zu Werke gehn. Indem man strenge einen

Schleichhandel einschränkte, der nur das Ueber- fließen eines ausgebreiteten rechtmäßigen Handels war, ergrif man ein Mittel, das schlimmer war, als die Krankheit selbst. 1764.

Einige Zeit vor und nach Endigung des Kriegs von 1755, wurde ein starker Verkehr zwischen den britischen und spanischen Colonien geführt. Er bestand aus den Manufacturwaaren von Großbritannien, welche jene einführten und an diese verkauften, wodurch sie so viel Gold und Silber erhielten, daß sie dem Mutterlande ihre Schuld in baarem Gelde abtragen konnten. Dieser Handel, ob er gleich dem Geiste der britischen Navigationsacte nicht zuwider lief, war durch ihren Buchstaben verboten. Diejenigen, die am Ruder saßen, hatten lange diesen Handel geduldet, weil er allen Partheyen, und vorzüglich Großbritannien zum Vortheil gereichte; allein, um die vorhin erwähnte Zeit ergrif man neue Maaßregeln, die ihn fast gänzlich zerstörten. Man rüstete bewaffnete Kutter aus, nahm den Anführern den gewöhnlichen Zollhauseid ab, und befahl ihnen als würkliche Zollbeamte zu verfahren. Eine so plötzliche Hemmung eines lange gewohnten und ersprieslichen Handels durch ungewöhnlich strenge Vollziehung alter Gesetze, war ein harter Schlag für die nördlichen Colonien. Es war ein Unglück für sie, daß sie bei dem starken Verbrauch englischer Manufakturwaaren, wenig

1764. eigne Erzeugnisse ihres Landes hatten, woraus sie Summen zur Bezahlung dieser Waaren ziehen konnten. Sie waren folglich genöthigt, einen Markt für ihre Produkte zu suchen, und durch Umwege sich die Mittel zu verschaffen, ihren Credit im Mutterlande zu behaupten. Diesen fanden sie durch den Handel mit den spanischen und französischen Colonien in ihrer Nachbarschaft. Sie erhielten von ihnen Gold, Silber und Waaren vom Werthe, wovon Großbritannien den eigentlichen Vortheil zog. Dieses Verkehr belebte alle Geschäfte und führte einen gegenseitigen Umlauf des Geldes und der Kaufmannswaaren zum Vortheil aller darin begrifnen Partheien ein. Warum ein Handel, der den Colonien wichtig war, und der, weit entfernt Großbritannien nachtheilig zu seyn, ihm vielmehr mittelbaren Vortheil brachte, so scharf bewacht, und so streng eingeschränkt wurde, konnten sich die Amerikaner nicht erklären, ohne voraus zu setzen, daß die Gesetzgeber von England auf ihren unternehmenden Handelsgeist, und auf die stets wachsende Zahl ihrer Matrosen eifersüchtig wären. Ihre würklichen Leiden waren groß, ihre Besorgnisse aber noch größer. Anstatt England wie vormals unter dem Bilde einer zärtlichen Mutter zu sehn, mußten sie jetzt glauben, daß es nach den selbstsüchtigen Absichten einer geizigen Stiefmutter verführe.

Nach dem 29ten September 1764 wurde der Handel zwischen den britischen, französischen und spanischen Colonien gewissermaßen gesetzmäßig, allein unter Umständen, die den Colonisten keine Erleichterung verschaften; denn er wurde mit so ungeheuren Zöllen beladen, daß sie dem Verbote gleich kamen. Die Einleitung zu dieser Acte erweckte schon allerlei Besorgnisse. „Demnach es gerecht und nothwendig ist, in Amerika Abgaben zu erheben, um die Vertheidigungs- und Beschützungskosten desselben zu bestreiten, so bewilligt und gewährt das Unterhaus u. s. w. zur Hebung derselben Eurer Majestät die Summe von —." Hier folgte eine Spezification von Zöllen auf fremden raffinirten Zucker, Indigo und Coffee; auf alle Weine, französischen ausgenommen, auf alle verarbeitete Seide, Cattun, auf Melasse und Syrup, wenn es Produkte einer Colonie wären, welche nicht unter Sr. Majestät Herrschaft stände — Auch wurde gesetzlich verordnet, daß das Geld, welches von der Einführung dieser Waaren in die Colonien gehoben würde, an die Königliche Schatzkammer bezahlt, daselbst besonders eingeschrieben und zur Verfügung des Parlaments aufbewahrt werden sollte, um die nöthigen Kosten, welche erfordert würden, Amerika zu vertheidigen, zu beschützen und zu sichern, davon zu bestreiten. Vor dieser Acte war keine namentliche Steueracte, un- 1764.

1764. ter dem gewöhnlichen Titel einer solchen in dem Buche der Parlamentsstatuten zu finden. Die Abfassung derselben ließ die Colonisten fürchten, daß das Parlament weiter gehen, und ihnen nach Willkühr, und zum Unterhalt so vieler Truppen, als es für gut fände, Steuern auflegen würde. Die Acte war um so verhaßter, da diese Zölle in baarem Gelde gehoben werden sollten, und man Verordnungen gegen das Pappiergeld der Colonien ausstellte. Die Colonisten glaubten daraus folgern zu müssen, daß man ihr Interesse nicht verstände oder nicht achtete, weil man ihnen den Erwerb des Goldes und Silbers erschwerte, und doch zu gleicher Zeit den Gebrauch des Pappiergeldes untersagte. Schon die Auferlegung von Abgaben, um eine Revenüe in Amerika zu heben, betrachtete man in den Colonien als eine gefährliche Neuerung, die Mittel aber, um sie sicher einzutreiben, ahndete man als willkührlich und gegen die Landesverfassung. Das Parlament verordnete, wofern man die von ihm auferlegten Befehle überträte, sollte der Kläger seine Klage zur Beitreibung der Strafe vor das Admiralitätsgericht bringen, wodurch der Beklagte den Vortheil verlor, vor einem Gericht der Geschwornen verhört zu werden, und sich der Nothwendigkeit unterwerfen mußte, seinen Fall von einem einzelnen Manne, einer Kreatur der Krone, der seinen Gehalt aus Geldstrafen, über

die er selbst erkannte, zog, entscheiden zu las- 1764.
sen; welches ebenfalls nach einem Gesetze geschah, das den Kläger von der Verlegenheit befreite, seine Anklage zu beweisen, und den Angeklagten nöthigte, entweder seine Unschuld darzuthun, oder sich zu unterwerfen. Durch solche Anordnungen wurden die Schutzwehren, welche die Constitution um das Eigenthum gepflanzt, und die Verzäunungen, welche die Vorfahren beider Länder gegen willkührliche Macht errichtet hatten, niedergerissen, und die Gesetze verletzt, um eine Auflage in Amerika zu heben.

Die englischen Administratoren fürchteten, wenn man diese Abgaben nur auf dem gewöhnlichen Wege eintriebe, so würden oft Unterschleife geschehen. Um die Colonisten zu verhindern, sich bei der Nichtbefolgung anmaßender Parlamentsbefehle gegenseitig zu beschützen, ergrif man Maaßregeln, die den Rechten ihrer Constitution sehr nahe traten. Da die Colonisten nicht geneigt waren, sich durch Auferlegung ungeheurer Abgaben von gewohnten und einträglichen Geschäften abschrekken zu lassen, so ist es nicht zu verwundern, daß sie diese Neuerungen des Mutterlandes in dem ungünstigsten Lichte betrachteten. Der schwere Verlust, den viele einzelne erlitten, die allgemeine Beeinträchtigung der Handelsvortheile, erbitterte in verschiedenen der ältesten Colonien viele Gemüther. Daß das Mutter-

1764. land seine eigne Constitution verletze, um den Handel seiner Colonien einzuschränken, war ein reichhaltiger Gegenstand lauter Klagen; allein dennoch würden diese Klagen in Worten verhallt seyn, wäre Großbritannien nicht zu weitern Neuerungen geschritten. Statt hier stille zu stehn, entwarf es den neuen Plan, durch unmittelbare, innre, durch die Autorität des Parlaments auferlegte Taxen, eine hinreichende Einnahme aus den Colonien zu ziehn.

Obgleich alle Colonisten die britischen Einschränkungen ihrer Manufacturen und ihres Handels mißbilligten, und einige, die den Druck derselben würklich fühlten, sich darüber beschwerten; so war doch eine ansehnliche Stimmenmehrheit geneigt, sich beiden zu unterwerfen. Die meisten erkannten an, daß die Ausübung dieser Macht dem Mutterlande zukäme, besonders, wenn dabei voraus bedungen würde, daß man sich derselben nur zum gemeinschaftlichen Wohl des Staats bedienen wollte. Es wurde allgemein zugegeben, daß, da die Colonien nicht angelegt wären, um ein neues Reich zu errichten, sondern um ein altes zu erweitern, der Mutterstaat ein Recht hätte, ihren Handel durch jedes auf den allgemeinen Nutzen abzweckendes Mittel einzuschränken.

Sie hielten größtentheils dafür, daß das Mutterland berechtigt sey, die Hafen und Nationen zu bestimmen, wohin sie ausschließend

ihre Kaufmannswaaren bringen, und mit wel- 1764.
chen sie ausschließend handeln sollten; die neue Anmaßung aber, ohne ihre Einwilligung ihnen Auflagen aufzulegen, wurde allgemein verworfen, weil sie ihren natürlichen, in ihrem Freibriefe enthaltenen, und ihrer Landesverfassung gemäßen Gesetzen zuwider sey. Sie führten nicht nur die allgemeinen Grundsätze der Freiheit, sondern auch des alten Gebrauchs dagegen an. Während der ersten hundert und funfzig Jahre ihrer Existenz hatte man es ihnen überlassen, sich selbst und nach ihrer eignen Weise Auflagen zu machen. Wenn einige Ausnahmen gegen diese allgemeine Regel statt fanden, so waren sie zu unbedeutend, um Bemerkung zu verdienen. In dem Kriege von 1755, der bei jedermann noch frisch im Gedächtniße war, hatte das Parlament in keinem Falle versucht, durch eigne Gewalt in den Colonien Soldaten zu werben, oder Geld zu heben. Der Anspruch auf Taxation von der einen und die Verweigerung derselben von der andern Seite, waren die wahre Angel, um welche die Revolution sich drehte, sie verdienen deshalb eine nähere Untersuchung.

Vormals wurden Colonien von kriegerischen Nationen angelegt, um ihre Feinde in Furcht zu halten, einem Ueberfluß von Einwohnern Raum zu geben, oder sich einer Anzahl mißvergnügter und lästiger Bürger zu entledigen.

1764. Seit aber in neuern Zeiten der Geist der Gewaltthätigkeit durch den Handel gemildert wurde, gründeten die europäischen Nationen Colonien, um ihren Handel zu erweitern. Sie sollten dem Mutterlande diejenigen Waaren verschaffen, welche es nicht selbst hervorbrachte, und dagegen ihre Bedürfnisse wiederum von ihm erhalten. Zufolge dieser Absichten legte Großbritannien Colonien an, und verband sie durch Gesetze, ihm alle Produkte, deren es bedurfte, und alle rohe Materialien, die es verarbeiten wollte, zuzuführen. Außer dieser Einschränkung verbot es ihnen, Manufacturwaaren aus irgend einem andern Theile des Erdbodens, oder selbst Produkte aus europäischen Ländern, die mit ihm wetteifern konnten, sich kommen zu lassen, wenn sie nicht zuvor nach Englands Haven gebracht würden. Durch eine Menge Gesetze ordnete es ihren Handel so an, als es zu ihrem gegenseitigen Vortheil und zu seinem eignen besondern Besten für zuträglich hielt. Dieser Grundsatz des Alleinhandels lief von 1660 bis 1764 durch nicht weniger als neun und zwanzig Parlamentsacten. In allen diesen Acten blieb man dem angenommenen Handelssystem treu, und betrachtete die den Colonien auferlegten Einschränkungen als die einzigen Beiträge, die man zur Verstärkung des Reichs von ihnen erwartete. Binnen dieser ganzen Zeit hatte man bei der Anlegung die-

ser Colonien nie an eine durch Parlaments- 1764.
autorität auferlegte Revenüe gedacht, sondern
in allen darauf abzweckenden Gesetzen, die
eigentlichen Worte: Revenüegesetze, vermieden. Sie führen meistens eine Benennung,
welche anzeigt, daß sie freiwillige Geschenke sind, und die Worte bewilligt und
gewährt gehn gewöhnlich vor den Verordnungsklauseln her. Ohneracht et man schon durch
vorhergehende Parlamentsacten den Amerikanern Zölle auferlegt hatte, so findet sich doch in
keiner derselben ein Ausdruck von einer an Se.
Majestät gegebnen Beisteuer, oder sonst einer
von den gewöhnlichen Ausdrücken bei Revenüeverordnungen. Sie wurden als Regulative
des Handels, nicht aber als Quellen von Nationalbeisteuern betrachtet. Bis zum Jahr
1764 beruhte alles in Handelsverordnungen
und Einschränkungen.

So lange Großbritannien nach diesem ersten Systeme mit seinen Colonien in Amerika verfuhr, wuchsen und blühten sie, ohngeachtet sie
in unbekannten Himmelsstrichen, in unerforschten Wildnissen angelegt waren, und der Handel und die Reichthümer des Mutterlandes nahmen in eben dem Maaße zu. Aus folgender
Angabe kann man diese Zunahme ohngefähr
schätzen. Der ganze Ausfuhrhandel von England, den Handel nach den Colonien mit eingeschlossen, belief sich im Jahre 1704 auf

1764. 6,509,000 Pfund Sterling; allein die Colonien hatten so unermeßlich zugenommen, daß im Jahr 1772 die Ausfuhr nach denselben allein sich auf 6,022,132 Pf. Sterling belief, und sie nahm jährlich zu. Im kurzen Zeitraume von 68 Jahren vermehrten die Colonien den Ausfuhrhandel von Großbritannien beinahe um eben so viel, als er durch die fortschreitende Vervollkomnung in 1700 Jahren gewachsen war. Und dieser Wachsthum des Colonienhandels geschah nicht auf Kosten des allgemeinen Handels des Königreichs; denn dieser stieg in eben der Zeit von sechs bis zu sechszehn Millionen.

In diesem glücklichen Zeitpunkte beschränkte das Mutterland die Ausübung seiner Obergewalt darauf, daß es auf die allgemeinen Angelegenheiten der Colonien achtete, und den Handelsvortheil des ganzen Reichs in Harmonie erhielt. Fast alle Colonien schmiegten sich mit kindlicher Unterwerfung unter diese Obergewalt, und zeigten, daß sie ohne Parlamentstaxen unterworfen zu seyn, dennoch in gehöriger Subordination und in vollkomner Dienstbarkeit zu den großen Zwecken der Colonisation konnten gehalten werden.

Unmittelbar nach dem Pariser Frieden 1763 eröfnete sich eine neue Scene. Die Nationalschuld von Großbritannien belief sich damals

auf 148 Millionen Pfund, wofür ein Zins von 1764.
beinahe fünf Millionen jährlich bezahlt werden mußte. Während der englische Minister über Entwürfe nachdachte, diese erstaunliche Schuldenlast zu vermindern, fiel er auf den Gedanken, den britischen Colonien durch das Parlament Steuern auflegen zu lassen. Von der einen Seite führte man an, da der letzte Krieg wegen der Colonien entstanden sey, so erfordre die Billigkeit, zumal da er einen so vortheilhaften Ausgang für sie genommen hätte, daß sie zur Bestreitung der dadurch veranlaßten Kosten beitrügen. Hierin kamen beide Partheyen überein, allein Großbritannien behauptete, daß sein Parlament, als die höchste Gewalt, gesetzlich mit der Macht bekleidet sey, jedem Theile des Reichs Taxen aufzulegen. Diese Meinung, die einen scheinbaren Grund für sich hatte, und dem Buchstaben der britischen Constitution gemäß war als noch das ganze Reich in einer Versammlung repräsentirt wurde, ward in den Colonien als dem Geiste eben der Regierungsform zuwider, verworfen, da das Reich zu einem solchen Umfange herangewachsen war, daß es mehrere abgesonderte Versammlungen von Repräsentanten hatte. Die Colonisten glaubten, daß der Hauptvorzug der britischen Verfassung darin bestände, daß die Unterthanen ein Recht hätten, Taxen zu bewilligen oder zu verweigern, so wie auch Theil an der Ge-

1764. setzgebung zu nehmen, durch die sie gebunden werden sollten.

Sie glaubten, daß die englische Verfassung vor andern Regierungsformen einen Vorzug hätte, nicht weil ihr oberster Rath ein Parlament genannt würde, sondern weil das Volk Theil daran hätte, indem es Glieder ernennte, die einen von den gesetzgebenden Zweigen ausmachten, und ohne deren Mitwürkung kein bindendes Gesetz gegeben werden könnte. Im Mutterlande behauptete man, zur Einheit des Reichs würde wesentlich erfordert, daß das englische Parlament das Recht hätte, in jedem Theile der Königlichen Gebiete Auflagen zu bestimmen. In den Colonien glaubte man, daß Auflagen nie anders, als im Beiseyn von Repräsentanten gemacht werden, und daß sie selbst weder frei noch glücklich seyn könnten, wenn man ihnen ohne ihre Einwilligung ihr Eigenthum nehmen dürfte. Das gemeine Volk in Amerika urtheilte ganz kurz über die Sache. Wenn ein britisches Parlament, in welchem wir keine Repräsentanten haben, über dessen Verfahren wir keine Rechenschaft fordern dürfen, durch unmittelbare Auflagen einen Theil unsers Eigenthums nehmen darf, so kann es so viel nehmen, als ihm gefällt, und wir haben für alles Uebrige weiter keine Sicherheit, als eine freiwillige Schonung von seiner Seite, die schwerlich zu unserm Vortheil zu erwarten ist,

indem es sich selbst die Lasten des Staates in eben dem Maaße erleichtert, als es sie auf uns wälzt. 1764.

Sie wußten wohl, daß Gesellschaften von Menschen so gut als einzelne geneigt sind, andre zu drücken, wenn sie es ungestraft thun, und für sich selbst Vortheile davon hoffen können. Die Amerikaner sahen vermöge der Eifersucht, welche ihre örtliche Lage nährte, und welche sie von ihren Vorvätern geerbt hatten, das ausschließende Recht, frei von ausländischer Gewalt sich selbst Abgaben aufzulegen, in eben dem Lichte an, als das britische Parlament sein besondres Vorrecht, unabhängig von der Krone Geld aufzunehmen, ansieht. Der Mutterstaat schien den Colonisten in eben dem Verhältnisse gegen ihre einheimische gesetzgebende Macht zu stehn, worin der Monarch von Großbritannien gegen das englische Parlament steht. Sein Hoheitsrecht wird durch die Schutzwehr der Volksfreiheit, durch das ausschließende Vorrecht, sein eignes Geld zu bewilligen, beschränkt. So lange dieses Recht in den Händen des Volks bleibt, ist seine Freiheit gesichert. Auf eben die Art urtheilten die Colonisten: „um den Namen Freimänner zu verdienen, müssen unsre einheimischen von uns selbst gewählten Versammlungen das ausschließende Vorrecht haben, uns Abgaben aufzulegen.“ Sie behaupteten, daß Leute sich in fremden

1764. Ländern niederließen, um ihren Zustand zu verbessern, nicht aber um ihrer Freiheit zu entsagen, — um in gleichem Range mit ihren weniger unternehmenden Mitbürgern zu stehn, nicht aber um ihre Sklaven zu werden; aber durch den neuen Lehrsatz der Macht des Parlaments würden sie von Unterthanen eines Königs zu Unterthanen von Unterthanen herabgesetzt. Sie führten an, es sey widersinnig, sich ein Eigenthum zu denken, worauf der Besitzer kein solches Recht hätte, daß kein andrer Mensch oder irgend eine Gesellschaft von Menschen es ihm ohne seine Einwilligung rauben könnte. Vorhergegangne Fälle in der Geschichte von England rechtfertigten diese Art zu urtheilen. Die Liebe des Eigenthums verstärkte sie, und würkte mit besonderer Kraft auf die Seelen der Colonisten, die dreitausend Meilen weit von dem Sitze der Regierung entfernt waren, und in einer neuen Welt zur Reife aufwuchsen, wo der Umfang des Landes und die Verfassung der Gesellschaft einen solchen Einfluß hatten, daß man selbst die nothwendigen Einschränkungen der bürgerlichen Regierung mit Ungeduld ertrug. Von der andern Seite lehnte sich das englische Volk gegen die Ansprüche der Colonisten auf. Selbst gewohnt, sich den Auflagen des Parlaments zu unterwerfen, hielten sie es für die äußerste Halsstarrigkeit, daß ihre Colonisten sich weigerten, der

Macht zu gehorchen, welche zu verehren man 1764.
sie gelehrt hatte. Sie nahmen keine Rücksicht auf das gemeinschaftliche Interesse, welches zwischen dem englischen Volke und seinen Repräsentanten obwaltet, und glaubten, daß eben das Recht statt fände, obgleich nicht eben die Gemeinschaft der Vortheile vorhanden war. Der Stolz einer reichen erobernden Nation unterstützte diese Art zu urtheilen.

„Wie," sagten sie, „sollen wir, die wir noch kürzlich Frankreich und Spanien demütigten, uns von unsern eignen Colonisten Gesetze vorschreiben lassen? Sollen unsre Unterthanen, die durch unsre Sorgfalt erzogen, mit unsern Waffen vertheidigt wurden, sich anmaßen, die Rechte des Parlaments in Zweifel zu ziehn, denen wir uns unterwerfen müssen?" Betrachtungen dieser Art, die mit der natürlichen Eitelkeit des menschlichen Herzens übereinkamen, brachten eine solche Würkung hervor, daß das englische Volk von seinen Colonien und Colonisten gleichsam als von einem seiner Person anhängenden Eigenthume sprach. Der Liebe zu Macht und Eigenthum auf jener Seite des Atlantischen Meeres hielten eben so mächtige Leidenschaften auf der andern das Gegengewicht. Uebertriebne Nachrichten von dem Reichthume der Colonien machten die Engländer noch geneigter ihnen Abgaben aufzulegen. Man sagte: „daß die amerikanischen Pflanzer

1764. in Ueberfluß und unter unbeträchtlichen Auflagen lebten, während die Einwohner von Großbritannien durch solche drückende Bürden niedergehalten würden, daß es ihnen äußerst schwer fiele, sich nur ihren bloßen Lebensunterhalt zu verschaffen." Die Offiziere, die bei dem letzten Kriege in Amerika dienten, trugen zur Verbreitung dieses Irrthums viel bei. Ihre Bemerkungen gründeten sich auf das, was sie in den Städten und zu einer Zeit gesehn hatten, wo die Regierung zur Unterhaltung der Flotten und Armeen große Summen verwandte, und wo die amerikanischen Waaren starken Absatz fanden. Um sowohl denjenigen, die gekommen waren, um für sie zu streiten, Achtung zu beweisen, als auch zur Befriedigung ihres eignen Stolzes, hatten die Colonisten ihre Reichthümer zur Schau gelegt, und die Herren von der englischen Armee oft und prächtig bewirthet. Diese urtheilten nach dem was sie sahen, ohne den Zustand des Landes im Allgemeinen zu Rathe zu ziehn, und verbreiteten einstimmig, daß die Colonisten sehr wohl im Stande wären, reichlich zur Bestreitung der gemeinschaftlichen Ausgaben des Reichs beizutragen.

Die Freiheitsbriefe, welche die Grundsätze, worauf die Colonien gegründet waren, enthalten sollten, wurden der Gegenstand scharfer Untersuchung von beiden Seiten. Man fand eine Klausel in allen, den Freibrief des Herrn Penn

allein ausgenommen. Dieses war die Erklärung, daß die Emigranten nach Amerika eben die Vorrechte genießen sollten, als wären sie im Königreiche geboren oder darin geblieben; aber jede von den streitenden Partheien deutete diesen allgemeinen Ausdruck so spitzfindig, als es ihrer Meinung angemessen war. Die amerikanischen Patrioten behaupteten, daß den Colonisten so wie den englischen Bürgern das Recht gebühre, nur durch selbsterwählte Repräsentanten mit Steuern belegt zu werden. Allein man antwortete: wenn die Colonisten in England geblieben wären, würden sie verbunden gewesen seyn, die vom Parlament ihnen auferlegten Taxen zu bezahlen, und folglich verlören sie dadurch, daß diese Macht sie ihnen auferlegte, keines von den Rechten der eingebornen Engländer, die in ihrer Heimath blieben. Die Anhänger des Mutterlandes konnten in den Freibriefen weiter nichts finden, als Sicherheit gegen solche Auflagen, welche lediglich durch Königliche Autorität gemacht würden; die Amerikaner, die mehr auf den Geist als auf den Buchstaben sahen, betrachteten ihre Freibriefe als einen Schild gegen alle Abgaben, die ihnen nicht von selbsterwählten Repräsentanten aufgelegt würden. Diese Deutung behaupteten sie, sey ausdrücklich in dem Freibriefe von Maryland enthalten. König Carl verband durch denselben sich und seine Nachfolger, in keine 1764.

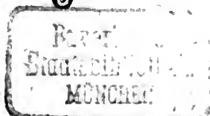
1764. Bill einzuwilligen, welche die Einwohner innren Auflagen durch äußere Gesetze unterwürfe.

Die Natur und der Umfang der Verbindung zwischen Großbritannien und Amerika, war eine große, mit der Landesverfassung zusammenhängende Frage, welche viele Punkte, und die allgemeinen Grundsätze der bürgerlichen Freiheit in sich faßte. Vergebens hatte man, um sie zu entscheiden, zu pergamentnen Vollmachten Zuflucht genommen, die in entfernten Zeiten abgefaßt wurden, als weder die Verschenker des amerikanischen Gebiets noch die Beschenkten, auf etwas der gegenwärtigen Verfassung beider Länder ähnliches denken konnten.

Große blühende Colonien, die sich täglich an Zahl vermehrten, die bereits zu der Größe einer Nation herangewachsen, in weiter Entfernung angelegt waren, und nach ähnlichen Constitutionen, als das Land, von dem sie entsprangen, regiert wurden, waren eine neue Erscheinung in der Weltgeschichte. Colonien unter solchen Umständen in ein einförmiges Regierungssystem mit dem Mutterstaate zu verbinden, erforderte eine große Kenntniß des Menschen und eine ausgebreitete Einsicht in die Verhältnisse der Dinge. Es war ein bedenkliches Geschäft, weit über der Sphäre gewöhnlicher Staatsmänner, deren Blicke durch die Formalitäten des Gesetzes, durch die Klammern

mern des Dienstes eingeschränkt sind. Ein 1764. Originalgenie, das nicht durch das Herkommen gefesselt war, das richtige Begriffe von den Rechten der menschlichen Natur und von den Pflichten der allgemeinen Menschenliebe hatte, würde vielleicht eine Mittellinie ausgefunden haben, die den Colonien gerade so viel Freiheit, und dem Mutterstaate so viel Obergewalt gesichert hätte, als ihr gemeinschaftliches Bestes erforderte; allein das Ruder von Großbritannien war nicht in solchen Händen. Von der einen Seite lehnte der Geist der englischen Constitution sich gegen den Gedanken auf, daß das englische Parlament eben die unbegränzte Autorität über die Colonien, welche keine Repräsentanten hatten, ausüben sollte, als über die Einwohner von Großbritannien. Und von der andern Seite machten die Colonisten keinen Anspruch darauf, gänzlich von der Autorität desselben befreit zu seyn. Sie gestanden im Allgemeinen dem Mutterlande ein gewisses unbestimmtes Oberrecht über sie zu, und ließen das Recht des Parlaments gelten, verschiedne Acten zu machen, die sie in mancherlei Gegenständen der innern Polizei banden und ihren Handel anordneten. Wo die Obergewalt des Parlaments endigte, und auf welchem Punkte die Unabhängigkeit der Colonien anfing, war nicht ausgemacht. Es wäre ein Glück gewesen, wenn man nie diese Frage in





1764. Regung gebracht hätte, und noch glücklicher hätte man sie durch einen friedlichen Vergleich, ohne die Schrecknisse eines bürgerlichen Krieges beigelegt.

Die englischen Colonien waren ursprünglich nicht deswegen angelegt, daß sie zu den Abgaben des Staates beitragen sollten; sie sollten den Alleinhandel der Nation befördern. So lange England sich darauf beschränkte, ohne auf neue Abgaben zu denken, vermehrte sich sein Handel wenigstens vierfach. Die Colonien nahmen Großbritannien seine Manufacturwaaren ab, und bezahlten sie mit Lebensmitteln oder rohen Materialien. Sie vereinigten ihre Waffen im Kriege, ihren Handel und ihre Rathschläge im Frieden, ohne ängstlich die Bedingungen zu untersuchen, von welchen die Verbindung beider abhing.

Eine vollkommne Ruhe läßt sich in der politischen Welt nicht auf lange Zeit erwarten. Die gegenseitige Glückseligkeit, sowohl Großbritanniens als der Colonien war zu groß, um von langer Dauer zu seyn. Das Ungemach des Krieges von 1755 war kaum zu Ende, als der Keim zu einem andern gelegt wurde, der schnell aufschoß und tödliche Früchte trug.

1764. Um diese Zeit beschäftigte sich das englische Parlament mit verschiednen Entwürfen wegen einer Stempelauflage in Amerika, welches eine allgemeine Unruhe verursachte. Bei diesen

Vorschlägen nahm man das Recht, die Billig- 1764.
keit, die Klugheit, ja selbst die Nothwendigkeit, den Colonisten Taxen aufzulegen, als ausgemacht an. Man betrachtete diese Vorschläge als Einleitung zu einem amerikanischen Finanzsystem, und hielt sie für den ersten Schritt zu Uebeln von weit größerem Umfange. Sie eröfneten eine Aussicht zu gränzenloser und eben so endloser Unterdrückung. Doch folgte nicht sogleich eine gesetzgebende Acte darauf. Man ließ den Amerikanern Zeit, und forderte sie auf, eine andre Steuermethode ausfündig zu machen, wodurch eben der Zweck, den man durch die Stempelacte bewürken wollte, erreicht werden könnte. Aber nicht nur die Art, sondern die Sache selbst, war ihnen anstößig, und verschiedne von ihren Versammlungen gaben, obwohl vergebens, Bittschriften dagegen ein. Eine amerikanische Revenüe war in England ein allgemein beliebter Vorschlag. Das Geschrei dafür war so stark, daß es die Stimmen dagegen übertäubte. Es schien vielen der Billigkeit gemäß zu seyn, daß man die Amerikaner zwänge, zu den gemeinschaftlichen Kosten des Reichs beizutragen, und ohne sich zu bekümmern, ob es rechtmäßig oder klug sey, ihren nicht repräsentirten Mitbürgern Abgaben aufzulegen, stimmten sie bereitwillig in die vom Parlament zu diesem Zweck angenommenen Maaßregeln ein. Die Aussicht, ihre eignen

1764. Bürden auf Kosten der Colonisten zu erleichtern, verblendete die Augen der Reichen und Mächtigen dermaßen, daß sie an die wahrscheinlichen Folgen dieser Neuerung nicht dachten.

Die Allmacht des Parlaments war an beiden Seiten des atlantischen Meeres ein so gewöhnlicher Ausdruck, daß die Unrechtmäßigkeit, den Colonisten Abgaben aufzulegen, beim ersten Anblick kaum in Amerika, und noch weniger in Großbritannien auffiel.

Die Aufklärung über diesen Gegenstand konnte nur stuffenweise geschehen. Die Vorschläge zu einer Stempelacte, die im März 1764 eingegeben wurden, fanden keinen Widerstand. Im Laufe des Jahres aber, das zwischen diesen Vorschlägen und der Ausfertigung eines darauf gegründeten Gesetzes verstrich, lernte man die Sache besser einsehen, und verschiedne Personen, sowohl in Großbritannien als in Amerika, machten Einwendungen dagegen, die auf die Landesverfassung gegründet waren. Dieses verursachte im britischen Ministerium Erstaunen und Kränkung; man hatte schon seit einiger Zeit es zum Grundsatz angenommen, den Amerikanern Abgaben aufzulegen, und war jetzt nicht geneigt, davon abzuweichen. Durch Vorliebe für eine lang genährte Idee angetrieben, brachte Herr Grenville seine längst
März erwartete Bill, wegen einer Stempelauflage in
1765. Amerika, in's Unterhaus. Nachdem sie in den

gewöhnlichen Formen durchgegangen war, 1765.
wurde die Verordnung ausgefertigt, daß die gewöhnlichen Handschriften und Verschreibungen, die bei einem handelnden Volke täglich im Gebrauch sind, null und nichtig seyn sollten, wofern sie nicht auf gestempeltem Pappier oder Pergament, wofür eine vom britischen Parlament aufgelegte Abgabe bezahlt werden sollte, ausgefertigt wären.

Als diese Bill vorgetragen wurde, schloß Herr Carl Townsend seine Rede, worin er sie anpries, mit folgenden Worten: „und werden jetzt diese Amerikaner, Sprößlinge, die durch unsre Sorgfalt gepflanzt, durch unsre Nachsicht zur Stärke und zum Wohlstand herangewachsen, und von unsern Waffen beschützt sind, werden sie murren, ihr Schärflein beizutragen, um uns von dem schweren Gewicht der Bürde, unter der wir seufzen, zu befreien?" Der Oberste Barre antwortete hierauf: „Sie, durch eure Sorgfalt gepflanzt! Nein, eure Unterdrückung pflanzte sie nach Amerika. Sie flohen vor der Tyrannei nach einem damals unbebauten, unfreundlichen Lande, wo sie sich allem Ungemach, welches nur die menschliche Natur erdulden kann, preis gaben. Sie setzten sich der Grausamkeit eines wilden Feindes aus, dem verschlagensten und ich wage es zu sagen, dem furchtbarsten Volke auf Gottes Erde; und dennoch, von Grundsätzen ächter englischer Frei-

1765. heit beseelt, gingen sie mit Freuden allem Ungemach entgegen, wenn sie es mit dem verglichen, was sie in ihrem eignen Vaterlande von den Händen derer duldeten, die ihre Freunde hätten seyn sollen. Durch eure Nachsicht genährt? — Sie wuchsen durch eure Vernachlässigung auf. So bald ihr anfingt, euch um sie zu bekümmern, zeigte sich eure Sorgfalt nur darin, daß ihr Leute schicktet, um sie in einem und dem andern Departement zu regieren, die vielleicht die Abgeordneten der Abgeordneten einiger Glieder dieses Hauses waren; abgeschickt, um ihre Freiheiten auszuspüren, ihre Handlungen im falschen Lichte darzustellen, und sie zu berauben; Männer, über deren Betragen vielfältig das Blut dieser Söhne der Freiheit in ihren Adern erstarrte. Männer, die man zu den höchsten Sitzen der Gerechtigkeit empor hob, obgleich einige von ihnen, wie mir bekannt ist, froh waren, nach einem fremden Lande auswandern zu können, um nicht in ihrem eignen vor die Gerichtsschranken gebracht zu werden. — Ihr hättet sie mit euren Waffen beschützt? — Sie haben edelmüthig die Waffen zu eurer Vertheidigung ergriffen, haben mitten unter ihrem beharrlichen und arbeitsamen Fleiße, tapfern Muth zur Vertheidigung eines Landes bewiesen, dessen Gränzen von Blut überschwemmt waren, während die innern Gegenden desselben allen ihren Erwerb zu

eurem Nutzen hergaben. Glaubt mir, ihr 1765.
werdet euch erinnern, daß ich an diesem Tage
euch sagte: eben der Geist der Freiheit, welcher zuerst diese Leute beseelte, wird stets in ihnen bleiben; allein die Klugheit verbietet mir, mich jetzt näher zu erklären. Gott weiß, ich rede aus keinen eigennützigen Bewegungsgründen, kein Partheygeist spricht aus mir; was ich sage, sind die aufrichtigen Empfindungen meines Herzens. So weit mir auch diese ehrwürdige Versammlung an allgemeiner Kenntniß und Erfahrung überlegen seyn mag, so wage ich doch zu behaupten, daß ich mehr von Amerika weiß, als die meisten von euch, weil ich dieses Land gesehn und Umgang darin gehabt habe. Das Volk ist dem Könige so treu, als irgend einer seiner Unterthanen; aber es ist eifersüchtig auf seine Freiheit, und wird sie behaupten, wenn man je sie zu verletzen wagt. Doch der Gegenstand ist zu verfänglich, ich will nichts weiter sagen. —"

Während des Streites über die Bill, beriefen sich ihre Vertheidiger darauf, daß die Colonien in der That eben so gut repräsentirt würden, als Leeds, Halifax und einige andre Städte. Daß man sich dieser Ausflucht bediente, hieß in der That anerkennen, daß keine Schatzung ohne Beiseyn von Repräsentanten statt finden könnte. Man antwortete, die Erwähler und Nichterwähler des englischen Par-

1765. laments ständen eben darum in einer engern Verbindung, weil beide auf gleiche Art gehalten wären, einerlei gemeinschaftliche Abgaben zu bezahlen; mithin auch die letztern dadurch einige Sicherheit des Eigenthums erhielten; bei den Auflagen aber, die das englische Parlament machen, und die Amerikaner bezahlen sollten, sey die Lage beider Theile umgekehrt. Statt daß beide einen verhältnißmäßigen Theil an eben der Bürde trügen, würde dem einen gerade so viel erlassen, als dem andern aufgelegt.

1765. Die Bill fand im Oberhause keinen Widerspruch, und erhielt am 22ten März Königliche Genehmigung. Den Abend, nachdem sie durchgegangen war, schrieb Dr. Franklin an Herrn Carl Thomson: „Die Sonne der Freiheit ist untergegangen, ihr müßt die Lichter des Fleisses und der Oekonomie anzünden.“ Herr Thomson antwortete: „er fürchte daß andre Lichter die Folge seyn würden;“ und sagte die Empörung vorher, die kurz nachher würklich eintrat. Nachdem man höhern Orts vorgeschlagen hatte, die Stempelbedienten nicht von Großbritannien zu schicken, sondern sie aus den Amerikanern zu erwählen, so forderte man die Bevollmächtigten der Colonien auf, gehörige Personen zu diesem Zweck zu ernennen. Sie ernannten mehrentheils ihre Freunde, und

es scheint daher, daß sie glaubten, die Acte 1765.
würde durchgehn. Auch waren sie bei weitem nicht die einzigen, die dieses glaubten. Daß die Colonisten sich am Ende der Stempelacte würden unterwerfen müssen, wurde anfangs in England so wie in Amerika allgemein geglaubt. Besonders schmeichelten sich die Urheber, daß die Verwirrung, welche aus dem abgestellten Gebrauch der Schriften und der Unsicherheit des Eigenthums entstehn müßte, wenn man sich eines andern als des vom Gesetze vorgeschriebenen Pappiers bediente, die Colonien in die Nothwendigkeit setzen würde, wenn auch gegen ihren Willen, das Stempelpappier zu brauchen, und folglich die darauf gelegten Abgaben zu bezahlen. Sie prahlten damit, daß dieses Gesetz sich von selbst ausführen müßte. Nach den Ausdrücken der Stempelacte sollte sie nicht vor dem ersten November statt finden, ein Zeitraum von mehr als sieben Monaten nach dem sie durchgegangen war. Dieses gab den Colonisten Gelegenheit, mit Muße den neuen Gegenstand zu verhandeln, und ihn von allen Seiten gehörig zu untersuchen. Anfangs ließen sie von Erstaunen betroffen, nur schweigende Bestürzung blicken, und konnten sich nicht entschließen, welchen Weg sie einschlagen sollten. Nach und nach erhielten sie ihre Besinnung wieder. Virginien 28. Mai
lehnte sich zuerst öffentlich gegen die Stempel- 1765.

1765. acte auf. Herr Patrick Henry trug der Municipalität (House of burgesses) dieser Colonie folgenden Entschluß vor, der dem Wesentlichen nach genehmiget wurde:

Beschlossen, daß die ersten Emigranten, die sich auf dieser, Sr. Majestät Colonie und Gebiet von Virginien niederließen, alle Freiheiten, Vorrechte und Privilegien, welche das englische Volk zu allen Zeiten genossen, behauptet und besessen hat, mitgebracht, und auf ihre Nachkommen und alle andere Unterthanen Sr. Majestät, die seitdem sich hier wohnhaft niederließen, übertragen haben.

Beschlossen, daß durch zwei Königliche, von König Jacob dem Ersten gewährte Freibriefe, die vorbenannten Colonisten zu allen Freiheiten, Rechten und Privilegien der aufgenommenen und natürlichen Unterthanen, nach ihrem ganzen Inhalt und Umfang eben so gültig erklärt und berechtigt seyn sollten, als wenn sie im Königreiche England wohnhaft und darin geboren wären.

Beschlossen, daß Sr. Majestät getreue Unterthanen in dieser Seiner alten Colonie die Rechte genossen haben, von ihrer eignen Versammlung, was den Punkt der Abgaben und der innern Polizei anbetrift, regiert zu werden, und daß diese Rechte nie verscherzt, oder aufgegeben, sondern stets von dem Könige und dem englischen Volke anerkannt worden sind.

Beschlossen demnach, daß die allgemeine Versammlung dieser Colonie zugleich mit Sr. Majestät oder derselben Stellvertreter, vermöge ihrer repräsentirenden Gewalt, das einzige ausschließende Recht habe, den Einwohnern dieser Colonie Taxen und Steuern aufzulegen, und daß jeder Versuch, eine andre Person oder Personen, wer sie auch seyen, außer der vorbenannten allgemeinen Versammlung mit solcher Vollmacht zu bekleiden, gesetzwidrig, gegen die Landesverfassung und unrechtmäßig sey, und offenbar dahin abzwecke, die englische sowohl als amerikanische Freiheit zu zerstören. 1765.

Beschlossen, daß Seiner Majestät treue Unterthanen, die Einwohner dieser Colonie, nicht verbunden sind, irgend einem andern Gesetze oder einer Verordnung, die darauf abzweckt, ihnen eine Taxe aufzulegen, außer den Gesetzen oder Verordnungen der vorbenannten allgemeinen Versammlung Gehorsam zu leisten.

Beschlossen, daß jeder, der mündlich oder schriftlich aussagen oder behaupten wird, daß irgend eine Person oder Personen außer der allgemeinen Versammlung dieser Colonie ein Recht oder die Macht hätten, den hiesigen Einwohnern irgend eine Abgabe aufzulegen oder aufzubürden, für einen Feind dieser Seiner Majestät Colonie geachtet werden soll.

Als man diese Beschlüsse las, machte ihr neuer und kühner Inhalt einen solchen Eindruck

1765. auf eines der gegenwärtigen Mitglieder, daß er laut ausrief: Hochverrath! Hochverrath! Sie wurden indessen von dem Volke gut aufgenommen, und unverzüglich nach den andern Provinzen befördert. Sie liefen weit im Kreise um, und gaben allen Mißvergnügten einen Schwung. Bis sie erschienen, waren die meisten der Meinung, daß die Acte friedlich durchgehn würde. Das Murren war freilich allgemein; doch erwartete man, es würde sich bald verlieren. Der Muth einer so ansehnlichen Colonie als Virginien, befestigte die Schwankenden, und machte die Furchtsamen kühn. Die Widersetzung gegen die Stempelacte gewann von diesem Augenblick ein beherzteres Ansehn. Das Feuer der Freiheit verbreitete sich von der Presse; einige mit gesundem Urtheil abgefaßte Schriften setzten die Rechte der Colonisten in ein einfaches aber starkes Licht. Die Zungen und Federn der aufgeklärten Mitbürger arbeiteten die verborgnen Funken des Patriotismus anzuzünden. Die Flamme verbreitete sich von Brust zu Brust, bis endlich die Feuersbrunst allgemein wurde. Neu-England spielte hierbei eine Hauptrolle. Die Einwohner dieses Theils von Amerika besonders sahen ihre Verbindlichkeiten gegen das Mutterland wegen vergangner Begünstigungen für sehr unbedeutend an. Sie wußten recht gut, daß ihre Vorfahren durch Verfolgung nach Amerika's Wäl-

dern getrieben waren, und daselbst ohne allen 1765.
Aufwand des väterlichen Staats auf nakter Schöpfung eine Niederlassung zu Stande gebracht hatten. Ihre Empfindlichkeit über den Eingrif in ihr gewohntes Beschatzungsrecht ward durch die Erinnerung an spätere Begünstigungen nicht so sehr gemildert, als sie durch die Erinnerung an das schwere Ungemach vermehrt wurde, welches Englands Gesetzgeber über ihre Vorfahren gebracht hatten. Die Abkommen der verbannten verfolgten Puritaner aus dem vorigen Jahrhundert widersetzten sich der Stempelacte mit eben dem Muthe, der ihre Vorfahren beseelte, als sie sich gegen die willkührlichen Auflagen des Hauses Stuart auflehnten.

Aus der schweren Bürde, welche die Stempelacte den Colonisten aufzulegen drohte, und aus dem Beispiele, das sie für künftige Forderungen gab, folgerten die amerikanischen Patrioten Schlüsse, welche sowohl die Leidenschaften ihrer Landsleute aufachten, als auch ihren Verstand überzeugten. Mit großer Wärme riefen sie aus: Wenn das Parlament ein Recht hat, uns Stempelabgaben aufzulegen, so kann es vermöge eben der Autorität, uns Impostēn, Accise und andre Abgaben ohne Ende auflegen, bis seine Habsucht befriedigt und unser Vermögen erschöpft ist. Wir können bey zukünftigen Wahlen diese Leute nicht absetzen, die so verschwenderisch unser Eigenthum wegschenken.

1765. Ihre Sitze und ihre Macht sind unabhängig von uns, und es beruht lediglich auf ihrer Großmuth, wie weit sie gehen wollen, indem sie die Kosten der Regierung von ihren eignen auf unsre Schultern laden.

Zum Glück für die Freiheit von Amerika, waren die Zeitungsblätter einem schweren Stempelzoll unterworfen. Die Buchdrucker, wenn sie nicht von der Regierung bestochen werden, haben sich gewöhnlich auf die Seite der Freiheit geschlagen, auch sind sie nicht weniger berühmt wegen ihrer Aufmerksamkeit auf die Vortheile ihres Gewerbes. Ein Stempelzoll, der offenbar die erste verletzte, und dem zweiten eine große Vermindrung drohte, reitzte ihren vereinten eifrigen Widerstand. Sie legten dem Publikum täglich Abhandlungen vor, worin bewiesen wurde, daß es um Amerika's Freiheit geschehen sey, sobald man die Stempelacte zur Ausführung kommen ließe, und daß ihr Eigenthum in der That schon so gut als an ihre Mitbürger jenseits des Atlantischen Meeres verschrieben sey. Die Amerikanischen Schriftsteller, ernstlich um das Schicksal ihres Landes bekümmert, traten mit Versuchen hervor, um zu beweisen, daß, der englischen Constitution gemäß, Taxation und Repräsentation unzertrennlich wären, daß allein durch Acten ihrer eignen Gesetzgebung auf eine rechtmäßige Art Abgaben von den Colonien gehoben werden

könnten; daß die Krone keine andre Macht be- 1765.
säße, als dies zu fordern; daß das Recht des
englischen Parlaments, Auflagen zu machen,
sich auf das Mutterland einschränkte, und da-
selbst aus dem natürlichen Rechte des Menschen
entspränge, mit seinem Eigenthum zu thun was
ihm gefiele, welches Recht die Wahlfähigen
von Großbritannien freiwillig auf diejenigen
übertragen hätten, die sie im Parlament zu ih-
ren Repräsentanten wählten. Ein anderer
Stoff zu Beschwerden war, die üble Anwen-
dung, welche das Ministerium von dem öffent-
lichen Gelde machte. Man ließ sich's sehr an-
gelegen seyn, die Colonisten von den großen
Summen zu benachrichtigen, die jährlich an be-
soldete Günstlinge und zu manchen Bestechun-
gen verwendet würden. Man reitzte ihre Lei-
denschaften, indem man mit den stärksten Far-
ben schilderte, wie hart es sey, daß man sie
verpflichtete, den Ertrag ihres Fleißes in eine
englische Schatzkammer, diesen bekanntlich der
Bestechung gewidmeten Fond fließen zu lassen.

Man setzte den Schriftstellern von der Ame-
rikanischen Parthei Gründe entgegen, die man
aus der Einheit des Reichs herleitete. Die
Nothwendigkeit eines Oberhaupts, die unbe-
schränkte Macht des Parlaments, und die große
Anzahl Menschen im Mutterlande, die, ob sie
gleich den Gesetzen nach nicht wahlfähig wären,
demohngeachtet die Taxen bezahlen müßten,

1765. welche die Repräsentanten der Nation ihnen auflegten. Man antwortete auf diese Einwürfe, daß gerade die Idee von Subordination der einzelnen Theile den Begrif einer einfachen ungetrennten Einheit ausschlösse. Daß England, wenn es das Haupt wäre, nicht Haupt und Glieder zugleich seyn könnte; daß in allen großen Reichen, wo nicht die todte Einförmigkeit der Knechtschaft im Wege stände, die untergeordneten Theile manche örtliche Vorrechte und Freiheiten genössen; daß zwischen diesen Vorrechten und der höchsten allgemeinen Gewalt, die Linie außerordentlich fein sey; daß aber demohngeachtet die Obergewalt des Hauptes ein weites Feld hätte, ihr Recht zu üben, ohne daß sie sich anmaßte, über das Eigenthum der nicht repräsentirten untergeordneten Theile zu verfügen. Auf die Behauptung der unbegränzten Macht des Parlaments antworteten die Colonisten, ehe es gesetzmäßig diese Macht ausüben könnte, müßte es zuvor gesetzmäßig errichtet, und wenigstens in einem von seinen Zweigen, von dem Volke angesetzt seyn, über welches es unbeschränkte Macht ausüben sollte. In Betref von Großbritannien sey es auf diese Art constituirt, in Betref von Amerika aber nicht. Sie folgerten daraus, daß seine Macht über beide Länder nicht gleich seyn könnte. Sie führten ferner an, daß die Quelle der Macht in den Abgeordneten des Volks bestehe, in so

fern

fern es mit Steuern belegt werden könne, und 1765.
da diese Delegation in Amerika nicht statt fände,
so schlossen sie, daß das Parlament kein Recht
haben könnte, ihr Eigenthum wegzuschenken.

Wenn man die unvollkommne Repräsentation in Großbritannien als einen Grund anführte, den Amerikanern ohne alle Repräsentation Abgaben aufzulegen, so bewiese das, wie geneigt die Macht zu unrechtmäßigen Eingriffen sey. Statt die Colonisten von der Schicklichkeit ihrer Unterwerfung zu überzeugen, wurde ihnen dadurch einleuchtend gemacht, wie weise sie handeln würden, sich dagegen aufzulehnen. „Denn," sagten sie, „ein Eingriff in das natürliche Recht wird zur Rechtfertigung eines andern noch weit ungerechtern und drükkendern gemacht."

Die Vertheidiger des Parlaments legten ein großes Gewicht auf die Rechte, die ihrer Meinung nach für Großbritannien daraus erwüchsen, daß es die englischen Colonien in Amerika mit großen Kosten auferzogen und beschützt hätte. Von der andern Seite behaupteten die Colonisten, daß man sie an allen gemeinschaftlichen Kriegen beider Länder vollen Theil hätte nehmen lassen; in allen eignen Gefahren aber, in allen Schwierigkeiten, die ihnen vermöge ihrer Lage allein zu Theil wurden, und nicht unmittelbar Großbritannien betrafen, sich selbst überlassen hätte. Durch eine mühselige Kind-

1765. heit hätten sie sich hindurch kämpfen, und besonders ohne alle Hülfe von dem Mutterstaate sich gegen die unzähligen Wilden in ihrer Nachbarschaft vertheidigen müssen; Frankreich hätte den Krieg gegen sie nicht um ihrer Willen, sondern deswegen geführt, weil sie zu Großbritannien gehörten; indem sie ihren Handel auf den ausschließenden Nutzen des Mutterstaats einschränkten, hätten sie ihm reichlichen Ersatz für seinen Schutz, und hinlängliche Vergütung auch dafür gegeben, daß sie von Parlamentsauflagen frei geblieben wären; die den Einwohnern von Großbritannien aufgelegten Taxen hafteten auch auf ihren Manufakturwaaren, und fielen am Ende auf die Colonisten, die sie ihnen abnähmen.

Die Vertheidiger der Stempelacte behaupteten ferner, da dem Parlament die Beschützung der Colonien obläge, so müßten ihm auch die Mittel verschaft werden, die dadurch veranlaßten Kosten zu bestreiten. Eben den Grund hatte Carl der Erste bei der Auflage des Schiffgeldes gebraucht, und man antwortete jetzt gerade eben das, was die Patrioten jener Zeit geantwortet hatten: Wer Schutz und Vertheidigung genossen habe, sey am besten fähig die Mittel zur Bestreitung der dadurch veranlaßten Kosten ausfindig zu machen und sie anzuweisen.

Indessen ging mit der Denkungsart der Amerikaner eine gänzliche Veränderung vor.

Statt ihrer vormaligen festen und friedlichen 1765.
Zuneigung für die englische Nation, neigten sie sich täglich mehr auf die entgegengesetzte Seite. In Massachusetts ersann man eine neue Art, seinen Unwillen gegen die Stempelacte an den Tag zu legen, die bald in den andern Colonien Nachahmung fand. Eines Morgens in aller 1765. 14 Aug.
Frühe hingen einige Herren an einen Ast eines hohen Baums vor Boston zwei Bilder, wovon das eine den Stempelmeister, das andre einen Kurrierstiefel vorstellte, aus welchem ein Kopf mit Hörnern hervorragte. Aus Stadt und Land liefen die Menschen in großen Schaaren herbei, um dieses Schauspiel anzusehn. Eine allgemeine Begeisterung verbreitete sich unter dem ganzen Haufen; gegen Abend wurde der Stamm abgehauen, und in Prozeßion durch die Straßen getragen, während das Volk laut schrie: Freiheit und Eigenthum auf immer — und keine Stempel!

Zunächst rissen sie ein neues Gebäude ein, daß der Stempelmeister, Herr Oliver, kürzlich hatte errichten lassen, zogen dann nach seinem Hause, vor welchem sie seinem Bilde den Kopf abschlugen, und zugleich die Fenster einwarfen. Eilf Tage hintereinander wurden ähnliche Gewaltthätigkeiten verübt; der Pöbel bestürmte das Haus des Herrn William Story, eines Beamten des Admiralitätsgerichts, zerschlug die Fenster, drang in sein Wohnhaus, ver-

1765. wüstete die Bücher in der Gerichtsstube, und verdarb einen großen Theil seines Hausgeräths; von da gingen sie nach dem Hause des Zolleinnehmers Benjamin Hallowel, wiederholten daselbst ähnliche Ausschweifungen, tranken und verschütteten seinen Branntewein, und zogen dann weiter nach der Behausung des Herrn Hutchinsons (des Unter-Guvernörs), das sie bald niederrissen. Sie nahmen sein Silberzeug, seine Möbeln und Kleider weg, zerrissen oder zerstreuten Manuscripte und andre nützliche Pappiere und Schriften, woran er seit dreißig Jahren gesammlet hatte. Ohngefähr sechs aus dem niedrigsten Pöbel wurden bald nachher ergriffen und eingezogen; allein sie brachen durch oder entkamen auf andre Art der Strafe. Die Stadt Boston verwarf das ganze Verfahren, und einige Privatleute zogen eine Zeitlang des Nachts auf die Wache, um fernere Gewaltthätigkeiten zu verhindern.

Aehnliche Unruhen brachen in den benachbarten Colonien fast um eben die Zeit aus.
1765. Am 27ten August führte der Pöbel von Neu-York in Rhode-Island drei Bilder, welche die Herrn Howard, Moffatt und Johnson vorstellen sollten, mit Stricken um den Hals in einem Karn zur Schau umher, hing sie eine Weile am Galgen auf, riß sie herunter, und verbrennte sie unter dem Freudengeschrei von Tausenden. Am folgenden Tage versammlete sich

der Pöbel vor dem Hause des Herrn Martin 1765.
Howard, eines Rechtsgelehrten, der eine Vertheidigung des Parlamentsrechts, Taxen aufzulegen, geschrieben hatte, und riß alles, was zum Hause gehörte, nieder; von da zog der Haufen nach Doctor Moffatt, der im gesellschaftlichen Gespräch eben das Recht verfochten hatte, und stiftete daselbst eine ähnliche Verwüstung an.

In Connecticut stellte der Pöbel an verschiednen Orten Bilder aus, und überlieferte sie dann den Flammen.

Als in Neu-York der Stempelmeister seinen 1. Nov. 1765.
Dienst niedergelegt hatte, nahm der Unter-Guvernör Colden in Fort Georg das Stempelpapier in Verwahrung. Das Volk, daß seine politischen Grundsätze mißbilligte, brach seinen Stall auf, nahm seine Kutsche heraus, und führte sie im Triumpf durch die Hauptstraßen unter den Galgen, an dessen einem Ende es das Bild des Unter-Guvernörs, mit einem gestempelten Frachtzettel in der Hand, und an dem andern eine Figur des Teufels aufhing: Bald darauf trug es den ganzen Apparat nach dem Thor der Festung, und von da nach dem Kegelplatze vor die Mündung der Kanonen, wo es alles unter dem Freudengeschrei vieler Tausende verbrannte. Von da gingen sie nach dem Hause des Major James, plünderten es rein

1765. aus, und verbrannten alles, weil er ein Freund der Stempelacte war.

Den folgenden Abend versammlete sich das Volk aufs Neue, und bestand darauf, daß der Unter-Guvernör ihnen das Stempelpappier ausliefern sollte, widrigenfalls sie es mit Gewalt wegzunehmen drohten. Nach einigen Unterhandlungen kam man überein, daß es der Gesammtheit ausgeliefert werden sollte, und es wurde im Bürgerschaftssaale niedergelegt. Zehn Kisten mit eben solchem Pappier, die unter einer andern Bedeckung kamen, wurden verbrannt.

Einigen Einwohnern der englischen westindischen Inseln war die Stempelacte eben so verhaßt, als den Einwohnern des festen Landes von Nordamerika. Das Volk zu St. Kitts zwang den Stempelbeamten und seinen Deputirten ihre Stellen niederzulegen. Barbadoes, Canada und Halifax unterwarfen sich der Acte.

Als das Schiff, welches das Stempelpappier nach Philadelphia brachte, zuerst um Gloucester Point erschien, zogen die Schiffe im Hafen ihre Flaggen halb auf. Die Glokken wurden bis zum Abend geläutet, und auf jedem Gesicht sah man den unverkennbaren Ausdruck des Traurens. Eine große Menge Volks versammlete sich, und drang darauf, daß der Stempelaustheiler Herr Hughes seine Stelle niederlegen sollte. Er

widerstand lange, endlich aber sah er sich ge- 1765.
nöthigt zu willfahren.

Bei jeder Gelegenheit behaupteten die Versammlungen in ihren Beschlüssen das ausschließende Recht, ihren Constituenten Abgaben aufzulegen. Die Einwohner der Städte versammleten sich und wiesen ihre Repräsentanten an, sich der Stempelacte zu widersetzen. Zur Probe theilen wir die Instruction mit, welche die Bürger und andere Einwohner der Stadt Plymouth ihrem Bevollmächtigten, dem Thomas Forster ertheilten. Die Einwohner des Octbr. 1765.
Landes sprachen in derselben die entschiedne Sprache freier Männer. Nachdem sie die höchste Achtung für die englische Constitution ausgedruckt und ihre Beschwerden vorgetragen hatten, fuhren sie folgendermaßen fort:

„Sie, mein Herr, sind Repräsentant eines Volks, das nicht nur von den ersten Colonisten dieses Landes abstammt, sondern eben den Ort besitzt, den sie zuerst besaßen. Das britische Reich in Amerika wurde hier zuerst gegründet; von einem kleinen Anfange hat es sich zu einer erstaunenswürdigen und beinahe unglaublichen Größe vermehrt und ausgebreitet; in der That unglaublich, wenn wir in Erwägung ziehn, daß alles dieses ohne Hülfe oder Beistand irgend einer Macht auf Erden geschah; daß wir uns gegen die feindlichen Einfälle und Grausamkeiten der Wilden, und gegen die List

1765. und Unmenschlichkeit unsrer ergrimmten und natürlichen Feinde, der Franzosen, aus eigner Kraft haben vertheidigen, beschützen und sichern müssen; und alles dieses ohne uns irgend eine Abgabe durch Stempel oder Stempelacten, die wir unsern Mitunterthanen in irgend einem Theile der Königlichen Gebiete zur Bestreitung der dadurch verursachten Kosten auferlegt hätten, zuzueignen. Dieser Ort war zuerst die Zuflucht der Freiheit und wird hoffentlich ihr immer geheiligt bleiben, ob er gleich damals nur eine öde, nur von wilden Menschen und Thieren bewohnte Wildniß war. Unsre Väter — ihr Andenken sey uns heilig — die von reinen Grundsätzen der Freiheit beseelt, alle Sklaverei verachteten, flohen hieher, um dieser Vorrechte zu genießen, worauf sie ein unbezweifeltes Recht hatten, deren sie aber in ihrem Vaterlande durch die Hand der Gewaltthätigkeit und Unterdrückung beraubt wurden. Wir, ihre Nachkommen, die Freisassen und andern Einwohner dieser Stadt, die wir gesetzmäßig zu diesem Zwecke versammlet, von eben den Grundsätzen erfüllt sind, und eben die feurige Liebe zur Freiheit beibehalten haben, achten es für unsre unumgängliche Pflicht, Ihnen bei dieser Gelegenheit unsre Gesinnungen über die Stempelacte und ihre unglücklichen Folgen für dieses Land zu eröfnen, und Sie zu ersuchen, so lieb Ihnen das Wohl, ja das Daseyn

dieses Volks selbst ist, daß Sie, so wie es 1765.
unser Gehorsam gegen den König und unser Verhältniß gegen die Regierung von Großbritannien erlaubt, keinen auf jene Abgaben abzweckenden Vorschlägen Gehör geben, und alle Ihre Macht und Ihren Einfluß aufbieten wollen, sich der Stempelacte zu widersetzen, wenigstens bis wir den Erfolg unsrer Bitten um Erleichterung vernehmen. Auch empfehlen wir Ihnen, um nicht das Andenken unsrer Vorfahren zu schänden, und die Vorwürfe unsers eignen Gewissens und den Fluch der Nachkommenschaft zu vermeiden, daß sie sich, wo möglich, in dem ehrenvollen Hause der Repräsentanten dieser Provinz eine vollständige und ausdrückliche Bekräftigung unsrer Rechte ausfertigen, und solche in die öffentlichen Urkunden eintragen lassen, damit alle zukünftigen Generationen überzeugt werden mögen, daß wir nicht nur ein richtiges Gefühl von unsern Rechten und Freiheiten haben, sondern auch, daß wir mit Unterwerfung unter die göttliche Vorsehung, nie die Sklaven irgend einer Macht auf Erden seyn wollen."

Die Einwohner von Massachusetts hatten frühzeitig die Zweckmäßigkeit der Zusammenberufung eines Congresses auf dem festen Lande, der aus Deputirten von jeder der Provinzen bestände, eingesehn. Die Versammlung 1765.
dieser Provinz beschloß diesen Schritt, und be- 6. Jun.

1765. stimmte Neu-York zum Ort, und den zweiten Dienstag des Octobers zum Tage der Zusammenkunft. Bald nachher schickten sie Kreisschreiben an die Sprecher der verschiednen Versammlungen und baten um ihren Beitritt. Dieser erste Schritt zu einer Vereinigung auf dem festen Lande wurde in Süd-Carolina unterstützt, bevor man in irgend einer Colonie südwärts von Neuengland ihn angenommen hatte. Das Beispiel dieser Provinz hatte einen entschiednen Einfluß auf die andern, die vorher in ihren Meinungen über die Zweckmäßigkeit dieses Schrittes getheilt waren.

Die Versammlungen von Virginien, Nord-Carolina und Georgien wurden durch ihre Statthalter verhindert, Abgeordnete zu diesem Congreß zu schicken. Acht und zwanzig Deputirte von Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, Neu-York, Neu-Jersey, Pensylvanien, Delaware, Maryland und Süd-Carolina traten zu Neu-York zusammen, und nach reiflicher Ueberlegung kamen sie überein, eine Erklärung ihrer Rechte, und ein Verzeichniß ihrer Beschwerden aufzusetzen. Sie behaupteten in starken Ausdrücken, daß sie von allen Abgaben frei wären, die ihnen nicht von ihren eignen Repräsentanten aufgelegt würden. Auch setzten sie gemeinschaftlich eine Bittschrift an den König, ein Memorial an das Oberhaus und eine Petition an das Unterhaus auf. Die

Colonien, welche man verhindert hatte, ihre 1765.
Bevollmächtigten zu diesem Congreß zu schicken, sandten Bittschriften ähnlichen Inhalts ein.

Während man eine Menge gesetzmäßiger und ungesetzmäßiger Mittel ergrif, sich der Stempelacte zu widersetzen, nahte der erste November, an welchem sie in Ausübung gehn sollte, heran. Der anbrechende Morgen dieses Tages wurde in Boston mit einem Trauergeläut aus allen Glocken gefeiert. Viele Laden und Magazine wurden verschlossen, die Bilder der Verfasser und Freunde der Stempelacte wurden zum öffentlichen Spott in den Gassen umhergetragen, und dann von dem wüthenden Volke in Stücken gerissen. Es ist merkwürdig, daß ohngeachtet eine große Menge versammlet war, nicht die mindeste Gewaltthätigkeit oder Ausschweifung begangen wurde.

Zu Portsmouth in Neuhampshire brach der 1. Nov. Morgen unter dem Geläute aller Stadtglocken an. Im Laufe des Tags wurde den Freunden der Freiheit ein Wink gegeben, sie zum Grabe zu begleiten. Ein sauber verzierter Sarg, worauf das Wort Freiheit mit großen Buchstaben geschrieben stand, wurde zum Grabe geführt. Der Leichenzug, von zwei gedämpften Trommeln begleitet, fing vom Staatenhause an. Während die Einwohner, die dem Sarge folgten, unterwegs waren, wurde aus dem kleinen Gewehr gefeuert, bis die Leiche den

1765. Begräbnißort erreichte. Hier hielt man eine Leichenrede zur Ehre der Verstorbenen. Kaum war sie geendigt, so wurde die Leiche wieder empor gehoben, weil man noch einige Spuren von Leben an ihr wahrnähme, und die Inschrift sogleich in die Worte verändert: „die wiederaufgelebte Freiheit!“ Die Glocken vertauschten sogleich ihr Trauergeläut mit einem frölichen Klange, und Freude blickte aus jedem Gesichte. Alles geschah mit vielem Anstande und ohne Schmach oder Kränkung an irgend jemandes Person oder Eigenthum.

In Maryland wurde das Bild des Stempelmeisters, auf dessen einer Seite „Tyrannei,“ auf der andern „Unterdrückung,“ und kreuzweis über die Brust, „Der Henker hole mein Vaterland, ich will Geld haben,“ stand, vom Gefängniß nach dem Zuchthause, und von da an den Pranger geschleppt. Nachdem es mancherlei Schmach ausgehalten hatte, wurde es erst gehangen und dann verbrannt.

Der allgemeine Haß gegen die Stempelacte zeigte sich auf ähnliche Art an mehrern Orten. Es ist merkwürdig, daß das Volk bei diesen Gelegenheiten mit vielem Anstand und Ordnung zu Werke gieng. Sein Verfahren war nicht das Aufsprudeln eines unsinnigen Pöbels, sondern wurde meistens von Anführern gelenket, die Männer von Ehre und Ansehn, und Freunde

des Friedens und der Ordnung waren. Diese, 1765.
die wohl wußten, daß der große Haufen mehr durch seine Sinne, als durch Vernunft gelenkt wird, richteten diese öffentlichen Schauspiele nach diesem Grundsatze ein, in der Absicht, die Stempelacte und ihre Freunde sowohl lächerlich als verhaßt zu machen.

Obgleich die Stempelacte vom ersten November an gelten sollte, so ging doch in den Gerichtshöfen alles vor wie nach seinen Gang. Schiffe liefen ein und aus ohne Stempelpapier. Die Buchdrucker druckten kecklich ihre Zeitungen, ließen sie umlaufen, und fanden eine hinlängliche Anzahl Leser, ob sie sich gleich trotz der Parlamentsacte, des gewöhnlichen Pappiers bedienten. In den meisten Departements wurden vermöge gemeinschaftlicher Uebereinkunft die Geschäfte geführt, als ob keine Stempelacte existirt hätte. Zugleich faßte man den beherzten Vorsatz, lieber alles zu wagen, als sich des vom Gesetz vorgeschriebenen Pappiers zu bedienen. Während diese Dinge in Bewegung waren, verbanden sich die Colonisten untereinander, keine englischen Manufacturwaaren einzuführen, bis man die Stempelacte zurück genommen hätte. Auf diese Art ließ man britische Freiheit gegen britische Tyrannei würken. Der freien Landesverfassung von Großbritannien gemäß, stand es jedem Unterthan frei, zu kaufen oder nicht zu kaufen, 1765.

1765. wie es ihm gefiel. Dadurch, daß die Colonisten ihren zukünftigen Einkauf von dem Widerruf der Stempelacte abhängen ließen, machten sie es zu einer Angelegenheit für die Kaufleute und Manufacturisten, um diesen Widerruf anzuhalten. Sie pflegten bisher den englischen Manufacturen einen so großen Theil ihrer Waaren abzunehmen, daß eine plötzliche Hemmung aller ihrer Bestellungen, die im Ganzen jährlich mehrere Millionen Pfund Sterling am Werthe betrugen, einige Tausende im Mutterlande außer Thätigkeit setzte, und sie antrieb, aus Rücksicht auf ihr eignes Interesse, für die Maaßregeln, welche Amerika wünschte, zu stimmen. Die Bittschriften der Colonien wurden von den Bitten der Kaufleute und Manufacturisten von Großbritannien unterstützt. Was die ersten als ein Recht, und als mit ihren Freiheiten verbunden, verlangten, wurde von den letzten um ihres unmittelbaren Vortheils willen gewünscht. Um die englischen Waaren besser entbehren zu können, legten die Colonisten sich darauf, verschiedne Dinge zum nothwendigen Hausgebrauch selbst zu verfertigen. In kurzer Zeit brachte man große Quantitäten von groben und gemeinen Kleidungsstücken zu Markte, und ob sie gleich theurer und schlechter waren, als die englischen, zog man sie doch freudig ähnlichen Artikeln, die aus England eingeführt wurden, vor. Damit es nicht an

Wolle fehlen möchte, entschlossen sie sich, 1765.
dem Lammfleische zu entsagen. Ausländischer Schmuck wurde gänzlich abgelegt. Die Weiber gingen in mehrern Beweisen der Selbstverläugnung den Männern mit gutem Beispiel vor. Mit großer Bereitwilligkeit versagten sie sich alles, was zum Putze für ihre Personen und zum Luxus der Tafel gehörte. Diese Einschränkungen, welche die Colonisten sich freiwillig aufgelegt hatten, wurden so strenge beobachtet, daß eine Menge Handwerker in England in die äußerste Noth gerieth, und einige der blühendsten Manufacturen größtentheils stille standen. Viele Söhne der Freiheit — diesen Namen erhielten diejenigen, die sich der Stempelacte widersetzten — ließen sich in eine Verbündung ein, durch welche sie übereinkamen, „daß sie mit äußerster Schnelligkeit auf ihre eignen Kosten mit ihrer ganzen Macht denjenigen zu Hülfe eilen wollten, die wegen der Stempelacte, oder durch ihre Beförderer und Anstifter, oder durch alles, was sonst damit in Beziehung stände, um irgend etwas willen, was sie dagegen unternommen hätten, in Gefahr gerathen würden." Diese Verbündung wurde von so vielen in Neu-York und Neu-England unterschrieben, daß nichts als ein Widerruf den unverzüglichen Ausbruch eines bürgerlichen Kriegs verhindern konnte.

1765. Bei dem entschiednen Widerstande, den die Colonien der Stempelacte entgegen setzten, blieb für England nichts übrig, als sie mit Gewalt durchzusetzen, oder sie zurück zu nehmen. Beide Verfahrungsarten fanden ihre Vertheidiger. Diejenigen, welche gegen den Widerruf waren, führten Gründe an, die sie von der Würde der Nation, von der Gefahr, dem Geschrei der Amerikaner nachzugeben, und von den Folgen, die es nach sich ziehn müßte, wenn man das Ansehn des Parlaments über die Colonien schwächte, herleiteten. Von der andern Seite ließ sich aus dem entschiednen Widerstande der Colonien deutlich abnehmen, daß man sie nicht ohne einen bürgerlichen Krieg durchsetzen könnte, bei dem die Nation auf allen Fall verlieren mußte. Während dieser Untersuchungen wurde Dr. Franklin vor die Schranken des Unterhauses zum Verhör gezogen; er gab ausführliche Nachricht von der Lage der amerikanischen Angelegenheiten, und wie unweise die Stempelacte sey, und trug dadurch nicht wenig bei, Vorurtheile aus dem Wege zu räumen, und die Gemüther zum Widerruf dieser Acte zu stimmen.

Einige Sprecher von großem Gewicht in beiden Häusern läugneten ihr Recht, die Colonien zu beschatzen. Am meisten zeichneten sich bei Unterstützung dieser Meinung im Oberhause, Lord Camden, und im Unterhause

Herr

Herr Pitt aus. Der erste sagte, in starken 1765.
Ausdrücken: „mein Rath ist dieser, ich wiederhole ihn, und will ihn bis zur letzten Stunde behaupten. Das Recht, Abgaben aufzulegen und Repräsentanten zu schicken, ist unzertrennlich. Dieser Satz ist auf die Gesetze der Natur gegründet, ja noch mehr, er ist selbst ein ewiges Gesetz der Natur; denn was einmal eines Mannes Eigenthum ist, ist durchaus sein eigen. Niemand hat ein Recht, es ihm ohne seine Bewilligung zu rauben. Wer je es zu thun versucht, beabsichtet eine Ungerechtigkeit; wer je es würklich thut, begeht einen Raub."

Herr Pitt rechtfertigte mit einer eigenthümlichen Kühnheit des Ausdrucks die Colonisten, daß sie sich der Stempelacte widersetzten. „Ihr habt kein Recht," sagte er, „Amerika Abgaben aufzulegen; ich freue mich, daß es widerstanden hat. Hätten drei Millionen unsrer Mitunterthanen so ganz alle Kraft, allen Tugendsinn verloren, daß sie willig ihre Freiheiten aufgeben könnten, so würden sie geschickte Werkzeuge seyn, die übrigen zu Sklaven zu machen." Er schloß mit dem Rathe, daß man die Stempelacte durchaus gänzlich und unverzüglich widerrufen, und zur Ursache des Widerrufs angeben möchte, daß sie auf einen irrigen Grundsatz gebaut sey. „Zu gleicher Zeit," sagte er, „macht die suveräne Gewalt dieses Landes über die Colonien in den

1765. stärksten Ausdrücken geltend; dehnt sie auf jeden Punkt der Gesetzgebung aus, laßt uns ihren Handel binden, ihre Manufacturen einschränken, und alle Macht über sie ausüben, nur nicht die, ihnen ihr Geld ohne ihre Einwilligung aus der Tasche zu nehmen."

Die Billigung dieses berühmten Staatsmannes, dessen ausgezeichnete Talente Großbritannien zu dem höchsten Gipfel des Ruhms empor gehoben hatten, flößte den Amerikanern ein größeres Zutrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Ansprüche, von Parlamentsauflagen befreyt zu bleiben, ein, und gab ihnen Muth zu fernerem Widerstande, als in der Folge, der Plan einer Amerikanischen Abgabe wieder hervorgesucht wurde. Nach vielen Streitreden und zwey Protestationen im Oberhause, und nachdem man eine Acte, „zur Sicherung der Abhängigkeit Amerika's von Großbritannien," durchgesetzt hatte, wurde endlich die Stempelacte widerrufen. Dieser Ausgang verursachte in London große Freude. Die Schiffe auf der Themse steckten ihre Fahnen auf, und die Häuser in der ganzen Stadt wurden erleuchtet. Nicht so bald ward es in Amerika bekannt, als die Colonisten ihre Entschließungen aufgaben und ihren Handelsverkehr mit dem Mutterlande wieder anfingen. Sie schenkten ihre daheim gewebten Kleider den Armen, und führten reichlicher als je aus dem

Den 18. März 1765.

Mutterlande ein. Die Kirchen ertönten von 1765.
Dankgebeten, und ihre öffentlichen und häuslichen Freudensbezeugungen kannten keine Gränzen. Fast alle Colonien legten durch Briefe, Addressen und auf andre Art unzweideutige Beweise ihrer Erkenntlichkeit und Dankbarkeit ab. Eine so plötzliche Ruhe nach einem so heftigen Sturm hat ihres Gleichen nicht in der Geschichte. Durch die kluge Aufopfrung eines Gesetzes befestigte das Parlament von Großbritannien alle übrigen.

Doch gab es aufgeklärte Patrioten, die vollkommen überzeugt waren, daß die unmäßige Freude der Colonisten, dem Vortheile, den sie erlangt hatten, nicht angemessen sey.

Die Stempelacte war zwar zurückgenommen, allein nicht nach Amerikanischen Grundsätzen. In der Einleitung wurde als Ursache des Widerrufs angegeben, „daß das Eintreiben der verschiednen Zölle und Einnahmen, worauf die besagte Acte abzweckte, mit vielen Unbequemlichkeiten verknüpft sey, und gefährliche Folgen für die Handelsvortheile dieser Königreiche hervorbringen würde.“ Obgleich dieses eine gute Ursache in England war, war sie doch auf keine Weise für Amerika befriedigend. Zu eben der Zeit, da man die Stempelacte widerrief, wurde die unbegränzte unumschränkte Obergewalt des Parlaments durch dieselben Worte bekräftigt. Die Gegner des Widerrufs

1765. behaupteten, daß dies unumgänglich nothwendig sey, die Freunde dieses Schritts ließen es geschehn, um ihre Parthey zu verstärken und ihres Zwecks gewiß zu seyn Viele von beyden Seiten glaubten, daß die Würde von Großbritannien etwas von der Art erfordre, um den Verlust des Ansehns aufzuwiegen, der aus einer Nachgiebigkeit gegen das Geschrey der Colonisten entspringen könnte. Die zu diesem Zweck abgefaßte Acte wurde die Erklärungsacte genannt, und war durch ihre Grundsätze Amerikas Rechten weit nachtheiliger als die Stempelacte; denn sie vernichtete die Beschlüsse und Acten der Provinzialversammlungen, worin sie ihr Recht behauptet hatten, von allen Auflagen frey zu seyn, die ihnen nicht von ihren eignen Repräsentanten auferlegt würden, und verordnete auch: „daß das Parlament die Macht hätte, und sie von Rechtswegen haben müßte, die Colonien in allen Fällen, welcher Art sie auch wären, zu beschränken."

Der große Haufen der Amerikaner, von den Vortheilen, die er erlangt hatte, berauscht, übersah dieses Statut, das, vermöge eines deutlichen Ausspruchs, ihn nicht nur der Freyheit und des Eigenthums, sondern jedes der Menschheit gebührenden Rechts beraubte. Er sah es als eine Ehrenrettung des Parlaments an, da es eine Acte zurücknahm, die kurz zuvor die

Sanction desselben erhalten hatte, und schmei- 1766.
chelte sich, es würde immer ein todter Buchstabe bleiben, und obgleich das Recht der Beschatzung in Worten beibehalten wäre, würde es doch niemals ausgeübt werden. Ungeneigt über schriftliche Ansprüche auf eine eingebildete Obergewalt zu rechten, kehrten sie zu ihrer gewohnten Zufriedenheit mit dem Mutterstaate wieder zurück.

Der Widerruf der Stempelacte in verhältnißmäßiger Verbindung mit allen Umständen und Folgen desselben, war der erste gerade Schritt zur Amerikanischen Unabhängigkeit. Die Ansprüche beider Länder wurden nicht nur unentschieden gelassen, sondern es wurde auch der Grund gelegt, sie in Zukunft so weit auszudehnen, daß es unmöglich war, sie zu schlichten. Obgleich Großbritannien für jetzt es aufgab, seinen Anspruch auf eine amerikanische Revenüe mit Gewalt durchzusetzen, behielt es sich doch eine zahlreiche Parthey, welche diesem System anhing, auf günstigere Zeiten vor, sie zu erzwingen; zugleich wurden aber auch die Colonisten, die hellere Begriffe über diesen Gegenstand, und volle Ueberzeugung von der Gerechtigkeit ihrer Ansprüche bekommen hatten, ermuntert, sich diesem Zwange zu widersetzen, unter welcher Form er auch erscheinen, oder unter welcher Hülle er sich verbergen würde.

1765. Die Colonien hatten durch die erlangten Vortheile höhere Begriffe von sich selbst bekommen, und fühlten von diesem Tage an, daß England in Rücksicht des Handels vielmehr von ihnen abhinge, als sie von ihm. Sie stellten sich ihren Handel so wichtig vor, daß sie glaubten, das Mutterland stände in weit größeren Verbindlichkeiten gegen sie, weil sie seine Manufacturwaaren kauften, als sie ihm für seinen Schutz und für die Verwaltung der Regierung schuldig wären. Die freyen Bewohner des Englischen Amerika, mit den hohen Gesinnungen des Patriotismus und der Freyheit erfüllt, bildeten sich ein, daß es in ihrer Macht stehe, durch künftige Verbindungen zu jeder Zeit die Nation, von der sie entsprungen waren, zu erschüttern, wenn nicht ihr einen Bankerott zuzuziehn.

In Meinungen dieser Art wurden sie durch ihre örtliche Lage bestärkt, welche einen Gedankengang, der so ungeheuer war, als das unerforschte Land, worin sie wohnten, begünstigte. Während der Stolz der Briten sich gegen den Gedanken auflehnte, daß ihre Colonien dem Parlamente, welchem sie selber gehorchten, Gehorsam verweigerten, riefen die Amerikaner mit gleichem Stolze aus: „soll die kleine Insel Großbritannien, die kaum ein Punkt auf der Weltcharte ist, den freien Bürgern des großen festen Landes Amerika Zwang auflegen?“

Diese hochtönenden Ansprüche würden un- 1765.
schädlich geblieben, oder höchstens in Worten
verhallt seyn, hätte nicht eine verderbliche
Staatsklugheit, die sich nicht durch frische Er-
fahrung belehren ließ, die Amerikaner zu ernst-
licher Thätigkeit aufgerufen. Zwar hatte man
die Stempelacte zurückgenommen, allein dem-
ohngeachtet blieb eine Amerikanische Revenüe
ein Lieblingsgegenstand in Großbritannien.
Man hielt es für eben so rechtmäßig als vor-
theilhaft, die Colonisten durch Parlamentsauto-
rität zu beschatzen, nicht so deutlich aber sah
man ein, auf welche Art dieses zu bewürken
seyn würde, ohne daß man die öffentliche Ruhe
in Gefahr setzte. Herr Carl Townsend, nach-
heriger Kanzler bey der Königlichen Schatzkam-
mer, setzte seinen Credit zum Pfande, daß er aus-
führen wollte, was so viele so inständig wünsch-
ten. Er brachte dem zufolge eine Bill in's 1767.
Parlament, daß man in den Colonien Zölle auf
Glas, Pappier, Malerfarben und Thee legen
sollte, und diese Bill ging durch, und erhielt
Gesetzeskraft. Vor der Stempelacte würden
die kleinern Abgaben, die man auf diese Artikel
legte, vielleicht unbemerkt durchgeschlichen seyn;
allein die letzten, durch diese Acte veranlaßten
Untersuchungen, hatten bey den Colonisten
nicht nur eine feurige Ueberzeugung, daß sie
keinen Parlamentsauflagen unterworfen wären,
sondern auch eine gewisse Besorglichkeit über

1767. Großbritanniens Absichten erzeugt. Die Gesinnungen der Amerikaner über diesen Punkt waren der Denkungsart ihrer englischen Landsleute im vorigen Jahrhundert bei Gelegenheit des Schiffsgeldes sehr ähnlich. Der Ertrag jener Auflage war sehr gering, da er sich nicht viel über zwanzigtausend Pfund belief. Sie wurde auf gleiche Art von dem Volke gehoben, und zur Ehre und zum Vortheil des Königreichs verwendet; allein alles dieses konnte das englische Volk nicht damit aussöhnen, weil sie völlig willkührlich war. „Vermöge eben des Rechts," sagten sie, „können uns auch andre Taxen aufgelegt werden." Auf gleiche Art betrachteten die Amerikaner diese kleinen Zölle als eine Einleitung, um größeren und schwereren den Weg zu bahnen. In Verbindung mit den kürzlich abgefaßten Parlamentsacten, über einheimische Manufacturen und fremden Handel, mit den Abgaben von englischen Waaren, die nach den Colonien gingen, schlossen sie den Kreis der Unterdrückung, aus welchem zu entwischen keine Möglichkeit war. Zuerst hatte man den Colonien untersagt, gewisse Artikel zu ihrem eignen Gebrauch zu verfertigen, und dann durch nachfolgende Acten sie auf den ausschließenden Gebrauch englischer Kaufmannswaaren eingeschränkt. Jetzt, da noch die Zölle hinzukamen, hingen sie ganz von Englands Macht und Willkühr ab; „England verstattet

uns nicht," sagten sie, „aus einem andern als 1767.
unserm Mutterlande Waaren einzuführen, und verbietet uns gewisse Erzeugnisse unsers eignen Landes selbst zu verarbeiten, wofern es sich mit seinen Vortheilen nicht verträgt. Diesen Einschränkungen haben wir uns bisher unterworfen; jetzt aber steigt es in seinen Ansprüchen, und legt Zölle auf die Waaren, welche wir nur auf seinem Markte einkaufen dürfen, und deren Verarbeitung zu unsern eignen Gebrauch, es uns in jedem Augenblicke verbieten kann. Wenn es ein Recht hat, uns kleine Taxen aufzulegen, so darf es uns eben so gut große auflegen; da es bloß nach seiner Meinung von unsern Kräften, und von der Nutzbarkeit der aufzulegenden Zölle verfährt; und uns bleibt nichts übrig, als zu klagen und zu zahlen."

Sie behaupteten, daß in der That kein Unterschied zwischen dem Grundsatze dieser neuen Zölle und der Stempelacte sey, da beide bestimmt wären, eine Revenüe in Amerika zu heben, und zwar auf einerlei Art. Der Bezahlung, der durch die Stempelacte aufgelegten Taxen, hätte man durch den Nichtgebrauch des Stempelpappiers ausweichen können; eben so könnte man der Bezahlung dieser Zölle durch den gänzlichen Nichtgebrauch der Artikel, worauf sie gelegt wären, entgehn; allein in keinem von beiden Fällen ohne große Schwierigkeit. Den Colonisten blieb also nur die harte Wahl

1767. übrig, entweder dem Gebrauch von Dingen, die äußerst nothwendig zum menschlichen Leben sind, ganz zu entsagen, oder wider ihren Willen eine Taxe zu bezahlen. Das Feuer des Widerstandes, das der Widerruf der Stempelacte gedämpft hatte, brach von neuem gegen denselben Grundsatz der Erpressung aus, der sich nur in neuer Gestalt zeigte. Herr Dickenson aus Pensylvanien beschenkte bei dieser Gelegenheit das Publikum mit einer Reihe von Briefen, unter dem Namen eines Pachters (farmers letters), worin dargethan wurde, welche außerordentliche Gefahr Amerika's Freiheiten drohte, wenn es in etwas willigte, worauf man den Anspruch zu einer Parlamentsauflage gründen könnte. Diese Briefe waren mit großem Feuer geschrieben und wurden begierig gelesen. Die darin enthaltnen Gründe waren so überzeugend, daß viele der aufrichtigsten und uneigennützigsten Bürger von Großbritannien eingestanden, daß die Amerikaner sich mit Recht gegen die Parlamentstaxation auflehnten. Die ungeheuren Summen, welche man durch die Stempelacte zusammengebracht hätte, hatten die Colonisten durchaus um ihr Eigenthum besorgt gemacht. Es war jetzt durch verschiedne Schriftsteller, besonders durch den Pensylvanischen Pachter erwiesen, daß eine kleine Taxe, ob sie gleich nicht so gefährlich scheine, es doch in der That sey, weil sie einen

Satz begründete, der das Amerikanische Eigenthum würklich vernichtete. Die Erklärungsacte, welche anfangs nur einige wenige Commentare veranlaßte, wurde jetzt als eine Grundlage zu allen Arten von Unterdrückung auseinander gesetzt, und die kleinen, seit kurzem auferlegten Zölle, wurden als der Anfang einer Reihe weit größerer Uebel betrachtet. 1767.

Hätten die Colonisten es für rathsam erachtet, die Hebung einer Parlamentsrevenüe unter ihnen zuzulassen, so würden sie die Errichtung des um diese Zeit in Boston angesetzten amerikanischen Zollamts zur Verwaltung dieser Revenüe mehr für eine Bequemlichkeit als für eine Kränkung gehalten haben; allein, da sie in ihren Meinungen, daß dieser Schritt ihren natürlichen und in der Verfassung gegründeten Rechten zuwider sey, übereinstimmten, so sahen sie diese Neuerung mit Murren an. Sie geschah zu gleicher Zeit mit den neuen Zöllen, und sie mußten sie daher für einen sichern Beweis halten, daß England ohngeachtet des Widerrufs der Stempelacte noch immer mit dem Plan zur Erhebung einer großen amerikanischen Revenüe umgehe. Unter solchen Umständen konnten die Amerikaner dieses Zollamt, als das Werkzeug einer gefürchteten Unterdrückung nicht mit günstigen Augen betrachten, und die Beamten desselben mußten sich mancherlei Kränkungen gefallen lassen.

1767. Die Colonisten zeigten ihre Unzufriedenheit mit der Revenüenacte von 1767 durch eben solche Bittschriften, Addressen und Gegenvorstellungen, als sie jenesmal gegen die Stempelacte eingegeben hatten. Sie verbanden sich aufs Neue, keine englischen Manufacturwaaren unter sich einzuführen, bis England diese verhaßten Zölle zurückgenommen hätte. Um einstimmig hierin zu Werke zu gehn, ließ die Ver-
1768. sammlung von Massachusett ein Kreisschreiben an die Sprecher der andern Versammlungen ergehn. Die Bittschriften und Vorstellungen, welche sie gegen die letzten Zölle eingegeben hatten, waren darin angeführt, und es ward aufs bündigste bewiesen, welche Schwierigkeiten für sie und ihre Mitgenossen aus der Befolgung dieser Parlamentsacten entstehn müßten; auch wurde eine gegenseitige freimüthige Mittheilung über öffentliche Angelegenheiten darin verlangt. Fast alle Landschaftsversammlungen billigten in ihren Berathschlagungen das Verfahren der Massachusettsgesellschaft, und kamen mit ihnen wegen der Maaßregeln, die sie genommen hatten, überein. In ihren Beschlüssen bestimmten sie ihre Rechte in fester aber anständiger Sprache, und in Bittschriften verlangten sie einen Widerruf der letzten Acten, die sie als Verletzungen ihrer Freiheit betrachteten.

Es läßt sich mit Grunde vermuthen, daß der Minister, der diese Abgaben ersann, sich

geschmeichelt hatte, daß man sie als bloße Han- 1768.
delsregulative betrachten würde. Vielleicht glaubte er, daß sie kein Aufsehn verursachen würden, da sie sich nur auf eine unbedeutende Summe beliefen. Das Kreisschreiben der Versammlung von Massachusett, welches den Grund zu vereinigten Bittschriften dagegen legte, wurde also sehr übel aufgenommen. Lord Hillsborough, der kürzlich ernannte Staatssekretär für das amerikanische Departement, schrieb Briefe an die Statthalter der Provinzen und ersuchte sie inständigst, aus allen Kräften zu verhindern, daß die Landschaftsversammlungen Notiz davon nähmen, und zugleich forderte er Massachusett auf, die gethanen Schritte zurück zu nehmen.

Dieses Verfahren war eben so unweise als erbitternd. Man konnte es für keinen Beweis der Klugheit des neuen Ministers halten, daß er von einer öffentlichen Gesammtheit verlangte, sie sollte einen Brief zurücknehmen, den sie bereits abgeschickt, worauf sie Antwort erhalten, und wonach sie gewissermaßen schon verfahren hatte. Die Colonisten mußten es für eine Beleidigung ihrer Rechte halten, daß man eine Stimmensammlung wegen eines Kreisschreibens an die Versammlungen der benachbarten Colonien, worin sie zu einer Berathschlagung über rechtmäßige Mittel zur Abstellung ihrer Beschwerden aufgefordert wurden, „einen

1768. sträflichen Versuch, zur Störung der öffentlichen Ruhe nannte.“ Die Drohung, daß man eine neue Versammlung aufheben wollte, wenn sie sich nicht gefallen ließe, die Acte einer vorigen Versammlung zu vernichten, die nicht erst ausgeführt werden sollte, sondern würklich ausgeführt war, lief ebenfalls nicht weniger gegen die Satzungen des gemeinen Menschenverstandes, als der gesetzmäßigen Rechte der englischen Colonisten. Der Vorschlag, sie zu widerrufen, wurde durch eine Mehrheit von 92 gegen 17 Stimmen verneint. Die Versammlung mußte, wie man gedroht hatte, sogleich auseinander gehen. Dieses Verfahren des neuen Staatssekretärs wurde von den Colonisten als ein Versuch betrachtet, alle Mittheilung ihrer Gesinnungen untereinander zu stören, und zu verhindern, daß ihre vereinten Bitten vor den König kämen. Man bewürkte natürlicher Weise nichts Gutes dadurch, sondern stiftete nur Unheil an.

Schon hatte sich bei mehreren Veranlassungen üble Laune und Unzufriedenheit gezeigt; jetzt aber stieg die Erbitterung bis zur Gewaltthätigkeit, indem man sich der Schaluppe Liberty des Herrn Hancocks, unter dem Vorwande bemächtigt hatte, daß er nicht alle von Madeira mitgebrachten Weine hätte einschreiben lassen.
1768.
10 Jun. Die Liebe des Volks für den Eigenthümer, der Name der Schaluppe und der

allgemeine Haß gegen das Zollamt und gegen die Parlamentsauflagen trafen zusammen, die Gemüther desselben zu erbittern. Man hatte die Schaluppe von dem Werft weggebracht; und das Volk glaubte, daß dieses aus Besorgniß vor einer gewaltsamen Befreiung geschehen sey. Es suchte durch alle mögliche Mittel die Gerichtsbedienten in der Ausführung ihres Geschäfts zu stören, und eine große Anzahl schwur, daß sie sich Rache verschaffen wollte. Herr Harrison, der Collectör, Herr Hallowell, der Controllör, und Herr Irwin der Inspector über die Ein- und Ausfuhr wurden so gemißhandelt, daß sie in Lebensgefahr geriethen. Man zerschlug in einigen ihrer Häuser die Fenster, schleppte das Boot des Collectörs durch die Stadt und verbrannte es auf dem Felde. Viele von den Einwohnern waren in solcher Stimmung, daß die Zollbedienten es für gut hielten, sich an Bord des Kriegsschiffs Romney und dann nach Fort William zurück zu ziehn. Die Zollbeamten waren vom ersten Augenblick an, den Einwohnern von Boston ein Dorn im Auge gewesen. Dieses entstand zwar zum Theil von ihrem thätigen Eifer die Schleichhändler zu entdecken, hauptsächlich aber daher, daß die Einwohner sich das Zollamt, und die amerikanische Revenüe immer nur in Vereinigung dachten. Die Erklärungsacte von 1766, die Revenüeacte von 1767, nebst der Pracht 1768.

1768. und dem Aufwande dieser Beamten, der mit dem geringen Ertrage der gegenwärtigen Zolleinnahme so wenig übereinstimmte, dies alles würkte zusammen, nicht nur die wenigen, denen der Schleichhandel Vortheil brachte, sondern auch die große Menge der aufgeklärten Bürger zu überzeugen, daß man im Parlament damit umginge, noch andre und größere Auflagen zu machen. In eben dem Maße, wie diese Meinung festen Fuß faßte, wurden die Einwohner unehrerbietiger gegen die Zollbeamten, und mehr geneigt, in ihren Anfällen von Patriotismus ihre Personen und ihr Eigenthum anzufeinden. Die immerwährenden Zänkereien zwischen ihnen und den Einwohnern, nebst dem festen Widerstande, den diese letzten ihnen in der Ausübung ihrer Amtspflichten entgegen setzten, bewegte die Zollbeamten und die Freunde einer amerikanischen Revenüe, um den Schutz einer regulären Kriegsmacht, die man zu Boston einquartieren sollte, anzuhalten. Ihren Wünschen gemäß beorderten Seine Majestät zwei Regimenter und einige bewaffnete Schiffe dahin, um die Zollbeamten in der Ausübung ihrer Amtspflichten zu unterstützen. Dieses hielt die thätigen Ausbrüche des unruhigen Geistes zurück, der seit der Abfassung der letzten Zollacte wieder aufgelebt war, allein es vermehrte die schon vorhandenen Ursachen desselben.

Als

Als das Gerücht nach Boston kam, daß ein 1768. oder mehrere Regimenter dahin beordert wären, wurde eine Zusammenkunft der Einwohner berufen, und ein Ausschuß ernannt, um den Statthalter zu ersuchen, Befehle zur Zusammenberufung einer allgemeinen Versammlung ergehn zu lassen. Er antwortete, „daß er ihr Gesuch nicht bewilligen könnte, bevor er Seiner Majestät Befehle zu diesem Zweck erhalten hätte."

Nachdem diese Antwort überbracht worden 13. Sept. war, ergrif man einige beherzte Entschlüsse. Besonders wurde gestimmt, daß die Mitglieder des Ausschusses von Boston an den Ausschuß der andern Städte schreiben, und ihnen vorschlagen sollten, eine Versammlung der Deputirten aus jeder Stadt auf den 22ten des Monats in Faneuil 22. Sept. Hall zu Boston zu halten. Nachher wurde votirt, „da verschiedne einen nahen Krieg mit Frankreich fürchteten, so ersuchte man die Einwohner, die nicht mit Waffen versehen wären, sich sofort damit zu versorgen."

Sechs und neunzig Städte und acht Districte stimmten in den Vorschlag der Einwohner von Boston ein, und ernannten Deputirte, die sich bei der Versammlung einfinden sollten; nur die Stadt Hatfield verweigerte ihren Beitritt. Die Deputirten betrugen sich bei ihrer Zusammenkunft mit vieler Mäßigung, entsagten allen Ansprüchen auf die gesetzgebende Gewalt, rie-

1768. then dem Volke, der Regierung die größeste Ehrfurcht zu beweisen, und geduldig von Seiner Majestät Weisheit und Billigkeit eine Abstellung ihrer Beschwerden zu erwarten. Nachdem sie für das Publikum die Ursachen ihrer Zusammenkunft und eine Nachricht von ihren Verfahren aufgesetzt hatten, giengen sie nach einer kurzen Sitzung auseinander, und verfügten sich wieder in ihre Heimath.

Einen Tag nach dem Aufbruch der Versammlung, kamen die erwarteten Regimenter an, und wurden friedlich aufgenommen. Einige müßige Leute hatten Winke fallen lassen, daß man ihnen nicht verstatten würde, ans Ufer zu kommen, und die Capitäne der Kriegsschiffe im Hafen hatten dem zufolge Anstalten getroffen, die Stadt zu beschießen, im Fall man sich dem Landen widersetzte; allein der Zeitpunkt, zu den Waffen zu rufen, war noch nicht gekommen. Einige hatten gehofft, daß die Thorheit und Wuth der Bostoner sie zu diesem raschen Schritte verleiten, und dadurch Gelegenheit geben würde, sie von der Land- und Seemacht züchtigen zu lassen; allein sowohl Klugheit als Politik bewegten sie zu einem ruhigern Verfahren.

So lange die Uneinigkeit bei den aufeinander folgenden, bereits erwähnten Anreitzungen, fortdauerte, führten besonders in Massachusett, die Königlichen Statthalter und die Landschaftsversammlungen eine Art Fehde mit einander.

Jeder bewachte den andern mit aller Eifersucht, 1768.
welche starkes Mißtrauen nur einflößen konnte.
Die letztern betrachteten die ersten als Werkzeuge der Macht, die sich bei dem Mutterlande in Gunst zu setzen wünschten, indem sie den Geist der amerikanischen Freiheit zügelten; und jene beobachteten mit wachsamen Auge diese letzten, damit sie sich nicht den Weg zur Unabhängigkeit ebneten, nach welcher zu trachten, man sie beschuldigte. Hutchinson, der Unterstatthalter von Massachusett forderte würklich die Versammlung zu einer Untersuchung über den Grund der Streitfrage zwischen beiden Ländern auf. Die Landschaftsversammlung nahm die Ausforderung an, und der Gegenstand wurde mit aller Spitzfindigkeit der Argumente untersucht, die nur die Erfindungskraft jeder Parthei eingeben konnte.

Dieser Wortkrieg beschränkte sich nicht bloß auf die Colonien. Während die amerikanischen Versammlungen Resolutionen ausgehn ließen, worin sie ihr ausschließendes Recht, ihren Mitbürgern Taxen aufzulegen, behaupteten, bekräftigte das Parlament durch seine Aussprüche seine unbeschränkte Obergewalt über die Colonien. Während die ersten in ihren öffentlichen Acten alle Absichten auf Unabhängigkeit leugneten, schilderte man sie hintereinander in Parlamentsschriften, in Königlichen Reden und Addressen von Lords und Gemeinen, als ob sie

1768. in Ungehorsam gegen Gesetz und Regierung lebten, und Maaßregeln ergriffen hätten, die der Constitution entgegen liefen, und zum Beweise dienten, daß sie alle Unterwürfigkeit gegen Großbritannien abzulegen wünschten.

1769. Im Februar 1769 thaten beide Häuser des Parlaments einen Schritt, der alles Vorhergegangne übertraf. Sie überreichten Seiner Majestät eine gemeinschaftliche Addresse, worin sie ihre Zufriedenheit mit den Maaßregeln, die Seine Majestät bisher befolgt hätten, ausdruckten — die stärksten Versichrungen gaben, daß sie den König ferner in den Maaßregeln unterstützen wollten, die man nothwendig finden würde, um die Civilmagisträte in Massachusettsbay zu gehöriger Ausübung der Gesetze anzuhalten, und ihn ersuchten, „den Statthalter anzuweisen, daß er die würksamsten Mittel ergriffe, sich die vollständigste Nachricht von allem Verrath, oder verrätherischen Vergehungen, die seit den 30ten December 1767 in seinem Guvernemente begangen wären, zu verschaffen, und solche nebst den Namen der Personen, die sich bei Verübung dieser Vergehungen am thätigsten bewiesen hätten, an einen der Staatssekretäre zu schicken, damit Seine Majestät eine Specialkommißion ernennen könnten, um innerhalb des Königreichs Großbritannien die besagten Beleidigungen zu verhören und darüber zu erkennen, zu Folge des

Inhalts des Statuts aus dem 35ten Regierungsjahre Heinrich des Achten." 1769.

Der letzte Theil dieser Addresse, worin vorgeschlagen wurde, Verbrecher aus Massachusettsbay wegen in Amerika begangner Vergehungen zum Verhör vor ein Tribunal in Großbritannien zu bringen, veranlaßte viele gehässige Deutungen.

Man behauptete, daß dieser Vorschlag mit dem Geist der Constitution ganz und gar nicht bestehn könne, da in England jeder, der eines Verbrechens beschuldigt würde, das Recht habe, in der Grafschaft gerichtet zu werden, worin er sein Verbrechen begangen haben sollte. „Die Gerechtigkeit wird in unsern Gerichten regelmäßig und unpartheiisch verwaltet," sagten die Colonisten; „und doch sollen auf Befehl des Parlaments, die Verbrecher, nebst allen, die man zu Zeugen angeben wird, mit Gewalt ergriffen und nach England geführt werden, um sich daselbst, in einem fernen Lande, vor einem Gericht von Fremden verhören zu lassen, und sich allen Nachtheilen zu unterwerfen, die der Mangel an Freunden, an Zeugen und Geld nur nach sich ziehen kann?"

Die Repräsentanten von Virginien kamen bald nachher zusammen, als man in Amerika von der vereinten Addresse des Ober- und Unterhauses über diesen Gegenstand Nachricht erhalten hatte, und wenig Tage nach ihrer Zu-

1769. sammenkunft ließen sie Beschlüsse folgenden Inhalts ergehen: „daß sie ein ausschließendes Recht hätten, ihren Mitbürgern Taxen aufzulegen, daß sie berechtigt wären, ihrem Monarchen Bittschriften wegen Abstellung von Beschwerden vorzulegen; sich den Beitritt der andern Colonien zu verschaffen, um des Königs Verwendung für die verletzten Rechte von Amerika anzuflehen; daß alle Verhöre wegen Verraths oder wegen irgend eines in der Colonie begangnen Verbrechens vor Seiner Majestät Gerichte in besagter Colonie gehörten; und daß es die höchste Verletzung der Rechte der englischen Unterthanen sey, irgend einen Bewohner dieser Colonien zu ergreifen und jenseits der See zum Verhör zu schicken."

Den andern Tag ließ Lord Botetourt, der Statthalter von Virginien, die Versammlung berufen, und redete sie folgendermaßen an: „Herr Sprecher, und versammlete Herren! ich habe von euren Beschließungen gehört, und weissage üble Würkungen davon. Ihr zwingt mich, euch auseinander gehen zu lassen, und ich heisse euch demnach jetzt auseinander gehen!"

Die Versammlung von Nord-Carolina faßte ähnliche Entschließungen, als die von Virginien, und wurde von ihrem Statthalter Tryon ebenfalls auseinander geschickt. Die Glieder der Versammlung von Virginien und der Ver-

sammlung von Nord-Carolina kamen nach ihrer 1769.
Trennung als Privatleute zusammen; wählten ihre vorigen Sprecher zu Vorstehern, und faßten Entschließungen gegen die Einführung britischer Waaren. Die Uebereinkunft über diesen Punkt wurde auf solche Art durch eben die Maaßregeln befördert, die den Geist der amerikanischen Freiheit, aus dem sie entsprang, dämpfen sollten. Die Verbündeten hielten regelmäßige Zusammenkünfte in den verschiednen Provinzen. Es wurden Commißionen ernannt, um alle Schiffe, die aus England ankamen, zu untersuchen. Man tadelte freimüthig diejenigen, welche sich weigerten, diesen Verbindungen beizutreten, und machte in den Zeitungen ihre Namen als Feinde des Landes bekannt. Die regelmäßigen Verordnungen der Provinzialversammlungen wurden nicht so sehr geachtet und befolgt als die Decrete dieser Commißionen; die Verbindungen wurden im Ganzen so gut gehalten, als man nur erwarten konnte; demohngeachtet aber herrschten einige geheime Einverständnisse. Die Furcht vor dem Pöbel, vor öffentlicher Ahndung und Verachtung, mit dem Patriotismus zusammenwürkend, siegte über jeden Privatvortheil. Einer von den speditirenden Kaufleuten in Boston, der unschlüßig war, ob er sich in den Entschluß der Einwohner fügen sollte, erhielt einen Besuch von einer Deputation Handwerker, mit

1769. einem Zimmermann und Holzhauer an ihrer Spitze, die ihm sagten, „daß tausend Mann auf seine Antwort warteten, und daß sie nicht sagen könnten, was die Folge seyn würde, wenn er sich weigerte zu willfahren." — Er willfahrte, und die Zeitungen machten bald nachher bekannt, daß es freiwillig geschehen sey.

In Boston suchte der Unterstatthalter Hutchinson einen Gegenbund zu bewürken, allein umsonst. Die Freunde der Importation wandten ein, ehe das Parlament Anstalten zur Bestrafung der Verbündeten gegen die Einführung treffen könnte, würde eine Gegenverbindung keinen andern Zweck bewürken, als die Verbundnen der Volkswuth preis zu geben.

Die Bostoner gingen um diese Zeit noch einen Schritt weiter. Sie schifften die englischen Waaren wieder nach England ein, statt sie, wie sonst, in ihre Magazine zu bringen. Man faßte in einer öffentlichen Zusammenkunft der Einwohner diesen Entschluß, auf die Nachricht, welche einer derselben mittheilte. Ein Parlamentsglied hätte ihm kürzlich in einem Privatbriefe geschrieben, „daß es mehr würken würde, wenn man für zehn tausend Pfund Waaren zurückschickte, als wenn man für hundert tausend in die Magazine brächte." Dieses gab der Sache den Ausschlag und be-

würkte eine Mehrheit der Stimmen für das 1769. Zurückschiffen. Nicht nur hierin, sondern in vielen andern Fällen wurden die Gewaltthätigkeiten der Colonisten durch Privatpersonen in Großbritannien unterstützt. Viele derselben leugneten aus Grundsatz und innerer Ueberzeugung das Recht des Parlaments, ihnen Taxen aufzulegen, andre aber wurden mehr durch einen Geist des Widerspruchs gegen die Ministerialmajorität, als durch Achtung für die verfassungsmäßigen Rechte beider Länder regiert.

Der Bund gegen die Einfuhr englischer Waaren bestand schon eine geraume Zeit, und wurde immer allgemeiner. Man hatte verschiedne Versammlungen von Colonisten aufgehoben oder verschoben, weil sie die Rechte ihrer constituirenden Mitglieder behaupteten. Die Königlichen Statthalter und andere Freunde einer amerikanischen Abgabe wurden gekränkt. Die Colonisten wurden gereitzt; gute Menschen, sowohl in England als Amerika, beklagten diesen Zwiespalt, und sahen mit Kummer Mißverständnisse täglich zwischen denjenigen zunehmen, welche Vortheil und Neigung in gutem Einverständniß hätte erhalten sollen.

Die Uebereinkunft der Amerikaner gegen die Einfuhre, die sich auf die Widersetzung gegen die Zölle von 1767 gründete, brachte die englischen Manufacturen in eben den Verfall, worin sie im Jahr 1765 zufolge ähnlicher Ent-

1769. schlüsse gerathen waren; und man suchte durch eben die Kanäle, wodurch man den Widerruf der Stempelacte bewürkt hatte, um den Widerruf dieser Zölle nach. Die Gesetzgeber von Großbritannien verfuhren nach keinem festen Entschluß. Statt bei ihrem System des Zwangs, oder in der That nur bei irgend einem einförmigen System zu beharren, schlugen sie einen Mittelweg ein, wo sie die nachtheiligen Folgen der Strenge, so wie der Güte fühlen mußten, und weder von der einen noch von der andern vollen Vortheil genossen. Bald nachdem jene kühne Bittschrift an Seine Majestät in beiden Häusern durchgegangen war, gab
1769. man Versichrungen, alle im Jahr 1767 aufgelegten Zölle, außer den von drei Pence (zwei Groschen) auf das Pfund Thee, zurück zu nehmen.

Eben so begierig von der einen Seite, die Obergewalt des Parlaments herzustellen, als furchtsam, den Strom der Widersetzung zu hemmen, bewilligten sie genug, um die erste zu schwächen, und zu wenig, um die letzte zu befriedigen. Hätte Großbritannien großmüthig das Ganze zurückgenommen, und für immer allen Ansprüchen auf das Recht, oder nur der Ausübung des Rechts der Taxation entsagt, so konnte die Vereinigung beider Länder noch Jahrhunderte gedauert haben. Hätte es ernstlich beschlossen, die Colonien zur Unterwürfig-

keit zu zwingen, so konnte nichts diesem Vor- 1769.
haben ungünstiger seyn, als seine wiederholte
Nachgiebigkeit bei ihren erneuten Verbindungen. Die Erklärungsacte und die Beibehaltung des Theezolls ließen die Ursache des Streits zwischen beiden Ländern in voller Kraft; allein die Acte war nur ein Anspruch auf dem Pappier, und der Zoll konnte vermieden werden, wenn man in den Colonien den mit Abgaben vom Parlament belegten Thee nicht kaufte. Als nun die Colonisten sahen, daß ihr Handel seinen Fortgang haben könnte, ohne daß sie etwas ihrer Freiheit Nachtheiliges einräumten; so gaben sie ihre Verbindungen gegen alle übrigen Artikel, außer den Thee, auf, und führten wieder Waaren aus England ein. Noch einmal kehrte politische Ruhe wieder, und es stand jetzt nur bei dem Mutterstaat, den Streit auf immer zu schlichten, und mit Ehren zurück zu treten, ohne daß er förmlich seine Ansprüche aufgab. Weder die Fortdauer des Theezolls, noch die Uebereinkunft der Colonisten, diesen Thee nicht einzuführen, würde ohne das Hinzukommen anderer Umstände, die zurückkehrende Harmonie beider Länder gestört haben. Ohne frische Anreitzung würden ihre Wunden geheilt und kaum eine Narbe zurückgeblieben seyn.

Zum Unglück für die Freunde der Union, mußte eine elende Summe von drei Pence, ein

1769. so unbedeutender Artikel als der Thee, zufolge einer Verbindung zwischen dem britischen Ministerium und der ostindischen Compagnie, den Streit wieder aufregen, um die Reiche auf immer zu trennen.

Diese zwei unzeitigen Versuche, eine vom Parlament ausgeschriebne Abgabe in Amerika zu heben, verursachten eine Gährung in den Gemüthern der Colonisten, und gaben zu manchen Untersuchungen über ihre natürlichen Rechte Anlaß. Betrachtungen und Räsonnements über diesen Gegenstand erzeugten ein hohes Gefühl von Freiheit und eine allgemeine Ueberzeugung, daß sie keine Sicherheit ihres Eigenthums haben könnten, wenn ihnen das englische Parlament, in welchem sie weder Sitz noch Stimme hätten, nach Willkühr Taxen auflegen könnte. Sie faßten den festen Entschluß, sich nicht nur dieser neuen Anmaßung zu widersetzen, sondern auch sorgsam zu wachen, daß sie nicht in Zukunft unter einer andern Maske geltend gemacht werde.

Bei der Untersuchung zweifelhafter Ansprüche zwischen Staaten trift sichs oft, daß der ursprüngliche Grund des Streites sich unmerklich verändert. Wenn die Seele beschäftigt ist, einen Gegenstand zu durchdringen, so bieten sich von selbst andre dar, die damit im Zusammenhange stehn. Bei den Untersuchungen über das Recht des Parlaments, Abgaben

aufzulegen, wurde man überhaupt auf die Einschränkung des Handels in den Colonien, und auf den Zwang aufmerksamer, daß die Colonisten englische und andere Manufacturwaaren kaufen mußten; wenn sie schon mit dem vollen Maaß aller von den Verfertigern und Verkäufern bezahlten Abgaben beladen waren. Indem amerikanische Schriftsteller sich bemühten, ihr Land gegen die Anklage, daß es nichts zu den gemeinschaftlichen Kosten des Reichs beytrüge, zu vertheidigen; so wurden sie darauf geleitet, zum Beweise für ihre Behauptungen zu zeigen, wie nachtheilig es für Amerika sey, daß es nur solche britische Manufacturwaaren kaufen dürfte. Sie bewiesen, daß England durch das Monopol auf ihren Handel größere Summen von ihnen zöge, als eine gleiche Anzahl seiner Einwohner zur Bestreitung der Regierungskosten beitrüge; und daß sie, wenn noch willkührliche Auflagen zu diesem Monopol hinzukämen, in eine Sklaverei gerathen würden, wofür sie keine Vergütung irgend einer Art erhielten. Die Untersuchung dieser Gegenstände brachte die Sachen unter einen Gesichtspunkt, den die Freunde der Union nicht hätten aufdekken sollen. Diese Umstände mit der ausgedehnten Volksmenge der östlichen Staaten, und ihrem unternehmenden Handelsgeiste zusammengenommen, brachten einige kühne Geister auf den Gedanken, daß nicht nur die englische 1769.

1769. Beschatzung, sondern auch die englischen Schiffahrtsgesetze Amerikals Vortheilen zuwiderliefen. So weit umfassende Untersuchungen waren wohl für den scharfen Blick einiger der vornehmsten Kaufleute, sie würden aber nie den großen Haufen des Volks aufgewiegelt haben, wenn nicht ein neuer Stoff den Streit zwischen beiden Ländern auf einen Punkt gebracht hätte, wobei jeder Einzelne intereßirt war.

Wir sahen in dem Betragen des englischen Ministeriums gegen die Colonien eben so viel Schwäche als Mangel an Klugheit. Mehrere Jahre nacheinander ging man anhaltend damit um, eine amerikanische Abgabe einzuführen, und dennoch hatte man keinen festen Plan es durchzusetzen. In dem einen Augenblick wollte das Parlament seine Edicte mit Gewalt ausüben, im andern nahm es sie zurück. Thun und nicht thun, drohen und unterwerfen, anspannen und nachlassen, folgte abwechselnd aufeinander. Die Administration behielt diesen Gegenstand immer vor Augen, wiewohl sie ihn zweimal bei eintretenden Nothfällen aufgab; nur verfolgte sie ihn nach keinem zusammenhängenden Plane.

Am 9ten Mai 1769 gab der König in seiner Rede an das Parlament seinen wärmsten Beifall zu erkennen, daß es so eifrig darauf wachte, die Ausübung der Gesetze in jedem Theile seiner Länder aufrecht zu halten. Fünf

Tage nach dieser Rede schrieb Lord Hills- 1769.
borough, der Staatssekretär für die Colonien, an Lord Botetourt, den Statthalter von Virginien: „Ohngeachtet entgegengesetzter Nachrichten von Leuten, die nach aufrühreri- schen und hinterlistigen Absichten handeln, nehme ich es auf mich, Sie zu versichern, daß Seiner Majestät gegenwärtige Administration niemals die Absicht gehegt hat, dem Parlamente vorzuschlagen, daß es den Colonien in Amerika fernere Steuern zur Hebung einer Revenüe auflegen soll; und daß man gegenwärtig damit umgeht, in der nächsten Parlamentssitzung zu verlangen, daß die Zölle auf Glas, Pappier und Farben aufgehoben werden, weil sie den ächten Grundsätzen des Handels zuwiderlaufen."

Auch wurde der Statthalter benachrichtigt, „daß Seine Majestät sich auf seine Klugheit und Treue verließen, Höchstdero Absichten auf solche Art zu erläutern, daß Vorurtheile aus dem Wege geräumt, und das wechselseitige Vertrauen und die Zuneigung zwischen dem Mutterlande und seinen Colonien wieder hergestellt würde." Ganz im Geist seiner erhaltnen Instructionen redete Lord Botetourt die Virginische Landschaftsversammlung in folgenden Worten an: „Man könnte vielleicht einwenden, da Seiner Majestät gegenwärtige Administration nicht unsterblich ist, daß die Nach-

1769. folger derselben geneigt seyn möchten, einzureißen, was die jetzigen Minister zu bauen versuchen. Auf diese Einwendung kann ich nur folgendes zur Antwort geben, daß meiner festen Ueberzeugung nach, der Plan, den ich Ihnen vorgelegt habe, durchgehn, und daß man nie davon abweichen wird; ja, ich bin so fest entschlossen, dabei zu beharren, daß ich mich für unehrlich will erklären lassen, wenn ich nicht zu allen Zeiten, an allen Orten und bei allen Gelegenheiten, alle Macht, mit der ich gesetzlich bekleidet bin, und bekleidet seyn werde, aufbiete, um für das feste Land von Amerika die Befriedigung zu erhalten, welche ich an dem heutigen Tage ihm zu versprechen, durch die vertrauten Diener unsers huldreichen Monarchen berechtigt bin. Dieser Monarch, ich bin dessen gewiß, schätzt seine Ehre so hoch, daß er lieber seine Krone aufgeben, als durch Betrug sie erhalten würde."

Diese Versicherungen wurden von den Virginiern mit lauten Aeußerungen der Freude aufgenommen. Sie sahen sie als ein Sicherheitspfand von seiner Majestät an, daß man den letzten entworfnen Plan zu einer Revenüe in Amerika aufgegeben hätte, und ihn nie wieder hervorsuchen würde. Die Virginische Versammlung druckte sich in ihrer Antwort an Lord Botetourt folgendermaßen aus: „Wir sind gewiß, daß unser huldreichster Monarch, welche Ver-

ändrun-

ändrungen auch mit seinen vertrauten Dienern vorgehn mögen, unveränderlich auf dem Wege der Gerechtigkeit bleiben wird, und daß er unfähig ist, seine treuen Unterthanen zu hintergehn; wir nehmen demnach Eurer Lordschaft Nachricht so auf, als wenn das Königliche Wort nicht nur Gewähr dafür geleistet, sondern sie auch heilig bekräftigt hätte." 1769.

Wie weit diese feierlichen Verpflichtungen gegen die Amerikaner beobachtet wurden, werden die folgenden Begebenheiten lehren. In vollem Vertrauen darauf kehrten die Colonisten zu ihrer vorigen Zufriedenheit wieder zurück, und schmeichelten sich, daß kein zukünftiges Parlament es unternehmen würde, ihr Eigenthum zu verschenken oder wegzugeben.

Aus den Versicherungen des Königs und des Ministeriums zu Gunsten Amerika's im Jahr 1769, und aus dem im Jahre 1770 erfolgten Widerrufe der fünf Sechstheile von den Zöllen, die im Jahr 1767 auferlegt waren; nebst der darauf folgenden Erneuerung des Handelsverkehrs zwischen Großbritannien und den Colonien, schöpften mehrere die Hofnung, daß der Streit zwischen beiden Ländern endlich beigelegt wäre. In allen Provinzen, Massachusettsbay ausgenommen, begünstigte der Anschein diese Meinung. Mancherlei traf daselbst zum Nachtheil der Harmonie zusammen, die an den andern Orten zurückzukehren begonnen

1770. hatte. Eine stehende Kriegsmacht, die dort errichtet wurde, war eine fruchtbare Quelle zu Unannehmlichkeiten. Die Königliche Armee war mit der erklärten Absicht dahin geschickt worden, die Unterwürfigkeit gegen das Mutterland zu erzwingen. Reden vom Throne, und Zuschriften beider Parlamente hatten sie gelehrt, die Einwohner als ein unruhiges zum Aufstande geneigtes Volk anzusehn, das darnach strebte alle Subordination gegen Großbritannien abzuwerfen. Die Colonisten hinwiede-
1770. rum waren gewohnt, die Soldaten als Werkzeuge der Tyrannei zu betrachten, die abgeschickt wären, um ihnen mit Gewalt ihre Freiheiten zu rauben.

Gegenseitige Beleidigungen und Kränkungen erbitterten die Gemüther, und reitzten die Leidenschaften der entgegengesetzten Partheien auf; außerdem befanden sich einige hitzige Köpfe unter ihnen, die es für eine Schmach hielten, Truppen bei sich einquartiert zu haben, und die Einwohner der Stadt zu Zänkereien mit den Soldaten verleiteten.

Am zweiten März entstand nahe bei Herrn Grays Seilerbahn ein Handgemenge, zwischen einem Soldaten von dem 29ten Regiment und einem Einwohner. Der erste wurde von seinen Kameraden, der andre von den Seilern unterstützt, und in Kurzem traten auf beiden Seiten mehrere dem Streite bei. Am 5ten

eröfnete sich eine schrecklichere Scene. Als die 1770.
Soldaten im Gewehr standen, drang ein Haufe Pöbel, mit Prügeln, Stöcken und Schneebällen, unter welchen Steine verborgen waren, auf sie ein, und forderte sie sogar heraus, zu schießen. In dieser Lage feuerte einer von den Soldaten, der einen Schlag bekommen hatte, in der Hitze auf seinen vermeinten Beleidiger; hierauf schossen noch sechs andre. Drei von den Einwohnern wurden getödtet und fünfe gefährlich verwundet. Die ganze Stadt gerieth sogleich in Bewegung. Die Hitze, Stärke und Anzahl der Einwohner war so groß, daß nichts als ein Versprechen, die Truppen aus der Stadt zu verlegen, nebst dem Rathe kluger, bedächtlicher Personen, die Bürger zurückhalten konnte, die Soldaten anzufallen. Die Getödteten wurden auf die ehrenvollste Art in ein Gewölbe begraben, zum Beweise, wie sehr die Einwohner es verabscheuten, daß Soldaten, die bei ihnen einquartiert waren, mit Verletzung ihrer bürgerlichen Freiheiten ihre Brüder erschlagen hatten. Der Hauptmann Preston, der den Haufen, welcher gefeuert hatte, kommandirte, wurde in's Gefängniß gebracht und nachher vor Gericht verhört; er und sechs von seinen Leuten wurden losgesprochen, und zwei des Menschenmordes schuldig erklärt. Es erhellte bei dem Verhör, daß man die Soldaten geschimpft, geschmäht, bedroht und mit Stei-

1770. nen geworfen hatte, ehe sie schossen. Auch wurde bewiesen, daß von den acht Gefangnen nur sieben Gewehre abgefeuert waren. Diese Umstände bewegten das Gericht, ein günstiges Endurtheil abzufassen; der Ausspruch des Verhörs gereichte den Kriminalräthen, John Adams und Josiah Quincy, und der Rechtschaffenheit der Geschwornen zu großer Ehre, da sie, trotz dem Geschrei des Volks, es wagten, ein gerechtes Urthel zu fällen.

Der Ausgang dieses tragischen Gerichts machte einen tiefen Eindruck auf die Gemüther des Volks und wurde zu wichtigen Zwecken benutzt. Man beging den Jahrestag desselben mit großer Feierlichkeit; so oft er wiederkehrte, erneuerte man durch eine Rede das Andenken daran in den Seelen des Volks. Bei diesen Gelegenheiten wurden der Segen der Freiheit, die Schrecken der Sklaverei, die Gefahr einer stehenden Armee, die Rechte der Colonien und eine Menge ähnlicher Gegenstände unter den angenehmsten und abschreckendsten Farben dem Volke vorgestellt. Diese jährlichen Reden gossen Oel in das Feuer der Freiheit und hielten die Flamme im immerwährenden Brande.

Die schon erwähnten Hindernisse der zurückkehrenden Harmonie wurden dadurch vermehrt, daß man den Guvernör und die Richter in Massachusett von der Provinz unabhängig machte. Bisher waren sie aus jährlich bewil-

ligten Summen von der Versammlung bezahlt 1770.
worden; jetzt aber traf man Anstalt ihren Gehalt von Seiten der Krone zu zahlen. Dieses wurde als eine gefährliche Neuerung, als eine Verletzung des Freiheitsbriefes und als eine Zerstörung des Gleichgewichts der Macht betrachtet, welches bei freien Regierungen durchaus erhalten werden muß. Daß die Krone das Obergericht besolden wollte, schien der Versammlung eine Art von Bestechung zu seyn, wodurch England die gerichtlichen Entscheidungen desselben nach seiner Willkühr zu stimmen dächte. Die Versammlung belangte aus diesem Grunde den Stadtrichter, Herrn Oliver, vor dem Statthalter, allein er wies ihre Klage als gesetzwidrig ab. Doch gewann die Versammlung zwei Punkte; sie machte den Statthalter den Einwohnern verhaßter und setzte sich selbst in höhere Achtung bei ihnen, weil sie dem englischen Unterhause das Gegengewicht hielt, und als die Stütze der Rechte des Volks betrachtet wurde.

Eine persönliche Erbitterung zwischen dem Unterstatthalter Hutchinson und einigen ausgezeichneten Patrioten in Massachusett erhielt die Flamme des Mißvergnügens in dieser Provinz im Brande, nachdem sie an andern Orten wieder gestillt war. Diese Erbitterung wurde im Jahr 1773 durch eine sonderbare Verbin- 1773.
dung von Umständen in einem hohen Grade

1773. vermehrt. Der Statthalter Hutchinson, der Stadtrichter Oliver und andre aus Boston hatten während des Streits an wichtige Personen in England Briefe geschrieben, die eine sehr ungünstige Darstellung von dem Stande der öffentlichen Angelegenheiten enthielten, und worin die Nothwendigkeit erwiesen ward, Zwangmittel zu gebrauchen, und das in den Freibriefen bestimmte Regierungssystem zu verändern, um sich den Gehorsam der Provinz zu sichern. Diese Briefe fielen in die Hände des Doctor Franklins, des Agenten der Provinz, der sie nach Boston schickte. Der Unwillen und die Erbitterung, welche dadurch erregt wurde, kannten keine Gränzen. Die Landesversammlung kam überein eine Bittschrift und Vorstellung an den König zu schicken, worin sie ihren Statthalter und Oberrichter anklagten, ihr anvertrautes Amt und das Volk, über das sie regierten, verrathen, und insgeheim partheiische und falsche Nachrichten eingesandt zu haben. Sie erklärten diese Männer für Feinde der Colonien, baten um Gerechtigkeit gegen sie, und drangen darauf, daß man sie aufs baldigste von ihren Posten wegnehmen möchte.
29 Jan. 1774. Diese Anklagen wurden durch eine Mehrheit von 82 gegen 12 Stimmen durchgesetzt.

Nachdem diese Bittschrift und Remonstranz in England angelangt war, wurde der Inhalt vor des Königs geheimen Rathe untersucht.

Der Statthalter und der Oberrichter wurden 1774.
vor dem Gerichte, in welchem Doctor Franklin als Bevollmächtigter der Provinz Massachusett saß, abgehört und losgesprochen. Herr Wedderburne, der die angeklagten Königlichen Bedienten vertheidigte, machte dem Doctor Franklin harte Vorwürfe, daß er die Streitigkeiten zwischen beiden Ländern anfachte. Es konnte diesen ehrwürdigen Weisen nicht schützen, daß er als der Bevollmächtigte der Massachusetter es für seine Pflicht hielt, seine Mitbürger von Briefen über öffentliche Angelegenheiten zu benachrichtigen, die darauf abzweckten, ihre im Freiheitsbriefe enthaltne Landesverfassung umzuwerfen. Franklins Alter, die Ehrfurcht, die er verdiente, und sein Ruf als Gelehrter, zogen die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Schmähreде des Herrn Wedderburne. Die Beleidigung, die einem ihrer öffentlichen Agenten, einem Manne widerfuhr, welcher der Abgott und der Schmuck seines Landes war, machte einen tiefen Eindruck auf die Amerikaner. Daß ein treuer Diener, den sie liebten und beinahe anbeteten, beleidigt werden sollte, weil er seine Dienstpflicht erfüllte, kränkte sie tief. Auch wurde Doctor Franklin sogleich seiner von der Krone erhaltnen Oberpostmeisterstelle über das ganze Land entsetzt. Nicht nur dadurch, daß er diese Briefe überschickte, sondern auch durch seine Volksschriften für Ame-

1774. rika, hatte er das britische Ministerium beleidigt. Zwei von seinen Schriften hatten besonders die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, und einen großen Eindruck auf beiden Seiten des Atlantischen Meeres gemacht. Die eine führt den Titel eines Edicts von dem König von Preussen, worin er den Einwohnern von Großbritannien, als Abkommen von Emigranten aus seinem Gebiete, Taxen auflegt. Die andre war betitelt: „Regeln, um ein großes Reich zu einem kleinen zu vermindern." In beiden hatte er die Ansprüche des Mutterlandes und das Verfahren des britischen Ministeriums mit aller Bitterkeit einer beißenden Satyre auseinandergesetzt.

Seit zehn Jahren hatten die Streitigkeiten zwischen Großbritannien und seinen Colonien fast ununterbrochen fortgedauert. Ihre gegenseitigen Ansprüche waren nie gehörig verglichen worden. Die Ruhe, welche auf den Widerruf der Stempelacte folgte, wurde nach wenig Monaten durch die Revenüenacte vom Jahr 1767 gestört. Die Ruhe nach der Zurücknahme der fünf Sechstheile der Acte im Jahr 1770 war nichts weiter als ein Waffenstillstand. Die Beibehaltung des Theezolls war ein offenbarer Beweis von Englands Ansprüchen, seinen Colonien Taxen aufzulegen, und hielt die Besorgnisse der Colonisten wach, während zu gleicher Zeit eine stehende Armee in Massachusettsbay,

die Fortdauer des Zollgerichts in Boston, das Unabhängigmachen der Statthalter und Richter dieser Provinz von dem Volke, immerwährende Quellen der Erbitterung blieben. Die Zänkereien, welche um diese Zeit zwischen den Königlichen Statthaltern und den Provinzialversammlungen gewöhnlich entstanden, nebst unzähligen Vertheidigungen der Ansprüche von Amerika, machten den Gegenstand den Colonisten geläufig. Der Grund der Streitfrage wurde in jeder Gesellschaft verhandelt. Je mehr die Amerikaner über die Sache lasen, räsonnirten und sprachen, je stärker wurden sie von ihrem Recht ausschließend über ihr Eigenthum zu bestimmen, überzeugt. Der Entschluß, sich allen Angriffen auf diese Schutzwehr englischer Freiheiten zu widersetzen, wurde dadurch in ihnen hervorgebracht. Sie waren eben so fest von ihrem Rechte, sich gegen die Parlamentstaxation aufzulehnen, und sie zu verweigern, überzeugt, als die regierenden Oberhäupter von Großbritannien es von ihrem Rechte waren, ihre Unterwerfung zu fordern und zu erzwingen. 1774.

Da auf solche Art die Ansprüche beider Länder unvereinbar gegeneinander stritten, mußte die kurze Ruhe, welche auf die Bewilligung des Parlaments im Jahr 1770 folgte, durch jeden Zufall der Störung unterworfen seyn. Unter solchen Umständen konnte nur das aller-

1774. behutsamste Betragen von beiden Seiten eine Erneuerung des Streits verhindern. Statt der Klugheit gemäß, Maaßregeln zu ergreifen, welche den Grund des Streits aus dem Gesicht gerückt hätten, wurde ein unweiser Plan zwischen dem englischen Ministerium und der ostindischen Handelsgesellschaft entworfen, der die Ansprüche Großbritanniens und seiner Colonien in feindliche Reihen gegeneinander brachte.

## Drittes Kapitel.

Die Ostindische Compagnie schickt Thee nach Amerika, und die Colonisten verweigern und verschütten ihn. Bostoner Hafenacte, u. s. w.

1773. Mit dem Jahre 1773 fing eine neue Zeitrechnung der amerikanischen Streitigkeiten an. Um ihren Ursprung einzusehn, ist es nothwendig, zu dem Zeitpunkt zurück zu gehn, als der Theezoll blieb, da doch einige Punkte der Revenüenacte von 1767 zurückgenommen wurden. Als die Zölle, die man auf Glas, Pappier und Farben gelegt hatte, aufgehoben wurden, stritt eine ansehnliche Minorität im Parlament dafür, daß man auch den Theezoll aufheben sollte. Hierauf wurde geantwortet: „da die Amerika-

ner die Rechtmäßigkeit, ihnen Taxen aufzu- 1773.
legen, leugneten, so würde eine gänzliche Zurücknahme eine würkliche Anerkennung ihrer Ansprüche seyn; und um die Rechte des Mutterlandes aufrecht zu halten, wäre es durchaus nothwendig, die Einleitung der Acte, und wenigstens einen von den taxirten Artikeln beizubehalten."

Man antwortete, „daß eine theilweise Zurücknahme eine Quelle zu endlosem Mißvergnügen seyn müßte; daß die Taxe auf den Thee nicht die Kosten des Einsammelns austragen würde." Der Vorschlag für einen gänzlichen Widerruf wurde durch eine große Mehrheit der Stimmen verworfen. Da das Parlament es für gut hielt, den Theezoll als einen Beweis seines Taxationsrechtes beizubehalten, so hielten die Amerikaner es ebenfalls ihrer Selbstständigkeit gemäß, dieses Recht dadurch abzuleugnen, daß sie dem Gebrauche des Thees noch ferner entsagten. Weil man keinen Versuch machte, gegen diese erklärte Meinung der Einwohner den Thee in die Colonien zu führen, so konnte keine Collision zwischen diesen entgegengesetzten Ansprüchen entstehn. Das Mutterland hätte sich immerhin seines idealischen Rechtes, und die Colonien sich ihrer vermeinten Befreiung von Parlamentsauflagen erfreuen können, ohne daß die öffentliche Ruhe dadurch gestört wäre; allein diese stillschweigende Bei-

1773. legung des Streits, die man gleichsam als eine Ehrenrettung für beide Partheien betrachtete, wurde durch die Einmischung der Ostindischen Handelsgesellschaft in Verbindung mit dem englischen Ministerium gänzlich über den Haufen geworfen.

Die erwartete Revenüe vom Thee schlug fehl, weil die Amerikaner sich verbanden, keinen Artikel einzuführen, auf den Zoll gelegt war. Dieses wurde zwar zum Theil in einigen Colonien überschritten, in andern aber und besonders in Pensylvanien strenge beobachtet, wo nur einmal auf eine Kiste von dieser Waare Zoll bezahlt wurden. Sowohl der Geist des Gewinns als des Patriotismus würkte hier. Die Kaufleute fanden Mittel ihre Landsleute mit Thee zu versehn, den man als Contrebande aus Ländern einführte, wohin Englands Macht nicht reichte. Sie bildeten sich ohne Zweifel ein, daß sie die Rechte ihres Landes behaupteten, indem sie sich weigerten, Thee aus England zu kaufen; allein gewiß vergaßen sie auch nicht zu überlegen, daß, wenn sie eben die Waaren frei von Abgaben zu Markte bringen könnten, ihr Profit verhältnißmäßig größer seyn würde.

Die Liebe zum Gewinn war den amerikanischen Kaufleuten nicht allein eigen. Wegen der verminderten Ausfuhr nach den Colonien lagen in den Magazinen der Englisch-Ostindi-

schen Compagnie gegen siebzehn Millionen 1773.
Pfund Thee, die nicht leicht Absatz finden konnten. Das Ministerium und die Ostindische Compagnie waren beide unzufrieden, auf einer Seite die erwartete Revenüe von dem Verkauf des Thees in Amerika, und auf der andern ihren gewöhnlichen Handelsprofit zu verlieren, und beschlossen Maaßregeln, wodurch sie beides sicher zu stellen vermeinten.

Die Ostindische Compagnie wurde gesetzlich berechtigt, ihren Thee frei von Zöllen nach allen Orten auszuführen. Durch diese Anstalt mußte der Thee, obgleich noch immer mit einem Zoll beladen, den Colonien wohlfeiler kommen, als zuvor, ehe man ihn zu einem Mittel einer Revenüe gemacht hatte; denn der Zoll darauf, wenn er von Großbritannien ausgeführt wurde, belief sich höher, als das, was bei der Einfuhr in die Colonien bezahlt werden sollte. Voll Vertrauen, daß es ihnen gelingen würde, auf diese Art für ihren herabgesetzten Thee einen Markt zu finden, und auch einen Zoll von der Einfuhr und dem Verkauf desselben in den Colonien einzusammeln, befrachtete die Ostindische Compagnie einige Schiffe mit Thee für die verschiednen Colonien, und ernannte Kommissarien, welche die Aufsicht darüber führen sollten. Mehrere Betrachtungen des Eigennutzes mußten der Ausführung dieses Schrittes entgegen würken. Der Patriotismus der Amerikaner

1773. wurde hier durch verschiedne Nebenrücksichten verstärkt, die auf keine Weise mit der Sache der Freiheit in Verbindung standen.

Die Kaufleute in England geriethen in Aufruhr über den Verlust, der ihnen durch die Ausfuhr der Ostindischen Compagnie, und durch den Verkauf, der durch die Hände von Kommissarien ging, erwachsen mußte. Man schrieb Briefe aus diesem Lande an die Patrioten der Colonien, worin man sie zu dem Widerstande anreitzte, wozu sie von selbst schon geneigt waren.

Die Schleichhändler, die so zahlreich als mächtig waren, konnten einen Plan nicht gut finden, wodurch ein einträglicher Geschäftszweig aus ihren Händen genommen, und ihnen eine Verminderung ihres Gewinns angedroht wurde. Auch den Colonisten schienen Großbritanniens Absichten zu verdächtig, als daß sie sich hätten täuschen lassen.

Das Geschrei der in Gefahr gesetzten Freiheit erregte nochmals einen Aufruhr, der sich von Neu-Hampshire bis nach Georgien erstreckte. Die amerikanischen Kaufleute widersetzten sich zuerst gegen diesen von der Ostindischen Compagnie angenommnen Plan. Sie sahen, daß ein nützlicher Zweig ihres Handels in Gefahr kommen, und der Ertrag desselben bald in den Händen der Engländer seyn würde. Sie fühlten, wie sehr die Ansprüche ihres Va-

terlandes von der Beschatzung des Parlaments 1773.
befreit zu bleiben, verletzt würden; allein sie fühlten auch eben so schmerzlich den Verlust, den sie erleiden würden, wenn die Ströme des Handels in fremde Kanäle abgeleitet würden. Obgleich die Opposition aus dem Eigennutz der Kaufleute entsprang, so blieb sie doch nicht dabei allein stehn. Grundsätze des reinsten Patriotismus vermochten den großen Haufen des Volks, ihre Wünsche zu unterstützen. Das Volk glaubte, der ganze Plan habe nur die Absicht, den Wunsch des Parlaments, eine Abgabe in Amerika zu heben, durchzusetzen. Man gab sich viele Mühe, die Colonisten über diesen Gegenstand aufzuklären, und sie von der augenscheinlichen Gefahr, die ihrer Freiheit drohte, zu überführen.

Die Patrioten in den Provinzen ließen sich nachdrücklich darüber aus, daß der Mutterstaat auf dem Entschlusse beharrte, sein Beschatzungsrecht gelten zu machen, indem er den Verkauf des Thees in den Colonien gegen die feierlichen Entschließungen und die erklärte Meinung der Einwohner erzwingen wollte, und zwar zu einer Zeit, wo der Handelsverkehr zwischen beiden Ländern erneut, und ihre alte Harmonie beinah wieder hergestellt war. Die vorgeschlagnen Verkäufer des Thees wurden als Zollbediente geschildert, deren Geschäft es sey, eine gesetzwidrige, von Großbritannien aufgelegte Taxe

1773. einzutreiben. Die Colonisten schlossen folgendermaßen: Da der Zoll und der Preis der Waare unzertrennlich verbunden wären, so müßte, wenn der Thee verkauft würde, jeder Käufer eine vom englischen Parlamente aufgelegte Taxe als einen Theil des Kaufgeldes mit bezahlen. Um dieses Uebel zu vermeiden, und zu verhindern, daß die Freiheiten eines großen Landes durch unbedachtsame Käufer aufgeopfert würden, hielt man verschiedne Zusammenkünfte in den Hauptstädten der Provinzen, und traf Verbindungen, um den Verkauf des Thees der Ostindischen Compagnie zu verhindern.

Die Entschlüsse, welche die Einwohner von Philadelphia am 18ten October 1773 gemeinschaftlich faßten, geben einen guten Beweis von dem Ganzen. Sie bestanden aus folgenden Artikeln:

1) „Daß die Verfügung über ihr Eigenthum, das Erbrecht freier Männer sey; daß sich kein Eigenthum denken lasse, welches ein andrer rechtmäßig ohne unsre Einwilligung uns abnehmen könnte; daß der Anspruch des Parlaments, den Colonien Taxen aufzulegen, in andern Worten ein Anspruch auf ein Recht sey, nach Willkühr Steuern von uns zu heben.

2) Daß der vom Parlament auf den in Amerika ausgeladenen Thee gelegte Zoll, eine Auflage auf die Amerikaner, oder mit andern Wor-

Worten, nichts anders, als eine erzwungne Steuer sey. 1773.

3) Daß der ausdrückliche Zweck, zu welchem die Taxe den Amerikanern aufgelegt werde, nemlich zur Unterstützung des Guvernements, zur Verwaltung der Gerechtigkeit und zur Vertheidigung der Länder Seiner Majestät in Amerika, unmittelbar darauf abziele, die Landschaftsversammlungen entbehrlich zu machen, und eine willkührliche Regierungsform und Sklaverei einzuführen.

4) Daß eine nachdrückliche und standhafte Widersetzung gegen den Plan des Ministeriums der Regierung von Amerika umzuformen, durchaus nothwendig sey, um nur den Schatten der Freiheit zu erhalten; eine Pflicht, welche jeder freie Bürger in Amerika seinem Vaterlande, sich selber und seinen Nachkommen schuldig wäre.

5) Daß der Entschluß, den die Ostindische Compagnie kürzlich gefaßt hätte, ihren Thee nach Amerika zu schicken, woselbst beim Ausladen ein Zoll dafür bezahlt werden sollte, ein offenbarer Versuch sey, diesen Plan des Ministeriums durchzusetzen und die Freiheit von Amerika gewaltsam anzutasten.

6) Daß es die Pflicht jedes Amerikaners sey, sich diesem Eingriffe zu widersetzen.

7) Daß jeder, der mittelbar oder unmittelbar dieses Unternehmen befördern, oder auf

1773. irgend eine Weise helfen oder Hand anlegen werde, den von der Ostindischen Compagnie geschickten oder zu schickenden Thee auszuladen, in Empfang zu nehmen oder zu verkaufen, so lange ein hiesiger Zoll darauf hafte, für einen Feind seines Vaterlandes erklärt sey.

8) Daß unverzüglich eine Deputation an die Herren geschickt werden solle, welche die Ostindische Compagnie ernannt habe, den besagten Thee in Empfang zu nehmen und ihn zu verkaufen, um sie zu ersuchen, aus Rücksicht auf ihren eignen Ruf, und den Frieden und die gute Ordnung der Stadt und Provinz augenblicklich ihren Auftrag aufzugeben."

Als die Zeit herannahte, wo man die Ankunft der Theeschiffe erwartete, traf man solche Maaßregeln, wodurch man das Ausladen derselben am wahrscheinlichsten verhindern zu können glaubte.

Die von der Ostindischen Compagnie angesetzten Theekommissarien wurden an verschiedenen Orten gezwungen, ihren Posten zu verlassen, und man konnte keine andern finden, die kühn genug gewesen wären, ihren Platz zu vertreten. Die Lootsen in dem Fluß Delaware wurden gewarnt, keine von den Theeschiffen in ihren Hafen zu führen. In Neu-York wurde allen denjenigen öffentliche Rache angedroht, die auf irgend eine Art die Absichten der Ostindischen Compagnie befördern würden. Die

Capitäne der Schiffe von Neu-York und Philadelphia, die den Entschluß des Volks vernahmen, und die Folgen fürchteten, wenn sie eine Waare ausladen würden, die mit einem verhaßten Zoll belegt war, beschlossen, gerades Wegs nach England zurück zu kehren, ohne nur einmal bei dem Zollhause anzuhalten. 1773.

In Massachusett war es anders. Die zum Vorrath für Boston bestimmten Theeschiffe waren an die Söhne, Vettern und Freunde des Guvernörs Hutchinson übermacht. Als man diese Herren aufforderte, ihren Auftrag fahren zu lassen, antworteten sie, „daß es nicht in ihrer Gewalt stehe." Der Einnehmer weigerte sich einen Zollschein zu geben, bis die zollbaren Artikel ausgeladen wären. Der Guvernör wollte keinen Paß für die Schiffe geben, wenn sie nicht mit einem gehörigen Schein aus dem Zollhause versehn wären. Er ersuchte ebenfalls den Admiral Montague, die Ausfahrt aus dem Hafen bewachen zu lassen, und stellte Befehl aus, keine Schiffe, Leichter ausgenommen, ohne einen von ihm selbst unterzeichneten Paß vor der Festung außer der Stadt vorbei zu lassen. Durch diese Veranstaltungen wurde die Zurückkehr der Theeschiffe von Boston unmöglich gemacht. Die Einwohner hatten nun keine andre Wahl, als das Ausladen des Thees zu verhindern, oder ihn ausladen zu lassen und sich auf die Uebereinkunft des Volks zu

1773. verlassen, ihn nicht zu kaufen; den Thee zu verschütten, oder einen tiefgelegten Plan gegen ihre heiligsten Freiheiten ausführen zu lassen. Das erste würde eine unablässige Wachsamkeit, sowohl bei Tage als bei Nacht auf eine unbestimmte Zeit erfordert haben; das zweite, die Freiheiten eines aufwachsenden Landes von der Enthaltsamkeit und Klugheit jedes Theetrinkers in der Provinz abhängen zu lassen, wäre kindisch gewesen. Sie sahen den Thee als das Werkzeug einer gesetzwidrigen Taxe und als unzertrennlich damit verbunden an. Um diese zu vermeiden, beschlossen sie jenen zu vernichten. Ohngefähr siebzehn Personen, als Indianer gekleidet, gingen nach den Theeschiffen, brachen 342 Kisten Thee auf, und ohne etwas anders zu beschädigen, schütteten sie, was darin war, ins Wasser.

So nahm durch die Hartnäckigkeit des Gouvernörs diese Sache zu Boston einen ganz andern Ausgang als an andern Orten. Die ganze Theeladung wurde von Neu-York und Philadelphia zurückgeschickt. Der nach Charlestown geschickte Thee wurde ausgeladen und ins Magazin gebracht, aber nicht zum Verkauf ausgeboten. Herr Hutchinson hatte zu wiederholten Malen der Regierung in England dringend angerathen, fest und beharrlich zu seyn; es konnte also nicht wohl mit seiner Ehre bestehn, von einem Betragen abzuweichen, das

er so oft und dringend seinen Obern empfohlen 1773.
hatte. Auch glaubte er, daß die Einwohner es nicht wagen würden, ihr Versprechen zu erfüllen, und schmeichelte sich mit der Hofnung, sie würden von ihrem Vorhaben abstehn, wenn der kritische Augenblick erschiene.

Wenn man zugiebt, daß die Forderung der Amerikaner, von Parlamentsauflagen befreit zu bleiben, rechtmäßig war, so rechtfertigt das große Gesetz der Selbsterhaltung die Bostoner wegen dieser Handlung; denn es gab in den Schranken der Möglichkeit kein anderes Mittel für sie, die Pflicht, die sie ihrem Vaterlande schuldig waren, zu erfüllen.

Der Ausgang dieser Sache entsprach gar nicht der Erwartung, die man in England hegte. Die Colonisten gingen mit so viel Plan und Einstimmigkeit zu Werke, daß nicht eine einzige Kiste von allen den Ladungen, welche die Ostindische Compagnie bei dieser Gelegenheit geschickt hatte, verkauft ward.

Am 7ten März 1774 wurde durch eine 1774.
Gesandschaft vom Throne beiden Häusern diese Nachricht berichtet. In diesem Berichte wurde das Betragen der Colonisten vorgestellt, als würde es nicht nur den Handel von Großbritannien hemmen, sondern auch die Constitution des Reichs umstoßen. Diesem Berichte waren eine Anzahl Pappiere beigelegt, die aus Kopien und Briefen von den verschiednen Königlichen Statt=

1774. haltern, und andern bestanden, woraus erhellte, daß man sich nicht in Massachusett allein, sondern auch in allen andern Colonien dem Verkauf des Thees widersetzt hatte. Man hatte diese Pappiere mit Berichten begleitet, worin dargethan war, daß keine Vermittelung des Parlaments die Ordnung in den Colonien wieder herstellen könnte, und daß man also unverzüglich zu entscheidenden Maaßregeln schreiten müsse, um die Abhängigkeit der Colonien zu sichern. Wenn das Mutterland das Recht hatte, den Amerikanern Taxen aufzulegen, so waren diese Schlüsse sehr richtig; wenn aber nicht, so war ihr Betragen, indem sie sich einer Verletzung ihrer Rechte widersetzten, nicht nur durch viele Beispiele aus der Geschichte Großbritanniens, sondern auch durch den Geist der Constitution des Landes, gegen das sie sich auflehnten, gerechtfertigt.

Durch das Verschütten des Thees hatten die Einwohner von Boston die Ahndung der peinlichen Gesetze auf sich geladen. Diejenigen in Großbritannien, welche eine Gelegenheit wünschten, Rache an dieser Stadt zu nehmen, die sie für die Urheberin des Aufstandes und der Verführung hielten, freuten sich, daß die Einwohner derselben sich selbst der Züchtigung in die Hände geliefert hätten.

Man wußte recht gut, daß die Verschüttung des Thees in den Fluß nicht ursprünglich von

denjenigen herrührte, welche die unmittelbaren 1774.
Werkzeuge dieser Gewaltthätigkeit waren; daß das Ganze in einer öffentlichen Zusammenkunft beschlossen worden, und im eigentlichen Sinne die Handlung der ganzen Stadt war. Bei dem allgemeinen Unwillen, den man in Großbritannien gegen die Bostoner gefaßt hatte, stellte man dem Ministerium den gegenwärtigen Augenblick, als den schicklichsten zu ihrer Demütigung vor. Obgleich der sichtliche Grund der Klage nichts weiter war, als eine von Privatpersonen begangne Verletzung am Privateigenthume, so wußte man doch zu gut, daß es ein Theil eines längst beschloßnen Plans war, sich den Parlamentsauflagen zu widersetzen. Jede Maaßregel, die man bei diesem Vorfall ergrif, schien mit dem Schicksale des Reichs in enger Verbindung zu stehen. Die Gesetzgeber von Großbritannien betrachteten es als eine Schmälerung ihrer Würde, wenn sie hier nach den gewöhnlichen Rechtsformen verfahren wollten. Das Ministerium behauptete, daß das Parlament, und einzig das Parlament im Stande wäre, die Ruhe unter diesem aufrührerischen Volke wieder herzustellen, und Ordnung aus dieser Verwirrung zu schaffen; und um allen Widerstand von Seiten der Kaufleute zu unterdrücken, füllte man die öffentlichen Blätter mit Aufsätzen an, worin bewiesen wurde, daß es unmöglich sey, in Zukunft den Handel mit Ame-

1774. rika fortzusetzen, wenn diese schmähliche Verletzung desselben ungestraft hinginge.

Vergebens führte eine geringere Stimmenanzahl an, daß aus Zwang nichts Gutes entstehn könnte, wofern man nicht die Amerikaner über den Punkt der Taxation beruhigt hätte; eben so vergebens war die Vorstellung, daß man in das Betragen des Ministeriums zurückblicken möchte, welches sie zur Widersetzlichkeit gereizt hätte.

Das Parlament bezeigte sich sehr abgeneigt, in den ursprünglichen Grund des Streits zurück zu gehn, und beschränkte sich bloß auf das letzte sträfliche Verfahren der Amerikaner, ohne sich um die Ursachen, welche sie dazu gereizt hatten, zu bekümmern.

Man ließ sich weitläuftig über die Gewaltthätigkeit der Bostoner aus, einen Handelsartikel verwüstet zu haben, ohne daß man dem eifersüchtigen Geiste der Freiheit in Englands Nachkommen etwas zu gute hielt. Der Zusammenhang zwischen dem Thee und dem darauf gelegten gesetzwidrigen Zoll wurde übersehn, und die öffentliche Aufmerksamkeit von Großbritannien einzig auf die Hemmung des Handels durch die unruhigen Colonisten gerichtet. Die Erbitterung, welche man gegen die Amerikaner erregte, wuchs so hoch und so stark, als ihre ärgsten Feinde es wünschen konnten. Sie beschränkte sich nicht nur auf den gemeinen

Haufen, sondern bemächtigte sich auch der Gesetzgeber, die sich durch ihre größere Einsicht über den Nebel des Vorurtheils oder der Partheilichkeit hätten erheben sollen. Solche Männer sollten, wenn sie über öffentliche Angelegenheiten zu Rathe gehn, von den Eingebungen der Leidenschaften frei seyn; denn selten sind Entschlüsse, die im Zorne gefaßt werden, auf Weisheit gegründet. Das englische Parlament, von Unwillen gegen die Einwohner von Boston fortgerissen, beschloß in einem Anfall von Wuth, gesetzliche Rache an dieser zum Opfer bestimmten Stadt zu nehmen. 1774.

Ohne auf die Form ihrer eignen Constitution zu achten, Kraft welcher keiner ungehört verurtheilt, oder ohne Verhör gestraft werden darf, ward endlich am 17ten Tage, nachdem der erste Vorschlag dazu geschehn war, eine Bill bestätigt, vermöge welcher der Hafen von Boston würklich gesperrt wurde; denn man verweigerte den Bostonern gesetzmäßig das Vorrecht, Güter, Waaren und Handelsartikel auszuladen und einzuführen; so wie sie einzuladen und auszuschiffen. Der Minister, der diesen Vorschlag that, führte zur Unterstützung desselben an, daß die Auflehnung gegen die Autorität des Parlaments stets in dieser Colonie ihren Ursprung genommen, und daß das widerspänstige Betragen der Stadt Boston immer die andern Colonien aufgehetzt hätte; daß es also

1774. nothwendig sey, an dieser Stadt, die durch eine unerhörte Verwegenheit die Freiheit des Handels verletzt hätte, ein Beispiel zu geben; daß Großbritannien es an dem Schutze würde fehlen lassen, den es seinen friedlichen Unterthanen schuldig sey, wenn es eine solche Beleidigung nicht exemplarisch bestrafte. Er schlug daher vor, daß man die Stadt Boston zwingen sollte, den verschütteten Thee zu bezahlen. Er war ferner der Meinung, daß eine Geldstrafe für die begangene Beleidigung nicht allein hinreichend seyn würde, sondern daß noch außerdem für die ungestörte Führung des Handels, für die Beschützung des Eigenthums, die Befolgung der Gesetze und Entrichtung der Zölle gesorgt werden müsse. Er bewies, daß es folglich rathsam seyn würde, der Stadt Boston das Vorrecht eines Hafens zu nehmen, bis der König über diese Punkte Befriedigung erhalten, und auf ein gehöriges Beglaubigungsschreiben über das gute Betragen dieser Stadt seine Zufriedenheit öffentlich erklärt haben würde. Bis dahin sollte man die Zollbedienten nach Salem verlegen. Der Minister hofte, daß dieser Befehl sich von selbst ausführen müßte, oder daß höchstens einige wenige Fregatten die Ausführung desselben sichern würden. Auch hofte er, daß die Aussicht auf den Vortheil, der für die Stadt Salem daraus erwachsen müßte, wenn man das Zollhaus dahin verlegte, und den Ha-

sen von Boston versperrte, sie von der letztern 1774.
abwendig und geneigt machen würde, einen
Schritt zu unterstützen, von dem sie so viel zu
erwarten hätte; und daß ebenfalls die andern
Colonien Boston der seinen Vergehungen gebührenden Strafe überlassen würden. Die Anhänger der Obergewalt des Parlaments schmeichelten sich, daß dieses entscheidende Verfahren von Großbritannien auf immer alle Auflehnung der widerspänstigen Colonisten gegen die Ansprüche des Mutterlandes vertilgen müßte; und die anscheinende Billigkeit, eine verbrecherische Stadt zu zwingen, für eine durch den aufrührerischen Geist der Einwohner veranlaßte Schmach, Vergütung zu leisten, legte vielen der Freunde von Amerika Stillschweigen auf. Die Folgen, welche aus diesem Schritte entsprangen, waren gerade das Gegentheil von dem, was die ersten wünschten, und die letzten fürchteten. Statt daß vorher die Ostindische Compagnie über die Kränkung ihres Eigenthums sich beklagen konnte, hatten jetzt die Bostoner weit mehr Rechte, sich über die unverhältnißmäßige Strafe zu beschweren, welche man ihnen dafür auferlegt hatte.

Bisher war die Ostindische Compagnie der beleidigte Theil gewesen, allein von dieser Acte an, senkte sich die Waagschale, auf die andre Seite. Wenn das angethane Unrecht die erstere zu einer Vergütung berechtigte, so konnten

1774. die Bostoner aus eben dem Grunde noch weit stärkere Ansprüche machen. Wegen einer Handlung, die siebzehn oder achtzehn Personen begangen hatten, wurden zweimal so viel Tausende in ein allgemeines Unglück verwickelt.

Beide Theile betrachteten den Fall aus einem weiter umfassenden Gesichtspunkt, als aus dem des Municipalrechts. Die Bostoner führten zur Rechtfertigung ihres Betragens an, daß der Thee ein Geschoß gewesen sey, womit man auf ihre Freiheiten abzielte, und daß die Grundsätze der Selbsterhaltung, welche es rechtfertigen, das zum Verderben aufgehobne Schwert des Mörders zu zerbrechen, eben so gut die Zerstörung des Thees rechtmäßig machten, der das Beförderungsmittel einer gesetzwidrigen, ihre Freiheiten untergrabenden Taxe war. Das Parlament von Großbritannien betrachtete die Verschüttung des Thees als einen offenbaren Trotz der Bostoner. Das Sträfliche der Handlung als eine Kränkung des Eigenthums, verlor sich in der vermeinten höhern Sträflichkeit einer verrätherischen Absicht, sich aus dem Stande der Abhängigkeit zu befreien. Die Amerikaner hielten dafür, daß die Sache mit ihren Freiheiten, die Einwohner von Großbritannien, daß sie mit ihrer Obergewalt in genauer Verbindung stehe; die ersten sahen es als eine schuldige Pflicht gegen ihr Land an, mit den Bostonern gemeinschaftliche Sache zu machen; die letztern

hielten sich für eben so sehr verbunden, die Vorrechte des Parlaments zu unterstützen. 1774.

Als die Bostoner Hafenacte zum drittenmal vorgelesen wurde, gab der Lordmajor eine Bittschrift im Namen der verschiedenen Eingebornen und Einwohner von Amerika ein, die sich damals in London aufhielten. Sie war in sehr kernhaften Ausdrücken aufgesetzt, und es wurde darin erwiesen, daß das Verfahren des Parlaments gegen Boston jedem Grundsatze des Rechts und der Gerechtigkeit zuwider sey, und ein Vorurtheil gründe, bei welchem kein Amerikaner nur eines Augenblicks Sicherheit genießen könnte.

Die Freunde der Obergewalt des Parlaments hatten die demokratische Verfassung der Provinzen, die ihren Absichten zuwider lief, längst mit scheelen Augen angesehn. Sie bemerkten mit Verdruß, wie standhaft die Amerikanischen Legislaturen sich ihren Maaßregeln widersetzten. Diese Verfassung war entworfen, als Großbritannien seine Colonien weder fürchtete, noch sich um sie bekümmerte. Nicht argwöhnend, daß es den Grund zu künftigen Staaten legte, ertheilte es durch Frebriefe dem Volk einen solchen Antheil an der Regierung, daß es in den Stand gesetzt ward, sich gegen das Land, aus welchem es entsprang, nicht nur mit furchtbarem, sondern mit gesetzmäßigem Widerstande aufzulehnen.

1774. Lange hatten Englands Gesetzgeber eine Gelegenheit gewünscht, diese Freibriefe zu widerrufen, und diese Regierungsverfassungen neu zu formen. Der gegenwärtige Augenblick schien dieser Absicht günstig zu seyn. Die Nation war aufgebracht und der Unwillen gegen die Provinz Massachusett allgemein und heftig. Die neulichen Beleidigungen in Boston gaben einen leidlichen Vorwand zu diesem Schritte. Auf die Acte des britischen Parlaments, die den Hafen von Boston sperrte, folgte schnell eine andre, betitelt: zur bessern Einrichtung der Regierungsverfassung von Massachusett. Der Zweck dieser Acte war den Freibrief der Provinz in folgenden Puncten zu ändern. Der Rath, oder der zweite Zweig der Legislatur, den bisher die Generalversammlung (the general court) gewählt hatte, sollte vom 1sten August 1774 an, von der Krone ernannt werden. Der Königliche Statthalter wurde ebenfalls vermöge dieser Acte mit dem Rechte bekleidet, alle Richter in den untern Gerichtshöfen für die gemeinen Prozesse, alle Kommissarien bei dem hohen Kommissionsgerichte (of oyer and terminer,) den Generalprokurator, Provostmarschall, die Friedensrichter, Landrichter u. s. w. anzusetzen und zu ernennen. Die Stadtrathsversammlung, welche durch den Freibrief sanctionirt war, wurde mit einigen wenigen Ausnahmen, ausdrücklich zu halten

verboten, wofern nicht der Statthalter oder 1774.
Unterstatthalter zuvor eine schriftliche Erlaubniß, worin das besondere Geschäft besagter Versammlung ausgedruckt wäre, ertheilt hätten. Es sollten daher in diesen Versammlungen keine andern Gegenstände verhandelt werden, als Wahlen öffentlicher Beamten, und solche Geschäfte, wozu der Ober- oder Unterstatthalter eine schriftliche Erlaubniß ertheilt habe. Die Geschwornen, die zuvor von den Freisassen und und Einwohnern der verschiedenen Städte erwählt wurden, sollten Kraft dieser neuen Acte, sämmtlich von den Landrichtern der Landschaften berufen und auseinander geschickt werden. Die ganze ausübende Macht wurde aus den Händen des Volks genommen, und die Ernennung aller wichtigen Beamten dem König oder seinem Statthalter ertheilt.

Diese Acte verursachte mehr Unruhe als die Hafenacte. Die eine ging nur die Hauptstadt die andere die ganze Provinz an. Die eine war dem Anschein nach, wohl verdient, weil man recht gut wußte, daß die Einwohner unter der Sanction des Stadtrathes eine Handlung der Gewaltthätigkeit begangen hatten; die andre aber hatte keinen stärkern Rechtfertigungsgrund, als daß die vorgeschlagenen Veränderungen nach der Meinung des Parlaments durchaus nothwendig geworden wären, um Frieden und Ordnung in der besagten Provinz

1774. zu erhalten. Der Minister, der diese Bill eingab, führte zur Unterstützung derselben an, daß in der Provinz eine ausübende Macht fehlte. Eben das Volk, sagte er, welches diese Unruhen anstiftet, ist der Körper (posse comitatus) auf welchem die Gewalt der bürgerlichen Macht beruht. Er führte ferner an, wie fruchtlos es sey, Gesetze zu geben, deren Vollstreckung bei der gegenwärtigen Regierungsform in Massachusett so leicht vereitelt werden könnte, und verfocht demnach die Nothwendigkeit, die ganze Gestalt ihrer Verfassung zu ändern, so weit sie mit der ausübenden und richtenden Macht in Beziehung stände. Man führte dagegen an, daß es ein Machtstreich von der willkührlichsten und gefährlichsten Art sey, die durch einen feierlichen Freiheitsbrief gesicherte bürgerliche Verfassung eines ganzen Volks, wegen einer allgemeinen Anklage über Vergehungen und Mängel, umreissen zu wollen.

Vermöge der englischen Verfassung waren Freiheisbriefe geheiligt, und konnten nur durch einen gehörigen Rechtsgang und nach der Ueberführung eines Mißbrauchs derselben widerrufen werden. Sie waren feierliche Verträge zwischen dem Fürsten und Volke, und lagen ausser der gesetzlichen Macht einer von beiden Partheien. Die Verfechter der englischen Entwürfe räsonnirten kürzlich so; „die Colonien," sagten sie, „besonders Massachusett,

haben

haben seit Jahren sich durch ihre Kreisschreiben, 1774.
Verbündungen und Stadtversammlungen gegen alle Maaßregeln des Guvernements gesträubt, und streben sich unabhängig zu machen. Dieser unruhige Geist wird durch ihre Verfassung genährt, welche sie mit einer größern Macht, als mit ihrem Stande der Subordination bestehn kann, bekleidete. Laßt uns also die Axt an die Wurzel legen, ihren Freibrief neu formen, und die Privilegien, welche sie gemißbraucht haben, beschneiden."

Wenn die menschliche Seele von Leidenschaften angetrieben wird, so unterscheidet sie selten ihren eignen Vortheil, und sieht nur schwach die Folgen vorher. Hätte das Parlament es bei der Bostoner Hafenacte bewenden lassen, so würden die Bewegungsgründe, sich mit dieser Hauptstadt zu vereinigen und gemeinschaftliche Sache mit ihr zu machen, nur schwach, und vielleicht zu unwürksam gewesen seyn, die andern Provinzen aufzureitzen; allein die willkührliche Verstümmelung der Privilegien, die in einem feierlichen Freiheitsbriefe enthalten waren, ohne Verhör, ohne Gericht, bloß nach dem Willen des Parlaments, überzeugte auch die Gemäßigsten, daß die Sache der Massachusetter die Angelegenheit aller Provinzen sey.

Diejenigen, welche das Ruder von Großbritannien führten, sahen leicht ein, daß ein

1774. Aufstand zu befürchten sey, wenn man die Ausführung der eben erwähnten Verordnungen unternehme. Sie urtheilten ebenfalls, daß bei einer solchen Stimmung des Volks ein zu Massachusett gehaltnes Gericht über Mordthaten, die bei der Unterdrückung des Aufstandes vorfallen könnten, nicht leicht zum Vortheil der für die Regierung günstig gesinnten Partheien ausfallen würde. Um also ihren Plan zu vollenden, mußten sie noch einen Schritt weiter gehn, und ihre thätigen Freunde vor der befürchteten Partheilichkeit solcher Gerichte schützen. Es wurde also gesetzlich ausgemacht, daß, wenn jemand wegen Mordes, oder wegen irgend eines bei Unterstützung der Magiſtråte begangenen Hauptverbrechens angeklagt würde, der Statthalter den Beklagten nach einer andern Colonie oder nach England zum Verhör schicken sollte. Dieses Gesetz gab Stoff zu harten Deutungen. Man betrachtete es als einen Schutz für diejenigen, die ihre Hånde in das Blut ihrer Mitbürger tauchen würden. Man fragte, wie die Verwandten eines Ermordeten, den Mörder nachdrücklich verfolgen könnten, wenn sie um dies Geschäft zu treiben, drei tausend Meilen weit reisen müßten? Man behauptete, daß diese Verordnung, die den gewöhnlichen Lauf der Gerechtigkeit hemmte, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu Mordthaten und verborgner Rache unter Einzelnen Anlaß geben, und

alle Arten von gesetzloser Gewaltthätigkeit 1774.
aufmuntern müßte. Die Beschuldigung, daß ein Gericht zu Massachusett partheiisch urtheilen würde, gaben sie folgendermaßen zurück: „Wenn," sagten sie, „ein Partheigeist gegen die Obergewalt von Großbritannien einen ausübenden Beamten in Massachusettsbay als Mörder verdammte, so würde eben der Partheigeist, um die Obergewalt von Großbritannien zu erhalten, einen Mörder als muthigen Vollstrecker seiner Pflicht lossprechen." Der Prozeß des Capitän Preston wurde ebenfalls als ein Beweis der unpartheiischen Gerechtigkeitsverwaltung in Massachusett angeführt.

Eben die Eingebornen von Massachusett, die gegen die Bostoner Hafenbill eine Bittschrift eingegeben hatten, reichten eine zweite gegen diese beiden Bills ein. Mit ungewöhnlich kraftvoller Sprache führten sie viele gesetzliche Einwendungen dagegen an, und schlossen mit der inständigen Bitte, „daß das Parlament nicht durch Bekräftigung derselben ihre Landsleute in einen verächtlichen Stand des Elendes und der Demüthigung versetzen, oder sie zu den letzten Hülfsmitteln der Verzweiflung treiben möchte." Die Lords von der Minorität gaben ebenfalls eine Protestation gegen die Bekräftigung beider Bills ein.

Es war ein glücklicher Umstand für die Bostoner, und für diejenigen, die eine Verbindung

1774. der Colonien gegen Großbritannien zu befördern wünschten, daß diese drei verschiedenen Gesetze beinahe zu gleicher Zeit durchgingen. Sie wurden schnell nacheinander, entweder in Form einer Bill oder einer Acte den erhitzten Amerikanern zur Erwägung vorgelegt, und brachten unendlich größere Würkung hervor, als man von jeder, und besonders von der Bostoner Acte allein erwarten konnte.

Die Bostoner Hafenacte hatte das Feuer des Unwillens bereits angezündet, und die Nachricht von diesen andern Acten trieb es zur hellen Flamme empor. Man betrachtete die drei Gesetze zusammen, als ein vollständiges System der Tyrannei, und sah keine Wahrscheinlichkeit vor Augen, der Würkung derselben friedlich zu entgehen.

„Durch die erste " hieß es, „wird das Eigenthum von Tausenden, welche Niemanden beleidigten, um der That einiger wenigen Einzelnen willen, willkührlich weggenommen; durch die zweite werden unsre, in Freiheitsbriefe bekräftigten Freiheiten, vernichtet; und durch die dritte kann uns ungestraft das Leben geraubt werden. Eigenthum, Leben und Freiheit werden insgesammt an dem Altar der Ministerialrache geopfert." Nicht in Massachusett allein schloß man auf diese Art. Die drei Parlamentsacten wurden gegen die Erwartung ihrer Urheber, ein Band fester Vereinigung zwi-

schen den Colonien von Neu=Hampshire an bis 1774.
nach Georgien. Sie sagten jetzt öffentlich: „unsre Freiheitsbriefe und andern Rechte und Freiheiten sollen von der Willkühr des Parlaments abhängen." Sie fühlten, daß sie alle mehr oder weniger, den Weg der Widersetzung betreten hatten, die diese harten Gesetze gegen Massachusett bewürkte; und sie glaubten, daß die Rache, obgleich verschoben, nicht aufgehoben sey, und daß die einzige Gunst, die der am wenigsten Stafbare erwarten könnte, höchstens darin bestehe, am letzten vernichtet zu werden. Die Freunde der Colonien behaupteten, daß diese Gesetze mit dem Buchstaben und dem Geist der britischen Verfassung in offenbarem Widerspruche ständen, und ihre Gegner konnten sie mit keinen stärkern Waffen, als mit Gründen der politischen Nothwendigkeit und eines politischen Hülfsmittels vertheidigen. Sie gestanden ein, daß diese Verordnungen der eingeführten Art zu verfahren, entgegen liefen; vertheidigten sie aber, weil sie nur dahin abzweckten, die Verfassung gegen die Unabhängigkeit, wonach die Colonien strebten, zu schützen.

Das englische Volk war in solcher Stimmung, daß die bisher durchgegangenen Acten allgemein gebilligt wurden. Man hielt im Mutterlande allgemein dafür, daß die Massachusetter durch ihren heftigen Widerstand gegen

1774. die Regierung, sich die verdiente Züchtigung zugezogen hätten.

Das Parlament ließ es nicht hierbei bewenden, sondern ging noch einen Schritt weiter, der seine Feinde in Amerika entflammte, und es um seine Freunde in England brachte. Man schrie allgemein in den Provinzen darüber, daß das Verfahren des Parlaments willkührlich und gesetzwidrig sey. Bevor es seine merkwürdige Sitzung im Anfange des Jahrs 1774 endigte, ließ es eine Acte im Betreff der Quebecker Regierung ausgehn, die selbst nach der Meinung seiner Freunde gesetzwidrig genannt zu werden verdiente. Vermöge dieser Acte sollte sich das Guvernement dieser Provinz südwärts bis zum Ohio, westwärts bis zu den Ufern des Missisippi und nordwärts bis zu den Gränzen der Hudsonsbaygesellschaft erstrecken. Der Hauptzweck der Acte war, einen gesetzgebenden von der Krone zu ernennenden Rath für alle Angelegenheiten der Provinz, die Beschatzung ausgenommen, zu errichten; ein Gericht nach Willkühr zu halten, und Seiner Majestät römischkatholische Unterthanen zu einem Platz darin zu berechtigen — in bürgerlichen Fällen die französischen Gesetze und ein Gericht ohne Geschworne; in peinlichen Fällen aber die englischen Gesetze und ein Gericht mit Geschwornen einzuführen — der römischkatholischen Geistlichkeit, die Ordensgeistlichen ausgenommen,

den gesetzmäßigen Genuß ihrer Güter und Zehnten von allen, die ihrer Religion zugethan wären, zu sichern. Nicht nur der Geist, sondern auch der Buchstabe dieser Acte war der englischen Verfassung so entgegen, daß er den allgemeinen Beifall verminderte, womit man die gegen die Amerikaner ergrifnen Maaßregeln aufgenommen hatte. 1774.

Die südlichen Colonisten hielten dafür, daß es der augenscheinliche Zweck dieser Acte sey, die Einwohner von Canada zu geschickten Werkzeugen in den Händen der Macht zu gebrauchen, um sie in einen Zustand der Sklaverei zu bringen.

Sie erinnerten sich sehr wohl an die Unannehmlichkeiten, welche ihnen in dem letzten Kriege zwischen Frankreich und England von den französischen Einwohnern von Canada verursacht waren; sie vermutheten, daß die britische Staatsverwaltung gegenwärtig dieses Volk auf eine ähnliche Art, zu ihrer Unterjochung zu gebrauchen dächte. Da Großbritannien jetzt die privilegirte Regierungsverfassung von Massachusett neu geformt hatte, und auf ein gleiches Recht in jeder Provinz Anspruch machte, so besorgten die Colonien, daß es in der Fülle seiner Macht jeder von ihnen eine ähnliche Verfassung, als es für die Provinz Canada entworfen hatte, aufzwingen würde.

1774. Sie sahen, oder glaubten schon, ihre alten Versammlungen vernichtet, und ihre ganzen gesetzgebenden Geschäfte auf Creaturen der Krone übertragen zu sehn. Das gesetzliche, parlamentarische Recht auf eine der römisch-katholischen Geistlichkeit angewiesene Subsistenz, beleidigte viele in England, allein am meisten fürchteten die Colonisten die politischen Folgen, welche daraus entspringen mußten.

Sie sahen die ganze Acte als einen Beweis an, daß man feindselige Maaßregeln gegen sie beabsichte, und die Verordnungen über die Religion glaubten sie darauf berechnet, um die Römischkatholischen zu dem Zwecke eines kriegerischen Zwanges zu gebrauchen.

Die Sitzung des Parlaments, welches diese merkwürdigen Acten ausgehn ließ, hatte sich weit in den Sommer hinein erstreckt. Da sie bald zum Ende ging, hing man den frölichsten Erwartungen nach, daß vermöge der Beschliessung und großen Einstimmigkeit des Parlaments über alle Amerikanischen Gegenstände, die Colonien sich ohne Anstand unterwerfen würden, und daß man ihres künftigen Gehorsams und ihrer Ruhe versichert seyn könnte. Der Triumph und die Glückwünsche der Freunde des Ministeriums überschritten alle Gränzen.

Bei der Bekräftigung der eben erwähnten Acten, war die Anzahl derjenigen, die für Amerika stritten, ungewöhnlich klein. Die Majori-

tät im Ministerium; welche glaubte, daß die 1774.
widerspäustigen Colonisten sich hauptsächlich
auf den Schutz ihrer englischen Vertheidiger
verließen, waren der Meinung, daß sie sich,
sobald sie von der Abnahme ihrer Freunde und
von dem entscheidenden Verfahren des Parlaments Nachricht erhielten, in den Willen Großbritanniens fügen würden. Man hatte so hohe
Begriffe von dem Ruhm und der Größe der
britischen Nation, daß man sich nicht einfallen
ließ, sie würden es je ernstlich wagen, gegen
eine so furchtbare Macht zu streiten. Die letzten Siege der Engländer hatten einen solchen
Eindruck auf ihre Gesetzgeber gemacht, daß sie
glaubten, die Amerikaner würden, wenn sie
den alten Geist der Nation wieder aufleben sähen, keinen Versuch ihrer Tapferkeit gegen die
Flotten und Armeen wagen, welchen die vereinte Macht von Frankreich und Spanien zu
widerstehn unfähig war. Durch ein verwegnes
Vertrauen in ihre höhere Stärke zogen sie die
Nation in übereilte Maaßregeln, aus deren
traurigen Würkungen die Welt eine nützliche
Lehre ziehn kann.

---

# Viertes Capitel.

## Verfahren der Colonien im Jahr 1774 zu Folge der Bostoner Hafenacte.

Der Winter nach der Vernichtung des Thees in Boston war ein ängstlicher Zeitpunkt für den nachdenkenden Theil der Colonisten. Man hing mancherlei Vermuthungen nach, durch welche Mittel Großbritannien seine Würde behaupten würde. Die Besorgnisse der Furchtsamsten wurden durch die Nachricht von der Bostoner Hafenacte nur zu gewiß bestätigt. Diese Nach-
1774. richt langte am 10ten Mai an, und die Vollstreckung sollte mit dem ersten des nächsten Monats anfangen. Man berief verschiedene Stadtzusammenkünfte, um über die öffentlichen Angelegenheiten zu berathschlagen. Am 13ten Mai faßte die Stadt Boston folgenden Beschluß:

„Diese Stadt ist der Meinung, daß der vereinte Entschluß der andern Colonien, alle Einfuhr von Großbritannien und Westindien zu hemmen, bis England die Acte wegen der Sperrung dieses Hafens widerrufen wird, das einzige Mittel ist, Nordamerika und seine Freiheiten zu retten; da man hingegen, wofern die Aus- und Einfuhren ihren Fortgang behalten aller Wahrscheinlichkeit nach fürchten muß, daß

Betrug, Macht, und die gehässigste Unter- 1774.
drückung über Recht, Gerechtigkeit, geselliges
Glück und Freiheit siegen werden. Uebrigens
ist unser Wille, daß dieses Resultat allen unsern
Schwestercolonien im Namen und von Seiten
dieser Stadt zugestellt werde."

Copien von diesem Resultat wurden nach allen Colonien geschickt. Die Opposition gegen Großbritannien hatte bisher die Federn der guten Köpfe beschäftigt, und durch die Verabredung keine englische Waaren einzuführen, den Einwohnern in einigen Fällen Selbstverleugnung aufgelegt, allein das gemeine Volk hatte wenig mit dem Streite zu thun. Aber der muthige Entschluß der Bostoner, den Thee zu verschütten, und die beunruhigenden Schritte, die Großbritannien darauf that, machten auf Gegenstände aufmerksam, an denen jeder Bauer und Tagelöhner Antheil nahm.

Die Patrioten, die bisher das Ruder führten, wußten wohl, daß die Bostoner unterliegen müßten, wofern nicht die andern Colonien sie unterstützten, und eben so einleuchtend war es, daß nachtheilige Folgen für die Freiheit daraus entstehen mußten, wenn die Bostoner bezwungen würden. Wenn es also Bostons Vortheil war, die andern Colonien auf seine Seite zu ziehen; so war es eben so sehr der Vortheil der andern Colonien das Volk zu bewegen, durch nachdrückliche Schritte die Un-

1774 terdrückten aus ihrer unglücklichen Lage zu befreien. Klugheit und Patriotismus mußten dies bewürken. Die andern Provinzen waren nur entfernter in das Schicksal von Massachusett verwickelt. Sie waren glücklich, und hatten um ihrer selbst willen nicht Ursache, sich gegen die Regierung von Großbritannien aufzulehnen. Daß unter solchen Umständen ein Volk mit Gefahr sich die Rache des Mutterlandes zuziehen, und gemeinschaftliche Sache mit seinem Nachbar machen sollte, stimmte nicht mit den selbstsüchtigen Grundsätzen überein, wonach Staaten sowohl, als einzelne Personen, gewöhnlich handeln. Die Unterthanen sind meistens geneigt, so lange zu leiden, als das Uebel erträglich ist, und müssen erst fühlen, ehe sie gereitzt werden, mit ihren Unterdrückern zu kämpfen; die Amerikaner aber handelten nach einem entgegen gesetzten Grundsatz.

Sie fingen aus Ueberlegung eine Opposition gegen Großbritannien an, und verbanden sich endlich zu einem Defensivkriege. Nicht sowohl der Druck, den sie würklich fühlten, sondern die Ueberzeugung, daß man zu künftigen Unterdrückungen einen Grund legte, und mit dem ersten Schritte dazu würklich schon umginge, brachte sie in Bewegung. Den großen Haufen zu überzeugen, daß es sein Vortheil sey, ein gegenwärtiges Gut fahren zu lassen, und sich einem gegenwärtigen Uebel zu unterziehen, um

ein künftiges größeres Gut zu erlangen, und 1774.
einem künftigen größerem Uebel zu entgehen,
war das Geschäft der Patrioten in den Colonien.
Allein es heischte die äusserste Anstrengung ihrer
Fähigkeiten. Sie bewürkten es größtentheils
durch Hülfe der Presse. Broschüren, Versuche, Addressen und Zeitungsabhandlungen,
worin bewiesen wurde, daß Massachusett um
der gemeinschaftlichen Sache willen litte, und
daß Vortheil und Politik sowohl als gute Nachbarschaft die vereinten Bemühungen aller Colonien zur Unterstützung dieser höchst gekränkten
Provinz aufriefen, wurden täglich dem Publikum vorgelegt. Man prägte dem Volke ein,
daß, wenn man die Plane des Ministeriums
in Massachusett zur Ausführung kommen ließe,
die andern Colonien den Verlust ihrer Privilegien erwarten müßten, und daß man ihnen
eine ähnliche Regierungsform, als man in
Quebeck einzuführen dächte, aufzwingen würde.
Der König und das Parlament hatten in Amerika keinen Anhang, der mächtig genug gewesen wäre, sich diesem Strome zu wiedersetzen.
Die wenigen, die es wagten, für beide zu
schreiben, fanden große Schierigkeiten, dem
Publikum ihre Meinungen mitzutheilen. Sie
konnten keine Pensionen, keine Beförderungen
für ihre Bemühungen erwarten. Vernachläßigung und Verachtung waren ihr gewöhnliches
Loos; allein Volksliebe, Wichtigkeit und Ruhm

1774. waren die Belohnung der Verfechter der Freiheit. Um den großen Haufen auf ihre Seite zu bringen, machten diejenigen, die am Ruder saßen, auf weiter nichts Anspruch, als die Einwohner zusammen zu berufen, und ihr Urtheil über das, was zu thun gut wäre, einzuziehn. Zugleich gab man sich große Mühe, sie zur Ergreifung nachdrücklicher Maaßregeln zu stimmen.

Die Worte Whigs und Torys *) wurden jetzt aus Mangel an besseren, als die Unterscheidungsnamen der Partheien eingeführt. Unter den ersten verstand man die Parthei, welche mit Boston gemeinschaftliche Sache machte, und die Colonien in ihrem Widerstande gegen die Ansprüche des Parlaments unterstützte, unter der letzten aber diejenigen, welche wenigstens in so fern Großbritannien begünstigten, daß sie wünschten, man möchte entweder gar keine, oder höchstens nur palliative Maaßregeln gegen dasselbe ergreifen.

Diese Partheien hielten einander zu Neu-York so genau das Gegengewicht, daß bei der ersten Zusammenkunft nichts weiter beschlossen wurde, als auf die Berufung eines Congresses zu denken.

*) Unter der Regierung Karls des Zweiten entstanden diese Faktionen der Patrioten und Aristokraten, oder der Whigs und Torys.

Zu Philadelphia hatten die Patrioten eine 1774. bedenkliche Rolle zu spielen. Da die Regierungsstellen in dieser Colonie persönlicher Eigenthum waren, so hatten eine Menge öffentlicher Beamten von einer Revolution viel zu fürchten und nichts zu erwarten. Ein noch größerer Theil des Volks, Quäker genannt, läugnete die Rechtmäßigkeit der Kriege, und konnte folglich für Boston keine Maaßregeln ergreifen, die natürlicher weise einen ihrem Religionssystem so entgegenlaufenden Erfolg haben mußten.

Die Bürger von Bostou schickten nicht nur ihr öffentliches Sendschreiben an die Bürger von Philadelphia, sondern begleiteten es auch mit Privatbriefen an Personen von bekanntem Gewicht und Patriotismus, worin sie die Unmöglichkeit darthaten, allein gegen den Strom der Rache des Ministeriums kämpfen zu können, und die Nothwendigkeit einer Unterstützung der Hauptcolonie von Pensylvanien erwiesen. Die Einwohner von Philadelphia, die mit Boston gemeinschaftliche Sache zu machen geneigt waren, kannten sehr gut die Lage der Partheien in Pensylvanien. Sie sahen den Zwist mit Großbritannien zu einer Crisis gebracht, und eine neue Scene eröfnet, die ganz andre Maaßregeln, als die bisherigen erforderte. Der Erfolg derselben hing, wie sie wohl wußten, von der Klugheit ab, womit sie entworfen wur-

1774. den, und von der Einstimmigkeit des ganzen
20. Mai Volks, sie in Ausführung zu bringen. Sie sahen ein, wie nothwendig es war, mit äusserster Behutsamkeit zu verfahren, und beschlossen bei ihrer ersten Zusammenkunft nichts weiter, als eine allgemeine Versammlung der Einwohner auf den nächsten Abend zu berufen.

21. Bei dieser zweiten Zusammenkunft beobachteten die Patrioten so viel Mäßigung und Klugheit, daß sie auf nichts entscheidendes drangen, sondern sich begnügten, die Einwohner um Rath zu fragen, ob es rathsam seyn würde, eine Antwort auf das Sendschreiben von Boston abzuschicken? Dieses wurde allgemein gebilligt. Der gemeinschaftlich beschlossene Brief ward in festen aber gemäßigten Ausdrücken abgefaßt. Sie erkannten, daß es schwer sey, bei der gegenwärtigen Lage einen Rath zu geben, nahmen an dem Ungemach der Bostoner Theil, und bemerkten, daß man zuerst alle gelindern Mittel zu ihrer Erleichterung versuchen müßte. Wenn eine Vergütung für den verschütteten Thee dem unglücklichen Streit ein Ende machen, und den Bostonern ihre alten gesetzmäßigen Freiheiten erhalten könnte, so bedürfte es gar keiner Frage, was sie zu thun hätten. Allein nicht der Werth des Thees, sondern das unwiderrufliche Recht, ihr eignes Geld zu geben und zu gewähren, sey der Punkt, der hier in Erwägung käme! es sey die gemeinschaftliche

Sache

Sache von ganz Amerika, und deswegen wäre 1774.
es ihrer Meinung nach nothwendig, einen Congreß von Bevollmächtigten der verschiedenen Colonien zu berufen, um über die Mittel zu Rathe zu gehen, die Eintracht zwischen England und den Colonien wieder herzustellen, und zu verhindern, daß die Sache nicht aufs äusserste käme. Bis dieses zu Stande gebracht sey, empföhlen sie den unmittelbar Leidenden Festigkeit, Vorsicht und Mäßigung, und versicherten sie, daß die Pensylvanier fortfahren würden, eine feste Anhänglichkeit an die Sache der Amerikanischen Freiheit zu beweisen.

Um die Aufmerksamkeit des Volkes rege zu machen, gab man eine Sammlung von Briefen heraus, die ganz dazu eingerichtet waren, ein Gefühl seiner Gefahr in ihm zu erwecken, und es auf die unglücklichen Folgen der letzten Parlamentsacten aufmerksam zu machen. Jede Zeitung war mit Abhandlungen für die Freiheit, mit Debatten der Parlamentsglieder, und besonders mit den Reden der Beschützer Amerikas, und mit den Protestationen der dissentirenden Lords angefüllt. Diese letzten machten eine vorzügliche Würkung auf die Colonisten, und wurden als unwiderlegbare Beweise von ihnen betrachtet, daß die letzten Acten gegen Massachusett gesetzwidrig und willkührlich wären.

Da die Gemüther des Volks so vorbereitet waren, beförderten die Freunde der Freiheit

1774. eine Bittschrift an den Statthalter, die Staatenversammlung zu berufen. Sie sahen voraus, daß eine abschlägige Antwort erfolgen, und daß dieselbe eben den Weg zu einer Zusammenkunft des Volks bahnen würde. Sobald der Guvernör es abgeschlagen hatte, wurden alle Einwohner zur Berathschlagung zusammen berufen. Gegen 8000 Mann versammleten sich, und schritten zu verschiedenen muthigen Beschlüssen, worin sie erklärten, die Bostoner Hafenacte sey verfassungswidrig; es sey nützlich, einen continentellen Congreß, so wie einen Ausschuß für die Stadt und Provinz Philadelphia zu berufen, um mit ihren Schwestercolonien und den verschiedenen Landschaften von Pensylvanien einverstanden zu handeln, und diesen Ausschuß mit der Vollmacht zu bekleiden, die besten Mittel zu bestimmen, die Meinung der Provinz einzuziehn, und Bevollmächtigte zu einem allgemeinen Congreß zu ernennen. Unter der Sanction dieses Entschlusses schrieb der zu diesem Zweck ernannte Ausschuß ein Kreisschreiben an alle Landschaften dieser Provinz, und forderte sie auf, Bevollmächtigte zu einer allgemeinen Zusammenkunft zu ernennen, die am 15ten Jul. gehalten werden sollte. Ein Theil dieses Briefs war in folgenden Worten abgefaßt: „Wir möchten dem wohl bekannten Patriotismus der Pensylvanier nicht die Schmach anthun, ihren

Margin notes: 18 Jun. (beside "men berufen"); 28. (beside "ernennen. Unter der Sanction")

Eifer bei der gegenwärtigen Gelegenheit in 1774.
Zweifel zu ziehen. Unsre Existenz in der Klasse der freien Männer, und die Sicherheit aller, die uns theuer seyn sollten, hängt offenbar davon ab, daß wir diese große Angelegenheit durch Weisheit, Festigkeit und Seelengröße zu einem gehörigen Ausgange führen. Mit Vergnügen versichern wir euch, daß alle Colonien von Süd-Carolina bis Neu-Hampshire von einem Geiste für die gemeinschaftliche Sache befeuert sind, und sie als den rechten Zeitpunkt betrachten, unsre Streitigkeiten mit dem Mutterlande zu schlichten, und unsre Freiheiten auf einen bleibenden Grund zu bauen. Dieser wünschenswürdige Zweck kann nur durch eine freie Mittheilung der Gesinnungen und durch eine aufrichtige und feurige Achtung für die Vortheile unsers gemeinschaftlichen Landes erreicht werden."

Die verschiedenen Landschaften erfüllten bereitwillig die Fordrung der Einwohner von Philadelphia, und ernannten Bevollmächtigte, die zur bestimmten Zeit zusammenkamen, und verschiedene Beschließungen ausgehn ließen, worin sie die letzten Parlamentsacten verwarfen, ihre Theilnahme an dem Schicksal der Bostoner bezeugten, die um der gemeinschaftlichen Sache willen litten, — die Errichtung eines Congresses billigten, und ihre Willfährigkeit erklärten, alle Opfer zu bringen, die der Congreß zur

1774. Sicherung ihrer Freiheiten ihnen anrathen würde.

Auf solche Art wurde ohne Aufstand, Unordnung und ohne getheilte Rathschläge, nur durch kluge Anführung und ein gemäßigtes Verfahren die ganze Provinz Pensylvanien mit ihrem ganzen Gewicht und Einfluß in die Opposition gezogen. Dieses ist um so merkwürdiger, da aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn man die Meinungen der Einzelnen abgesondert eingefordert hätte, die meisten Stimmen dagegen gewesen seyn würden, gemeinschaftliche Sache mit den Theeverschüttern zu Boston zu machen.

Während man diese Schritte in Pensylvanien that, machten drei der ausgezeichnetsten Patrioten von Philadelphia, unter dem Vorwande zum Vergnügen, eine Reise durch die ganze Provinz um die würklichen Gesinnungen des Volks auszuforschen. Sie sahen sehr gut ein, was für Folgen es nach sich ziehn könnte, einen mit jedem Tage ernsthafter werdenden Streit anzuführen, wofern sie nicht auf die Unterstützung der Landeigenthümer rechnen durften. Indem sie sich unter viele Menschen aus allen Klassen und Ständen mischten und mit ihnen umgingen, fanden sie, daß alle einstimmig über den Hauptpunkt des Amerikanischen Streits dachten: „daß das Parlament von Großbritannien kein Recht hätte, ihnen Taxen aufzulegen.“ Aus

dieser allgemein geäußerten Gesinnung zogen 1774.
sie die günstige Vorbedeutung, daß die Opposition gegen Großbritanniens Ansprüche einen glücklichen Ausgang nehmen müßte.

In Virginien beschloß das Haus der Bürgerschaft am 26. Mai 1774, daß der erste Jun der Tag, an dem die Bostoner Hafenbill in Ausführung zu gehn bestimmt war, von ihren Mitgliedern als ein Tag des Fastens, der Demuth und des Gebetes besonders angesetzt werden sollte, „um demüthig die göttliche Hülfe anzuflehn, die schweren Widerwärtigkeiten, die ihren bürgerlichen Rechten den Untergang drohten, und die Uebel eines bürgerlichen Krieges abzuwenden, ihnen ein Herz und eine Seele zu verleihn, um sich durch gerechte und gehörige Mittel jeder Kränkung der amerikanischen Rechte zu widersetzen."

Als diese Resolution bekannt gemacht wurde, schickte der königliche Statthalter, Graf von Dunmore, sie auseinander; allein ohngeachtet die Versammlung aufgehoben war, kamen doch die Mitglieder für sich selbst zusammen, und unterzeichneten eine Uebereinkunft, worin sie unter andern erklärten, „daß ein Angrif auf eine ihrer Schwestercolonien, sie zur Unterwerfung unter willkührliche Taxen zu zwingen, ein Angrif auf das ganze englische Amerika sey, und den Rechten Aller Zerstörung drohe, wo-

1774. fern nicht die vereinte Weisheit des Ganzen aufgeboten würde."

Als in Süd-Carolina der Entschluß der Stadt Boston vom 13. Mai einer Anzahl der vornehmsten Bürger in Charlestown vorgelegt wurde, kam man einstimmig überein, eine Zusammenkunft der Einwohner zu berufen.

Damit diese so allgemein als möglich seyn möchte, wurden Ausschreiben an jeden Sprengel und District der Provinz geschickt, und die Einwohner aufgefordert, entweder persönlich oder durch Repräsentanten sich zu einer allge-
18. Jul. meinen Zusammenkunft zu stellen. Eine große Anzahl versammlete sich, worunter beinahe aus jedem Theil der Provinz einige sich befanden. Das Verfahren des Parlaments gegen die Provinz Massachusett wurde in dieser Zusammenkunft deutlich auseinander gesetzt. Ohne eine streitende Stimme ließen sie einige Resolutionen ausgehn, worin sie ihre Rechte und ihre Theilnahme an dem Schicksale der Bostoner ausdruckten. Sie wählten ebenfalls fünf Abgeordnete zu ihren Repräsentanten in dem continentellen Congresse, und bekleideten sie mit voller Gewalt, „für sie und ihre Mitgenossen solche gesetzmäßige Maaßregeln zu beschließen, auszumachen, und würklich zu befolgen, wodurch sie nach ihrer und der andern Glieder Meinung am wahrscheinlichsten eine Abstellung

der amerikanischen Beschwerden zu bewürken dächten." 1774.

Die Begebenheiten dieser Zeit können der Nachwelt überliefert werden; aber die Gemüthsbewegungen des ganzen Volks können nur von denjenigen, die selbst Zeugen davon waren, begriffen werden.

In den Districten und Ortschaften der verschiedenen Provinzen, so wie in den Städten, versammlete sich das Volk und ließ Resolutionen ergehn, worin es seine Rechte und seinen Abscheu gegen die letzten amerikanischen Parlamentsacten bezeugte. Diese Resolutionen brachten in den Gemüthern von Tausenden eine augenblickliche Würkung hervor. Nicht nur die Jungen und Ungestümen, auch die Alten und Bedächtlichen vereinten sich, jene für gesetzwidrig und unterdrückend zu erklären. Sie sahen sie als tödliche Waffen an, womit man nach den Lebenstheilen der Freiheit, die sie anbeteten, trachtete; womit man die edelmüthigen Bemühungen ihrer Vorfahren vernichtete, wodurch sie ihnen in einer neuen Welt den ruhigen Genuß ihrer Rechte verschaft hatten. Sie waren die Gegenstände ihres Nachdenkens, wenn sie allein; ihres Gesprächs, wenn sie in Gesellschaft waren.

In nicht viel über einen Monat, nachdem die Nachricht von der Bostoner Hafenbill nach Amerika gekommen war, hatte sie sich von

1774. Staat zu Staat verbreitet, und fast in jeder Brust durch die weitausgedehnten Provinzen eine Flamme entzündet.

Um einsehn zu können, auf welche Art diese Flamme sich mit solcher Schnelligkeit über eine so große Fläche Landes verbreitete, ist es nöthig zu bemerken, daß die verschiedenen Colonien, in Landschaften, und diese wiederum in Districte getheilt waren, welche man unter den Namen von Stadtbezirken, Ortschaften, Vorstädten, Cantonen (hundreds) und Kirchsprengeln unterschied. In Neu-England waren die Unterabtheilungen, die man Stadtbezirke nannte, einverleibte Gesammtheiten; sie hielten ihre regelmäßigen Zusammenkünfte, und konnten erforderlichen Falls durch Beamte zusammenberufen werden. Die Vortheile, die man von diesen Zusammenkünften zog, indem sich der ganze Volkskörper zu den Maaßregeln gegen die Stempelacte vereinigte, vermochten die andern Provinzen, diesem Beispiele zu folgen. Nach dem Muster der gegen die Revenüenacte von 1767 geschlossenen Verbündung ernannte man jetzt Ausschüsse nicht nur in der Hauptstadt jeder Provinz, sondern auch in den meisten der untergeordneten Districte. Großbritannien hatte, ohne es zu wollen, durch seine zwei vorhergehenden Versuche auf eine amerikanische Revenüe, seinen Colonien nicht nur die Vortheile, sondern auch die Beförderungsmittel

einer Union gelehrt. Das System der Committeen, das im Jahr 1765 und 1767 allgemein angenommen ward, lebte im Jahr 1774 wieder auf. Vermöge dieser Ausschüsse lief eine Nachricht aus der Hauptstadt schnell durch die untergeordneten Districte des ganzen Volkskörpers; und sie bewürkte unter den weit von einander zerstreuten Einwohnern Einheit der Rathschläge und Maaßregeln. 1774.

Es ist vielleicht der menschlichen Weisheit nicht möglich, einen angemeßnern Plan zu solchen Endzwecken zu entwerfen, als diesen wechselseitigen Austausch der Nachrichten durch Committeen. Durch den Mangel einer solchen Mittheilung, und einer Einförmigkeit des Verfahrungsplans, haben viele Staaten ihre Freiheit verlohren, und die Versuche mehrerer sie wieder zu gewinnen, nachdem sie verloren gegangen war, sind fruchtlos geblieben.

Was die Beredsamkeit und Talente eines Demosthenes in Griechenlands Staaten nicht bewürken konnten, hätte die einfache Erfindung der Ausschüsse, die miteinander in Verbindung standen, gewiß bewürkt. In jedem Zeitalter ist die kleinere Anzahl im Stande gewesen, die Menge in Unterwürfigkeit zu halten, weil es dieser an Eintracht fehlte. Verschiedene der spanischen Provinzen beschwerten sich unter Carl dem Fünften über Unterdrückung, und ergriffen in der Hitze ihrer Wuth die Waffen gegen ihn;

1774. allein sie gingen nie miteinander zu Rathe und hielten keine Gemeinschaft unter sich. Sie widerstanden abgesondert, und wurden folglich nacheinander überwältigt.

Die Colonisten, die an dem Unglücke ihrer bedrängten Brüder in Massachusett einigen Antheil nahmen, fühlten sich aufgefordert, etwas zu ihrer Erleichterung zu thun; nicht sobald aber konnten sie zu einem Entschlusse kommen, was sich am besten zu thun geziemte. Sie mußten ganz natürlich darauf fallen, daß sie, um ihre Maaßregeln einstimmig zu machen, einen Congreß von Bevollmächtigten aus jeder Provinz berufen müßten. Dieser Gedanke fiel frühzeitig schon jedem ein, und wurde, nachdem er den Beifall aller gefunden hatte, das Mittel, Eintracht und Einverständniß unter Einwohnern zu erhalten, die mehrere hundert Meilen von einander entfernt lebten. Wären die Gemüther weniger erhitzt gewesen, so würden mancherlei Fragen über den Ort, über die Rechtmäßigkeit ihrer Zusammenkünfte und über den Umfang ihrer Macht eine große Verschiedenheit der Gesinnungen bewürkt haben; allein bei dieser Gelegenheit herrschte durch besondre Fügung der Vorsehung, einerlei gemeinschaftliche Stimmung unter dem großen Volkskörper. Ein Gefühl der gemeinschaftlichen Gefahr löschte selbstsüchtige Leidenschaften aus. Die öffentliche Aufmerksamkeit war auf die große Sache

der Freiheit geheftet. Privatneigungen und Partheilichkeiten wurden auf dem Altare der Vaterlandsliebe geopfert. 1774.

Es fehlte nicht an bedächtlichen Männern, die gern den verschütteten Thee bezahlt haben würden, hätten sie hoffen können, dem Streite dadurch ein Ende zu machen. Denn nicht um den Werth des Thees oder der Taxe, sondern um das unbestreitliche Recht, ihr Eigenthum zu verschenken und wegzugeben, kämpften die Colonisten. Die Acte des Parlaments war so vorsichtig verklauselt, daß sie die Eröffnung des Bostoner Hafens verhinderte, wenn selbst die Ostindische Compagnie für allen Schaden Vergütung erhalten hätte. „Bis Seiner Majestät in Höchstdero Rath dargethan seyn würde, daß Friede und Gehorsam gegen die Gesetze in der Stadt Boston so weit wieder hergestellt wären, daß der britische Handel sicher daselbst geführt, und Seiner Majestät Zölle gehörig eingetrieben werden könnten.“ —

Der letzte Theil dieser Einschränkung, das gehörige Eintreiben der Königlichen Zölle, sollte eine Unterwerfung unter die letzten Zolledicte in sich fassen. Man schloß demnach, daß die Bezahlung für den verschütteten Thee keine zuverläßige Erleichterung bewürken würde, wofern sie sich nicht die Vollstreckung des Gesetzes gefallen ließen, einen Zoll auf die künftigen Einfuhren dieser Waare zu legen, und

1774. also in die Verstümmelung ihrer Privilegien zu willigen. Da es reiflich beschlossen war, sich keinem von beiden je zu unterwerfen, so riethen selbst die kaltsinnigsten unter den wohlunterrichteten Patrioten, die das öffentliche Vertrauen besaßen, weder zu einem solchen Schritte, noch wünschten sie ihn. Einige wenige in Boston, von denen man wußte, daß sie Königlich gesinnt waren, brachten eine Resolution zu diesem Ende in Vorschlag, fanden aber keine Unterstützung. Unter den vielen, die im Laufe des Kriegs sich zu den Briten schlugen, war selbst in diesem frühern Zeitpunkte des Streits kaum einer, der das Recht des Parlaments auf willkührliche Abgaben vertheidigte. Ohne Zweifel gab es manche zaghafte Personen, welche Englands Macht fürchteten, und sich lieber seinen Eingriffen unterwerfen, als sich der Rache seiner Waffen aussetzen wollten; allein diese unterdrückten größtentheils ihre Gesinnungen. Da Eifer für Freiheit mit unmittelbarem Beifalle belohnt wurde, so hatten die Patrioten alle Aufforderung, hervorzutreten, und ihre Grundsätze zu erklären; allein es lag etwas so Gehäßiges darin, sich merken zu lassen, daß man auf Furchtsamkeit, Eigennutz, oder übertriebne Vorsicht hörte, wo wesentliche Vortheile im Spiel waren, daß solche Leute die öffentliche Bemerkung vermieden, und die Schatten der Verborgenheit suchten.

In den drei ersten Monaten nach der Sperrung des Bostoner Hafens, bezeugten die Einwohner der Colonien sowohl in ihren kleinern Zirkeln als in ihren Provinzialversammlungen und Congressen, ihren Abscheu gegen das letzte Verfahren des britischen Parlaments gegen Massachusett — und ihre Bereitwilligkeit zu den vorgeschlagenen Maaßregeln, Bevollmächtigte zu einem allgemeinen Congreß zu ernennen, so wie ihre Willfährigkeit alles zu thun und zu leiden, was man zur Erhaltung ihrer Freiheit beförderlich erachten würde. 1774.

Eine patriotische Flamme, durch die Ansteckung der Sympathie erzeugt und verbreitet, entzündete sich in so vielen Seelen, und stralte von einer solchen Menge von Gegenständen zurück, daß sie zu weit um sich grif, als daß man ihr widerstehn konnte.

Während die Verbindung der andern Colonien, Boston zu unterstützen, an Stärke gewann, fand sich in Massachusett täglich neuer Stoff zur Zwietracht. Der Entschluß, den Bostoner Hafen zu sperren, war nicht sobald gefaßt, als man beschloß, eine Kriegsmacht nach dieser Stadt zu beordern. General Gage, Oberbefehlshaber über die Königlichen Truppen in Nordamerika, wurde daher in der hinzugefügten Qualität eines Guvernörs in Massachusett dahin geschickt. Er langte den dritten Tag nachher, als die Einwohner die erste Nachricht

1774. von der Hafenbill erhalten hatten, in Boston an. Obgleich das Volk über diesen Schritt aufgebracht war, und obgleich seine republikanische Eifersucht sich durch die Verbindung der Kriegs- und Civilwürde in einer Person gekränkt fühlte, so empfing es doch den General mit allen Ehrenbezeugungen, die man gewöhnlich seinen Vorgängern bezeugt hatte. Bald nach seiner Ankunft landeten zwei Regimenter zu Fuß nebst einem Artilleriedetachement und einigen Kanonen zu Boston. Diese Truppen wurden nach und nach durch andre aus Irland, Neu-York, Halifax und Quebeck verstärket.

Der Befehlshaber kündigte an, daß er des Königs besondern Befehl erhalten hätte, die gewöhnliche Gerichtsversammlung zu Salem nach dem ersten Jun zu halten. Mit diesem wichtigen Tage fing die Ausführung der Acte, den Bostoner Hafen zu sperren, an. Er wurde zu Williamsburg als ein Bet- und Fasttag gefeiert. In Philadelphia bezeichnete man ihn mit allen Beweisen des öffentlichen Elends und Schmerzes. Die Einwohner verschlossen ihre Häuser, und nach dem Gottesdienst herrschte Stille und tiefe Trauer durch die ganze Stadt.

Eine neue Scene eröfnete sich den Einwohnern von Boston. Bisher war die Stadt der Sitz des Handels und Ueberflusses gewesen. Der große Handel, der darin geführt wurde, verschafte vielen Tausenden gemächlichen Unter-

halt. Die nothwendigen, die nützlichen und 1774.
sogar die schönen Künste wurden unter ihnen kultivirt. Die Bürger waren verfeinert und gastfrei — In dieser glücklichen Lage wurden sie durch eine Acte von Großbritannien aller Mittel der Subsistenz beraubt, und ihnen nur eine kurze Frist von ein und zwanzig Tagen gelassen. Die Einkünfte der Länderbesitzer fielen entweder gänzlich weg, oder wurden beträchtlich vermindert. Die unermeßlichen Güter in den Magazinen und Kays wurden unter den Umständen unbrauchbar. Arbeiter, Künstler und andre, die zu den unzähligen Beschäftigungen, die ein ausgedehnter Handel erzeugt, gebraucht wurden, fühlten ebenfalls das allgemeine Ungemach. Diejenigen, die von einer regelmäßigen Einnahme lebten, die ihnen von vorhergegangenem Erwerb des Eigenthums zufloß, so wie die, welche im Schweiß ihres Angesichts ihren täglichen Unterhalt verdienten, sahen sich auf gleiche Weise der Mittel, ihr Leben durchzubringen, beraubt, und der einzige Unterschied unter ihnen war, daß das Elend der erstern durch die Erinnerung an vergangenen Genuß noch peinlicher wurde. Alles dieses Elend und Ungemach ertrug man mit duldender, aber unerschütterlicher Stärke. Der Entschluß, in eben der Richtschnur ihres Betragens zu beharren, welche die Ursache ihrer Leiden gewesen war, blieb ungeschwächt.

1774. Die Anstifter und Rathgeber des Entschlusses, den Thee zu verschütten, befanden sich in der Stadt, und behielten immerfort ihre Volksliebe und ihr Gewicht. Nicht auf sie, sondern auf das englische Parlament fielen die Flüche der Einwohner. Ihre Landsleute sprachen sie von allen eigennützigen Absichten frei, und glaubten, daß ein edler Eifer für die gesetzmäßige Freiheit sie bei ihrem Widerstande gegen Großbritanniens Maaßregeln angetrieben hätte. Die Leidenden in Boston hatten den Trost bei den andern Colonisten ächte Theilnahme zu finden. Man hob in allen Vierteln Beisteuern zu ihrer Erleichterung. Die Stadtzusammenkünfte und Landschaftsversammlungen schickten Sendschreiben und Addressen an sie, worin sie ihr Betragen billigten und sie zur Beharrlichkeit aufmunterten.

Die Einwohner von Marblehead, die wegen ihrer Nachbarschaft aller Wahrscheinlichkeit nach, aus Bostons bedrängter Lage Vortheil hätten ziehn können, boten großmüthig den dortigen Kaufleuten den Gebrauch ihres Hafens, ihrer Kays und Waarenlager, so wie ihre persönliche Hülfe beim Aus- und Einladen der Güter unentgeldlich an.

Die Einwohner von Salem schlossen eine Zuschrift an den Befehlshaber Gage mit folgenden merkwürdigen Worten: „Es giebt Personen, welche sich einbilden, daß durch die Sperrung

rung des Bostoner Hafens, der Lauf des Handels hieher gerichtet werden, und zu unserm Vortheil ausschlagen könnte; allein die Natur hat uns durch die Gestalt unsers Hafens es verbothen, im Handel Nebenbuhler jenes bequemern Handelsplatzes zu werden; und wäre auch das nicht, so müßten wir stumpf für jeden Begrif von Gerechtigkeit, und jedem Gefühl der Menschheit verschlossen seyn, wenn wir nur auf die entferneteste Art daran denken könnten, auf den Untergang unsrer leidenden Nachbarn unser Glück zu erbauen und ihren Reichthum an uns zu reissen." 1774.

Das Massachusetter Landgericht kam am 7ten Jun zu Salem würklich zusammen. Verschiedene Anführer des Volks zogen im Stillen die Meinung der Mitglieder über das, was zu thun wäre, ein. Da sie fanden, daß sie im Stande waren, die Maaßregeln durchzusetzen, welche die dringende Lage der öffentlichen Angelegenheiten erforderte, so brachten sie Resolutionen in Vorschlag und trugen auf die Bekräftigung derselben an. Allein ehe sie zu diesem letzten Geschäft schritten, verschlossen sie die Thüre.

Ein Mitglied fand demohngeachtet Mittel, dem Befehlshaber Gage Nachricht von dem was vorging zu schicken. Gage sendete seinen Sekretär, um die Versammlung auseinander gehn zu lassen; allein man verweigerte ihm den

1774. Zutritt. Da er sich keinen Eingang verschaffen konnte, las er die Proklamation vor der Thüre und gleich nachher im Rath vor, und trennte auf solche Art die Versammlung. Das Haus ernannte, während es bei verschloßnen Thüren saß, fünfe von den angesehensten Einwohnern zu Bevollmächtigten, um mit den Gesandten der andern Provinzen, die auf den ersten September nach Philadelphia berufen werden sollten, zusammen zu kommen; bewilligte für jeden 75 Pfund Sterling, und empfahl den verschiedenen Städten und Districten die besagte Summe durch billige Steuern zu heben. Durch diese Mittel wurden die Absichten des Befehlshabers vereitelt. Seine Lage war in jedem Fall äußerst unangenehm. Es war seine Pflicht, die Ausführung solcher Gesetze zu betreiben, die allgemein verwünscht wurden. Eifer für seines Herrn Dienst trieb ihn an, alle Kräfte aufzubieten, um sie nach ihrem vollen Gewicht in Ausführung zu bringen; allein von jeder Seite stellten sich Hindernisse ihm entgegen. Er mußte seine Dienstgeschäfte mit Leuten führen, die ein hohes Gefühl von Freiheit besaßen, und ungewöhnlich erfinderisch waren, unangenehmen Parlamentsverordnungen aus dem Wege zu gehn. Es war ein Theil seiner Amtspflicht, die Zusammenberufung der Stadtzusammenkünfte nach dem ersten August 1774 zu verhindern. Diese Zusammenkünfte wurden dem-

ohngeachtet gehalten. Als er Gewalt gebrauchen wollte, um die Mitglieder auseinander zu treiben, erhielt er von dem Ausschuß zur Antwort, daß sie nicht gegen die Parlamentsacte angestoßen hätten, denn diese verböte nur die Zusammenberufung der Stadtversammlungen, und eine solche Berufung wäre nicht geschehn; denn es hätte sich nur eine vorhergegangene gesetzmäßige Zusammenkunft vor dem ersten August, von Zeit zu Zeit selber verlängert. Solcher und ähnlicher Ausflüchte, die ebenfalls auf die buchstäbliche Auslegung der letztern bestrittenen Gesetze gegründet waren, bediente man sich. 1774.

So wie der Sommer herannahte, erhielten die Massachusetter stärkere Beweise der Unterstützung von den benachbarten Provinzen. Sie wurden folglich zu fernerem Widerstande aufgemuntert. Die Einwohner der Colonien konnten um diese Zeit, was politische Meinungen betraf, in dreierlei Klassen getheilt werden. Die eine schritt rasch zum Aeussersten. Sie wollte unverzüglich allen Handel hemmen, und konnte sich nicht einmal gedulden bis der amerikanische Congreß zusammen kam. Eine zweite Parthei, nicht minder angesehn durch Ruf, Reichthum und Patriotismus, verfuhr mäßiger, aber nicht weniger fest; sie war gegen alle heftige Maaßregeln, bis man zuvor andre versucht hätte. Sie wünschte, daß man mit einer deut-

1774. lichen Auseinandersetzung ihrer Rechte, Ansprüche und Beschwerden vor jeder andern Maaßregel den Anfang machen sollte. Eine dritte Klasse mißbilligte alles, was gemeinschaftlich vorgenommen wurde; einige aus Grundsatz und aus der Ueberzeugung, daß sie sich dem Mutterlande unterwerfen müßten; einige aus Liebe zur Gemächlichkeit, andre aus Eigennutz; der größte Theil aber aus Furcht vor den unglücklichen Folgen, die wahrscheinlich daraus erwachsen müßten. Diejenigen, welche zu dieser letzten Klasse gehörten, verhielten sich meistens still, während die Freunde der Freiheit mit Muth zu Werke gingen. Wenn einige von ihnen es wagten, sich gegen die öffentlichen Maaßregeln aufzulehnen, so fanden sie keine Unterstützung und machten folglich keine weitern Versuche. Der Unwille des Volks gegen sie war so heftig, daß sie durch ein ruhiges Verhalten Frieden suchten. Eben die Unschlüssigkeit, die sie geneigt machte, sich Großbritannien zu unterwerfen, bewog sie, dem Anschein nach, in Maaßregeln einzustimmen, die sie mißbilligten. Da der muthige Theil der Gesammtheit auf der Seite der Freiheit war, gaben die Patrioten sich das Ansehn der Einstimmigkeit, obgleich manche sich entweder von den öffentlichen Zusammenkünften entfernt hielten, oder gegen ihre Meinung stimmten, um sich vor Unwillen zu sichern, und ihre

gegenwärtige Ruhe und ihren Vortheil zu befördern. 1774.

Unter dem Einflusse derer, die für die unmittelbare Ergreifung nachdrücklicher Maaßregeln stimmten, traf eine große Anzahl eine Uebereinkunft unter dem Namen des feierlichen Bündnisses und Vertrags. Die Unterschriebenen machten sich darinnen anheischig, allen Handelsverkehr mit Großbritannien abzubrechen, bis es die letzten Zwangsgesetze zurückgenommen und die Colonie Massachusett wieder in ihre privilegirten Rechte eingesetzt haben würde.

General Gage machte eine Proclamation 29 Jun. bekannt, worin er dieses feierliche Bündniß eine gesetzwidrige, feindselige, und verrätherische Zusammenrottung nannte, und allen Magistratspersonen auftrug, diejenigen, die auf irgend eine Art mit Bekanntmachung oder Unterzeichnung dieses oder eines ähnlichen Bündnisses zu thun haben würden, zu ergreifen und zum Verhör in Sicherheit zu bringen. Diese Proclamation hatte keine andre Würkung, als daß sie die Federn der Rechtsgelehrten in Bewegung setzte, um zu beweisen, daß dieses Bündniß kein gesetzwidriger Verrath sey, und daß folglich des Befehlshabers Proclamation nicht durch die Grundsätze der Verfassung autorisirt sey.

1774. Das letzte Gesetz zur Anordnung der Regierungsform der Provinzen, kam gegen Anfang des Augusts an, und war mit einem Verzeichniß von 36 neuen Räthen begleitet, welche die Krone, und zwar auf eine ganz andere Art, als in dem Freiheitsbriefe vorgeschrieben war, angesetzt hatte. Einige von diesen lehnten durchaus dieses Amt ab; diejenigen, welche es annahmen, wurden allenthalben für Feinde ihres Vaterlandes erklärt. Man setzte die neuen Richter außer Stand, ihre Amtspflichten zu verrichten. Als sie die Gerichtshöfe eröfneten, weigerten sich die Geschwornen, den Eid abzulegen, oder auf irgend eine Art weder unter ihnen, noch nach den letzten Verordnungen zu handeln. An einigen Orten versammlete sich das Volk und besetzte die Gerichtshäuser und die Zugänge so, daß weder die Richter noch ihre Gerichtsdiener sich Eingang verschaffen konnten, und als der Scherif Befehl gab, daß sie für das Gericht Platz machen sollten, antworteten die Umstehenden: „daß sie kein Gericht kennten, welches von den alten Gesetzen ihres Landes unabhängig sey; sie würden sich keinem andern unterwerfen."

4. Aug. Nach dem Beispiele seines königlichen Gebieters ließ General Gage eine Proclamation zur Aufmunterung der Frömmigkeit und Tugend, und zur Verhinderung und Bestrafung des Lasters, der Un-

heiligkeit und Sittenlosigkeit, ergehn. 1774.
In dieser wurde die Heuchelei als eine der Sünden, wovor man das Volk warnte, namentlich angeführt. Die Einwohner, die man oft wegen ihrer strengen Anhänglichkeit an Religionsgebräuche verspottet hatte, betrachteten dieses als eine ausgedachte Schmach, und als solche wurde sie höher als eine würkliche Beleidigung empfunden. Sie vermehrte in hohem Maaße die Erbitterung, die bereits in ihren Gemüthern Platz genommen hatte.

Das Verfahren und die deutlichen Gesinnungen des Volks nebst den Kriegsrüstungen, die täglich durch die ganze Provinz getroffen wurden, vermochten den General Gage, die Erdenge, welche Boston mit dem festen Lande verbindet, zu befestigen.

Auch bemächtigte er sich des Pulvers, das im Zeughause zu Charlestown lag.

Dieses erregte eine äußerst heftige und allgemeine Gährung. Mehrere Tausende vom Volk versammleten sich zu Cambridge, und mit 1. Sept.
großer Schwierigkeit hielt man sie ab, daß sie nicht gerades Wegs auf Boston losgingen, wo sie das Pulver wiederfordern, und im Fall einer Verweigerung die Truppen angreifen wollten.

Das versammlete Volk zog nach des Guvernör Olivers Hause und nach den Wohnungen verschiedener von den neuen Räthen, und nöthigte sie, ihre Stellen niederzulegen, und zu

1774. erklären, daß sie hinfort nicht mehr nach den kürzlich abgefaßten Gesetzen verfahren wollten. In der Verwirrung, welche diese Verhandlungen verursachten, entstand ein Gerücht, daß die königliche Flotte und die Truppen auf die Stadt Boston feuerten. Wahrscheinlich hatten die Anführer des Volks dieses ausgedacht, um zu erfahren, was sie für Hülfe bei einem äußersten Nothfalle von dem Lande erwarten könnten. Der Ausgang übertraf ihre höchsten Erwartungen. In weniger als vier und zwanzig Stunden waren gegen dreißig tausend Mann in Waffen und rückten auf die Hauptstadt los. Andre Haufen des Volks versammleten sich in verschiedenen Gegenden der Colonie, und ihre Wuth war so groß, daß in kurzer Zeit die neuen Räthe, die Zollbedienten und alle, die eine thätige Rolle für Großbritannien gespielt hatten, sich genöthigt sahn, nach Boston zu fliehen. Der neue Sitz der Regierung zu Salem wurde verlassen, und alle mit der Revenüe verbundenen Beamten mußten ihre Sicherheit zu Rathe ziehn, und ihre Wohnung in einer Stadt aufschlagen, der eine Parlamentsacte allen Handel untersagt hatte.

Um diese Zeit hielten Abgeordnete aus jeder Stadt und jedem District in der Landschaft Suffolk, in welcher Boston die Hauptstadt ist, eine Zusammenkunft, in welcher sie vorläufig eine Menge beherzter Resolutionen entwarfen, die

eine vollständige Auseinandersetzung der nähern Umstände ihrer beabsichteten Opposition gegen die letzten Parlamentsacten, nebst einer allgemeinen Erklärung enthielten, „daß die Provinz keiner oder keinem Theile der besagten Acten Gehorsam schuldig sey, sondern daß sie als Versuche einer schlechten Staatsverwaltung, um Amerika in Fesseln zu legen, verworfen werden sollten." Die Resolutionen dieser Zusammenkunft wurden dem Congreß zu Philadelphia, der um diese Zeit zusammengekommen war, zur Ansicht und zum Gutachten zugeschickt. 1774.

Die Einwohner von Massachusett urtheilten ganz richtig, daß sie aus der Entscheidung des Congresses über diese Resolutionen würden beurtheilen können, was für Unterstützung sie zu erwarten hätten. Des gegenwärtigen Anscheins ohngeachtet, fürchteten sie, daß die andern Colonien, die nur entfernt dabei interessirt waren, sich den Folgen nicht aussetzen würden, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, wenn in der Folge die Umstände es nothwendig machen sollten, Gewalt mit Gewalt zurück zu treiben. Die Entscheidung des Congresses übertraf ihre Erwartungen. Er billigte aufs höchste die Klugheit und Stärke, womit man die Opposition gegen die ruchlosen Maaßregeln des Ministeriums bisher in Massachusett geführt hätte, und empfahl ihnen in den standhaften

1774. und gemäßigten Gesinnungen zu beharren, die sie in den Resolutionen der Abgeordneten aus der Landschaft Suffolk geäußert hätten. Durch diese Billigung und diesen Rath wurden die Massachusetter zum Widerstande aufgemuntert, und die andern Colonien sahen sich verbunden, sie zu unterstützen. Die ersten, die mehr eines Zaums als eines Sporns bedurften, fuhren fort, wie sie angefangen hatten, nur mit vermehrtem Vertrauen.

4. Oct. Der Befehlshaber Gage hatte Ausschreiben ergehn lassen, um eine allgemeine Versammlung zu Salem zu halten; allein wegen nachheriger Ereignisse, und bei der Hitze und Heftigkeit, die sich allenthalben zeigte, hielt er es für besser, die Ausschreiben zu widerrufen, indem er durch eine Proclamation die Zusammenkunft der Mitglieder aufhob. Man leugnete die Gesetzmäßigkeit einer solchen Proclamation, und trotz derselben kamen zur bestimmten Zeit und an dem bestimmten Orte 90 der erwählten Mitglieder zusammen. Sie beschlossen bald nachher unter einander einen Landschafts-Congreß zu halten, und zu Concord, etwa 20 Meilen von Charlestown zusammen zu kommen. Sie wählten daselbst Herrn Hancock zum Präsidenten und schritten zu Geschäften. Eine von ihren ersten Verhandlungen war, eine Kommission zu ernennen, die zu dem Befehlshaber gehn und ihm eine Remonstranz überreichen sollte,

worin sie ihre Zusammenkunft mit der bedräng- 1774.
ten Lage der Colonie entschuldigten; sich über ihre Leiden beklagten, und nachdem sie ihre Besorgnisse vor den feindlichen Zurüstungen auf der Bostoner Erdenge angeführt hatten, mit der inständigen Bitte schlossen, „daß er von dem Vorhaben eine Festung bei dem Eingange in Boston zu erbauen, ablassen, und diesen Paß wieder in seinen vorigen Zustand setzen möchte."

Der Befehlshaber machte einige Schwierigkeiten, ihnen eine Antwort zu geben, da sie seiner Meinung nach, keine gesetzmäßigen Repräsentanten wären; allein die dringende gegenwärtige Lage überwältigte seine Bedenklichkeit. In seiner Antwort bezeugte er seinen Unwillen über den Argwohn, daß das Leben, die Freiheiten, oder das Eigenthum irgend eines Volks, Feinde ausgenommen, durch englische Truppen Gefahr laufen könnten. Er führte ihnen zu Gemüthe, daß, während sie sich über Veränderungen in ihrem Freiheitsbriefe durch Parlamentsacten beklagten, sie selbst durch ihr eignes Verfahren diesem Freibriefe ganz und gar entgegen handelten. Er warnete sie daher, ihre gefährliche Lage zu bedenken, und von ihrem gesetzwidrigen Verfahren abzulassen. Des Befehlhabers Ermahnungen blieben fruchtlos. Der Provinzial-Congreß ernannte einen Ausschuß, um einen Plan zur unmittelbaren Vertheidigung der Provinz aufzusetzen. Man beschloß, eine Zahl von

1774. Einwohnern unter dem Namen der Minutentruppen einzuschreiben, die verpflichtet wären, auf den Wink einer Minute heraus zu treten. Jedediah Pribble, Artemas Ward und Seth Pomeroy wurden zu General-Officieren ernannt, um diese Minutentruppen und die Miliz anzuführen, im Fall sie zum Gefecht aufgefordert würden. Eine Sicherheitskommission und eine Lieferungskommission wurden ernannt. Sie bestanden aus verschiedenen Personen, und waren zu verschiedenen Zwecken bestimmt. Die erstere war mit einer Vollmacht bekleidet, die Miliz zu versammlen, wenn sie es für gut hielte, und sollte der Lieferungskommission den Ankauf solcher Artikel, als die öffentlichen Bedürfnisse erforderten, empfehlen; die letzte war auf die kleine Summe von 15,627 Pfund Sterling und 15 Schillinge eingeschränkt. Das war die ganze Summe, die man zuerst der Macht und den Reichthümern Großbritanniens entgegen setzen konnte. Unter dieser Autorität und mit diesen Mitteln schaften die Kommissionen der Sicherheit und der Lieferung, die einverstanden zu Werke gingen, eine

23 Nov. Menge von Vorrath, theils nach Worcester, theils nach Concord. Derselbe Congreß kam aufs Neue zusammen, und beschloß bald nachher, zwölf tausend Mann bereit zu halten, auf jeden Anlaß ins Feld zu rücken; und einen vierten Theil der Miliz als Minutentruppen

einzuschreiben, und ihnen Sold zu bezahlen. 1774.
John Thomas und William Heath wurden zu General-Officieren ernannt. Sie schickten auch Abgesandte nach Neu-Hampshire, Rhode-Island und Connecticut, um diese Colonien von den Schritten, die sie gethan hatten, zu benachrichtigen, und um ihren Beitritt zur Anwerbung einer Armee von 20,000 Mann zu bitten. Bevollmächtigte von diesen verschiedenen Colonien kamen mit den Bevollmächtigten des Provinzial-Congresses von Massachusett zusammen und ordneten ihren Plan. Man beschloß, sich gegen General Gages Truppen zur Wehre zu setzen, so bald sie mit ihrer Bagage, Ammunition und Artillerie ausrückten. Man bat die Geistlichkeit um ihre Fürsprache, und es wurde ein Kreisschreiben an jeden der verschiedenen Geistlichen in der Provinz abgeschickt, worin man sie aufforderte, der schrecklichen Sklaverei, welche dem Lande drohte, entgegen zu arbeiten.

Als der Winter herannahte, wollte General Gage Barracken für seine Leute errichten lassen, allein die Anführer des Volks hatten mehr Einfluß als er; auf ihr Anrathen weigerten sich die Arbeitsleute des Generals Wünsche zu erfüllen, obgleich die Krone sie für ihre Arbeit bezahlen wollte.

Man wandte sich mit eben so wenigem Erfolge nach Neu-York, und mit vieler Schwierigkeit konnten die Truppen Winterquartiere

1774. erhalten. Aehnliche Schwierigkeiten legte man dem General in den Weg, als er für die Soldaten Winterkleidung anschaffen wollte. Die Kaufleute von Neu-York, an die er sich wandte, antworteten: „daß sie niemals einen Artikel zur Bequemlichkeit für Menschen liefern würden, die als Feinde ihres Vaterlandes geschickt wären." Die Einwohner von Massachusett muntertern die Soldaten zur Desertion auf, und handelten einstimmig, um zu verhindern, daß sie keine andern Lieferungen, als die nothwendigen Lebensmittel erhielten. Man hielt die Landleute ab, ihnen Stroh, Bauholz, Bretter und andre nöthige Artikel zu liefern. Das für sie gekaufte Stroh wurde oftmals verbrannt. Fahrzeuge mit Ziegeln zu ihrem Gebrauch wurden versenkt, Karren mit Holz umgeworfen, und des Königs Eigenthum, durch eine oder die andre Erfindung, täglich verwüstet.

Der König hatte eine Proclamation ergehn lassen, wodurch die Ausfuhr von Kriegsmunition aus Großbritannien verboten wurde; sie kam gegen das Ende des Jahrs 1774 nach Amerika. Auf diese Nachricht bemächtigte sich das Volk in Rhode-Island einiger vierzig Stück Canonen von der öffentlichen Batterie und führte sie weg; und die Versammlung faßte Resolutionen, sich durch alle mögliche Mittel Waffen und Kriegsvorrath zu verschaffen, so wie auch die Einwohner anzuwerben und zu bewafnen.

Nicht lange darauf besetzten 400 Mann das königliche Kastel zu Portsmouth. Die Belagerten feuerten aus drei Vierpfündern und aus dem kleinen Geschütz, allein ehe sie sich zu einer zweiten Ladung anschicken konnten, stürmten die Angreifenden die Festung, bemächtigten sich der Besatzung und verhafteten sie, bis sie das Pulverhaus aufgebrochen und das Pulver weggenommen hatten. So bald das Pulver in Sicherheit gebracht war, ließen sie die Besatzung los. 1774. 14. Dec.

Diese ganze Zeit hindurch waren die bürgerliche Regierung, Gesetzgebung, jedes gerichtliche Verfahren und alle Handelsverordnungen in Massachusett allem Anschein nach vernichtet. Der Provinzial-Congreß übte alle Macht der Regierung aus. Vermöge seiner Einstimmigkeit mit der herrschenden Gesinnung des Volks hatten seine Resolutionen die Kraft und das Gewicht der Gesetze. Unter dem einfachen Namen des Empfehlens organisirte er die Miliz, machte Verordnungen über öffentliche Münzen und andere ähnliche Veranstaltungen, welche nöthig waren, die Ordnung zu erhalten und sich gegen die britischen Truppen zu vertheidigen.

In dieser Crisis schienen die Einwohner von Massachusett beschlossen zu haben, den Ausgang abzuwarten. Sie fürchteten jedes Uebel, welches aus ihrer Widersetzlichkeit entstehn

1774. könnte; weniger, als die Würkung der letzten Parlamentsacten; doch wollten sie nicht gera den ersten thätigen Schritt zu einem bürgerlichen Kriege thun. Sie wollten sich lieber eine Suspension der ordentlichen Regierung gefallen lassen, als die Handhabung der Gerechtigkeit in den vom Parlament vorgeschriebenen Händen sehn, oder sie gewaltsam in den durch ihren Freiheitsbrief geweihten Kanal zurückführen. Durch die Aufhebung der alten und Verwerfung der neuen Constitution, war die regelmäßige Regierung verschiedene Monate hindurch aufgehoben. Einige hundert tausend Menschen lebten in einem Stande der Natur ohne Gesetzgebung, ohne Magisträte oder ausübende Beamte; demohngeachtet herrschte eine bewunderungswürdige Ordnung. Männer von den reinsten Sitten befanden sich unter den thätigsten Widersachern gegen Großbritannien. Während die Municipalgesetze zu würken aufhörten, verbanden die Gesetze der Vernunft, der Moral und Religion, durch ein geselliges Band die Menschen mit einander, und erhielten die beste Ordnung und Sittlichkeit. Selbst diejenigen, welche das Verfahren des gemeinen Haufens mißbilligten, genossen bei einem vernünftigen und mäßigen Verhalten größtentheils sowohl zu Hause als öffentlich Sicherheit.

Obgleich keine Civilbedienten existirten, so war doch ein Ueberfluß von Kriegsbeamten vor=

vorhanden. Diese wurden vom Volke gewählt, 1774.
hatten aber mehr Gewalt, als irgend ein Bevollmächtigter des Guvernörs zuvor ausgeübt hatte. Die Einwohner jedes Orts widmeten sich den Waffen. Die Muskete führen und exerciren waren die Lieblingsbeschäftigungen der Männer, während die Frauen durch ihre Gegenwart sie zur Beharrlichkeit aufmunterten. Von allen Seiten hörte man Trommeln und Pfeifen schallen. Junge und Alte befeuerte ein kriegerischer Geist. Man fand durch Erfahrung, daß es nicht in der eingebildeten Allgewalt des Parlaments stand, den Einwohnern eine Regierungsform aufzuzwingen, die ihnen gänzlich mißfiel.

Während dieser Verhandlungen zu Massachusett, hatten die andern Colonien nachdrückliche Maaßregeln ergriffen, einen continentellen Congreß zu berufen. Obgleich keiner zum Anführer bei diesem Geschäfte berechtigt war, bewürkte doch das allgemeine Gefühl der gemeinschaftlichen Gefahr, daß man mit bewunderungswürdiger Einstimmigkeit, nicht nur über die Maaßregel selbst, sondern auch über den Ort und die Zeit der Zusammenkunft überein kam. Die Colonien, die zwar vormals von Localvorurtheilen, Eifersucht und Abneigung gegen einander regiert wurden, versammleten sich jetzt zu einem allgemeinen Landtage, und fühlten ihr Gewicht und Ansehn in gemeinschaftlicher

1774. Vereinigung. Innerhalb vier Monaten von dem Tage an, als die erste Nachricht von der Bostoner Hafenacte nach Amerika kam, waren die Bevollmächtigten von eilf Provinzen in Philadelphia versammlet, und vier Tage darauf, nach der Ankunft der Abgeordneten von Nord-Carolina, sah man eine vollständige Repräsentation von zwölf Colonien, die drei Millionen Menschen auf 260,000 englischen Quadratmeilen enthielten. Einige der Abgeordneten wurden von den gesetzmäßigen Versammlungen ernannt; in andern Provinzen, wo die königlichen Statthalter ihnen viel zu schaffen machten, geschahen die Wahlen in willkührlichen Zusammenkünften des Volks. Vielleicht war nie eine Gemeinschaft von Abgeordneten dem Vortheil ihrer Constituenten treuer, als der Congreß von 1774. Die Stimme des Volks erhob keinen zu einem Sitz in dieser erlauchten Gesellschaft, der nicht außer bedeutenden Fähigkeiten das Uebergewicht über seine Mitbürger besaß, welches weder durch Geburt erworben, noch durch Reichthum gekauft werden kann. Die Instructionen, welche diese Bevollmächtigten erhielten, waren mancherlei Inhalts; im Ganzen aber enthielten sie starke Versicherungen ihrer Loyalität und gesetzmäßigen Abhängigkeit von dem Mutterlande. Die Verfasser derselben erkannten die Oberrechte der Krone an, und sagten sich von jedem Wunsche

der Trennung von dem Mutterstaate los. Von 1774.
der andern Seite bestanden sie fest auf die Erklärung, daß sie zu allen Rechten der eingebornen britischen Unterthanen berechtigt, und daß die letzten Acten wegen Massachusett gesetzwidrig und unterdrückend wären.

Besonders führten sie ihre Beschwerden an, und autorisirten ihre Bevollmächtigten, diejenigen Maaßregeln in Betref ihrer Constituenten zu verabreden und auszumachen, wodurch sie am würksamsten eine Abstellung der amerikanischen Beschwerden zu erlangen, die amerikanischen Rechte nach gesetzlichen Grundsätzen zu sichern und Harmonie und Eintracht zwischen Großbritannien und seinen Colonien herzustellen hofften. Unter den verschiedenen Instructionen waren die, welche von einer Gemeinschaft von Abgeordneten aus jeder Landschaft in der Provinz Pensylvanien aufgesetzt, und gemeinschaftlich der Landesversammlung überreicht worden, die pünktlichsten und bestimmtesten. Es erhellte daraus, daß die Pensylvanier geneigt wären, sich den Schiffahrtsacten, so wie sie damals standen, zu unterwerfen; dem Könige und seinen Erben und Nachfolgern eine gewisse jährliche Summe, die von dem Parlamente controllirt werden sollte, auszusetzen, und den Schaden, welchen die Ostindische Compagnie erlitten hatte, zu vergüten, wofern man ihre Beschwerden abstellen, und einen neuen

1774. freundschaftlichen Vertrag schließen wollte, der, wie eine neue Magna Charta die amerikanischen Rechte festsetzte, und allen fernern Streitigkeiten ein Ende machte.

Die Hälfte der ganzen Anzahl der Bevollmächtigten, welche den continentellen Congreß von 1774 ausmachten, bestand aus Rechtsgelehrten. Dieser Stand hatte sich durch seinen Eifer für die gemeinschaftliche Sache das Vertrauen des Volks erworben. Die vorhergehenden Maaßregeln in den Provinzen waren mehr durch Rechtsgelehrte, als durch irgend eine andre Klasse von Bürgern entworfen und ausgeführt worden. Da sie berufsmäßig die Rechte des Volks studirten, waren sie die ersten, die jeden Angrif auf seine Freiheiten ausspähten. In der Gewohnheit, öffentlich zu reden, auferzogen, spielten sie eine ausgezeichnete Rolle in den Zusammenkünften des Volks, und verstanden sich vor allen darauf, ihnen den Zweck der letzten Parlamentsacten zu erläutern. Da sie ihre Talente und ihr Ansehn für die Sache ihres Vaterlandes aufboten, so erhielten sie sein Vertrauen zum Lohn.

Bei der Zusammenkunft des Congresses wurde Peyton Randolph zum Präsidenten und Carl Thomson zum Secretär erwählt. Der Congreß machte es zur Regel seines Verfahrens, daß keine vorgelegten und verhandelten Vorschläge in das Tagebuch eingetragen wer-

den sollten, wofern man sie nicht würklich ge- 1774.
nehmigt hätte.

Diese erlauchte Versammlung, nach welcher alle Colonien um Weisheit und Anleitung aufblickten, war kaum zusammen gekommen, als ein die Freunde der Union beunruhigender Streit über die Führung der Geschäfte entstand. Einige stritten, daß die Stimmen der kleinern Provinzen nicht so viel gelten sollten, als die der größern. Dieses wurde mit einiger Wärme verfochten, auch wurden bittre Vergleichungen zwischen den großen Besitzungen von Virginien und den kleinen Colonien Delaware und Rhode-Island angestellt. Da man keinen sichern Maaßstab hatte, wonach das Verhältniß der Provinzen gegen einander genau bestimmt werden konnte, so beschloß der Congreß, daß jede eine gleiche Stimme haben sollte. Nachdem nun die Art, die Geschäfte zu führen, ausgemacht war, wurden zwei Kommissionen ernannt. Die eine, um die Rechte der Colonien, die verschiedenen Fälle, wo diese Rechte verletzt waren, und die besten Mittel sie wieder zu erlangen, auseinander zu setzen; die andre, um die verschiedenen Statuten, welche den Handel und die Manufacturen der Colonien betrafen, zu untersuchen, und Berichte davon abzustatten. Die erste Kommission erhielt noch ferner Anweisung, sich auf die Untersuchung der seit dem Jahr 1763 verletzten Rechte zu beschränken.

1774. Der Congreß schritt bald nach seiner Zusammenkunft einstimmig zu einer Erklärung der amerikanischen Rechte, worin unter andern dargethan ward, daß die Einwohner der englischen Colonien in Nordamerika vermöge der unveränderlichen Gesetze der Natur, der Grundsätze der englischen Constitution, und der verschiedenen Freiheitsbriefe und Verträge, zum Leben, Eigenthum und zur Freiheit berechtigt wären, und daß sie keiner suveränen Macht, wer sie auch sey, ein Recht ertheilt hätten, ohne ihre Einwilligung über eines von diesen Rechten zu schalten; daß ihre Vorfahren, die zuerst die Colonien errichteten, zu allen Rechten, Freiheiten und Immunitäten freier und eingeborner Unterthanen des Königreichs England berechtigt gewesen wären, und durch ihre Auswanderung von Amerika auf keine Weise irgend eines dieser Rechte verscherzt, aufgegeben, oder verlohren hätten; daß die Grundlage der englischen Freiheit und aller freien Regierungsformen in dem Rechte des Volks bestehe, an ihrem gesetzgebenden Rathe Theil zu nehmen; und daß die englischen Colonisten, die im britischen Parlamente keine Repräsentanten hätten und nicht wohl haben konnten, zu einer freien und ausschließenden Macht der Gesetzgebung in ihren verschiedenen Provinzial-Legislaturen über alle Fälle der Taxation und innern Polizey berechtigt, und bloß der Negative ihres Suveräns

unterworfen wären. Sodann begränzten sie die Obergewalt des Parlaments und die Unabhängigkeit der Legislaturen der Colonien durch Vorbehalte und Einschränkungen in folgenden Worten: „Allein wegen der dringenden Nothwendigkeit und aus Achtung für die gegenseitigen Vortheile beider Länder, bewilligen wir gern die Gültigkeit solcher Acten des englischen Parlaments, die sich bona fide auf die Anordnung unsers ausländischen Handels einschränken, um die Handelsvortheile des ganzen Reichs und den Handelsnutzen der verschiedenen Mitglieder dem Mutterlande zu sichern, mit Ausschließung jedes Gedankens an eine innere oder äußere Beschatzung, wodurch von den Unterthanen in Amerika ohne ihre Einwilligung eine Revenüe gehoben würde.“ 1774.

Dieses war die wahre Angel des Streits. Von einer Seite stritt man für die unumschränkte unbegränzte Obergewalt des englischen Parlaments, sowohl was Gesetzgebung als Taxation anbetraf; und von der andern wollte man nur in Betref des Handels eine Gesetzgebung anerkennen, und auch diese nur unter solchen Einschränkungen, als der Vortheil des ganzen Reichs es zuließ. In der Regierung, so wie in der Religion, giebt es Mystereien, von deren genauer Untersuchung wenig Vortheil erwartet werden kann. Zur Einheit des Reichs war es nothwendig, daß einige

1774. Acten sich über das Ganze erstreckten; in Rücksicht der örtlichen Lage der Colonien war es eben so billig, daß ihre Gesetzgebungen wenigstens in einigen Punkten unabhängig blieben. Wo die Obergewalt der ersten endigte, und die Unabhängigkeit der andern anfing, war dem Einsichtsvollsten eine verwickelte Frage. Glücklich wäre es für beide Länder gewesen, hätte man nie diesen streitigen Punkt zu entscheiden versucht.

Der Congreß machte ebenfalls aus, daß die Colonisten auf das gemeine Recht in England und besonders auf das Privilegium, von ihren benachbarten Pairs gerichtet zu werden, Anspruch hätten; daß sie zu den Vortheilen der englischen Statuten, die zur Zeit ihrer Niederlassung vorhanden gewesen wären, und die sie auf ihre örtliche Lage anwendbar gefunden hätten, so wie zu den ihnen durch königliche Freiheitsbriefe gewährten und bestätigten oder durch Landesgesetze gesicherten Vorrechten und Freiheiten berechtigt wären; daß sie ein Recht hätten sich friedlich zu versammlen, ihre Beschwerden zu erwägen und dem Könige Bittschriften vorzulegen. Daß es gesetzwidrig sey, ohne Einwilligung der gesetzgebenden Macht der Colonien, eine stehende Armee im Bezirk derselben zu halten; daß es zu einer guten Regierungsform unumgänglich nöthig, und der englischen Verfassung gemäß sey, die constituiren-

den Zweige der Gesetzgebung unabhängig von 1774.
einander zu machen, und daß folglich die Ausübung der gesetzgebenden Macht in verschiedenen Colonien durch einen nach Willkühr von der Krone angesetzten Rath, gesetzwidrig, gefährlich und für die Freiheit der amerikanischen Gesetzgebung zerstörend sey. Auf alle diese Freiheiten machte der Congreß in seinem und im Namen seiner Constituenten Anspruch, forderte sie, und bestand darauf, als auf unbestreitlichen Rechten, welche durch keine Macht auf Erden, ohne ihre Einwilligung ihnen gesetzlich geraubt, verändert oder geschmälert werden könnten. Der Congreß machte alsdann aus, daß verschiedene während der Regierung Georgs des Dritten abgefaßte Acten, Verletzungen und Eingriffe in die Rechte der Colonisten wären, und daß der Widerruf derselben durchaus nothwendig sey, um die Eintracht zwischen Großbritannien und den Colonien wieder herzustellen. Die Acten, worüber man sich beklagte, waren folgende: Die verschiedenen Acten Georgs III. Kap. 15. und Kap. 34 — 35. Georgs III. Kap. 25 — 26. Georgs III. Kap. 52 — 57. Georgs III. Kap. 41 und 46 — 48. Georgs III. Kap. 22., welche Zölle zu dem Zwecke eine Revenüe in Amerika zu heben, auflegten; die Macht der Admiralitätsgerichte über ihre Gränzen erweiterten; die amerikanischen Unterthanen des Verhörs durch Geschworne beraubten; das

1774. Certificat des Richters autorisirten, den Kläger von der Schadloshaltung frei zu sprechen, die er sonst deponiren mußte, und eine unterdrükkende Sicherheit dadurch einführten, daß Schiffe und Güter in Beschlag genommen wurden, ehe der Eigenthümer sein Eigenthum vertheidigen konnte.

Ferner, die zwölfte Acte Georgs III. Kap. 24. betitelt: „eine Acte zur bessern Sicherung der Schiffsplätze, Magazine, Schiffe, der Munition und Vorrathskammern Seiner Majestät," welche eine neue Beleidigung für Amerika war, und die amerikanischen Unterthanen eines gesetzlichen Verhörs durch das Gericht der Geschwornen in ihrem Umkreise beraubte, indem sie festsetzte, daß jemand, der beschuldigt würde, eine in der Acte genannte Uebertretung außerhalb des Reiches begangen zu haben, deswegen in irgend einer Schire oder Landschaft innerhalb des Reiches verhört und verurtheilt werden sollte.

Eben so, die drei Acten, die in der letzten Sitzung des Parlaments zur Hemmung und Sperrung des Bostoner Hafens, zur Veränderung des Freiheitsbriefes und der Regierungsform von Massachusettsbay abgefaßt waren, so wie diejenige, welche den Namen führte: „Eine Acte zur bessern Verwaltung der Justitz u. s. w."

Auch die in eben der Sitzung abgefaßte Acte für die Rechte der römischkatholischen Re-

ligion in der Provinz Quebeck, welche das bil- 1774.
lige System der englischen Gesetze abschafte, und zu großer Gefahr der benachbarten englischen Colonien, (wegen einer so gänzlichen Verschiedenheit in der Religion, den Gesetzen und der Regierung,) durch deren Blut und Schätze das besagte Land von Frankreich erobert worden war, die Tyrannei daselbst einführte.

Nicht minder, die in eben der Sitzung abgefaßte Acte, bessere Sorge für angemeßne Quartiere für die Offiziere und Soldaten in Seiner Majestät Dienst in Nordamerika zu tragen.

Endlich wurde auch die Acte, daß zu Friedenszeiten eine stehende Armee in verschiedenen dieser Colonien ohne Einwilligung ihrer gesetzgebenden Macht gehalten werden sollte, für gesetzwidrig erklärt.

Der Congreß erklärte, daß sich die Colonien diesen kränkenden Acten und Maaßregeln nicht unterwerfen könnten. In der Hofnung, daß ihre Mitunterthanen in Großbritannien die Colonien wieder in den Stand versetzen würden, worin beide Länder Glück und Wohlstand fanden, beschloß er, für jetzt nur folgende friedliche Maaßregeln zu verfolgen: 1) Einen Bund gegen die Ein- und Ausfuhr und Konsumtion zu schließen. 2) Eine Zuschrift an die Einwohner von Großbritannien, und ein Memorial an die Einwohner von Englisch Amerika, so wie auch

1774. 3) eine pflichtmäßige Addresse an den König aufzusetzen.

Durch diese Verbündung verpflichtete er sich und seine Constituenten, „von dem ersten Tage des Decembers an, keine Güter, Waaren und Kaufmannsartikel, worin sie auch beständen, von Großbritannien oder Ireland in Englisch Amerika einzuführen; keinen Sklaven zu kaufen, der nach dem besagten Tage des Decembers in's Land gebracht sey; keinen Thee zu kaufen oder zu gebrauchen, der auf Rechnung der Ostindischen Compagnie eingeführt wäre, worauf ein Zoll gelegt, oder davon bezahlt worden, und von und nach dem ersten Tage des nächstfolgenden Märzes an, überhaupt keinen ostindischen Thee zu kaufen oder zu gebrauchen. Ferner, daß sie nach dem zehnten Tage des nächsten Septembers, wofern nicht ihre Beschwerden zuvor abgestellt wären, keine Waare, worin sie auch bestehe, nach Großbritannien, Ireland oder Westindien ausführen wollten, ausgenommen Reiß nach Europa. Daß die Kaufleute sobald als möglich ihren Correspondenten in Großbritannien und Ireland schreiben sollten, keine Güter unter irgend einem Vorwande nach Amerika einzuschiffen; und daß, wofern ein Kaufmann daselbst irgend einige Güter nach Amerika einschifte, in der Absicht, dem Nichteinführungsbunde zuwider zu handeln, sie hinfort alle Handelsverbindung mit ihm aufheben

wollten; daß die Eigenthümer der Schiffe ihren 1774.
Kapitänen und Schiffern strengen Befehl erthei-
len sollten, keine Waaren, die durch den Bund
verboten wären, einzuladen; daß sie ihr Mög-
lichstes thun wollten, die Schaafzucht zu ver-
bessern, und diese nützlichen Thiere zu vermeh-
ren; daß sie Mäßigkeit, Sparsamkeit und Fleiß
aufmuntern, und den Ackerbau, die Künste und
amerikanischen Manufacturen verbessern, alle
Arten von Ausschweifung und Verschwendung
unterdrücken, und bei dem Absterben ihrer
Freunde keine andre Trauer als einen schmalen
Streif von schwarzem Krepflor oder Band tra-
gen wollten; daß die Verkäufer der Waaren
sich den Mangel derselben nicht zu Nutze ma-
chen, und die Preise nicht höher ansetzen sollten;
daß wenn jemand nach dem ersten December
und vor dem ersten des folgenden Februars
Güter einführte, solche unverzüglich wieder zu-
rückgeschift, oder einer Kommission zum Auf-
bewahren oder Verkaufen ausgeliefert, und in
diesem letzten Fall die daraus gezogenen Sum-
men zur Erleichterung der Einwohner von Bo-
ston angewandt, und alle nach dem ersten Fe-
bruar eingeführten Güter, den folgenden Tag
ohne einen Ballen zu öfnen, wieder zurückge-
schickt werden sollten; daß in jeder Landschaft,
Stadt und Ortschaft Kommissionen ernannt
werden sollten, um das Betragen aller Perso-
nen in Betref der Verbündung zu beobachten;

1774. und in Zeitungen die Namen der Verletzer derselben, als Feinde der Rechte des britischen Amerika bekannt zu machen; daß die mit einander in Verbündung stehenden Kommissionen in den verschiedenen Colonien, zum öftern die Register ihrer Zollhäuser nachsehen, und einander von Zeit zu Zeit von dem wahren Zustande derselben benachrichtigen sollten; daß alle Manufacturwaaren von Amerika um billige Preise verkauft, und aus der vielleicht in Zukunft entstehenden Verringerung derselben, kein Vortheil gezogen werden sollte; endlich, daß sie sich anheischig machten, mit keiner Provinz oder Colonie in Nordamerika die mindeste Gemeinschaft zu unterhalten, wofern sie nicht dem vorbesagten Bunde beiträte und ihn unverbrüchlich beobachtete." Sie verbanden sich und ihre Constituenten durch die heiligsten Bande der Tugend, Ehre und Vaterlandsliebe, diesen Beschluß treu zu befolgen, bis ihre Beschwerden abgestellt seyn würden.

In ihrer Zuschrift an die Einwohner von Großbritannien ertheilten sie ihnen Lobsprüche, daß sie mit jeder Gefahr ihre Unabhängigkeit behauptet, und die Rechte des Menschen und den Seegen der Freiheit auf ihre Nachkommen übergetragen hätten, und baten sie, es sich nicht befremden zu lassen, daß sie, die von eben den Vorfahren abstammten, sich weigerten, ihre Rechte, Freiheiten und Landesverfassungen

aufzugeben. Sie führten ihre Rechte und 1774.
Beschwerden an, und vertheidigten sich gegen die Anklage, daß sie aufrührerisch gesinnt, der Regierung überdrüßig wären, und nach Unabhängigkeit trachteten. Sie faßten ihre Wünsche in folgenden Worten zusammen: „Setzt uns in eben die Lage, in der wir bei dem Schlusse des letzten Kriegs waren, und unsre vorige Harmonie wird wieder hergestellt werden.“

Der Congreß schilderte in seinem Memorial an die Einwohner der englischen Colonien das Verfahren von Großbritannien seit dem Jahr 1763, um ihnen zu beweisen, daß man einen überdachten Plan, die amerikanische Freiheit zu beeinträchtigen, entworfen hätte. Er führte dann die Maaßregeln an, die er ergriffen hätte, um diesem Plane entgegen zu arbeiten, und legte ihnen die Ursachen vor, die ihn dazu vermocht hätten. Er munterte sie auf, sich den Unbequemlichkeiten des Verbots der Ein- und Ausfuhr zu unterwerfen, indem er sie bat, „in der andern Waagschale das endlose Elend abzuwägen, daß eine eingeführte willkührliche Gewalt auf sie und ihre Nachkommen bringen müßte.“ Er schloß damit, sie zu benachrichtigen, „daß die Entwürfe, womit man gegen die Colonien umginge, auf solche Art eingeleitet wären, daß es der Klugheit gemäß sey, ihre Blicke auf traurige Begebenheiten zu richten,

1774. und sich in aller Rücksicht aufs Aeußerste gefaßt zu machen.“

Der Congreß bat in seiner Bittschrift an den König um Erlaubniß, seine Beschwerden vor den Thron bringen zu dürfen. Nach einer besondern Aufzählung derselben, merkte er an, daß sie einzig aus einem verderblichen, seit dem Schluß des letzten Krieges angenommenen Systeme der Administration der Colonien entsprängen. Er versicherte Seine Majestät, daß die Colonien solche Veranstaltungen zur Bestreitung der Kosten der Verwaltung der Gerechtigkeit, und zur Unterstützung der bürgerlichen Regierung getroffen hätten, als sie es ihren allerseitigen Umständen am angemessensten und ersprieslichsten glaubten; daß in Friedenszeiten ihre Miliz zum Schutz und zur Sicherheit der Colonien vollkommen hinlänglich sey, und daß sie im Fall eines Krieges, auf eine gehörige und gesetzmäßige Forderung, bereit und willig wären, ihre äußersten Kräfte aufzubieten, um Beisteuern herbei zu schaffen und Truppen anzuwerben. „Wir bitten nur um Frieden, Freiheit und Sicherheit,“ sagten sie, „wir wünschen keine Schmälerung der Hoheitsrechte, noch suchen wir die Gewährung eines neuen Rechts für uns. Wir werden es uns stets sorgfältig und eifrigst angelegen seyn lassen, Eurer Majestät königliche Autorität über uns, so wie unsre Verbindung mit Groß-

Großbritannien zu behaupten und aufrecht zu 1774.
halten."

Sie baten darauf um eine Abstellung ihrer Beschwerden, die sie aufgezählt hatten, beriefen sich auf das Wesen, welches in dem Innersten der Herzen liest, und erklärten feierlich: „daß ihre Versammlungen aus keinem andern Bewegungsgrunde gehandelt hätten, als aus Furcht vor dem ihnen drohenden Untergange." Schlüßlich ersuchten sie den König, um des allmächtigen Gottes, um seines eignen Ruhmes, um des Vortheils seiner Familie, um der Sicherheit seiner Königreiche und Länder willen, daß er als liebender Vater seines ganzen Volks, welches durch einerlei Bande des Gesetzes, des Gehorsams, der Treue und des Blutes verbunden sey, wiewohl es verschiedene Länder bewohne, nicht zugeben möchte, daß die durch diese Bande geknüpfte kostbare Verwandschaft fernerhin durch ungewisse Erwartungen eines Erfolgs geschwächt würden, der, wenn er erreicht würde, auf keinen Fall das dadurch entstandne Ungemach vergüten könnte."

Auch richtete der Congreß eine Zuschrift an die französischen Einwohner von Canada, worin er ihnen ihr Recht auf die Vortheile der englischen Landesverfassung erwies, seit sie Unterthanen von England geworden wären. Er zeigte, worin diese Rechte beständen, und machte sie auf die Verschiedenheit zwischen der Landes-

1774. verfassung, welche die Parlamentsacten ihnen auflegten, und der Verfassung, welcher die englischen Unterthanen sich zu erfreuen hätten, aufmerksam. Er führte ihnen ihren Landsmann Montesquieu an, der die vom Parlament für sie entworfne Constitution verwarf, und sie ermahnte, sich mit ihren Mitcolonisten zur Behauptung ihrer gemeinschaftlichen Rechte zu vereinigen. Er forderte sie dringend auf, sich mit den andern Colonien zu einem geselligen auf die edelmüthigen Grundsätze gleicher Freiheit gegründeten Vertrage zu verbinden, und empfahl ihnen zu diesem Ende Abgeordnete zu wählen, um im Congresse ihre Stelle zu vertreten.

Alle diese Zuschriften waren in einem ausserordentlichen Geiste abgefaßt. Sie kamen vom Herzen, und sollten wieder zum Herzen gehn. Durch Liebe zur Freiheit begeistert, durch ein Gefühl gemeinschaftlicher Gefahr aufgeregt, sprachen, schrieben und handelten die Patrioten der Zeit mit einem Feuer, das man in den Zeiten der öffentlichen Ruhe nicht kennt; allein nicht sowohl auf die wahrscheinliche Würkung dieser Zuschriften, als auf die Folgen des Bundes gegen die Aus- und Einfuhr, gründete der Congreß seine Hofnungen auf die Abstellung seiner Beschwerden. Der glückliche Erfolg, der schon zweimal vorher ähnliche Maaßregeln gekrönt hatte, ermunterte die Colonisten, sich viel

von denselben auch jetzt zu versprechen. Sie 1774.
nährten übertriebene Begriffe von der Wichtigkeit ihres Handels für Großbritannien. Der Entschluß, ihre Waaren nicht auszuführen, war ein neues Mittel, wovon man sich sogar noch mehr als von dem Verbot der Einfuhre versprach. Man glaubte, sie müßte so ausgebreiteten Nachtheil für die Kaufleute und Manufakturisten in Großbritannien, und besonders für die Einwohner der Westindischen Inseln nach sich ziehn, daß sie gemeinschaftlich zusammentreten würden, um eine Abstellung der amerikanischen Beschwerden zu bewerkstelligen. Der Ausgang bewies, daß junge Nationen, so wie junge Menschen, geneigt sind, ihre eigne Wichtigkeit zu hoch anzuschlagen.

Nach Beendigung dieses ganzen wichtigen 26. Oct.
Geschäfts in weniger als acht Wochen, ging der Congreß auseinander, nachdem er zuvor das Gutachten, daß am Zehnten des nächsten Mais ein anderer Congreß zu Philadelphia gehalten werden sollte, wofern sie die Abstellung ihrer Beschwerden nicht zuvor würden erhalten haben, ertheilt, und empfohlen hatte, „daß alle Colonien so bald als möglich Abgeordnete wählen sollten, um sich bereit zu halten, zur bestimmten Zeit und am bestimmten Orte zu erscheinen, wenn die Umstände ihre Zusammenkunft nothwendig machten."

1774. Bei der Bekanntmachung des Verfahrens des Congresses erhielt das Volk die Nachricht, die es wünschte. Voll Eifer etwas für sein Land zu thun, wartete es geduldig die Entscheidung der Versammlung ab, deren Führung es sich gänzlich übergeben hatte. Nicht sobald erfuhr man die Beschlüsse des Congresses, als man ihnen freudig Folge leistete. Ob er gleich nur eine rathgebende Macht besaß, wurden doch seine Rathschläge allgemeiner und nachdrücklicher befolgt, als die Gesetze der regulirtesten Staaten. Jeder Einzelne fühlte seine Freiheit in Gefahr, und glaubte nur in einer Vereinigung Sicherheit finden zu können. Ein gemeinschaftliches Interesse, die gemeinschaftliche Gefahr abzuwenden, war ein mächtiger Antrieb zum unbedingtesten Gehorsam; Landschaftscongresse und subordinirte Committeen wurden allenthalben angesetzt. Die Resolutionen des Generalcongresses wurden durch die allgemeine Billigung dieser neuen repräsentativen Gesammtheiten bekräftigt, und sie sorgten für die Ausführung der gegebenen Verordnungen.

Die der Constitution nach regelmäßigen Versammlungen gaben ebenfalls ihre Einwilligung zu den empfohlnen Maaßregeln. Die Neu-Yorker Versammlung war die einzige unter den Legislaturen, die ihre Billigung zurückhielt. Ihre Hauptstadt war lange das Hauptquartier der englischen Armee in den Colonien

gewesen, und viele ihrer angesehensten Familien 1774.
standen mit Personen von Wichtigkeit in Groß=
britannien in Verbindung. Die ungleiche Aus=
theilung ihres Landes beförderte einen aristokra=
tischen Geist unter ihnen. Wegen dieser und
andrer Ursachen war die königliche Parthei in
Neu=York zahlreicher und angesehener, als in
einer der andern Colonien.

Die Versammlung von Pensylvanien, die zwar aus einer Mehrheit von Quäkern oder Freunden dieser Sekte bestand, war der erste gesetzliche Körper von Repräsentanten, der einstimmig die Acten des Generalcongresses bestätigte. Sie bewilligten nicht nur alles was diese Versammlung gethan hatte, sondern ernannten auch Repräsentanten für den neuen Congreß, der am 10ten des nachfolgenden Mais gehalten werden sollte, und thaten verschiedene Schritte, die Provinz in Vertheidigungsstand zu setzen.

Um die Noth der Bostoner zu erleichtern, sammlete man freiwillige Beiträge in allen Colonien, und sorgte für die Lieferung der nothwendigen Bedürfnisse. Man munterte die einheimischen Manufacturen auf, um dem Mangel, den der Bund gegen die Einfuhr für die Einwohner nach sich ziehn mußte, abzuhelfen, und der größeste Theil des Volks zeigte den wärmsten Eifer, die Beschlüsse der neugeschaffenen stellvertretenden Gesammtheiten in Ausführung zu bringen. Auf diese Art wurde,

1774 während die Formen der alten Regierung noch bestanden, in der That eine neue und unabhängige Gewalt eingeführt. Es war so allgemein die Meinung des Volks, daß das öffentliche Beste eine Ausführung der Rathschläge des Congresses erfordere, daß jeder, der eine Besorgniß über die Fortdauer des Handels und der Geschäfte äußerte, als ein eigennütziges Mitglied betrachtet ward, welches das Beste des Landes seinem Privatvortheile nachsetzte. Unter dem Einflusse solcher Grundsätze ging der ungestüme Eifer des gemeinen Haufens so weit über die Schranken der Mäßigung, daß man einzelnen Personen, die dem allgemeinen Urtheil der Gemeinheit zuwider handelten, besondre Strafen auflegte.

Das englische Ministerium fühlte sich durch diese unerwartete Verbindung der Colonien nicht minder getäuscht, als gekränkt. Es hatte sich mit dem Gedanken geschmeichelt, daß die Mißvergnügten in Boston nur ein kleines, von einigen unruhigen Köpfen angeführtes Häufchen wären, und daß die größere Anzahl der Einwohner sich auf die Seite des Guvernements schlagen würde, sobald sie Großbritannien entschlossen sähen, seine Autorität zu behaupten; und gesetzt auch, daß Massachusett gemeinschaftliche Sache mit seiner verbrecherischen Hauptstadt machte, so konnte England sich doch nicht einbilden, daß die andern Colo-

nien zusammentreten würden, um eine so wider= 1774.
spänstige Colonie zu unterstützen. Sollte aber selbst diese Erwartung fehlschlagen, so glaubte es doch, daß ihre Verbündung auf Grundsätze gebaut seyn müßte, die den Vortheilen und Gefühlen der Einzelnen so entgegen liefen, daß sie nicht von langer Dauer seyn könnte. Sie wurden in dieser übel gegründeten Meinung durch die Erinnerung bestärkt, daß die Colonien oftmals über Gränzen stritten, in Vortheilen gegen einander stießen, in der Politik, in den Sitten, Gebräuchen, Regierungsformen und in der Religion von einander abwichen, und von mancherlei Lokalvorurtheilen, Eifersucht und gehässigen Gesinnungen regiert wurden. Auch erinnerten sie sich an die Hindernisse, welche die Colonien von der einstimmigen Ausführung der zu ihrer eignen Vertheidigung in den letzten Kriegen gegen Frankreich und die Indianer, beschlossenen Entwürfe abhielten. Daß die erwartete Zusammenwürkung der Colonien in einem einförmigen System damals fehlgeschlagen war, wurde vom britischen Ministerium nicht nur als eine Ursache angeführt, warum das Parlament die Führung des Ganzen in Händen behalten müßte, sondern erregte auch die betrügerische Hofnung, daß die Colonien nie im Stande seyn würden, ihre Waffen und Rathschläge zu vereinigen. Vielleicht fürchteten die Colonisten mehr Gefahr von den englis

1774. schen Eingriffen auf ihre Freiheit, als von den Einfällen der Franzosen in die indianischen Gebiete in ihrer Nachbarschaft; oder wahrscheinlicher war die Zeit der Trennung gekommen, und der Regierer des Weltalls stimmte durch geheimen Einfluß ihre Seelen zur Vereinigung. Was auch die Ursache seyn mochte, eine Neigung, zu handeln, zu leiden und sich zu fügen, verbreitete sich von Brust zu Brust, von Colonie zu Colonie weit über die Gränzen menschlicher Berechnungen. Eine Seele schien das Ganze zu beleben. Die Kaufleute setzten den Gewinn des Handels weit zurück, unterwarfen sich freudig einem gänzlichen Stillstande der Geschäfte, und gehorchten den Rathschlägen der Männer, die mit keiner gesetzgebenden Gewalt bekleidet waren. Die Landleute stimmten einmüthig dem Entschlusse bei, daß der mühvoll geärndtete Ertrag ihrer Felder uneingeschift bleiben sollte; obgleich im Fall einer freien Ausfuhr viele begierig gewesen seyn würden, ihn auf erhöhten Preis von ihnen zu kaufen. Die Söhne und Töchter des Wohlstandes entsagten den eingeführten Bequemlichkeiten, und machten sich freiwillig anheischig, nur solche Artikel zu essen, zu trinken und zu tragen, als ihr Land gewährte. Diese Opfer wurden nicht gebracht, weil sie unter einem gegenwärtigen Drucke seufzten, sondern aus edler Theilnahme für eine angegrifne Mitcolonie, und aus

kluger Politik sich gegen einen Eingrif zu schützen, der künftig einmal ihrer Freiheit nachtheilig werden könnte. 1774.

Diese Zeit des allgemeinen Drangsals stellte einen auffallenden Beweis dar, wie fähig der Mensch ist, Gemächlichkeit, Vergnügen und Vortheil aufzuopfern, wenn mächtige Leidenschaften die Seele bewegen. Mitten unter ihren Leiden leuchtete Fröhlichkeit aus allen Gesichtern hervor. Sie schätzten alles unbedeutend gegen Freiheit und gaben bereitwillig auf, was ihr Gefahr drohen konnte. Ein edles Gefühl der Großmuth und der wechselseitigen Unterstützung hatte alle beseelt. Die Würkung des Gemeingeistes war groß und mächtig. Das Feuer dieser Zeit erhob die bei diesen Auftritten spielenden Personen über sich selbst, und regte sie zu Handlungen der Selbstverleugnung auf, welche die selbsüchtige Klugheit ruhigerer Zeiten kaum zu fassen vermag.

## Fünftes Kapitel.

### Verhandlungen in Großbritannien, zu Folge des Verfahrens des Congresses im Jahre 1774.

Schon einige Zeit zuvor, ehe das Verfahren des Congresses in England bekannt wurde, fürchtete man mit Recht, daß er unter andern

1774. Maaßregeln einen Bund gegen die Einfuhr machen würde. Das Ministerium, welches besorgte, daß ein solcher, die Handels- und Manufacturstädte bedrängender Schritt, bei der Wahl eines neuen Parlaments, die der Ordnung nach in folgendem Jahre geschehn mußte, Stimmen gegen den Hof erregen könnte, trennte plötzlich das Parlament und schritt unverzüglich zur Wahl eines neuen. Es war die Absicht des Ministeriums, dieses ganze Wahlgeschäft zu Ende zu bringen, bevor man die nachtheiligen Folgen des Bundes gegen die Einfuhr fühlte. Auf solche Art wurde die Nation mit einer Wahl überrascht, ohne zu wissen, daß die letzten amerikanischen Acten die Colonien dahin gebracht hätten, eine feste Verbündung zu schließen, um die Massachusetter zu unterstützen und gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Ein neues Parlament wurde wieder eingesetzt, und kam vier und dreißig Tage nachher, als die Verhandlungen des Congresses zu Philadelphia bekannt gemacht waren, und ehe man in Großbritannien etwas davon wußte, zusammen. Dieses Parlament bestand meistentheils entweder aus den vorigen Mitgliedern, oder aus solchen, die ähnliche Gesinnungen hegten.

Am 30ten November benachrichtigte der König sein neues Parlament in einer Rede, „daß ein frevelhafter Geist des Widerstandes

und Ungehorsams gegen die Gesetze in der Provinz Massachusett unglücklicher Weise herrsche, und in Gewaltthätigkeiten von sehr sträflicher Art ausgebrochen sey; und daß man in seinen andern Colonien dieses Verfahren in Schutz genommen, aufgemuntert, und unverantwortliche Versuche gemacht hätte, den Handel in seinen Staaten durch gesetzwidrige Verbündungen zu hemmen; daß er die würksamsten und angemessensten Maaßregeln ergriffen hätte, um die Gesetze in Ausübung zu bringen, die in der letzten Sitzung des vorigen Parlaments in Betref der Provinz Massachusett abgefaßt wären." 1774.

Eine Zuschrift, die im Unterhause als Antwort auf diese Rede in Vorschlag gebracht wurde, erregte einen heißen Streit. Man erinnerte den Minister an die großen Würkungen, die er von den letzten amerikanischen Acten vorausgesagt hätte. „Sie sollten ganz Amerika ohne weitere Unruhe demüthigen; und die Bestrafung von Boston sollte alle Colonien in ein so allgemeines panisches Schrecken jagen, daß es gänzlich verlassen seyn und keine Hülfe erhalten würde, weil die Furcht vor eben dem Schicksal, die andern Provinzen zu der ehrerbietigsten Unterwürfigkeit zwingen müßte."

Eine Zuschrift, die nur ein Nachhall der königlichen Rede war, wurde indessen vermöge einer großen Ueberzahl der Stimmen durchgesetzt. Eine ähnliche Zuschrift ging nach einer

1774. muthigen Debatte im Oberhause durch, allein die Lords Richmond, Portland, Rockingham, Stamford, Stanhope, Torrington, Ponsonby, Wycombe und Camden verbanden sich zu einer Protestation dagegen, welche mit folgenden merkwürdigen Worten schloß: „Durch was für verderbliche Absichten, oder durch welche unbesonnene Verwegenheit auch andre auf diesen verzweifelten Weg geleitet seyn mögen, so wünschen doch wir, als Personen bekannt zu seyn, welche Maaßregeln gemißbilligt haben, die, so kränkend durch ihre schon erfolgten Würkungen und ihre künftigen Zwecke sind; und daß wir nicht unbesonnen, übereilt, und ohne Einziehung gehöriger Nachrichten, Beschlüsse zugelassen haben, welche vielleicht über kurz oder lang unser Vaterland in alle Schrecken eines bürgerlichen Krieges stürzen werden."

Bald nach der Zusammenkunft des neuen Parlaments erfuhr man in Großbritannien das Verfahren des Congresses. Der erste Eindruck, der dadurch hervorgebracht wurde, war günstig für Amerika. Die Staatsverwaltung schien schwankend gemacht zu seyn, und ihre Gegner triumphirten über die in Erfüllung gegangne Wahrheit ihrer Vorhersagung, daß ein allgemeines Bündniß, sich Großbritannien zu widersetzen, die Folge der letzten amerikanischen Acten seyn würde. Nachdem der Staatssecretär die Bittschrift des Congresses an den König einen

Tag zum Durchlesen behalten, und einer dar- 1774.
über gepflognen Berathschlagung beigewohnt
hatte, erklärte er, daß sie sehr anständig und
schicklich abgefaßt sey; er überreichte sie daher,
und berichtete darauf, daß es Seiner Majestät
gefallen hätte, sie huldreichst aufzunehmen, und
zu versprechen, sie beiden Parlamentshäusern
vorzulegen. Aus diesen günstigen Umständen
schlossen die Freunde Amerikas, daß man die
Absicht hätte, nach dieser Bittschrift die genom-
menen Maaßregeln zu verändern; allein diese
Hofnung war von kurzer Dauer.

Die wärmern Anhänger der Staatsverwal-
tung setzten so viel Vertrauen in die Würksam-
keit der Maaßregeln, die sie seit kurzem ergrif-
fen hatten, um die Amerikaner zum Gehorsam
zu bringen, daß sie die kühnsten Entschließun-
gen des Congresses als das leere Geschrei einer
zügellosen Menge betrachteten, welche durch
gehörige Würksamkeit von Seiten Großbritan-
niens bald zum Stillschweigen würden gebracht
werden. Von beiden Partheien wurde so viel
behauptet und widersprochen, daß der große
Haufen des Volks keine zuverläßige Meinung
über die Sache fassen konnte.

Das Parlament wurde bis auf die Weih-
nachtsfeiertage verschoben, ohne zu einer Ent-
scheidung über die amerikanischen Angelegenhei-
ten zu kommen. So bald es im Januar zusam- 1775.
men kam, wurde ihm eine Menge Aufsätze,

1775. welche Berichte enthielten, vorgelegt. Dieses waren größtentheils Briefe von Befehlshabern und andern Dienern Seiner Majestät, welche die Widerspänstigkeit der Colonisten in einer Sprache auseinander setzten, die darauf berechnet war, einen bösen Eindruck von ihrem vergangnen Betragen, und einen beunruhigenden von ihren künftigen Absichten zu machen.

Es war für die Freunde des Friedens ein unglücklicher Umstand, daß die Gesetzgeber von Großbritannien beinahe alle ihre amerikanischen Nachrichten von Personen empfingen, deren Vortheil es war, sie zu hintergehen. Stadthalter, Richter, Zollbediente, und andere königliche Diener, die von England sowohl angesetzt als besoldet wurden, bildeten sich ein, daß Eifer für den Vortheil dieses Landes das Mittel seyn würde, wodurch sie am wahrscheinlichsten ihre weitere Beförderung erhalten könnten. Sie geriethen folglich in ihren Amtsberichten an die Regierung oft in Versuchung, die Colonisten zu verläumden, um dadurch ihre eigne Wachsamkeit in größeres Licht zu setzen und sich zu empfehlen. Die einfache, unverstellte Sprache der Wahrheit konnte höfischen Ohren nicht angenehm seyn, die Minister gaben nur denen Gehör, und schmeichelten denen allein, deren Vorstellungen mit ihren eignen Wünschen und Absichten übereinstimmten. Diejenigen, welche behaupteten, daß nach dem Geiste der

englischen Staatsverfassung, die englischen Unterthanen, die an einer Seite des atlandischen Meeres wohnten, zu gleichen Vorrechten mit denen auf der andern Seite desselben berechtigt wären, blieben unbemerkt, während die Verfechter der Ministerial-Maaßregeln mit Aufmerksamkeit gehört wurden. 1775.

In dieser Stunde der Nationalbethörung nahm Lord Chatham, nach einer langen Entfernung, seinen Sitz im Oberhause wieder ein, und both seine unübertrefliche Beredsamkeit auf, um seine Landsleute von dem Unternehmen, die Amerikaner durch Stärke der Waffen zu überwältigen, abzuhalten. Die natürliche Würde seines erhabnen Geistes, und die Erinnerung an seine wichtigen Dienste berechtigten ihn zu einer ausgezeichneten Aufmerksamkeit. Seine Sprache, Stimme und Action mußten seinen Zuhörern Ueberzeugung aufzwingen. Obgleich ehrwürdig durch sein Alter, sprach er mit dem Feuer der Jugend. Er begann mit einigen allgemeinen Bemerkungen über die Wichtigkeit des amerikanischen Streites; ließ sich weitläuftig über die gefährlichen Folgen aus, welche die Nation durch den gegenwärtigen Streit sich zuziehn würde; er tadelte das Betragen der Minister mit großer Heftigkeit, verwarf ihr ganzes politisches System für Amerika, und that den Vorschlag, daß man dem Könige eine demüthige Zuschrift 20 Jan.

1775. überreichen möchte, worin man ihm bescheiden anriethe und ihn ersuchte, an den General Gage Befehl zu schicken, die königlichen Truppen aus der Stadt Boston zu nehmen. Lord Chatam empfahl diesen Vorschlag in einer feurigen, pathetischen Rede, allein er wurde durch eine große Mehrheit der Stimmen verworfen. Aus diesen und andern Umständen erhellt leicht, daß die Amerikaner nicht mehr Begünstigung von dem neuen Parlamente erwarten konnten, als sie bei dem vorigen gefunden hatten. Ein Uebergewicht der Stimmen war in beiden Häusern gegen sie, und beschloß, sie zum Gehorsam zu zwingen; allein eine ansehnliche Minorität, die für sie sprach, wurde nachdrücklich durch Bittschriften von den Kaufleuten und Manufacturisten aus dem ganzen Königreiche, und besonders aus London und Bristol unterstützt. Da diese die Folgen vollkommen einsahn, die aus der Befolgung gewaltsamer Maaßregeln entstehn mußten, und auf das genauste bei dem Ausgange interessirt waren, gaben sie sich ungewöhnliche Mühe, dieselben zu verhindern. Sie zeigten umständlich die mancherley Uebel an, die daraus entspringen würden, und warnten endlich ihre Landsleute vor der Gefahr, der ihre Handelsvortheile ausgesetzt waren.

Als die Bittschrift der Londner Kaufleute im Unterhause gelesen wurde, schlug man vor, sie

an

an den Ausschuß zu verweisen, der zur Erwä- 1775.
gung der amerikanischen Nachrichten angesetzt war; allein verbesserungsweise wurde von Seiten des Ministeriums vorgeschlagen, daß sie an einen besondern Ausschuß gewiesen werden sollte, der auf den 27ten, den Tag nach demjenigen der zur Untersuchung der amerikanischen Pappiere angesetzt war, zusammen kommen sollte. Ob dies gleich eine schimpfliche Ausflucht war, wurde es doch durch ein Uebergewicht der Stimmen von mehr als zwei gegen eins durchgesetzt.

Ein ähnliches Schicksal hatten die Bittschriften aus Bristol, Glasgow, Norwich, Liverpool, Manchester, Birmingham, Woolverhampton, Dudley, und einigen andern Oertern. Sie wurden, nachdem sie eingereicht waren, ebenfalls an die Behörde verwiesen, die von der Opposition scherzhafter Weise, die Vergessenheitskommission genannt wurde.

Um eben die Zeit gaben Herr Bollan, Dr. Franklin und Herr Lee eine Bittschrift ein, worin sie anführten, daß der Congreß sie bevollmächtigt hätte, seine Bittschrift dem Könige zu überreichen, welche Se. Majestät an das Parlament verwiesen hätte; sie wären im Stande den Gegenstand gehörig aufzuklären, und bäten zur Unterstützung der besagten Bittschrift vor den Schranken gehört zu werden. Die Freunde des Ministeriums führten an, da der Congreß

1775. kein gesetzlicher Körper wäre, so könnte von demselben nichts angenommen werden. Vergebens erwiederte man, daß der Congreß, so gesetzwidrig er auch zu andern Zwecken seyn möchte, gesetzmäßig genug wäre, eine Bittschrift einzureichen, die, da sie von den einzelnen Gliedern des Congresses unterzeichnet wäre, als eine Bittschrift von einzelnen angesehn werden könnte. Daß diejenigen, welche sie unterzeichnet hätten, Personen von großem Gewicht in Amerika wären, und daß alle Unterthanen Anspruch darauf machen könnten, daß ihre Bittschriften gehört würden.

Während der Debatte, die auf Lord Chathams Vorschlag, Se. Majestät zu ersuchen, die königlichen Truppen von Boston wegzunehmen, folgte, machten einige Lords von der Administration die Bemerkung, daß es gewöhnlich und leicht sey, ihre Maaßregeln zu tadeln, allein, daß diejenigen, die es thäten, nichts bessers vorschlügen. Lord Chatham antwortete, daß er keiner von diesen leeren Tadlern seyn möchte; daß er lange und reiflich über den Gegenstand nachgedacht, und sich vorgesetzt habe,
1.Febr. nächstens das Resultat seines Nachdenkens in einem Plane zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen Großbritannien und den Colonien, und zur Wiederherstellung des Friedens im Reiche vorzulegen. Nachdem er seinen Plan zur Reife gebracht hatte, brachte er ihn in Form einer

Bill, die Unruhen in Amerika zu schlichten, in das Haus. Er schlug darin vor, daß die Colonisten die Obergewalt der Gesetzgebung und die oberaufsehende Macht des englischen Parlaments vollständig anerkennen sollten. Die Bill entschied nicht ausdrücklich über das Recht der Taxation, sondern erklärte nur zum Theil als eine Sache der Gnade, und zum Theil als Versprechen, „daß keine Zolltaxe oder andre Auflage in Amerika gehoben werden sollte, außer nach gemeinschaftlicher Einwilligung ihrer Provinzialversammlungen." Sie bekräftigte das Recht des Königs, eine gesetzmäßige Armee in alle Theile seiner Gebiete und zu allen Zeiten zu schicken, erklärte aber, „daß nie eine Kriegsmacht gesetzlich gebraucht werden könnte, die gebührenden Rechte des Volks zu verletzen oder zu zerstören." Sie autorisirte auch die Versammlung eines Congresses im folgenden Mai zu dem doppelten Zwecke, „die höhere gesetzgebende Autorität und oberaufsehende Macht des Parlaments über die Colonien anzuerkennen, und dem Könige, seinen Erben und Nachfolgern eine bestimmte und bleibende Revenüe, worüber das Parlament verfügen könnte, und die zur Abtragung der Nationalschuld angewendet werden sollte, freiwillig zu gewähren." Auf diese Bedingungen schlug die Bill vor, „die Gewalt der Admiralitätsgerichte wieder in ihre alten Schranken zu begränzen, und auf 1774.

1775. eine bestimmte Zeit die Acten zu suspendiren, worüber der Congreß sich beschwert hätte." Sie schlug vor, die Richter in Amerika in Betref ihres Gehalts und ihrer Amtsverrichtungen mit denen in England auf gleichen Fuß zu setzen, und sicherte den Colonien alle Vorrechte, Freiheiten und Immunitäten, die ihnen durch ihre verschiedene Freiheitsbriefe und Constitutionen gewährt waren. Der Lord trug diesen Plan in einer Rede vor, in welcher er jeden Theil desselben erläuterte und unterstützte. Als er sich niedersetzte, stand Lord Dartmouth auf und sagte, „dieser Plan enthalte Dinge von solcher Wichtigkeit, daß sie reifliche Ueberlegung erforderten, und er hoffe also, der edle Graf würde nicht erwarten, daß die Lords durch unmittelbare Stimmensammlung darüber entschieden, sondern einwilligen, daß er zur Erwägung auf dem Tische liegen bliebe."

Lord Chatham antwortete, „er erwarte nichts anders," allein Lord Sandwich stand auf, setzte in einer lebhaften Rede sich dagegen, daß die Bill überhaupt aufgenommen würde, und ertheilte seine Meinung, „daß sie unverzüglich mit der Verachtung, die sie verdiente, verworfen werden müßte; daß er sie nicht für das Werk eines britischen Pairs halten könnte, sondern daß sie ihm vielmehr das Werk eines Amerikaners zu seyn schiene;" und indem er sich an Dr. Franklin wendete, der sich an die Schran-

ken gelehnt hatte, sagte er, „er glaubte, die 1775.
Person, die sie aufgesetzt hätte, einen der bittersten und gefährlichsten Feinde, welche je dieses Land gehabt hätte, vor Augen zu haben."

Auf diese Aeußerung richteten viele der anwesenden Lords ihre Augen auf den geschmähten Amerikaner, der mit der Selbstbeherrschung, welche großen Seelen eigen ist, seine Gesichtszüge unverändert behielt. Verschiedene andre Lords von der Staatsverwaltung ertheilten ebenfalls ihre Meinung, Lord Chathams Vergleichungsbill sey zu verwerfen, indem sie anführten, daß sie nicht nur dem verrätherischen Verfahren des bereits gehaltenen Congresses Sanction ertheilte, sondern auch seine künftige Versammlung autorisirte. Sie ließen sich über die rebellische Gemüthsart und feindliche Gesinnung der Amerikaner aus, und sagten, „obgleich der Theezoll der Vorwand sey, so wären doch die Einschränkungen ihres Handels, und die Hofnung, sie zu heben, die wahren Bewegungsgründe ihres Ungehorsams; jetzt nachgeben, würde so gut seyn, als die Sache auf immer aufgeben."

Die Herzoge von Richmond und Manchester, Lord Camden, Lord Lyttleton und andre waren dafür, Lord Chathams Vergleichungsbill anzunehmen, einige aus Billigung seiner Grundsätze, andre einzig aus Achtung für die Ehre und Würde des Hauses.

1775. Lord Darmouth, der aus Unschlüssigkeit selten seinem eignen Willen oder Urtheile folgte, und der bei seiner Geneigtheit zu den besten Maaßregeln leicht bewegt werden konnte, die schlimmsten zu unterstützen, lenkte um, als er die Opposition seiner Gehülfen bei der Staatsverwaltung ungewöhnlich stark fand, und gab seine Stimme mit ihnen, sogleich den Plan zu verwerfen. Lord Chatham erklärte zur Antwort an Lord Sandwich, „daß die von ihm vorgeschlagene Bill ganz seine eigne sey, er mache sich aber kein Bedenken, öffentlich zu sagen, daß wenn er der erste Minister des Landes wäre, und es ihm obläge, dieses wichtige Geschäft in Ordnung zu bringen, er sich nicht schämen würde, öffentlich einen Mann um seinen Beistand zu bitten, der mit dem Ganzen der amerikanischen Angelegenheiten so vollkommen bekannt wäre, als der Herr (Dr. Franklin), auf den man angespielt, und den man so beleidigend angesehen hätte. Ein Mann, den ganz Europa wegen seiner Kenntnisse und Weisheit hochschätzte, und mit seinen Boyles und Newtons in einen Rang stellte, der nicht nur der englischen Nation, sondern der menschlichen Natur überhaupt Ehre machte.“

Der von Lord Chatham vorgeschlagene Plan wurde durch eine Ueberzahl von 64 gegen 32 verworfen, so, daß man ihn auf dem Tische nicht liegen ließ. Daß eine Bill über einen so

wichtigen Gegenstand, die einer der ersten Männer des Zeitalters vorlegte, der, als erster Minister der Nation, wenige Jahre zuvor Großbritannien aus dem tiefsten Verfall wieder empor gebracht, und es durch einen Krieg mit zweien der mächtigsten Königreiche in Europa zu Sieg und Ruhm geführt hatte, verworfen werden sollte, ohne daß man sie nur einmal erwogen, oder nur zum zweiten Male gelesen hätte, das war nicht nur eine Beleidigung des Wohlstandes, sondern auch eine Verletzung aller Regeln, wonach ein Zweig der Nationalgesetzgebung immer verfahren sollte. Es mußte jedem denkenden Amerikaner auffallen, daß Gesetzgeber, die von Leidenschaft, Vorurtheil und Partheigeist regiert wurden, die zum Theil den Gegenstand gar nicht kannten, und sich keine Gelegenheit verschaffen wollten, durch ein zweites Lesen, oder weiteres Erwägen sich besser zu unterrichten, sehr unfähig wären, eine unbegränzte Obergewalt über drei Millionen tugendhafter, verständiger Menschen, auf der andern Seite der Erdkugel, zu führen. 1775.

Den Tag nachher, als Lord Chathams Bill verworfen war, überreichten die in England wohnenden Pflanzer der Zuckercolonien und die nach den Colonien handelnden Londner Kaufleute dem Unterhause eine Bittschrift. Sie führten darin an, daß der Werth der britischen Güter in den westindischen Inseln sich gegen

1775. dreißig Millionen beliefe, daß noch außerdem ein Eigenthum von mehrern Millionen in dem durch besagte Inseln geführten Handel stecke, und daß der Nutzen und Ertrag dieser unermeßlichen Kapitalien, die am Ende in Großbritannien zusammenflössen, durch die Fortdauer der amerikanischen Unruhen unterbrochen und in Gefahr gerathen würde. Die Eingeber der Bittschrift wurden auf den 16ten des nächstfolgenden Monats zu Gehör gelassen, wo Herr Glover, als ihr Bevollmächtigter, sehr gut, aber ohne Würkung, die Thorheit und Gefahr des Streites mit den Colonien bewieß. Es wurde beschlossen, zu unmittelbaren Zwangsmitteln zu schreiten, und das Ministerium wollte sich von der Ausführung derselben nicht abbringen lassen. Es glaubte des glücklichen Erfolgs gewiß zu seyn, so bald es den Streitpunkt zur Entscheidung der Waffen bringen könnte. Es erwartete mehr von Eroberungen, als es sich von Unterhandlungen, oder einem Vergleiche versprechen konnte. Man betrachtete die Constitution der Colonien und ihre schnelle zunehmende Bevölkerung mit neidischen Augen, als die natürlichen Beförderungsmittel ihrer Unabhängigkeit. Man glaubte, daß würksamste Mittel, sie noch lange zu behalten, bestehe darin, sie bald zurück zu führen; man hoffte, alle Gegenrede und Debatten durch eine so schnelle und entscheidende Eroberung zu ersticken, und

dadurch Gelegenheit zu erhalten, die Verfas- 1775.
sung der Colonien neu zu bilden, und zwar nach Grundsätzen, welche künftigen Streitigkeiten über ihre privilegirten Rechte vorbeugen müßten. Jede Vorstellung, die dahin abzweckte, den Zwang der Colonien zu verzögern oder zu verhindern, wurde folglich so angesehn, als ziele sie nur darauf ab, den Streit zu verlängern. Voll Zuversicht auf den Sieg, und voll des Glaubens, daß kein andres Mittel den Frieden des Reichs wieder herstellen könnte, verschloß das Ministerium sein Ohr vor allen Bittschriften und Vorstellungen. Es wähnte sogar, daß die Bittenden, wenn sie England zum Kriege entschlossen sähen, behülflich seyn würden, ihn mit Nachdruck zu führen, um die Schlichtung des Streits zu beschleunigen. Sie nahmen es als ausgemacht an, daß die supplicierenden Städte, wenn sie überzeugt wären, daß das Handelsverkehr zwischen beiden Ländern schneller durch vorwärts als durch zurückgehn erneuert werden würde, aus eben dem Eigennutz, der sie zuerst zum Suppliciren bewegte, die Zwangsmittel befördern würden, als den besten und kürzesten Weg, den Handel vor aller künftigen Störung sicher zu stellen.

Auch die Hofnung, daß Neu-York seinen Schwestercolonien nicht beitreten würde, bestärkte die Minister in der Beharrlichkeit auf ihrem Entschlusse. Sie wähnten, wenn ein

1775. Glied in der amerikanischen Kette Platz gemacht hätte, so würde es leicht seyn, auf die losgerissenen Enden zu würken.

Nachdem jeder Versuch, den Riß, den das Parlament gemacht hatte, zu heilen, fehlgeschlagen, und das Ministerium über die Art, mit den Colonisten zu verfahren, völlig mit sich eins geworden war, entfaltete es in aller Kürze seinen vorgesetzten Plan. Dieser bestand darin, eine größere Kriegsmacht nach den Colonien zu schicken, und eine Verordnung für die Zeit auszufertigen, wodurch allem auswärtigen Handel der neuenglischen Colonien Einhalt gethan würde, bis sie gehörige Unterwerfung und Anerkennung geleistet hätten. Auch eine Zuschrift an Seine Majestät wurde zu gleicher Zeit in Vorschlag gebracht, worin man ihn um Ergreifung der nachdrücklichsten Maaßregeln bitten wollte, „um die Colonien zum schuldigen Gehorsam gegen die Gesetze, und zur Anerkennung der Autorität der höchsten Gesetzgebung zu zwingen.“

Dieser Augenblick war in der That für die Einheit des Reichs entscheidend. Ein neues Parlament hätte, ohne der Unselbstständigkeit angeklagt zu werden, Acten widerrufen können, die ein voriges ausgehn ließ, und welche die Erfahrung als nachtheilig gezeigt hatte; allein Stolz und Leidenschaft, unter dem falschen Namen von Nationalwürde und Eifer für die

Obergewalt des Parlaments, verleiteten es, 1775.
Maaßregeln zur unmittelbaren Erzwingung der Unterwürfigkeit der Colonien zu ergreifen.

Der Widerruf einiger wenigen Parlamentsacten, würde zu dieser Zeit den Amerikanern genügt haben. Wiewohl sie ihre Ansprüche weit ausgedehnt hatten, waren sie doch noch immer geneigt, Englande das Monopol ihres Handels und dem Parlamente die Anordnung desselben zum allgemeinen Besten des Reichs zu überlassen. Auch waren sie keineswegs gesonnen dem Könige eines von seinen hergebrachten Oberrechten zu schmälern. Diese Autorität war hinlänglich für das Mutterland, um die Colonisten in einer ihm vortheilhaften Unterwürfigkeit zu halten, und doch nicht so groß, daß sie nicht mit den Ansprüchen derselben, oder mit ihren wichtigsten Vortheilen hätte bestehn können. England sah die Sache in einem ganz andern Lichte. Jetzt zurück zu gehn, hieß nach seiner Meinung anerkennen, daß das Ministerium Unrecht gehabt hätte; ein Geständniß, welches selten Privatpersonen, noch seltner aber Leute in öffentlichen Aemtern ablegen. Die Anführer im Parlamente, die den Widerstand freier Männer gegen gesetzwidrige Neuerungen, von dem Aufstande einer zügellosen Menge, welche die Gränzen des Gesetzes und der Gesetzgebung überschreitet, nicht unterschieden, glaubten, daß Beschwer-

1775. den abstellen, der Suveränität entsagen hieße. Diese Folgerung entsprang einigermaßen aus dem weiten Raum, den es den Ansprüchen des Mutterlandes angewiesen hatte. Wenn, wie man von Seiten Großbritanniens behauptete, das Parlament ein Recht hatte, den Colonien in allen möglichen Fällen vorzuschreiben, und wenn die Macht desselben über sie unbeschränkt und ohne Gränzen war, so konnte es keine von seinen Acten, so unterdrückend sie auch seyn mochte, zurücknehmen, wenn es als eine Sache des Rechts gefordert ward. Es hatte zu hohe Begriffe von seiner unbegränzten Obergewalt, um irgend eines seiner Gesetze aus dem Grunde zurück zu nehmen, weil es keine gesetzliche Macht hätte, es abzufassen; und es war nicht weise genug, diesen Schritt aus politischen Gründen zu thun. Unglücklicher Weise für beide Länder glaubte man allgemein zwei Dinge, wovon vielleicht keins in seinem äussersten Umfange wahr, und das eine ausgemacht falsch war. Das Ministerium und Parlament von England verfuhr nach der Idee, daß die Ansprüche der Colonisten auf unumschränkte Unabhängigkeit abzweckten, und daß der feste Entschluß, sich der Suveränität Großbritanniens zu entziehn, unter dem scheinbaren Vorwande einer Abstellung von Beschwerden, verborgen läge. Die Amerikaner von der andern Seite, waren eben so fest überzeugt,

daß das Mutterland nicht nur gegen ihre Vortheile ungünstige Absichten hegte, sondern ernstlich damit umginge, eine willkührliche Regierungsform einzuführen. Sie nährten eine gegenseitige Eifersucht, welche alles Vertrauen zerstörte, und endlich die Trennung des ganzen Reichs veranlaßte. 1775.

Indem man die Vorschläge des Ministeriums, die Colonien zu zwingen, untersuchte, ging man den ganzen Grund der amerikanischen Streitigkeit durch; man setzte die Vortheile des Zwangs und des Nachgebens vergleichungsweise in einen verschiednen Gesichtspunkt. Einige von der Minorität in beiden Häusern zählten die Gefahren auf, womit ein Krieg mit Amerika verbunden seyn müßte, — die Wahrscheinlichkeit, daß andre Mächte sich ins Spiel mischen würden, — die Wahrscheinlichkeit das zu verlieren, was man besaß, ohne Möglichkeit, etwas mehr zu gewinnen. Von der andern Seite führten die Freunde des Ministeriums an, daß die Amerikaner lange nach Unabhängigkeit gestrebt hätten, daß sie vorgebliche Beschwerden vergrößerten, um eine vorher beschlossne Empörung zu verdecken; daß es das Geschäft und die Pflicht der Engländer sey, auf jede Gefahr, die Ausführung dieses Plans zu verhindern, und ihnen die Erinnerung zurück zu rufen, daß sie ihre gegenwärtige Größe dem Mutterlande zu verdanken hätten;

1775. und daß selbst ihre Existenz mit unermeßlichem Aufwande von englischem Blute und Schätzen erkauft worden sey. Sie gestanden, mit welcher Gefahr es verbunden wäre, groß zu seyn; sagten aber, daß man sich dieser Gefahr unterziehn müsse; daß jedes Zögern das Uebel vergrößre, und daß es niedrig und feig seyn würde, für den gegenwärtigen Augenblick einen unvermeidlichen Streit abzuwenden, der mit doppeltem Gewicht auf die Häupter ihrer Nachkommen fallen müßte. Man leugnete, daß etwas von einer fremden Vermittelung zu befürchten wäre, und behauptete, daß es zur Tilgung der Unruhen genug seyn würde, wenn man nachdrückliche Maaßregeln sehn ließe, und die Truppen zu Boston verstärkte; man berief sich darauf, daß die Freunde der Regierung stark und zahlreich wären, und nur auf gehörige Unterstützung und günstige Umstände warteten, um sich zu erklären.

Nach langen und heißen Debatten und einer oder zwei Protestationen wurden die Plane des Ministeriums durch eine große Ueberzahl durchgesetzt. Dem zu Folge überreichten am 9ten Februar 1775 das Ober- und Unterhaus eine gemeinschaftliche Zuschrift an den König, worin sie „dem Könige für die Mittheilung der Papiere, die sich auf den Zustand der britischen Colonien in Amerika bezogen, Dank abstatteten, es für ihre Meinung ausgaben, daß würklich

eine Rebellion in Massachusett ausgebrochen sey, 1775.
und Se. Majestät ersuchten, die nachdrücklichsten Maaßregeln zu treffen, um auf pflichtmäßigen Gehorsam gegen die Gesetze und die Obergewalt der höchsten Gesetzgebung zu dringen, und Se. Majestät aufs Feierlichste baten, versichert zu seyn, daß es ihr fester Entschluß sey, mit Gefahr ihres Lebens und Eigenthums Se. Majestät gegen alle rebellischen Versuche, in der Behauptung der gegründeten Rechte Sr. Majestät und beider Parlamente beizustehn."

Die Lords Richmond, Craven, Archer, Abergaveny, Rockingham, Wycombe, Courtenay, Torrington, Ponsonby, Cholmondeley, Abingdon, Rutland, Camden, Effingham, Stanhope, Scarborough, Fitzwilliam und Tankerville protestirten gegen diese Zuschrift, „weil sie auf keine vorher eingezogene gehörige Erkundigung des Parlaments gegründet sey, und nur dadurch Aufnahme erhalten hätte, daß man sich geweigert, Bittschriften dagegen anzunehmen, (ob gleich die Unterthanen das unbezweifelte Recht hätten, solche zu überreichen) weil sie zum Grundsatz hätte, alle Arten von Aussöhnung zu verwerfen; keinen Vorschlag zur Abstellung der Beschwerden zuließe, und den Ministern Unterstützung verspräche, die Amerika aufgehetzt, und die Angelegenheiten von Großbritannien gröblich mißgeleitet hätten."

1775. Die Addresse, gegen welche diese Protestation eingegeben wurde, war der Schritt des britischen Parlaments über den Rubicon. Vorher hätte man anführen können, daß die Ansprüche der Colonien unausgemacht wären, und daß man von ihrem einmüthigen Entschluß, sie zu vertheidigen, nichts wüßte; allein, nachdem eine freie Repräsentation von zwölf Provinzen ihre Rechte dargethan, und sich gegenseitig verpfändet hatte, sie zu unterstützen, und nachdem ihre Entschließungen bekannt geworden waren, mußte man den Ausspruch, daß eine Rebellion würklich existire, und daß Mitglieder der Parlaments mit Gefahr ihres Lebens und Eigenthums Sr. Majestät gegen alle rebellischen Angriffe beistehn wollten, für eine würkliche Kriegserklärung ansehn. Beide Partheien waren nun zu Folge ihrer eignen Acten verbunden, ihren Streit der Entscheidung der Waffen zu unterwerfen. Die Billigung, womit der Congreß die Resolutionen der Grafschaft Suffolk aufgenommen hatte, und diese nachfolgende vereinte Zuschrift beider Parlamentshäuser an Seine Majestät beschleunigten den Ausgang. Wahrscheinlich hatte im Anfange keine von beiden Partheien die Absicht, so weit zu gehn; allein durch die unerforschlichen Fügungen der Vorsehung wurden beide veranlaßt, solche Maaßregeln zu ergreifen, die nicht nur das Reich trennen, sondern auch beide mit

mit ihrer eignen Einwilligung in alle Wider= 1775.
wärtigkeiten eines langen und blutigen Kriegs verwickeln mußten. Die Antwort vom Thron auf die vereinte Bittschrift beider Parlamente enthielt Versicherungen, daß man die schleunigsten und würksamsten Maaßregeln ergreifen wollte, den schuldigen Gehorsam gegen die Gesetze und die Obergewalt der höchsten Gesetzgebung zu erzwingen. Diese Antwort wurde von einer Botschaft an das Unterhaus begleitet, worin man dasselbe benachrichtigte, daß eine Vermehrung der Truppen zur See und zu Lande nothwendig seyn würde. Eine Verstärkung von 4383 Mann Landtruppen, und von 2000 Mann zur See, wurde zum Gebrauch für das folgende Jahr gefordert, und ohne Schwierigkeit bewilligt. Für's Erste wurde ausgemacht, daß die Truppen zu Boston zehn tausend Mann stark seyn sollten, eine Zahl, die man für hinlänglich hielt, die Verordnungen gelten zu machen. Andre Plane außer einer Kriegsmacht wurden für rathsam gehalten, um den beabsichteten Zwang der Colonien zu befördern. In dieser Rücksicht wurde eine Strafe vorgeschlagen, die so allgemein in ihrer Würkung seyn sollte, daß man erwartete, die Einwohner von Neuengland würden, um von dem schweren Drucke derselben befreit zu 10. Feb.
werden, eine allgemeine Unterwerfung gegen das Parlament zu bewürken suchen. Lord North

1775. hielt um Erlaubniß an, eine Bill einzugeben, wodurch der Handel der Provinzen Massachusettsbay und Neu-Hampshire, der Colonien Connecticut und Rhode-Island, und der Providence Plantagen in Nordamerika, nach Großbritannien, Ireland und den westindischen Inseln eingeschränkt, und diesen Provinzen und Colonien unter gewissen Bedingungen und auf eine gewisse Zeit aller Fischfang an der Küste von Neufundland oder andern darin erwähnten Gegenden verboten werden sollte. Der Vorschlag dieser Bill wurde durch die Erklärung unterstützt, daß, da die Amerikaner sich geweigert hätten, mit dem Mutterlande zu handeln, ihnen mit keinen andern zu handeln erlaubt werden müsse. Man wußte, daß die neuenglischen Colonien Handel und Fischfang bis zu einem großen Umfange an der Küste von Neufundland führten. Um ihnen diese Quelle zu verstopfen, verboth man ihnen durch das Gesetz allen Fischfang und auswärtigen Handel. Man vermuthete, daß der Mangel einer großen Volksmenge, der ihr Erwerb gehemmt worden, ein allgemeines Geschrei nach Aussöhnung erregen würde.

Das englische Ministerium hofte bei den außer Beschäftigung gesetzten Neuengländern dieselbe Stimmung zu erregen, die der Congreß durch den Bund gegen die Einfuhr unter den englischen Kaufleuten und Manufacturisten zu

erregen dachte. Der Vorschlag zu dieser Bill 1775.
brachte den ganzen amerikanischen Streit zur nähern Anschauung. Die Gegenparthei sagte, daß diese Bill härter sey, als alles, was man je gegen erklärte Feinde unternommen hätte; denn in den gefährlichsten Kriegen hätte man stets das Fischergewerbe verschont; sie ersuchte den Angeber dieser Bill sich zu erinnern, wie oft er von seinen vielen Freunden in dieser Provinz gesprochen hätte, und daß er nun den Unschuldigen mit dem Schuldigen, den Freund mit dem Feinde vermengte, und seine eignen Anhänger in einen gemeinschaftlichen Untergang mit seinen Widersachern verwickelte. Sie führten ferner an, daß die Bill den Einwohnern von Großbritannien selbst nachtheilig werden müßte, weil die Neuengländer ihnen Summen schuldig wären, die sie auf keine andre Weise, als durch die Fischerei und den davon abhängenden Handel abtragen könnten. Man merkte an, daß die Fischer, wenn man ihnen ihre Beschäftigung raubte, Soldaten werden müßten, und daß sie also, während sie die Amerikaner durch eine Reihe von Acten zum Widerstande reitzten, durch eine andre ihnen die Mittel zur Errichtung einer Armee verschaften.

Die Vertheidiger der Bill läugneten die Härte derselben, indem sie anführten, daß die Colonisten sich über kein Ungemach, welches die Bill ihnen zuziehn würde, beklagen könn-

1775. ten, weil sie nicht nur es verdienten, sondern mit dem Beispiele vorangegangen wären, indem sie sich in eine gesetzwidrige Verbindung, die Kaufleute und Manufacturisten von Großbritannien zu Grunde zu richten, eingelassen hätten. Wenn, sagte man, eine fremde Macht England eine ähnliche Schmach angethan hätte, so würde die ganze Nation Genugthuung gefordert haben; sie behaupteten, daß es noch eine gnädige Bill sey; denn, sagten sie, die Colonien haben sich aller Strafe der Rebellion ausgesetzt, und die strengste militärische Ahndung auf sich geladen. Statt ihnen das was sie verdienten, in seinem ganzen Umfange aufzulegen, schlägt die Bill nur vor, sie durch Einschränkung ihres Handels zur Erkenntniß zu bringen. Sie führten ferner an, daß dieser Schritt nothwendig sey; denn, sagten sie, die Amerikaner haben uns oft durch die Drohung geschreckt, ihren Handel aufzuheben, indem sie durch merkantilischen Einfluß die Gesetzgebung zur Genehmigung ihrer Forderungen zu bringen hoften, — daß dies das dritte Mal sey, daß sie den britischen Handel in Verwirrung gebracht hätten; daß es besser sey, sowohl die Colonien als den Handel zu verlieren, als auf solchen Fuß sie zu erhalten. Sie setzten ferner hinzu, daß sie entweder ihre Verbindung mit Amerika fahren lassen, oder sie auf solchen Fuß setzen müßten, daß einer Wiederkehr ähnlicher Uebel

vorgebeugt würde. Sie gestanden ein, daß die 1775.
Bill Zwang auflege, setzten aber hinzu, daß der Zwang, der dem Streite das schleunigste Ende machte, augenscheinlich der wohlthätigste sey.

Als die Bill bekannt wurde, reichten die Kaufleute und Krämer, die bei dem amerikanischen Handel interessirt waren, eine Bittschrift dagegen ein. Sie wurden durch ihren Agenten, Herrn David Barclay, zum Gehör gelassen, und verschiedene Zeugen wurden vor dem Unterhause befragt. Aus ihrer Aussage erhellte, daß im Jahr 1764 die vier Provinzen von Neuengland nicht weniger als 45,880 Tonnen und 6002 Menschen bei ihren verschiedenen Fischereien gebraucht hatten, und daß der Ertrag ihres Fischfangs auf fremden Märkten sich in diesem Jahre auf 322,220 Pfd. Sterling 16 Schillinge belaufen hatte. Es zeigte sich ferner, daß die Fischereien seit dieser Zeit sehr zugenommen hatten, daß man alle dabei gebrauchten Materialien, ausgenommen Salz und das Holz, woraus die Schiffe gebaut wurden, von Großbritannien kaufte, und daß der reine Gewinn des Ganzen nach England geflossen sey. Alle diese Nachrichten wurden nicht geachtet. Nach vielem Widerspruch in beiden Häusern, und einer 30.
Protestation im Oberhause wurde die Bill, durch März
eine große Ueberzahl, endlich bestätigt. So eifrig waren Parlament und Ministerium für gewaltsame Maaßregeln gegen die Colonisten,

1775. daß jede andre Rücksicht der Ausführung derselben aufgeopfert wurde. Sie glaubten, daß die Frage zwischen beiden Ländern bloß die sey, ob sie ihre Ansprüche fahren lassen, und mit einem Male auf alle aus dem Handel und der Suveränität entspringenden Vortheile Verzicht thun, oder sie durch gewaltsame Mittel sichern sollten?

Seit dem Jahr 1769, wo ein Staatssecretär öffentlich alle Absichten auf eine amerikanische Revenüe widerrief, hatte man der Sache wenig erwähnt; allein die entschiedene Ueberzahl, welche bei dieser Gelegenheit mit dem Ministerium votirte, machte den Lord North so kühn, sie seinen Landsleuten nochmals vorzulegen. Er brachte also einen Plan in's Parlament, der die doppelte Empfehlung hatte, daß er den Schein eines Vergleichs und eine Aussicht auf Erleichterung der englischen Auflagen durch eine produktive Abgabe von den Colonien gab. Folgende Resolution wurde am 20ten Februar abgefaßt.

„Beschlossen, daß, wenn der Guvernör, der Rath und die Versammlung, oder das allgemeine Gericht in einer von Sr. Majestät Provinzen oder Colonien in Amerika, vorschlagen wird, nach Beschaffenheit, Umständen, oder Lage einer solchen Provinz oder Colonie Anstalten zu treffen, um ihren Theil zur gemeinschaftlichen Vertheidigung beizutragen — welcher

Theil mit Autorität des allgemeinen Gerichts, 1775.
oder der allgemeinen Versammlung einer solchen Provinz oder Colonie gehoben, und dem Parlament zur Disposition gegeben werden soll, — und ferner sich anheischig macht, zur Unterstützung der bürgerlichen Regierung, und der Gerechtigkeitsverwaltung in besagter Provinz oder Colonie ebenfalls Anstalt zu treffen; so wird es dienlich seyn, wofern ein solcher Vorschlag von Sr. Majestät und beiden Parlamenten wird genehmigt werden, und auf so lange, als dem gemäß, ein solcher Zuschuß geliefert wird, in Betref einer solchen Colonie oder Provinz alle Hebung von Zöllen, Taxen oder Accise einzustellen, ausgenommen solche Zölle, als man für dienlich erachten wird, zur Regulirung des Handels fortdauern zu lassen, oder aufzulegen; von welchen eben besagten Zöllen der reine Ertrag zum Besten einer solchen Provinz oder Colonie verwandt werden soll."

Der Minister trug diese Resolution in einer langen Rede vor, worin er behauptete, daß sie ein unfehlbarer Probierstein für die Amerikaner seyn würde. „Wenn," sagte er, „ihre Widersetzung sich bloß auf die Grundsätze, welche sie vorgeben, gründet, so müssen sie diesen Vorschlag gut finden; wenn sie aber andre Absichten im Schilde führen, als sie würklich eingestehn, so wird ihre Weigerung sie der Falschheit

1775. überweisen." Den ersten Widerspruch fand des Ministers Vorschlag bei denjenigen, die ihn bei vorhergehenden Streitfragen unterstützt hatten. Sie wandten ein, man gestände durch diesen Vorschlag würklich, daß etwas Kränkendes in dem Gedanken liege, den Amerikanern durch das Parlament Taxen aufzulegen, und er verlasse daher ihre eignen Grundsätze. Sie behaupteten, daß es nicht rathsam sey, bewafneten Rebellen etwas einzuräumen, oder sich in Maaßregeln zu einem Vergleich mit den Amerikanern einzulassen, wofern sie nicht zuvor die Obergewalt des Parlaments anerkannt hätten. Der Minister stand auf dem Punkt, von einigen seiner Anhänger verlassen zu werden, bis andre bewiesen, daß dieser Plan mit den vorigen Erklärungen vollkommen bestehn könnte. Man fragte, „was kann das Parlament verlieren, wenn es diese Beschließung genehmigt? Nicht das Recht, Amerika Taxen aufzulegen; denn dieses ist aufs Ausdrücklichste vorbehalten. Nicht die nützliche Ausübung dieses Rechts, denn es wird vorgeschlagen, den einzig wesentlichen Theil der Taxation zu erzwingen, indem man den Amerikanern auflegt, nicht nur zu erheben, was sie, sondern was wir für gut halten. Wir gehen nicht um Kleinigkeiten und um einer leeren Sache der Ehre willen, sondern wegen einer wesentlichen Revenüe zum Kampfe."

Der Minister erklärte ferner, er erwarte nicht, daß sein Vorschlag bei den Amerikanern allgemeinen Beifall finden würde. Allein, setzte er hinzu, wenn er in den Colonien nichts gutes würkt, so wird er hier gut thun; er wird die Engländer vereinigen, indem er ihnen einen bestimmten Gegenstand der Revenüe vor Augen stellt; und so wie er dahin abzweckt, England zu vereinigen, wird er wahrscheinlich Amerika trennen; denn, wenn nur eine Provinz den Antrag annimmt, so wird ihr Bund, welcher einzig sie furchtbar macht, gebrochen seyn. 1775.

Die Gegner des Ministeriums griffen die Proposition mit der vereinten Stärke des Witzes und der Gründlichkeit an. Sie rügten, wie unzusammenhängend es sey, dieselbe Resolution als einen Schritt zum Nachgeben und als eine Behauptung der Autorität anzupreisen. Sie bemerkten, daß man bisher standhaft geläugnet hätte, daß sie über eine amerikanische Revenüe Streit führten; daß das Ganze nur ein Streit über den Gehorsam gegen Handelsgesetze und über die allgemeine gesetzgebende Autorität des Parlaments gewesen sey; daß aber jetzt die Minister plötzlich die Sprache veränderten, und sich vorsetzten, die Nation zu gewinnen, die Manufacturisten aufzurichten und die Soldaten zu befeuern, indem sie dieselben überredeten, daß nicht um eitle Ehre, sondern um Erlangung einer wesentlichen Revenüe gestritten

1775. werde. Man sagte, daß man den Amerikanern eben so gut ohne ihre Einwilligung Taxen auflegte, wenn man sie zwänge, eine große Summe zu bezahlen, als wenn man kleine Zölle bis zu eben der Summe häufte. Daß dieser Taxationsplan an Unterdrückung alles überstiege, worauf nur je die Habsucht der Menschen gefallen sey. In andern Fällen hätte man eine bestimmte Summe verlangt, und das Volk hätte das Uebrige für sein Eigenthum halten dürfen; hier aber könnte es keiner wissen, wie weit die Forderung sich erstrecken würde.

Dieser Vorschlag, der zum Vergleich dienen sollte, wurde, ob er gleich bei vielen Freunden des Ministeriums keinen Beifall fand, durch eine Division von 274 gegen 88 durchgesetzt. Als er den Colonien übergeben wurde, brachte er nicht die Würkung der Uneinigkeit hervor, die man davon erwartet hatte; er wurde einstimmig verworfen. Die Ursache davon kann nicht besser ausgedruckt werden, als in einer Acte des Congresses über diesen Gegenstand, welche, nachdem sie den besagten vergleichenden Vorschlag angeführt hat, in folgenden Worten fortfährt: „Der Congreß nahm die besagte Resolution in Ueberlegung, und erklärt darüber seine Meinung also,

„Daß die Colonien von Amerika zu dem einzigen und ausschließenden Privilegium berechtigt sind, ihr eignes Geld zu geben und zu

gewähren. Daß dieses ein Recht einschließt, 1775.
zu überlegen, ob sie eine Beisteuer geben wollen, zu welchem Zweck dieselbe verwandt werden, und wie hoch sie sich belaufen soll; und daß es ein großer Bruch dieses Vorrechts ist, wenn irgend eine Gesellschaft von Menschen, die nicht zu ihrer Constitution gehören, die Zwecke, zu welchen Geld von ihnen gehoben werden soll, vorschreiben, und die Befugniß an sich reißen will, über ihren Zustand, ihre Verfassung und Lage zu urtheilen, und die Summe der zu hebenden Beisteuer zu bestimmen."

„Da die Colonien ein Recht haben, ihre Geschenke zu bewilligen, so sind sie auch zu allen Zeiten berechtigt, nach der Anwendung derselben zu fragen; darauf zu sehn, daß sie nicht an Feile und Bestochne verschwendet werden, um die bürgerlichen Rechte der Geber zu untergraben; noch zu dem Zweck gemißbraucht werden, stehende Armeen zu unterhalten, die ihrer Freiheit zuwider, und ihrer Ruhe nachtheilig sind. Den Vorschlag also, daß die von den Colonien bewilligten Summen einzig der Verfügung des Parlaments unterworfen seyn sollen, heißt so viel als, daß sie dieses Recht der Untersuchung aufgeben und es in Andrer Macht stellen sollen, ihre Beiträge, in eben dem Maaße, als sie freigebig sind, verderblich für sie zu machen."

1775. „Ferner daß dieses Vorrecht unser Geld zu geben oder zurück zu halten, eine wichtige Wehr gegen die ungebührliche Ausübung des Hoheitsrechtes ist, welches sonst ohne ein Gegengewicht zu großem Nachtheil für uns ausgeübt werden könnte. Die ganze Geschichte zeigt, wie würksam die Vermittelung jenes Vorrechts ist, um Beschwerden abzuhelfen, und Recht wieder herzustellen, und wie unweise es seyn würde, einen so mächtigen Mittler fahren zu lassen."

„Wir sind der Meinung, daß der in dieser Resolution enthaltne Vorschlag unbillig und hinterlistig sey. Unbillig, weil, wenn wir erklären, daß wir denselben genehmigen, wir ohne Rückhalt erklären, daß wir die Gunst des Parlaments kaufen wollen, ohne daß wir zu gleicher Zeit wissen, auf welchen Preis es ihm gefallen wird, seine Gunst zu setzen. Hinterlistig, weil einzelne Colonien, nachdem sie gebothen und wieder gebothen haben werden, bis sie finden, daß die Gierigkeit des Ausbiethers zu groß ist, als daß sie solche befriedigen könnten, endlich zum Widerstande schreiten müssen, getrennt von ihren Schwester-Colonien, welche der Minister zuvor durch Bewilligung leichterer Bedingungen oder durch künstliche Verzögerung einer entscheidenden Antwort, von ihnen abwendig gamacht haben wird."

„Da die aufgehobne Ausübung des angeblichen Taxationsrechts des Parlaments mit der Fortdauer unsrer Abgaben in gleichem Schritte fortgeht, so müßten diese immer fortdauern, um jene Aufhebung fortdauern zu lassen. Und keine Erfahrung hat noch bisher gezeigt, daß eine Gewährung einer fortdauernden Revenüe eine fortdauernde Erwiedrung der Pflicht oder der guten Gesinnung sichert. Im Gegentheil befolgt das Parlament selbst weislich, zufolge dieser Erfahrung, den eingeführten Gebrauch, seine Beisteuern nur von Jahr zu Jahr zu gewähren." 1775.

„Da wir wünschen und entschlossen sind, ohne alle Leidenschaft jeden anscheinenden Schritt zum Vergleich, den das englische Parlament gethan hat, zu erwägen, so wünschen wir, daß unsre Brüder in England ebenfalls erwägen mögen, wie groß dieß Opfer für freie Menschen gewesen wäre, hätte man auch eben so gute Bedingungen angetragen, als diese Vorschläge hinterlistig und beleidigend sind. Ein Vorschlag, daß wir unser Geld geben sollen, mit großen Flotten und Armeen begleitet, scheint mehr an unsre Furcht als an unsre Freiheit gerichtet zu seyn. Würden wohl die Briten mit Geduld Vergleichartikel von irgend einer Macht auf Erden angenommen haben, wenn kriegerische Bevollmächtigte ihnen dieselben auf der Spitze eines Bayonnets überbracht hätten?"

1775. „Wir halten es für ein unnützes Bemühn, mit Gewalt oder durch Drohungen unsre verhältnißmäßigen Beiträge zur gemeinschaftlichen Vertheidigung von uns erzwingen zu wollen, da jedermann weiß, und anerkennt, daß wir reichlich beigetragen haben, so oft wir als freie Männer dazu aufgefordert wurden.“

„Wir sind der Meinung, daß es nicht recht ist, von den Colonien zu fordern, daß sie sich zu andern Beiträgen anheischig machen sollen, so lange Grosbritannien ein Monopol auf ihren Handel hat. Dieses legt an sich selbst ihnen eine schwere Contribution auf. Noch mehr Beisteuern in Form einer Taxe verlangen, heißt also doppelt mehr als den billigen Antheil fordern. Wenn wir mit dem andern Theile des Reichs gleichmäßig beitragen sollen, so laßt uns auch, gleich ihm, freien Handel mit der ganzen Welt führen. Allein so lange die auf unsern Handel gelegten Einschränkungen uns die Quellen des Reichthums verstopfen, ist es da wohl billig, daß wir alle andern Bürden in gleichem Maaße mit denjenigen tragen, welchen jede Quelle offen steht?“

„Wir vermeinen, daß das englische Parlament kein Recht habe, sich in unsre Verfügungen zur Unterstützung der bürgerlichen Regierung oder der Gerechtigkeitsverwaltung zu mischen. Die Verfügungen, welche wir getroffen haben, sind so, als sie uns gefielen und

wie sie unsern Umständen angemessen sind. 1775.
Sie entsprechen den wesentlichen Zwecken der Regierungsverwaltung und der Gerechtigkeit; andere sollen nicht dadurch erreicht werden. Es ist nicht unsre Absicht, unser Volk mit Bürden belastet zu sehen, um unter dem Vorwande für eine bürgerliche Hülfe zu sorgen, Müssiggängern ein Auskommen ohne Arbeit von einer vorgeblichen Civilliste zu verschaffen. So lange das Parlament seinen Plan einer bürgerlichen Regierung innerhalb seiner eignen Gerichtsbarkeit verfolgt, hoffen wir auch den unsrigen ohne Störung befolgen zu können."

„Wir sind der Meinung, daß der Vorschlag durchaus unbefriedigend ist, weil er nur einen Aufschub der Art, nicht eine Entsagung des angeblichen Rechts der Taxation selbst enthält; weil er ferner nicht vorschlägt, die verschiedenen Parlamentsacten zu widerrufen, die deßwegen abgefaßt sind, um den Handel einzuschränken, und die Regierungsform einer von unsern Colonien zu verändern; um die Gränzen von Quebek zu erweitern und dessen Regierung zu verändern; um die Gerichtsbarkeit der Admiralitäts- und Vice-Admiralitätsgerichte zu vergrößern; und in Fällen, die sowohl Leben als Eigenthum betreffen, uns der Rechte eines Verhörs durch Geschworne aus unserer Mitte zu berauben; uns wegen Criminalverbrechen in andre Länder zum Verhör zu schicken

1775. durch einen Scheinprozeß die Mörder der Colonisten von der Strafe zu befreien, und zur Zeit eines vollkommnen Friedens Soldaten bei uns einzuquartieren. Auch leistet das Parlament nicht Verzicht auf die Gewalt, unsre eignen Gesetzgebungen aufzuheben, und in allen Fällen, was sie auch betreffen mögen, uns Gesetze zu geben. Im Gegentheil, um zu zeigen, daß es von Ungerechtigkeiten nicht abzustehn willens ist, läßt es zu eben der Zeit, da es diesen Vorschlag empfiehlt, Acten ergehn, um den Handel und die Fischerei der Provinzen von Neuengland einzuschränken, und den Handel andrer Colonien mit allen fremden Nationen und unter einander selbst zu untersagen. Dieses beweist offenbar, daß es die Ausübung einer unbestimmten Gesetzgebung über uns nicht aufzugeben gesonnen ist."

„Nach allem scheint es, daß man diesen Vorschlag der Welt zur Schau gestellt hat, um sie zu dem Glauben zu verleiten, daß wir nur über die Art, Taxen zu heben, stritten; und daß, da das Parlament jetzt so huldreich gewesen wäre, dies aufzugeben, die Colonien offenbar unbillig handelten, wenn sie nicht ganz zu Frieden seyn wollten; da doch in Wahrheit unsre Gegner noch immer auf ein Recht Anspruch machen, nach Gefallen zu fordern und uns nach ihrer Fordrung Abgaben aufzulegen, wenn wir es uns gefallen lassen. Dieses läßt uns nichts

übrig

übrig, was wir Eigenthum nennen können. 1775.
Allein, was noch wichtiger ist, und was sie bei diesem Vorschlage versteckt halten, als wenn kein solcher Punkt zwischen uns bestritten würde, sie machen Anspruch auf ein Recht, unsre Freiheitsbriefe und eingeführten Gesetze zu verändern, und uns ohne alle Sicherheit für unser Leben und unsre Freiheit zu lassen. Auch scheint der Vorschlag noch ganz besonders darauf berechnet zu seyn, unsere gutgesinnten Mitunterthanen an der andern Seite des Meers in unglückliche Sicherheit zu wiegen, bis man zur Würkung der Waffen Zeit gewonnen hat, wovon ein englischer Minister sagte, daß sie unverzüglich Amerika's feige Söhne zur unbedingten Unterwerfung bringen würden. Allein wenn die Welt bedenkt, wie wenig diese gepriesenen Bedingungen der Gerechtigkeit angemessen sind; wenn sie an die schnelle und kühne Folge von Beleidigungen denkt, womit man seit eilf Jahren diese Colonien verfolgt hat; wenn sie die friedlichen, ehrerbiethigen Vorstellungen durchgeht, welche diese ganze Zeit hindurch, die einzigen Waffen wären, die wir ihnen entgegen setzten; wenn sie erwägt, daß unsre Klagen entweder gar nicht gehört, oder mit neuen und gehäuften Kränkungen beantwortet wurden; wenn sie sich erinnert, daß der Minister selbst bei einer neulichen Veranlassung erklärte, daß er nie

1775. mit Amerika unterhandeln wollte, bis er es unter seine Füße gebracht hätte; daß ein erklärter Anhänger des Ministeriums noch kürzlicher den schrecklichen Ausspruch gegen uns gesprochen hat, „*delenda est Carthago*," und daß dieses in Gegenwart eines britischen Senats geschah, und da es nicht von demselben verworfen wurde, als seine eigne Meinung anzusehn ist, (besonders da dieser Plan zum Theil durch die Behandlung der Bostoner und den Brand in Charlestown schon ausgeführt worden ist;) wenn sie an die großen Kriegsflotten denkt, womit sie uns angegriffen haben, an die Grausamkeiten, womit diese anfingen und fortfuhren; wenn, sagen wir, diese Thatsachen zusammen gestellt, und aufmerksam erwogen werden, kann sich dann wohl die Welt die falsche Meinung aufbürden lassen, daß wir unbillig wären, oder kann sie anstehn, mit uns zu glauben, daß nichts als eignes Aufbieten unsrer Kräfte das Urthel des Todes oder einer niedrigen Unterwerfung, welches das Ministerium über uns sprach, abwenden kann?

Andre Entwürfe zur Aussöhnung mit den Colonien, die auf sehr verschiedene Grundsätze von denjenigen gebaut waren, die Lord North zur Grundlage seines Vergleichungsvorschlags machte, wurden im Unterhause vorgelegt, ohne aber die Billigung desselben zu finden. Die

merkwürdigsten darunter schlug Edmund Burke in einer Rede vor, die an Stärke der Beweisgründe, an Umfang von Sachkenntniß und Erhabenheit der Sprache, den vollendetsten Meisterstücken alter und neuer Zeiten an die Seite gesetzt werden kann. In seiner Einleitung zu dieser bewundrungswürdigen Rede untersuchte und erläuterte er die natürliche und zufällige Beschaffenheit der Colonien in Rücksicht auf Lage, Hülfsquellen, Zahl, Bevölkerung, Handel, Fischerei und Ackerbau, und zeigte aus diesen Betrachtungen ihre Wichtigkeit. Er breitete sich dann über ihren unbezwinglichen Geist der Freiheit aus, spürte ihm bis zu seinen ursprünglichen Quellen nach, und gab aus diesen Umständen die politische Richtschnur an, der man in Betref von Amerika folgen müßte; er zeigte, daß alle guten Regierungsplane den Gefühlen, eingeführten Gewohnheiten und angenommenen Meinungen des Volks angepaßt werden müßten. Nach diesen Grundsätzen verwarf er alle Entwürfe, die Colonien durch Gewalt zu beherrschen, und schlug als Grundlage seines Plans vor, daß den Colonien ein Antheil an der Landesverfassung zugestanden werden sollte. Er machte darauf eine historische Schilderung der Art, wie man die britischen Privilegien bis auf Ireland, Wallis, und die Grafschaften Chester und Durham ausgedehnt hätte; so wie des Zustandes der Verwirrung vor dieser

22. März 1775.

1775. Zeit, und der glücklichen Würkungen, welche darauf folgten. Er behauptete, daß der gemeinschaftliche Antheil aller Glieder an der Constitution der große Hauptgrundsatz der englischen Regierungsform sey, und schlug demnach vor, zu der alten Politik in der Regierung der Colonien zurück zu kehren. Er wollte, daß das Parlament die gesetzliche Befugniß der Versammlungen der Colonien für die Unterstützung ihrer Regierung in Friedenszeiten, und für öffentliche Subsidien im Kriege zu sorgen, so wie die Nichtigkeit der Parlamentstaxation um Beisteuern zu heben, anerkennen sollte. Er erwies, daß die Colonien bei ihrer alten Art zu gewähren, viel gegeben hätten; daß von den Jahren 1748 bis 1763 in dem Jahrbuche des Unterhauses zu wiederholten Malen anerkennt würde, daß die Colonien nicht nur gegeben, sondern befriedigend gegeben hätten; und daß von der Zeit an, wo das Parlament sich in's Spiel gemischt, und die freien Gaben der Provinzen aufgehoben hätte, viel Zwistigkeiten entstanden, aber geringe Beisteuern eingekommen wären. Er trat dem zu Folge mit sechs Resolutionen hervor, welche diese Thatsachen bestätigten, und gründete darauf Resolutionen zur Widerrufung der Acten, worüber die Amerikaner sich beschwerten, indem man sich auf die Freigebigkeit ihrer zukünftigen freiwilligen Beiträge verließe. Dieser Vergleichungsplan, wel-

cher dem ganzen Reiche unmittelbaren Frieden, und einen dauernden Gehorsam der Colonien versprach, wurde, ob ihn gleich der Zauber der einnehmendsten Beredsamkeit empfahl, und die überzeugendsten Gründe ihn unterstützten, durch eine große Majorität verworfen. 1775.

Herr Doctor Hartley, der sich durch die Verwerfung des Burkischen Planes nicht abschrekken ließ, trat mit einem andern zu eben dem Zweck auf. Es wurde darin vorgeschlagen, daß man zu Folge einer Motion des Parlaments wegen eines Beitrages zu den Kosten des ganzen Reichs, einen Staatssecretär mit einem Requisitionsbriefe an die Colonien schicken sollte; er wollte den Provinzialversammlungen das Recht frei gestellt wissen, über die Nothwendigkeit der Beisteuer, über den Belauf und die Anwendung derselben zu urtheilen. Im Vertrauen, daß die Colonien freiwillig gewähren würden, wenn man es auf diese gesetzmäßige Art von ihnen forderte, trug er darauf an, die Acten, worüber die Amerikaner sich beklagten, aufzuheben. Auch dieses ward verworfen. Auf einen andern Plan, der umständlicher erläutert werden soll, dachten ins Geheim Dr. Franklin von Seiten der Amerikaner, und Dr. Fothergill und David Barclay von Seiten des englischen Ministeriums. Man schien von beiden Seiten geneigt zu seyn, ein Beträchtliches einzuräumen, kam aber zu nichts, weil das Parlament unbeweg- 27. März

1775. lich auf dem Entschlusse beharrte, die Acte wegen einer Veränderung der privilegirten Regierungsverfassung von Massachusett nicht zurück zu nehmen. Doctor Franklin gab zu, daß der verschüttete Thee bezahlt werden — die englischen Minister, daß die Bostoner Hafenacte zurückgenommen werden sollte; allein die letztern behaupteten, „daß die neulichen Massachusetter Acten, die eine würkliche Verbesserung ihrer Constitution enthielten, sowohl deswegen, als auch zum bleibenden Beispiel der Macht des Parlaments bleiben müßten." Von der andern Seite erklärte Dr. Franklin, „so lange das Parlament auf ein Recht der innern Gesetzgebung in den Colonien, und auf willkührliche Veränderungen der amerikanischen Constitution Anspruch machte, und dasselbe ausübte, könnte keine Uebereinkunft statt finden, weil ein solches Recht jedes Privilegium, dessen die Amerikaner genössen, unsicher machen, und ihnen nichts übrig lassen würde, worauf sie mit Gewißheit fußen könnten."

Diese Halsstarrigkeit, mit der man das Parlament bei seinen Ansprüchen unterstützte, die Gesetze und Freiheitsbriefe der Provinzen zu verändern, und besonders die letzten Verordnungen desselben zur neuen Einrichtung der privilegirten Constitution der Massachusetter mit Gewalt durchzusetzen, war die unglückliche Klippe, an welcher das Reich in zwei Theile zerschei-

terte; denn jeder andre Streitpunkt zwischen 1775.
beiden Ländern schien einem freundschaftlichen Vergleiche nahe zu seyn.

Auf die Fischerbill folgte schnell eine andre, zur Einschränkung des Handels und Gewerbes der Colonien und Provinzen von Neu-Jersey, Pensylvanien, Maryland, Virginien und Süd-Carolina. Die Ursachen, welche man für diese Bill vorschützte, waren eben dieselben, als bei den andern. Diese Provinzen waren der continentellen Verbündung beigetreten. Der britische Minister fand es für gut, daß, da sie sich willkührlich den Handel mit Großbritannien, Ireland und Westindien untersagt hätten, sie auch vom Handel mit allen andern Welttheilen zurückgehalten würden. Er behauptete, daß die Einwohner der Colonien diese Acte zu einem todten Buchstaben machen könnten, wenn sie ihre eignen Entschließungen fahren ließen, weil sie dann keine Einschränkung finden würden, den Handel nach seiner alten, gesetzmäßigen Art zu führen. Es ist merkwürdig, daß drei von den verbündeten Colonien, nämlich Neu-York, Delaware und Nord-Carolina in dieser Einschränkungsbill ausgelassen wurden. Was auch die Absicht des englischen Ministeriums bei dieser Auszeichnung gewesen seyn mag, so glaubte man doch in den Colonien, daß sie daranf abzwecke, Spaltung unter ihnen zu befördern. Es ist gewiß, daß

1775. die Colonien, welche von dieser Einschränkung frei blieben, eine goldne Aernte hätten haben können, wären sie geneigt gewesen, sich diese Ausnahme zu ihrem Vortheil zu Nutze zu machen. Allein es war der Geist der Zeiten, einem unmittelbaren Vortheile um des allgemeinen Besten willen zu entsagen. Die selbstsüchtigen Leidenschaften, die in Friedenszeiten nur zu oft Ursache zu Streitigkeiten sind, waren durch den Druck der gemeinschaftlichen Gefahr zum Schweigen gebracht. Die freigebliebnen Colonien verachteten die dargebothne Gunst und unterwarfen sich den Einschränkungen, die ihren weniger begünstigten Nachbarn aufgelegt wurden, so daß sie gleichen Antheil an ihrem Schicksal nahmen. Die Nachsicht, welche der Provinz Neu-York gewährt war, indem man sie von dieser Einschränkungsbill ausnahm, wurde von einigen als ein Lohn ihrer vorzüglichen Loyalität betrachtet. Die Neuyorker Versammlung hatte sich geweigert, das Verfahren des Congresses zu genehmigen, und hatte in einigen andern Fällen weniger Wärme als die benachbarten Gesetzgebungen gezeigt. Man machte sich hohe Erwartungen von ihrer Mäßigung. Zu eben der Zeit, da das englische Parlament die eben erwähnten Einschränkungsacten abfaßte, überreichte die gesetzliche Versammlung von Neu-York dem britischen Parlament eine Bittschrift um Abstellung ihrer

Beschwerden. Man hatte großes Gewicht auf 1775. den Umstand gelegt, daß der Congreß keine gesetzliche Versammlung wäre, und hatte den Mangel einer gesetzlichen Sanction zur Ursache angeführt, warum die Bittschrift desselben so vernachlässigt wäre; man hatte an die Neuyorker Colonie wegen ihres klugen Betragens viel Lob verschwendet, und aus ihrer Weigerung, das Verfahren des Congresses zu genehmigen, Anlaß genommen, die Beschließungen und Forderungen desselben mehr als das Aufsprudeln aufrührerischer Menschen, denn als die bedächtliche Meinung vernünftiger Bürger zu schildern. Es war aber für diejenigen, welche diese Meinung behaupteten, eben so unerwartet als beschämend, daß eben diese pflichtmäßige Neuyorker Versammlung, in ihrer Vorstellung und Remonstranz anführte: „daß sie die Befreiung von innrer Taxation und das ausschließende Recht für ihre eigne bürgerliche Regierungsverfassung, so wie für die Verwaltung der Gerechtigkeit in der Colonie zu sorgen, als ihr unbezweifeltes und unveränderliches Recht ansähe."

Als der Antrag im Unterhause gemacht ward, ob diese Vorstellung und Remonstranz der Neuyorker Versammlung anzunehmen sei, wurde er auf Anstiften des Lord Norths durch den Zusatz verbessert: „daß die Versammlung Anspruch auf Rechte mache, welche der gesetz=

1775. gebenden Macht des Parlaments, so wie solche durch die Erklärungsacte ins Licht gestellt worden, nachtheilig wären und mit derselben nicht bestehen konnten." Da die Frage, so verbessert, vorgetragen war, fielen die Stimmen dagegen. Das Schicksal dieser Vorstellung vernichtete die Hoffnungen der Gemäßigten sowohl im Mutterstaate, als in den Colonien, die bisher sich geschmeichelt hatten, daß die Streitigkeiten zwischen beiden Ländern durch Vermittlung der gesetzmäßigen Versammlungen beigelegt werden könnten. Man zog aus diesem Verfahren zwei Schlüsse, welche beide einer Wiederversöhnung ungünstig waren. Die entschiedne Sprache, worin die pflichtmäßige Neuyorker Versammlung von Parlamentsauflagen frei zu bleiben forderte, bewieß den Engländern, daß die Colonisten, wenn sie auch in ihrer Art des Widerstands oder in den Graden der Heftigkeit von einander abwichen, dennoch in diesem Hauptgrundsatze überein stimmten. Daß ihre Vorstellung verworfen wurde, bewies auf der andern Seite, daß man eben so wenig von der Vermittlung der gesetzlichen Versammlungen als von dem neuen System eines General-Congresses erwarten dürfte. Eine feste Revenüe und unbegränzte Obergewalt waren Englands Absichten, und die Befreiung von der Beschatzung des Parlaments der Zweck der Bescheidensten von den Colonien. Die Fordrungen

beider Länder waren so weit auseinander, daß 1775.
es unmöglich zu seyn schien, sie auf einem
Mittelpunkt zu vereinbaren.

## Anhang. No. 1.

### Einige besondre Verhandlungen des Dr. Franklin in London über Amerika.

Während der Bruch zwischen Großbritannien und den Colonien sich täglich vergrößerte, sahen die Aufgeklärten und Großmüthigen, die den Frieden und die Erweiterung der menschlichen Glückseligkeit liebten, mit Schmerzen die herannahenden Schrecken eines bürgerlichen Kriegs und wünschten sie abzuwenden. In dieser Absicht hielten Dr. Fothergill, Herr David Barclay und Dr. Franklin zu London verschiedne Conferenzen über die amerikanischen Angelegenheiten. Die beiden ersten waren Engländer von einem sehr liebenswürdigen Character, die bei dem englischen Ministerium in großem Ansehn standen. Der letzte war ein Amerikaner von Geburt, der alle gute Menschen liebte und von ihnen geliebt ward. Er war außerdem Bevollmächtigter von verschiedenen Colonien. In einer ihrer Conferenzen, die am 4ten December 1774, bevor das Verfahren des Congresses in England bekannt ward, in Dr. Fother-

1775. gills Hause gehalten wurde, legte Dr. Franklin auf Bitten der beiden erstern einen Aufsatz, den er geschrieben hatte, zur gemeinschaftlichen Ueberlegung vor, welcher mit einigen wenigen vorgeschlagenen und auf gemeinschaftliche Einwilligung angenommenen Zusätzen folgendermaßen lautete.

Winke zu einer Unterredung über den Inhalt der Bedingungen, von welchen sich der Wahrscheinlichkeit nach eine dauerhafte Vereinigung zwischen England und den Colonien erwarten läßt.

1) Der verschüttete Thee muß bezahlt werden.

2) Die Theezollacte muß zurückgenommen, und alle Zollgelder, die man bisher zu Folge derselben aufgenommen hat, müssen wieder in den Schatz der verschiedenen Provinzen, aus welchen sie gesammlet worden sind, zurückgegeben werden.

3) Die Schiffahrtsacten müssen sämmtlich in den Colonien wieder bestätigt werden.

4) Die Krone setze einen Seeofficier an, der auf die Beobachtung dieser Acten achte.

5) Alle Acten, wodurch die Manufacturen in den Colonien eingeschränkt werden, sind aufs Neue zu erwägen.

6) Alle Zölle, welche zu Folge der Acten zur Anordnung des Handels mit den Colonien gehoben werden, müssen zum öffentlichen Ge-

brauch besagter Colonien dienen, und in ihre 1775.
Schatzkammern geliefert werden.

Die Collectörs und Zollbedienten müssen von jedem Statthalter ernannt, und nicht aus England geschickt werden.

7) In Rücksicht, daß die Amerikaner zur Friedenszeit ihre Regierung selbst unterhalten, und wegen des Monopols, welches England auf ihren Handel hat, darf zu Friedenszeiten keine Fordrung an sie gemacht werden.

8) Keine Truppen können in eine Colonie eintreten und sich daselbst einquartieren, außer mit Bewilligung der gesetzgebenden Macht derselben.

9) Zu Kriegszeiten soll auf eine Anfordrung, die der König mit Billigung des Parlaments macht, jede Colonie nach folgenden Regeln des Verhältnisses Geld heben; nämlich, wenn England wegen eines Kriegs drei Schillinge zum Pfunde außer seiner Landtaxe hebt, dann sollen die Colonien zu ihrer letzten allgemeinen Provinzial-Friedenstaxe eine Summe, die sich auf ein Viertheil derselben beläuft, hinzufügen; und wenn England um eben der Ursache willen, vier Schilling zum Pfunde bezahlt, so sollen die Colonien zu ihrer letzten Friedenstaxe eine Summe gleich der Hälfte derselben zulegen, welche vermehrte Taxe Sr. Majestät gewährt, und dazu verwendet werden soll, Leute zum Land- oder Seedienst zu werben und zu bezahlen, Pro-

1775. viant herbei zu schaffen, Transporte zu bestreiten, oder zu solchen andern Zwecken, als der König fordern und anweisen wird; und obgleich keine Colonie weniger beitragen darf, so kann doch jede durch freiwillige Gewährung so viel hinzufügen, als sie für gut erachten wird.

10) Soll die Williams Festung in der Provinz Massachusettsbay wieder ausgeliefert, und keine Festung von Seiten der Krone in irgend einer Provinz gebaut werden, außer mit Einwilligung der gesetzgebenden Macht derselben.

11) Sollen die letzten Massachusetter und Quebeker Acten widerrufen werden, und Canada wieder eine freie Regierungsverfassung erhalten.

12) Alle Richter bleiben in ihrem Amt, so lange sie sich gut verhalten, mit einem stehenden Gehalte, welcher nach Verfügung der Versammlungen aus den Einkünften der Provinzen bezahlt wird; oder wenn die Richter nach Willkühr der Krone im Amte bleiben sollen, so lasse man ihren Gehalt nach Willkühr der Versammlung dauern, wie zuvor.

13) Die Statthalter werden von den Versammlungen jeder Provinz unterstützt.

14) Wenn England sein Monopol auf den amerikanischen Handel aufgeben will, so wird die oben erwähnte Beisteuer sowohl in Friedens- als Kriegszeiten gezahlt.

15) Muß das Parlament der Ausdehnung 1775.
der Hochverrathsacte Heinrich des Achten auf
die Colonien förmlich entsagen.

16) Müssen die amerikanischen Admiralitätsgerichte zu eben der Macht, die sie in England haben, reducirt, und die sie einsetzenden Acten in Amerika wieder erneuert werden.

17) Muß das Parlament allen Ansprüchen auf die innre Gesetzgebung in den Colonien entsagen.

Als dieser Aufsatz zum zweiten Mal vorgelesen wurde, führte Dr. Franklin bei jedem Punkte ausführlich seine Gründe an. Einige dieser Gründe waren folgenden Inhalts.

Bei dem ersten Artikel merkte er an, da der Thee zu Boston verschüttet worden, hätte England ein Recht auf Vergütung gehabt, und würde sie zuverlässig erhalten haben, wenn es sie gefordert hätte, so wie es der Fall war, als der Pöbel zur Zeit der Stempelacte Beleidigungen verübte; oder es könnte auch berechtigt seyn, eine gleiche Beleidigung zurück zu geben, wenn es dieses lieber wählen wollte; nur könnte es nicht zugleich auf Vergütung und auf Erwiedrung einer gleichen Schmach ein Recht haben, und noch weniger das Recht, die Beleidigung zehn- oder zwanzigfach zurück zu geben, wie es bei der Sperrung des Bostoner Hafens geschehen sei. Alle diese ausser der Sache lie-

1775. gende Beleidigungen wäre Großbritannien zu vergüten verbunden. Folglich, wenn man sich die Bezahlung des Thees als einen Artikel, der vorgeschlagen werden könnte, gefallen ließe, so geschehe dieses bloß aus Liebe zum Frieden und aus Gefälligkeit gegen die Meinungen, welche Dr. Fothergill und David Barclay bei ihrer ersten Zusammenkunft geäussert hätten; nämlich, daß dieser Schritt unumgänglich sey, daß Großbritanniens Würde ihn erfordre, und daß, wenn man dieses zugestände, alles andre leicht seyn würde.

Zweitens wurde angemerkt, daß die Theezollacte widerrufen werden müßte, weil sie nie einem guten Endzwecke entsprochen hätte, weil sie die Ursache des gegenwärtigen Unheils gewesen sey, und aller Wahrscheinlichkeit nach nie in Ausführung gebracht werden könnte. Da die Acte von den Amerikanern als gesetzwidrig, und als eine solche betrachtet würde, die von dem Parlament nicht mit Recht abgefaßt werden könnte, so müßten sie alles dadurch erpreßte Geld als unrechtmäßig genommen ansehn, welches folglich wieder erstattet werden müsse; und das um so mehr, da es einen Fond verschaffen würde, aus welchem man den verdorbnen Thee am besten vergüten könnte.

Bei dem dritten und vierten Artikel wurde bemerkt, daß man die Amerikaner häufig anklagte, sie gingen damit um, die Schiffartsacte

abschaf-

abschaffen zu wollen; daß aber in der That 1775.
die Theile derselben, welche für England die wichtigsten wären, da sie darauf abzweckten, seine Seemacht zu verstärken, den Colonisten eben so angenehm seyn müßten, als den Einwohnern des Mutterlandes; weil sie ihre eignen Schiffe vorzugsweise vor den fremden zu gebrauchen wünschten, und kein Verlangen trügen, fremde Schiffe in ihre Hafen einlaufen zu lassen. Daß es Streitigkeiten verhindern würde, wenn man diese Acten in den Colonien neu einführte, weil dieses ihre Einwilligung in dieselben darthun würde; und ferner, wenn man alle davon zu hebende Zölle durch Officianten, die in den verschiedenen Guvernementen angesetzt und bezahlt würden, einsammeln, und den Ertrag in ihre Kassen zahlen ließe, so würden die Verordnungen um so besser und treulicher und mit weniger Kosten ausgeführt, eine große Quelle des Mißverständnisses zwischen beiden Ländern aus dem Wege geräumt werden, und die so oft als Beschwerde angeführte Ausdehnung der Admiralitätsgerichtsbarkeit würde alsdann nicht länger nöthig seyn.

Zur Unterstützung des siebenten Artikels wurde angemerkt, daß wenn jeder besondre Theil in des Königs Gebieten sein eignes Guvernement in Friedenszeiten unterhielte, dieses alles sey, was man mit Recht fordern könnte;

1775. daß alle alten oder verbündeten Colonien von Anfang an dieses gethan hätten, daß ihre Abgaben zu dem Ende sehr beträchtlich wären, daß bei neuen Ländern mancherlei Ausgaben vorfielen, welche alte Länder nicht kennten, da ihnen von ihren Vorfahren in vielen Stücken vorgearbeitet wäre, als z. B. in Verfertigung der Straßen und Brücken, Erbauung der Kirchen, Rathhäuser, Festungen, Kays und andern öffentlichen Gebäuden, in Stiftung der Schulen und Erziehungsanstalten; der Kranken- und Armenhäuser; daß die freiwilligen Unterzeichnungen und gesetzlichen Abgaben zu solchen Zwecken sich zusammen genommen höher beliefen, als was gleiche Provinzen in Großbritannien bezahlten; daß es besser seyn würde, in Friedenszeiten von den Amerikanern kein Geld als Beisteuer zu Englands öffentlichen Ausgaben zu heben, erstlich, weil man um gerade eben so viel weniger im Handel von ihnen gewinnen; und zweitens, weil es in die Hände der englischen, an Verschwendung des öffentlichen Geldes gewöhnten Minister fallen, und verschleudert und zerstreut werden würde, ohne einen allgemeinen guten Zweck dadurch zu erreichen. Daß es im Ganzen für beide Länder am Zuträglichsten seyn würde, in Friedenszeiten von den Colonien keine Beisteuern zu verlangen; und daß es alsdann ihr Vortheil seyn müßte, in Kriegszeiten reichlich zu gewäh-

ren, und sich hervorzuthun, um den Krieg desto früher zu Ende zu bringen. 1775.

Zur Unterstützung des achten Artikels wurde angeführt, wenn der König nach einem Theile seiner Gebiete, ohne Einwilligung der gesetzgebenden Macht desselben, Truppen schicken könnte, die in einem andern Theile derselben geworben wären, so könnte er auch eben so gut in Amerika geworbene Armeen, ohne Einwilligung des Parlaments nach England bringen.

Der neunte Artikel wurde aus Gefälligkeit gegen eine Idee des Dr. Fothergill aufgesetzt, weil er behauptete, daß das englische Guvernement wahrscheinlich mit dem Versprechen einer freiwilligen Beisteuer der amerikanischen Versammlungen in Kriegszeiten, deren Quantität ungewiß seyn müßte, nicht zufrieden seyn würde, und daß es folglich am besten wäre, sie auf irgend eine Art nach Verhältniß des in England gehobenen Schillings vom Pfunde zu bestimmen.

Zur Unterstützung des zehnten Artikels schilderte Franklin nachdrücklich die Ungerechtigkeit, daß sich die Truppen einer Festung bemächtigt hätten, welche die Provinz mit unermeßlichen Kosten zur Vertheidigung ihres Hafens gegen Nationalfeinde einst erbaut, und daß sie dieselbe in eine Citadelle verwandelten, um die Stadt zu schrecken, ihren Handel einzuschränken, ihren Hafen zu sperren und sie ihrer Privilegien zu

1775. berauben. Daß man viel von der Unrechtmäßigkeit der Verschüttung des Thees geredet hätte, daß aber hier eine weit größere, unvergütete Ungerechtigkeit begangen sey, weil die Festung der Provinz 300,000 Pfund gekostet habe.

Zur Vertheidigung des eilften Artikels hieß es, da die Amerikaner bei der Eroberung von Canada mit großem Aufwande von Blut und Schätzen hülfreiche Hand geleistet hätten, so wären sie einigermaßen berechtigt, bei der Einrichtung desselben ein Wort mit zu sprechen; daß die Einführung einer willkührlichen Regierungsform an der Gränze ihrer Niederlassungen für sie alle gefährlich seyn müßte. Was die Verbesserung der Massachusetter Regierung beträfe, so ließe sich schon beweisen, daß jede dieser vorgeblichen Verbesserungen ein wahres Unglück sey; weil aber Freiheitsbriefe offenbar Verträge zwischen zwei Partheien, zwischen dem Könige und dem Volke wären, so könnte also schon deswegen selbst zum Besten keine Veränderung anders gemacht werden, als mit Einwilligung beider Partheien; der Anspruch des Parlaments auf das Recht, amerikanische Freiheitsbriefe zu verändern, mache ihre Constitutionen ungewiß und schwankend. Durch diese Anmaßung, die Gesetze und Freiheitsbriefe nach Willkühr zu verändern, beraube das Parlament die Colonien aller Rechte und Privile-

gien, außer was ihm gefiele denselben zu lassen. 1775.
Eine solche Lage könnten sie nicht ertragen, und sie müßten eher ihr Leben und Alles wagen, als sich ihr unterwerfen.

Der zwölfte Artikel wurde erläutert, indem man die vorige Lage der Richter in den meisten Colonien schilderte; nämlich, daß sie von der Krone angesetzt und von den Versammlungen besoldet wurden; daß sie nach Willkühr der Krone ihre Aemter, aber nach der Willkühr der Versammlung ihre Besoldungen behielten; wenn man den Versammlungen vorgeworfen hatte, daß ihr Streben die Richter in Betref ihrer Besoldungen von sich abhängig zu machen, auf einen ungebührlichen Einfluß in den Gerichtshöfen abzwecke, so hätten die Versammlungen zu antworten gepflegt, wenn man sie in Rücksicht der Dauer ihrer Aemter von der Krone abhängig machte, so wäre das ebenfalls eine Anmaßung eines ungeziemlichen Einflusses auf die Gerichte, und so hebe ein ungeziemender Einfluß den andern auf; wenn es sich aber die Krone wollte gefallen lassen, daß die Richter nur so lange ihre Stellen behielten, als ihr Verhalten gut wäre, so würden die Versammlungen zu gleicher Zeit ihre Besoldungen fortdauern lassen, so lange sie im Amt blieben; statt dieses billige Anerbieten anzunehmen, verlangte jetzt die Krone, die Richter in den Colonien, sowohl was ihre Stellen als ihre Besol-

1775. dungen anbeträfe, von ihrer Gunst abhängig zu machen, und beides nach Willkühr fortdauern zu lassen. Diesem müßten die Colonien sich widersetzen, weil es unbillig wäre, indem es beide Gewichte in eine von den Waagschaalen der Gerechtigkeit legte.

Für den dreizehnten Artikel führte man an, daß die nach den Colonien geschickten Statthalter oftmals Männer weder vom Stande noch von Grundsätzen wären, sondern bloß kämen, um ihr Glück zu machen, und keine Achtung für das Land hätten, über das sie regieren sollten; sie ganz unabhängig von dem Volke zu machen, hieße sie sorglos wegen ihres Betragens machen, und ihrer raubgierigen und tyrannischen Gesinnungsart freien Zügel lassen. Daß es nie zum Nachtheil des königlichen Dienstes, oder zu Englands Schaden gereichen könnte, wenn man die Statthalter in Betref ihrer Besoldung von den Einwohnern abhängig machte, weil jeder Guvernör durch eine besondre Reihe von Instructionen gebunden wäre, welche zu beobachten, er sich verpflichtet hätte, und weil alle Verordnungen, worin er willigte, von der Krone widerrufen werden könnten. Daß die Bezahlung der Besoldungen von den Einwohnern für sie befriedigender sey, und ein gutes Vernehmen zwischen den Beherrschern und Beherrschten hervorbrächte, und daß demnach die vor Kurzem zu Boston und Neu-

York gemachten Neuerungen eingestellt werden 1775. müßten.

Der vierzehnte Artikel wurde ausgestrichen, auf Vorstellung des Dr. Fothergill und des Herrn David Barclay, daß England das Monopol auf den amerikanischen Handel nie aufgeben, und daß die Erwähnung desselben folglich nur beleidigen würde, ohne einem guten Zwecke zu entsprechen.

Der funfzehnte Artikel wurde bereitwillig angenommen.

Der sechszehnte wurde für unwichtig erklärt, wofern die Zölle in den Colonienschatz entrichtet würden.

Den siebzehnten glaubte man kaum durchsetzen zu können; allein er wurde von Dr. Franklin unterstützt, welcher anführte, daß ohne denselben das englische Parlament durch Acten jedem mit den Amerikanern getrofnen Vergleich ausweichen könnte, indem es das unmittelbare Verfahren aufhielte, welches zur Ausführung desselben erforderlich sey.

Dieser Aufsatz voll wichtiger Winke wurde dem Lord Dartmouth durch den Doctor Fothergill mitgetheilt, der ebenfalls die Gründe vortrug, die man im Gespräch zur Unterstützung desselben angeführt hatte. Auf die Einwendung, daß sie zu demüthigend für Großbritannien wären, antwortete Dr. Fothergill: „daß England ungerecht gewesen wäre, und die Fol-

1775. gen tragen und sein Verfahren ändern müßte; die Pille könnte vielleicht bitter seyn, allein sie wäre heilsam und müßte verschluckt werden; früher oder später müßte man diese oder ähnliche Maaßregeln ergreifen, oder das Reich würde getrennt und zu Grunde gerichtet werden."

Diese Winke gingen bei den Ministern um, und es wurden Conferenzen darüber gepflogen. Das Resultat wurde am 4ten Februar 1775 in Gegenwart Dr. Fothergills und David Barclays, dem Dr. Franklin mitgetheilt, und enthielt, was die Hauptartikel betrift, folgendes:

1) Der erste Artikel wurde genehmigt.

2) Der zweite in so fern genehmigt, als er die Theeacte betraf, allein die Auszahlung der eingesammleten Zölle wurde verweigert.

3) Der dritte nicht genehmigt, weil er die Macht des Parlaments, das die Acten machte, schwächte.

4) Der vierte genehmigt.

5) Der fünfte genehmigt, allein mit dem Vorbehalt, daß keine für England nachtheilige Veränderung erwartet werden sollte.

6) Der sechste ebenfalls genehmigt, in so fern er sich auf die Zueignung der Zölle bezog; die Einsetzung der Officianten aber und ihre Besoldungen sollten bleiben wie sie wären.

7) Der siebente, der sich auf Beisteuern im Kriege bezog, ebenfalls genehmigt.

8) Der achte in Betref der Truppen wurde 1775. nicht angenommen.

9) Der neunte könnte mit der Abweichung angenommen werden, daß in Betref vorhergehender Taxen kein Verhältniß beobachtet werden, sondern jede Colonie nach Willkühr geben sollte.

10) Der zehnte, was die Herausgabe der Williamsfestung betraf, genehmigt, die Einschränkung der Krone aber in Erbauung der Festungen abgeschlagen.

11) Der eilfte durchaus abgeschlagen, ausgenommen in Betref der Bostoner Hafenbill, welche zurückgenommen werden sollte, und der Quebeker Acte, welche in so fern verbessert werden sollte, daß man diese Provinz in ihre alten Gränzen wieder zurückführte. Die andern Massachusetter Acten, da sie würkliche Verbesserungen ihrer Verfassung enthielten, müßten um dieser Ursache willen, sowohl, als auch um ein bleibendes Beispiel der Parlamentsgewalt abzugeben, beibehalten werden.

12) Der zwölfte zugestanden, daß die Richter im Amte blieben, so lange sie sich gut verhielten, daß die Versammlungen für bleibende Besoldungen sorgten, so wie die Krone sie genehmigen würde.

1775. 13) Der dreizehnte angenommen, voraus bedungen, daß die Versammlungen Verfügungen träfen, so wie im vorhergehenden Artikel.

15) Der funfzehnte zugestanden.

16) Der sechszehnte zugestanden, vorausgesetzt, daß die Zölle in den Colonienschatz gezahlt werden.

17) Der siebenzehnte nicht angenommen.

Bei dieser Zusammenkunft wurde die Unterredung durch Dr. Franklins Bemerkung abgekürzt, daß so lange das Parlament sich ein Recht auf die innre Gesetzgebung der Colonien anmaaßte und dasselbe ausübte, so wie ein Recht die Amerikanischen Landesverfassungen nach Willkühr zu verändern, kein Vergleich statt finden könnte, weil ein solches Recht den Amerikanern jedes Privilegium, das sie genössen, unsicher machte, und ihnen nichts übrig lassen würde, worauf sie sicher fußen könnten. Man gab zu verstehn, wie nothwendig ein Vergleich für Amerika sey, da es England so leicht in seiner Gewalt hätte, alle dortigen Seehaven-Städte zu verbrennen; Dr. Franklin antwortete darauf: sein kleines Eigenthum bestände größtentheils in Häusern in solchen Städten, sie möchten ein Freudenfeuer daraus machen, sobald es ihnen gefiele; die Furcht, dieselben zu verlieren, würde nie seinen Entschluß verändern, sich diesem Anspruch des Parlaments bis aufs äusserste zu widersetzen; Großbritannien

möchte bedenken, was für Unheil es den Amerikanern zufügte, denn es würde gewiß früher oder später genöthigt werden, allen Schaden mit Wucher zu vergüten." 1775.

Am 16ten Februar 1775 kamen die drei zuvor erwähnten Herren zusammen, und David Barclay legte einen Aufsatz vor, betitelt: Ein Plan, der, wie man glaubt, eine dauerhafte Vereinigung zwischen England und seinen Colonien hervorbringen würde. In demselben wurde als erster Punkt ein Widerruf der Theeacte auf Vergütung des verschütteten Thees vorgeschlagen. Dr. Franklin genehmigte den ersten Theil, stritt aber dafür, daß alle andern massachusetter Acten ebenfalls zurückgenommen werden sollten; allein dieses wurde für unthunlich erklärt. Dr. Franklin erklärte, daß die Einwohner von Massachusett sich eher aller Gefahr und allem Ungemach des Kriegs unterziehn, als zugeben würden, daß ihre Freiheitsbriefe und Gesetze von dem Parlament verändert würden. Er wollte, daß man die Einheit des Reichs dadurch sicherte, daß man die Heiligkeit der Freiheitsbriefe anerkennte, und es den Provinzen überließe, in ihren innern Angelegenheiten sich selbst zu regieren; allein das englische Ministerium konnte den Gedanken nicht ertragen, seinen Anspruch auf innre Gesetzgebung und besonders auf Aendrung und Verbesserung ihrer Freiheitsbriefe aufzugeben.

1775. Der erste war dafür, die Urquellen der Freiheit den Provinzen zu lassen, das letztere aber, obgleich geneigt, einige der würklich vorhandenen Beschwerden abzustellen, wollte auf keine Weise in einen Widerruf der letzten Parlamentsacten zur Verändrung der privilegirten Regierungsverfassung von Massachusett einwilligen, und am allerwenigsten allem Rechte auf künftige Verbesserung der Freiheitsbriefe oder der innren Gesetzgebung der Colonien entsagen.

Dr. Franklin gab sich alle Mühe zu verhindern, daß der Bruch unheilbar würde, und zeichnete, mit aller Aufrichtigkeit die Aussenlinien eines Vergleichs, der wie er vermeinte, eine dauerhafte Vereinigung zwischen beiden Ländern hervorbringen würde; allein seine gut gemeinten Versuche blieben fruchtlos; und zu eben der Zeit verläumdete man ihn als den Anstifter der Unruhen, die er so sorgsam zu verhindern bemüht war. Damit das Ministerium einen Anfang, worauf es weiter fortfahren könnte, und eine Ehrenrettung seiner persönlichen Ehre haben möchte, war er geneigt sich zu einer Geldvergütung des verschütteten Thees anheischig zu machen; allein er wollte nicht wesentliche Freiheiten aufgeben, um für den Augenblick Sicherheit zu erhalten. Da er das Ministerium zum Kriege geneigt fand, wofern die Colonisten es sich nicht wollten gefallen lassen, ihre Rechte, Freiheiten und Privilegien von

der Willkühr des englischen Parlaments abhän- 1775.
gen zu lassen, und da er wohl wußte, daß seine Landsleute eher alles wagen als in Bedingungen willigen würden, die den Geist der englischen Constitution eben so herabwürdigten, als mit demselben unbestehend waren, verließ er im März 1775 Großbritannien und kehrte nach Philadelphia zurück. Doctor Fothergill, sein würdiger Gehülfe in dem großen Geschäfte des Friedens, schrieb ihm am Abend zuvor, ehe er London verließ: „Was man auch für scheinbare Gründe vorschützen möchte, sie wären alle nichtig; ein größeres Feld zu erlangen, um eine Heerde unwürdiger Schmeichler darauf zu mästen, sey alles was man beabsichte." Mit dieser Ueberzeugung, die auf persönliche Beobachtungen sowohl, als auf das Zeugniß seines geschätzten Freundes gegründet war, der bei seinen täglichen Besuchen unter den Großen, und bei seinen Amtsgeschäften, Gelegenheit hatte, ihre unverstellten Gesinnungen kennen zu lernen, ging Dr. Franklin zu seinen Landsleuten zurück, und gebrauchte seine großen Talente, sie durch die Gefahren eines Krieges zu leiten, welchen zu verhindern er sich umsonst bestrebt hatte.

## Sechstes Kapitel.

### Folgen, welche aus den vorhergehenden Verhandlungen des Parlaments, und aus dem Anfange der Feindseligkeiten in Amerika entstanden.

1775. Die Amerikaner nährten am Ende des Jahres 1774 die Erwartung, daß nach wenigen Monaten eine Abstellung ihrer Beschwerden erfolgen würde; allein die Wahrscheinlichkeit eines solchen Erfolgs nahm täglich ab. Die Colonisten hatten sich mit der Hofnung geschmeichelt, daß die Engländer, wenn sie die Gefahren und Schwierigkeiten eines Kriegs mit den Colonien erwögen, bei der Wahl des Parlaments die Freunde des Friedens und einer Aussöhnung vorziehn würden; als sie aber von der Trüglichkeit dieser Hofnungen überzeugt wurden, richteten sie ihre Aufmerksamkeit auf Mittel zur Selbstvertheidigung. Viele waren entschlossen gewesen, sich der Vollziehung der letzten Parlamentsacten nimmer zu unterwerfen. Ihre Anzahl nahm täglich zu, und in eben dem Maaße, wie England entschlossen war, Gewalt zu brauchen, waren sie es auch, sich zu widersetzen. Die Nachricht, daß Lord Chathams Bill verworfen sey; und die Nachricht von der Zuschrift beider Häuser

vom 9ten Februar an den König, und von der Fischerbill, kamen beinahe zu gleicher Zeit zu den Colonisten, und verminderten noch den letzten Schimmer der Hofnungen auf einen baldigen Vergleich. Die Fischerbill erregte mannigfaltige Bewegungen. Der offenbare Zweck derselben war Tausende Hungers sterben zu lassen. Diese Härte fiel einem Engländer nicht auf; denn er sah sie als eine verdiente Züchtigung für schwere Beleidigungen der Provinzen an; in den schwärzesten Farben aber erschien sie dem Amerikaner, der sich keiner Schuld bewußt war, und sich überzeugt hielt, daß der Himmel seinen Eifer für die Vertheidigung der Freiheit billigte. Sie erstickte die Zuneigung der Colonisten, und erzeigte in der Brust von Tausenden einen Haß gegen Großbritannien. 1775.

Die peinlichen Acten des Parlaments von 1774, zielten alle gegen Massachusett; die Fischerbill aber erstreckte sich auf Neu-Hampshire, Connecticut und Rhode-Island. Die Ursachen, welche Lord North dafür angab, waren, daß sie ihren sträflichen Nachbarn beigestanden, sie unterstützt hätten, und ihnen so nahe wären, daß die Absichten des Parlaments vereitelt werden würden, wenn man sie nicht auf gleiche Art mit einschränkte. Die Ausdehnung dieser peinlichen Statuten auf noch drei andre Provinzen würkte mächtig, um die Union zu befördern und überzeugte die Allerbilligsten, daß

1775. es für alle Provinzen immer mehr und mehr nothwendig werde, ihre Opposition zur gemeinschaftlichen Angelegenheit zu machen. Was auch die Absichten des Parlaments gewesen seyn mochten, so mußten doch seine Acten der Natur der Sache nach dazu dienen, die Fordrungen der Amerikaner zu erweitern, und durch feste Grundsätze der Eintracht ihre Verbündung fester zu knüpfen. Anfangs verlangten sie nur von innländischen Auflagen befreit zu seyn; durch die Verbindung der Ostindischen Compagnie und des Britischen Ministeriums aber, wollte man durch eine ausländische Taxe alle Zwecke einer unmittelbaren innländischen Abgabe erreichen. Sie sahen sich also zu Folge ihrer eignen Grundsätze gezwungen, das Recht zu läugnen, Beisteuern in Gestalt irgend einer Auflage von ihnen zu fordern. Nichts konnte so würksam seyn, die Colonisten dahin zu bringen, das Recht des Parlaments auf innre Gesetzgebung zu läugnen, als die Art, wie es ausgeübt ward, indem man sie ihrer Freiheitsbriefe beraubte, und eine Acte über die gerichtlichen Verhöre ausfertigte, die den Mördern Sicherheit versprach. Dieses überzeugte sie, daß es durchaus nothwendig für ihre Sicherheit sey, einer so ungerechten Forderung sich zu widersetzen; doch ließen sie noch immer die Macht des Parlaments, ihren Handel einzuschränken, gelten. Der Congreß hatte dieses

zuge-

zugestanden, allein wenige Monate zuvor er- 1775.
schien eine Acte, daß sie keinen auswärtigen
Handel führen, und ihnen nicht erlaubt werden
sollte, an ihren eignen Küsten zu fischen. Das
englische Ministerium zwang durch seine auf-
einander folgenden Acten die Colonisten zu
glauben, daß so lange das Mutterland einige
Gewalt über sie behielt, diese Gewalt in einer
oder der andern Gestalt auf solche Art aus-
geübt werden würde, daß sie allen Zwecken
eines Rechts, Auflagen zu machen, entspräche.
Während Großbritannien den Theil der control-
lirenden Obergewalt, den die Colonien ihm zu-
lassen wollten, so weit ausdehnte, daß er eben
so kränkenden Unterdrückungen zur Decke diente,
als diejenigen, welche sie nicht zulassen wollten,
so öfnete sich schnell der Weg zur gänzlichen
Lossagung von Englands Suveränität. Die
gewaltsamen Maaßregeln, wozu der Mutter-
staat schritt, erzeugten in den Colonien die Nei-
gung, ihre Forderungen zu vergrößern, und
die Ausdehnung ihrer Forderungen erzeugte in
England die zunehmende Neigung, sie immer
mehr einzuschränken. Eifersucht auf Freiheit
von der einen, und Streben nach Obergewalt
von der andern Seite, waren wechselsweise Ur-
sache und Würkung, und trieben beide Theile
an, von der einen Seite in den Forderungen zu
steigen, und von der andern Unterwerfung zu
erzwingen. Bei dem Streite zwischen Groß-

1775. britannien und seinen Colonien wuchs unglücklicherweise die geringere Ursache der Zwietracht immer größer. Die unbedeutende Auflage von drei Pence auf das Pfund Thee reitzte die eifersüchtigen Einwohner von Boston, 340 Kisten davon in den Ozean zu werfen. Dieses Verfahren reitzte das englische Parlament, ihren Hafen zu sperren und ihren Freiheitsbrief zu verändern. So gesetzwidrige und beunruhigende Statüten erregten in zwölf Colonien eine Verbündung, allen Handel mit England, Ireland und Westindien zu hemmen. Ihre Verbündung veranlaßte die einschränkenden Parlamentsacten, wodurch neun Colonien aller andre Handel untersagt wurde, außer der, dem sie selbst freiwillig entsagt hatten; und vier von diesen neun Colonien wurden durch das Verbot, an ihren Küsten zu fischen, noch verurtheilt Hungers zu sterben. Jede neue Resolution von der einen und jede neue Acte von der andern Seite, veranlaßte wechselseitig von der entgegengesetzten Parthei Schritte, die erbitternder oder unterdrückender waren, als alles Vorhergehende.

Der Anfang des Streits zwischen dem Mutterstaate und den Colonien glich der Quelle eines Stroms. Aus unbedeutenden Ursachen wandelte sich Liebe in Verdacht um, der nach und nach in bösen Willen überging, und bald in Feidseligkeit endigte. Klugheit, Politik und gegenseitiges Interesse drangen auf Nachgeben; allein Stolz, falsche Ehre, und falsch verstandene Würde stimmten für das Gegentheil. Unent-

schiedene Ansprüche und zweifelhafte Rechte, 1775.
welche unter dem Einflusse der Weisheit und Menschlichkeit leicht hätten ausgeglichen werden können, kreutzten sich unmerklich bis zu einem unheilbaren Bruch. Haß verdrängte endlich alle freundliche Zuneigung, und die Widerwärtigkeiten des Krieges traten an die Stelle des Segens, den der Handel hervorbrachte.

Vom Jahr 1768 an, wo man eine Kriegesmacht nach Boston verlegt hatte, gab es nur immerfort beleidigende Worte, Blicke und Gebehrden. Die Einwohner waren gegen die Soldaten, und diese wiederum gegen die Einwohner aufgebracht. Jene sahen diese als Werkzeuge der Tyrannei, und diese jene wiederum als aufrührerische Tumultuanten, oder als betrügerische Schleichhändler an. In diesem reitzbaren Zustande machte jeder kleine Umstand, wenn er auch noch so unbedeutend war, einen merklichen Eindruck. Die Bürger fürchteten stäte Gefahr von einer bewaffneten Kriegesmacht, in deren Händen sie waren; und die Soldaten von der andern Seite glaubten sich in der Mitte von Feinden zu befinden, und Angriffen von innen und aussen ausgesetzt zu seyn. In eben dem Maaße, wie der Bruch zwischen England und seinen Colonien sich erweiterte, nahmen Mißtrauen und Feidseligkeiten zwischen dem Volke und der Armee zu. Von der letztern Hälfte des Jahres 1774 an, ließ der feindselige Anschein täglich erwarten, daß das Zusammenstoßen so

1775. brennbarer Materialien die Flamme des Krieges anzünden würde. Was nur immer von der einen Parthey vorsichtsweise zur Selbstvertheidigung unternommen ward, wurde von der andern als Zurüstung zu einem beabsichteten Angrif angesehen. Jede Parthei läugnete, daß sie irgend eine Absicht hätte, Feidseligkeiten zu beginnen, zeigte aber gegenseitig, daß sie die Aufrichtigkeit der andern in Verdacht zog. So weit es ohne offenbaren Bruch thunlich war, suchte einer die Plane des andern zu vereiteln. Man sah täglich einleuchtender, daß die Waffen am Ende den Streit entscheiden mußten. Eine Armee, die man bald in einen Feind umgewandelt zu sehen erwartete, ruhig sich befestigen zu lassen, da die Einwohner sowohl geneigt als im Stande waren, sie nieder zu machen, schien einigen hitzigen Köpfen die höchste Thorheit zu seyn; allein die Klugheit und Mäßigung andrer, und besonders der Rath und die Anleitung des Congresses hielt ihren Ungestüm in Schranken. Es war ein Glück für die Colonien, daß die königliche Armee in Neuengland lag. Die Leidenschaften der Bewohner dieses nördlichen Landes stehn mehr unter der Herrschaft der Vernunft und Klugheit, als in dem südlichen, wo eine wärmere Sonne einen größern Grad von Reitzbarkeit erzeugt. Ein einziges rasches beleidigendes Verfahren gegen die königliche Armee, wenn auch mit glücklichem Erfolge ausgeführt, würde Amerika's Sache großen Schaden gethan, es um seine Europäi-

schen Freunde gebracht, und die Geneigtheit der 1775.
andern Colonien, ihrer Mitcolonie beizustehen, geschwächt haben. Die geduldigen und klugen Neuengländer, die ihre Lage vollkommen einsahen, ließen sich manche Kränkungen gefallen, und bezähmten ihre Empfindlichkeit. Bei bürgerlichen Kriegen oder Revolutionen kommt sehr viel darauf an, wer den ersten Streich thut. Das Mitleid der Welt spricht für die Angegriffnen, und die Mißbilligung guter Menschen gegen diejenigen, welche zuerst ihre Hände in Menschenblut tauchen. Das Betragen der Einwohner von Boston in den ersten neun Monaten nach General Gage's Ankunft verdient ganz vorzüglich von denjenigen nachgeahmt zu werden, welche eingeführte Regierungsverfassungen umzustossen wünschen. Sie führten ihre Opposition mit ausnehmender Klugheit, vermieden alle Art von Beleidigung oder Gewaltthätigkeit, erhielten Frieden und gute Ordnung untereinander, bewogen glücklich die andern Colonien sich mit ihnen zu verbinden, und würkten dem General Gage so nachdrücklich entgegen, daß sie ihn verhinderten, etwas für seinen königlichen Herrn zu thun, während sie durch Klugheit und Mäßigung sich vor Tadel sicher stellten. Obgleich entschlossen, so lange zu dulden, als Klugheit und Vorsicht es befohl, machten sie sich doch zugleich auf das Aeusserste gefaßt. Sie versahen sich mit Waffen und Munition, und übten ihre Miliz.

1775. Proviant wurde an verschiedenen Orten gesammlet und in Vorrathshäuser gebracht, besonders zu Concord, etwan zwanzig Meilen von Boston. General Gage, so eifrig er auch für seines königlichen Herrn Dienst war, zeigte doch noch mehr Verlangen nach einem friedlichen Vergleich. Er wünschte den Feindseligkeiten vorzubeugen, indem er die Einwohner der erforderlichen Mittel sie durchzusetzen beraubte. In dieser Absicht beschloß er, den Vorrath zu verderben, der wie er wußte, zur Unterstützung einer Landmacht eingelegt war. Weil er dieses ohne Blutvergießen auszuführen wünschte, bediente er sich jeder Vorsicht, um durch einen Ueberfall und ohne das Land zu schrecken, seinen Zweck zu
18.Apr. erreichen. Um eilf Uhr Nachts schifften sich 800 Grenadiere nebst leichter Infanterie, die Blüte der königlichen Armee in der Common ein, landeten zu Philippshof und marschirten unter Anführung des Oberstlieutenants Smith nach Concord. Weder die Heimlichkeit, womit diese Expedition eingeleitet war, noch die Stille, womit die Truppen ausrückten, noch ein Befehl, daß kein Einwohner Boston verlassen sollte, konnten verhindern, daß eine Nachricht von dem was vorging, an die Landmiliz gelangte. Gegen zwei Uhr Morgens hatten 130 Mann von der Lexingtoner Miliz sich versammlet, um sich den Truppen zu widersetzen; allein da die Luft kalt, und die Nachricht von den regulären Truppen ungewiß war, schickte man sie auseinander, mit Be-

fehl, auf den Trommelschlag wieder zu erscheinen. 1775.
Sie versammleten sich zum zweitenmal zwischen
vier und fünf Uhr Morgens bis zu 70 Mann, 19. Apr.
und bald nachher erschienen die englischen Regulären. Major Pitcairn, der den Vortrupp anführte, ritt auf sie loß und rief: zerstreut euch ihr Rebellen, legt eure Waffen nieder, und geht auseinander. Sie blieben noch immer in geschlossenen Gliedern, worauf er näher ritt, sein Pistol abschoß, und seinen Leuten zu feuern befahl. Dieses geschah mit Freudengeschrei. Die Miliz wurde zerstreut, allein die Regulären setzten demohngeachtet ihr Feuer fort. Einige, welche merkten, daß man auf sie feuerte, ob sie sich gleich vertheilten, schossen wieder. Drei oder vier von der Miliz wurden auf der Wiese erschossen, und noch einige mehr, nachdem sie bereits auseinander zu gehen angefangen hatten. Das königliche Detaschement rückte bis Concord vor, und vollführte seinen Auftrag. Sie machten zwei 24 Pfünder unbrauchbar, warfen 500 Pf. Kugeln in die Flüsse und Brunnen, und zerschlugen gegen 60 Fässer mit Mehl. Herr John Butterick aus Concord, Major eines Minuten-Regiments, der nicht wußte, was zu Lexington vorgegangen war, befahl seinen Leuten, nicht zuerst zu feuern, damit sie nicht der angreifende Theil wären. Als er den Regulären näher kam, gaben sie Feuer, und erschossen den Capitän Isaak Davis und einen Gemeinen von dem Provinzial-Minutencorps. Die Ladung wurde erwiedert,

1775. und es erfolgte ein Scharmützel. Des Königs Truppen traten nachdem sie ihr Geschäft abgemacht hatten, den Rückmarsch nach Boston an. Dieser Rückzug geschah mit möglichster Eile; denn die benachbarten Einwohner hatten sich in Waffen versammlet, und begannen sie von allen Seiten anzugreifen. Als sie wieder nach Lexington kamen, wurden sie besonders in die Enge getrieben, sowohl von denjenigen, die auf den Nachtrupp eindrangen, als auch von denen, die von allen Seiten herzuströmten, und hinter Mauern und ähnlichen Verdecken, welche die Stelle der Linien und Schanzen vertraten, hervor feuerten. Zu Lexington stieß ein Detachement von 900 Mann unter Lord Piercy, den General Gage zur Unterstützung des Oberstlieutenants Smith ausgeschickt hatte, zu den Regulären. Diese Verstärkung, die zwei Kanonen bei sich führte, schreckte die Provinzialen und hielt sie in großer Entfernung, doch setzten sie ein anhaltendes, obgleich unregelmäßiges und zerstreutes Feuer fort, welches große Würkung hervorbrachte. Das anhaltende Feuer guter Schützen aus ihren Verdeckungen, brachte die Regulären in nicht geringe Verwirrung, aber dennoch unterhielten sie während des Rückzuges ein scharfes Feuer auf die Miliz und Minutentruppen. Kurz nach Sonnenuntergang erreichten die Regulären Bunkershill, erschöpft von der großen Anstrengung, da sie an dem Tage zwischen dreißig und vierzig Meilen gemacht hatten. Den andern Tag schifften sie über die

Charlestowner Fähre, und kehrten nach Boston zurück. 1775.

Nie fochten mehr als 400 Mann Landtruppen zu gleicher Zeit, und oftmals nicht so viele. So wie einige müde wurden und nachließen, traten andre auf, und nahmen ihren Platz ein. Kaum wurde irgend einige Disciplin unter ihnen beobachtet. Officiere und Gemeine feuerten wenn sie geladen hatten, und sahen ohne zu warten eine königliche Uniform für das Zeichen zum Angrif an. Ihre Kenntniß des Landes setzte sie in den Stand, Vortheile zu gewinnen, indem sie über Felder und Zäune setzten, und Streifweise gegen die königlichen Truppen agirten, die sich auf der Landstraße hielten.

Von den Regulären waren 65 gefallen, 180 verwundet, und 28 zu Gefangenen gemacht; die Landtruppen hatten 50 Todte, und 38 waren theils verwundet, theils vermißt.

Da der Streit durch die Waffen entschieden werden sollte, war es ein Glück für die Amerikaner, daß das erste Blut in Neuengland vergossen wurde. Die Bewohner dieses Landes sind durch Abkunft, Sitten, Religion, Politik und allgemeine Gleichheit so mit einander verbunden, daß der Tod eines einzigen Alle intereßirte, und als eine gemeinschaftliche Angelegenheit betrachtet wurde. Das Blut derer, die zu Lexington und Concord fielen, ward die erste Verkittung der großen Union.

1775. Um die Bostoner abzuhalten, daß sie sich nicht bei einem Angriffe, den man jetzt täglich
22. Apr. erwartete, mit ihren Landsleuten vereinigten, machte General Gage mit einer Committee der Stadt aus, daß, wenn die Einwohner unter der Aufsicht der Bevollmächtigen ihre Waffen in Fanevilhall oder an einem andern schicklichen Orte niederlegen wollten, alle Einwohner, die dazu geneigt wären, mit ihren Familien und Effecten aus der Stadt ziehen könnten. Innerhalb fünf Tagen nach der Bestätigung dieser Uebereinkunft hatten die Einwohner 1775 Gewehre, 634 Pistolen, 273 Bajonette und 38 Musketen niedergelegt. Die Uebereinkunft wurde anfangs pünktlich beobachtet, nach kurzer Zeit aber warf man der endlichen Vollführung derselben Hindernisse in den Weg; man klagte nämlich, daß einige Personen, die aus Boston herausgingen, um die Sachen derjenigen herein zu holen, die in der Stadt bleiben wollten, nicht gehörig behandelt worden wären. Der Congreß machte Vorstellungen über die Verletzung der Uebereinkunft, allein ohne Erfolg. Der General, der die Folgen, welche es haben könnte, die Whigs aus Boston zu lassen, in weitere Erwägung zog, suchte auf eine Art, die mit ächter Redlichkeit nicht allzuwohl bestand, es zu verhindern. Er sah sich durch das Geschrei der Torys gewissermaßen zu diesem wenig ehrenvollen Schritte gezwungen; denn sie behaupteten, daß nur die Feinde des englischen Guvernements fortzugehn geneigt wären, und daß wenn sie sich

sammtlich mit ihren Familien und Effecten in 1775. Sicherheit befänden, man die Stadt anzünden würde. Um zu verhindern, daß die Provinzialen die Hülfsmittel erhielten, deren sie sehr bedurften, fing man einen Streit über die Bedeutung des Wortes Effecten an, welches der General so auslegte, als begriffe es keine Kaufmannswaaren in sich. Vermöge dieser Deutung, die gewiß nicht nach den Grundsätzen einer ächten Auslegung war, wurden viele, welche die Stadt verließen, ihrer gewöhnlichen Mittel zum Lebensunterhalte beraubt. Päsße verweigerte man nicht allgemein, man verzögerte sie aber, und richtete die Sache so ein, daß die Familien getrennt, Männer von ihren Weibern, Kinder von ihren Eltern und Alte und Kranke von ihren Verwandten und Freunden abgesondert wurden. Der General schien nicht geneigt zu seyn, die Weiber und Kinder frei zu lassen, weil er glaubte, daß sich die Provinzialen um ihrer Willen enthalten würden, einen Sturm auf die Stadt zu machen. Die Bevollmächtigten gaben wiederholte Versicherungen, daß die Einwohner ihre Waffen ausgeliefert hätten, allein General Gage ließ zum Vorwande, um die Uebereinkunft zu brechen, eine Proclamation ergehn, worin er behauptete, daß er vollen Beweis vom Gegentheil hätte. Einige wenige konnten vielleicht ein Gewehr, das ihnen besonders werth war, versteckt haben, allein bei-

1775. nahe alle militärischen Waffen waren ausgeliefert. Unter diesem armseligen Vorwande opferte der General seine Ehre der Politik und dem Geschrei der Torys auf. Gegen Treue und Glauben hielt er viele zurück, ob sie gleich durch die Uebereinkunft berechtigt waren, heraus zu gehn, und wenn er andre abreisen ließ, weigerte er sich ihre Familien und Effecten fort zu lassen.

Der Provinzial-Congreß von Massachusett, der zur Zeit des Gefechts bei Lexington seine Sitzung hielt, schickte einen Bericht davon nach England, mit vielen Zeugnissen begleitet, um zu beweisen, daß die englischen Truppen der angreifende Theil gewesen wären. Er richtete ebenfalls eine Zuschrift an die Einwohner von Großbritannien, worin er nach den Klagen über das Leiden der Amerikaner folgendes äusserte; „diese Leiden haben uns noch nicht von unserm königlichen Monarchen abwendig gemacht; wir erklären uns für seine treuen und pflichtmäßigen Unterthanen, und so hart man uns auch mitgespielt hat, sind wir noch immer bereit, mit Gut und Blut seine Person, Krone und Würde zu beschützen. Aber der Verfolgung und Tyrannei seiner Minister wollen wir uns nicht geduldig unterwerfen. Wir berufen uns wegen der Gerechtigkeit unsrer Sache auf den Himmel und sind entschlossen zu sterben oder frei zu seyn." Vom Anbeginn der Feind-

seligkeiten an nahm der Streit zwischen Groß- 1775.
britannien und den Colonien eine neue Richtung.

Nachdem die Nachricht, daß die englischen Truppen in feindseligen Absichten aus Boston in's Land marschirt wären, durch Expresse von einem Ausschuß zum andern befördert war, griffen große Haufen der Miliz, nicht nur von Massachusett, sondern auch von den angränzenden Colonien zu den Waffen, und marschirten aus, um sich ihnen entgegen zu stellen. Die Colonien waren in einem solchen Zustande der Reizbarkeit, daß der kleinste Stoß, der einen Theil von ihnen traf, durch die Würkung einer mächtigen und sympathetischen Zuneigung augenblicklich durch das ganze gefühlt ward. Die Amerikaner, welche fielen, wurden von ihren Landsleuten als Märtyrer, die für die Sache der Freiheit starben, verehrt. Rache gegen die Engländer brannte stärker als je. Kriegerische Wuth nahm in der Brust vieler Tausende Besitz. Man knüpfte Verbündungen und unterzeichnete gesellschaftliche Verträge, worin die Einwohner durch die heiligsten Bande der Ehre, Religion und Vaterlandsliebe sich gegenseitig verbanden, alles zu thun, was ihre öffentlichen Gemeinheiten zur Erhaltung ihrer Freiheiten von ihnen forderten. Bisher hatten die Amerikaner keine reguläre Armee gehabt. Sie vermieden dieses aus Gründen der Politik, um sich nicht

1775. der Anklage auszusetzen, der angreifende Theil gewesen zu seyn. Alle ihre kriegerischen Anstalten geschahen durch ihre Miliz und nach den alten eingeführten Gesetzen des Landes. Zur Vertheidigung der Colonien waren die Einwohner von früher Jugend an in Compagnien eingeschrieben, und in den Waffen geübt worden. Niemals hatte man die zu diesem Zweck gegebnen Verordnungen besser befolgt, als einige Monate vor dem Lexingtoner Gefecht. Diese kriegerischen Anstalten, welche vormals getroffen wurden, um die Colonien gegen feindliche Franzosen und Indianer zu vertheidigen, richtete man jetzt gegen die Truppen des Mutterstaates. Vermöge der Landesconstitution unterhielt der König Festungen, Magazine und Zeughäuser; gleich nach dem Lexingtoner Gefecht aber bemächtigten sich Partheyen der Landmiliz des größesten Theils derselben durch alle Colonien. Ticonderoga, wo eine kleine königliche Besatzung lag, wurde von Abentheurern aus verschiedenen Staaten überfallen und eingenommen. Auch das öffentliche Geld, das man zufolge vorhergehender Gewährungen eingesammlet hatte, wurde zum öffentlichen Gebrauche weggenommen. Vor dem Anfange der Feindseligkeiten, würden die Gemäßigten selbst unter den Amerikanern, diese Schritte gemisbilligt haben; allein dieser Vorfall rechtfertigte einen kühnern Plan des Widerstandes, als den

man bisher befolgt hatte. Verschiedne Bürger 1775.
waren von den englischen Truppen getödtet; die Selbsterhaltung erforderte Maaßregeln, welche unter andern Umständen die Colonien veruneinigt haben würden. Eine der wichtigsten darunter war die Errichtung einer Armee. Leute von warmen Blute, deren Wuth ihre Klugheit überstieg, hatten seit Monaten auf die Nothwendigkeit, Truppen anzuwerben, gedrungen; allein die Vorsichtigern, welche wünschten, daß die Colonien das Aeusserste vermeiden oder wenigstens nicht die ersten seyn möchten, es herbei zu führen, hielten sie zurück. Der Landschafts-Congreß von Massachusett, der gerade um die Zeit des Lexingtoner Treffens seine Sitzung hielt, votirte: „daß eine Armee von 30,000 Mann, und zwar 13,600 Mann aus ihrer eignen Provinz unverzüglich angeworben werden, und ein Brief und Abgeordnete nach den verschiedenen Colonien von Neuhampshire, Connecticut und Rhode-Island geschickt werden sollten. Zufolge dieses Entschlusses fing die Werbung an, und in Kurzem zog eine Provinzialarmee auf, welche, obgleich weit geringer als der Congreß votirt hatte, dennoch an Zahl der königlichen Armee weit überlegen war. General Ward erhielt das Commando über diese Truppen.

Hätten die englischen Truppen sich auf Boston eingeschränkt, wie vor dem 18ten April,

1775. so würde die Versammlung einer amerikanischen Armee, wenn auch nur zu dem Zweck der Beobachtung und Vertheidigung bestimmt, das Ansehn einer Herausfordrung gehabt, und manche weniger geneigt gemacht haben, die Massachusetter zu unterstützen; allein nachdem die Engländer Feindseligkeiten angefangen hatten, konnte dieser Schritt gethan werden, ohne den Anstiftern Tadel zuzuziehn, oder die Union zu beleidigen und in Gefahr zu setzen. Die Lexingtoner Schlacht rechtfertigte nicht nur die Amerikaner deswegen, daß sie eine Armee anwarben, sondern flößte ihnen auch Begriffe von ihrer eignen Tapferkeit ein. Mitten unter den feurigsten Erklärungen, daß sie ihr Vermögen aufopfern und ihr Leben selbst für die Sicherheit der Amerikanischen Rechte wagen wollten, schlich sich oft aus der Brust der entschlossensten von Amerika's Freunden, ein Seufzer der Furcht, daß sie es mit der Tapferkeit und Disciplin der englischen Truppen nicht würden aufnehmen können. Graubärtige Weise schüttelten den Kopf und sagten: Eure Sache ist gut, und ich wünsche euch den besten Erfolg, allein ich fürchte, daß eure undisciplinirte Tapferkeit in dem ungleichen Kampfe wird überwältigt werden. Wenn einige Tausende von den Eurigen werden gefallen seyn, werden endlich die Provinzen sich unter die Macht schmiegen müssen,

sen, welche zu wiederholten malen Frankreich 1775.
und Spanien gedemütigt hat."

Die Engländer bauten so fest auf ihre Ueberlegenheit in den Waffen, daß sie zu wünschen schienen, der Streit möchte zu einer gewaltsamen Entscheidung gebracht werden. Einige der angesehensten Sprecher im Parlament hatten öffentlich behauptet, daß die Amerikaner keine Ader der militärischen Tapferkeit in sich hätten, und auf keine Weise tauglich wären, einer englischen Armee die Spitze zu bieten. Europäische Philosophen hatten Theorien heraus gegeben, worin bewiesen ward, daß nicht nur Thiere und Gewächse, sondern auch Menschen in der westlichen Halbkugel ausarteten. Sich von dem Geiste der wahren Philosophie entfernend, übersahen sie den Stand der Gesellschaft in der neuen Welt, und beschuldigten jedes Amerikanische Produkt einer verhältnißmäßigen Geringfügigkeit. Die Colonisten selbst hatten von ihren Vorfahren die Meinung eingesogen, daß kein Volk auf Erden dem gleich käme, mit welchem sie zu kämpfen in Begriff ständen. Voll hoher Begriffe von dem Uebergewicht der Engländer, und mißtrauisch gegen sich selbst, fürchteten ihre aufgeklärtesten Bürger, obgleich geneigt, sich allen Gefahren zu unterziehn, die Folgen, wenn man zu den Waffen Zuflucht nehmen würde. Das Glück welches ihren ersten kriegerischen Versuch begleite-

1775. te, verbannte einigermaaßen diese Ideen. Vielleicht schienen die Amerikaner in keinem nachherigen Gefecht sich so sehr zu ihrem Vortheil gezeigt zu haben, als bei ihrem ersten Versuch zu Lexington. Die Kriegsgeschichte liefert beinahe kein Beispiel, daß das Landvolk eines Landes einzeln, abgesondert, ohne Ordnung und größtentheils ohne Officiere hervortrat und durch ein unregelmäßiges Feuer Truppen in die Flucht schlug, die sich in der Disciplin mit jeden andern in der Welt messen konnten. Gegen die kühnen Behauptungen einiger, und die kleinmüthige Furcht andrer bewies der Ausgang, daß die Amerikaner in der That den englischen Truppen Widerstand leisten könnten. Die Kleinmüthigen wurden kühn in ihres Landes Sache, und hingen der frohen Hofnung nach, daß der Himmel endlich ihre Bemühungen mit Erfolg krönen würde.

Bald nach der Lexingtoner Schlacht und zufolge derselben, brachte man nicht nur die Waffen, Munition, Festungen und Forts in den Colonien zum Gebrauch der Provinzialisten in Sicherheit, sondern warb auch reguläre Truppen an, und brachte Geld zu ihrem Unterhalte zusammen. Diese kriegerischen Anordnungen beschränkten sich nicht auf die neuenglischen Staaten allein, sondern verbreiteten sich allgemein durch alle Colonien. Der Entschluß des Königs und des Parlaments, Unterwerfung

unter seine Acten zu erzwingen, und die Nachricht von der Lexingtoner Schlacht kamen beinahe zu gleicher Zeit nach den entfernten Provinzen. Viele vermutheten, daß die letzte eine Folge der ersten wäre, und daß General Gage neue Befehle erhalten hätte, unverzüglich zur Unterjochung der widerspänstigen Colonien zu schreiten. 1775.

Aus verschiednen Umständen hatten die Amerikaner hinlänglichen Grund zu schließen, daß die Feindseligkeiten in Massachusett bald nachdrücklich würden geführt werden; so wie auch zu besorgen, daß früher oder später jede Provinz der Schauplatz des Kriegs werden würde. „Je früher wir also, sagten sie, auf diesen Fall gefaßt sind, je besser werden wir uns vertheidigen können.„ Vor diesem Zeitpunkt, oder vielmehr vor dem 19ten April 1775. war der Streit mit der Feder oder höchstens durch Verbündungen und gesetzgebende Acten geführt worden; von dieser Zeit an aber wurde er durch das Schwert geführt. Der Augenblick war erschienen, wo die Colonien keine andre Wahl hatten, als sich Großbritanniens Willkühr zu unterwerfen, oder seiner Macht sich zu widersetzen. Eine unbezwingliche Liebe zur Freiheit konnte den Gedanken an Unterwerfung nicht ertragen, während die in ihren Entscheidungen behutsamere Vernunft dem Volke eingab, daß es zu einem nachdrücklichen Wider-

1775. stande nicht stark genug sey. Es war von Englands Macht vollkommen unterrichtet; es wußte, daß Englands Flotten den Ozean bedeckten, und daß seine Flagge triumphirend in allen vier Welttheilen geweht hatte; allein das feurige Losungswort der Zeit war: „Besser frei zu sterben, als sklavisch zu leben!" Obgleich die Gerechtigkeit ihrer Sache und die Begeisterung der Freiheit den Schriften der Amerikaner nach dem Urtheile unpartheyischer Richter ein Uebergewicht gab, so erkannten doch die Aufrichtigen, selbst unter den Amerikanern, an, daß sie bei der neuen Art, ihre Opposition zu führen, im Nachtheil stånden. Es fehlte ihrer Regierungsform an der Entscheidung, der Schnelligkeit und dem Nachdruck, welche bei kriegerischen Operationen nothwendig sind.

Die Europåer lernen, weil sie im Ganzen mit Schießgewehren unbekannt sind, den Gebrauch derselben nicht so leicht als die Amerikaner, die von Jugend auf mit diesen Werkzeugen des Kriegs umgehn; doch sind sie in andern Rücksichten, zum Soldatendienste brauchbarer. Es giebt in der neuen Welt viel weniger Nothdürftige, als in der alten.

Sich Lebensunterhalt zu verschaffen ist bei einem Europåer ein wichtiger Grund, Kriegsdienste zu nehmen, und die Furcht, ihn zu verlieren macht ihn sorgsam auf die Beobachtung

seiner Dienstpflicht; allein diese Anreizungen 1775.
zur Pünktlichkeit im Kriegsdienste fallen bei dem Amerikaner weg. In Europa findet gewöhnlich ein Unterschied des Rangs und Unterwürfigkeit der Geringern gegen die Höhern statt, in der neuen Welt aber machte ein hohes Gefühl der Freiheit und Gleichheit ungeneigt zu dem Gehorsam, der die Seele einer Armee ist. Eben die Ursachen, welche den Geist der Unabhängigkeit in den Colonien nährten, standen ihren kriegerischen Veranstaltungen im Wege. Nicht nur wegen der verschiednen Verfassung der Gesellschaft in beiden Ländern, sondern auch wegen verschiedner Localursachen waren die Amerikaner nicht im Stande, in den Waffen sich mit ihrem Mutterstaate zu messen. Von der ersten Stiftung der englischen Colonien an, waren Ackerbau und Handel, und besonders der erste, das Lieblingsstreben der Einwohner gewesen. Krieg war ein Geschäft, welches sie ihrer gewohnten Lebensweise nach, verabscheuten. Sie hatten sich nie aus eignem Antriebe und nicht anders, als Begleiter der englischen Truppen und unter englischer Fahne darauf eingelassen. Auf solche Art hatten die Colonien keine Gelegenheit einen kriegerischen Geist zu nähren. Beim Anfange der Feindseligkeiten besaßen die englischen Truppen eine Kenntniß der Kriegswissenschaft und Disciplin, welche sich nur durch lange Uebung und

1775. würklichen Dienst erwerben läßt. Ihre Kriegsrüstung, ihre Artillerie und jedes andre Stück ihres Kriegsapparats war der Vollkommenheit nahe. Zu diesen wichtigen Umständen kam ein hoher Nationalstolz, den ihr Glück in dem letzten Kriege mit Frankreich und Spanien beträchtlich erhöht hatte. Von der andern Seite waren die Amerikaner undisciplinirt, ohne erfahrne Officiere und ohne einen Schatten einer festen Kriegsordnung. Bei den Kriegen, welche man zuvor in oder bei den Colonien führte, waren die Landsgebornen oftmals von ihren Regierungen den englischen Truppen zugesellt; allein der Stolz dieser letzten gestattete ihnen nicht, sie, die keine Uniform, und kein gewandtes kriegerisches Ansehn hatten, als ihres Gleichen zu betrachten. Die Landtruppen wurden folglich größtentheils zu Diensten gebraucht, die zwar mühsam, aber nicht ehrenvoll waren.

Die Unwissenheit, der in den amerikanischen Wäldern commandirenden britischen Generale, verwickelte sie oftmals in Schwierigkeiten, aus welchen die größere Localkenntniß der colonistischen Truppen sie mehr als einmal befreite. Diese Dienste wurden bald vergessen, und so bald man ihrer entbehren konnte, wurden sie auseinander geschickt. Solche Hindernisse hatten bisher die kriegerischen Talente in Amerika unterdrückt, wurden aber jetzt durch das Feuer des Volks überwunden.

Im Jahr 1775 verbreitete sich ein kriege- 1775.
rischer Geist durch alle Klassen von Menschen in den Colonien. Sie glaubten, daß ihre Freiheit in Gefahr sei, und waren einmüthig geneigt, ihr Leben für die Befestigung derselben zu wagen. Ihre Unwissenheit in der Kriegskunst verhinderte sie, die Gefahren des Kriegs genau zu berechnen; denn sonst würden ihre Hofnungen sehr gesunken seyn. Sie glaubten, daß nicht viel mehr zu thun sey, als mannhaft für ihr Land zu fechten. Sie trösteten sich mit dem Gedanken, daß wenn auch ihr erster Versuch unglücklich ablaufen sollte, sie stark genug an der Zahl wären, ihn zu wiederholen, bis sie die Feinde endlich vertilgt haben würden. Sie erwogen nicht, daß bei den neuern Kriegen die stärkste Kasse oft mehr entscheidet, als das längste Schwert, und fürchteten also Britanniens Reichthümer nicht. Sie erwarteten und wünschten, daß der ganze Streit durch einige entscheidende Treffen schleunig beigelegt werden möchte. Durch Liebe der Freiheit empor gehoben, dachten sie in der feurigen kriegerischen Begeisterung an keine Furcht vor den Folgen, dem Umfang, der Dauer, oder dem wahrscheinlichen Ausgang des Kriegs; das amerikanische Volk unterstützte die Stimme seiner Gesetzgeber, und blickte um Hülfe für seine Rechte zum Himmel auf. Zu der Zeit, als die Colonien diese muthigen Entschlüsse faßten, besaßen sie auch

1775. nicht ein einziges Kriegsschiff, ja kein einziges ausgerüstetes Fahrzeug irgend einer Art. Man hatte ihnen oftmals zu verstehn gegeben, daß ihre Seehafenstädte der Willkühr der englischen Seemacht bloß gestellt lägen; man wußte und glaubte dies, achtete es aber nicht. Die Liebe zur Freiheit hatte völlig die Liebe des Eigenthums verschlungen. Die feurigen Vertheidiger der gleichen Rechte der menschlichen Natur trösteten sich mit dem Gedanken, daß, wenn auch ihre ganze Seeküste in Asche gelegt würde, sie sich in die westlichen Wüsten zurückziehn, und die Wonne frei zu seyn, genießen könnten. Einer von den Abgeordneten aus Südcarolina, Christoph Gadsden, sagte bei dieser Gelegenheit im Congresse: „unsre Häuser, die von Ziegeln, Stein und Holz gebaut sind, können wieder erbaut werden, wenn man sie zerstört, die Freiheit aber, ist auf immer dahin, wenn sie einmal verloren worden.“

Die nüchterne Klugheit des gegenwärtigen Zeitalters ist geneigter zu tadeln als zu bewundern; allein sie kann leichter den heissen Eifer der Patrioten von 1775 bewundern als nachahmen. Sie opferten in Gedanken für die Sache der Freiheit mit eben der Ruhe ihr Eigenthum auf, als sie jetzt beinahe jede andre Rücksicht für die Erwerbung des Eigenthums hingeben.

Englands Einkünfte waren unermeßlich, 1775.
und die Einwohner desselben waren an die Bezahlung großer Summen in jeder Form, welche die Beisteuern an die Regierung angenommen haben, gewöhnt; die amerikanischen Colonien aber besaßen weder Geld noch Fonds, noch waren die Einwohner an Taxen, wie die Bedürfnisse des Kriegs sie erfordern, gewöhnt. Da der Streit über Taxation entstanden war, würde es unweise gewesen seyn, zur Fortführung desselben Geld durch Taxen zu heben. Der Geist der Zeiten machte es überflüßig, das gefährliche Mittel zu versuchen, denn die allgemeine Begeisterung war so groß, daß die Colonisten sowohl ihre persönlichen Dienste als ihr Eigenthum auf das unbestimmte Versprechen eines künftigen Ersatzes dem gemeinen Wesen hingaben. Ohne sich nach dem Werthe der Fonds, oder nach dem bestimmten Zeitpunkt der Bezahlung zu erkundigen, standen die Kräfte des Landes auf die allgemeine Versicherung, daß am Ende alle Unkosten des Kriegs vergütet werden sollten, zu Gebote. Der Mutterstaat hatte Ueberfluß an erfahrenen Staatsmännern und Officieren, allein die abhängige Regierungsform in den Colonien verhinderte die Bürger derselben, sich die praktische Kenntniß zu erwerben, welche man an der Spitze öffentlicher Departements erlangt. Es gab wenig Leute in den Colonien, die sich darauf verstanden,

1775. für eine Armee zu sorgen, und noch wenigere, die Kenntniß und Erfahrung besaßen, um die Operationen derselben anzuordnen. Die Verfügung über die Finanzen des Landes, und die würksamste Art, die Kräfte derselben zu nutzen, waren Gegenstände, welche kaum irgend einer der Einwohner kannte. Fast durchgängig fehlte es an Waffen und Munition, und obgleich das Land reichlich die Materialien besaß, woraus sie verfertigt werden, so war doch weder Zeit noch waren Arbeiter genug vorhanden, eine Armee mit den Mitteln zur Vertheidigung zu versehen. Es fehlte dem Lande sowohl an Fortificationen als an Ingenieuren. Unter so vielen niederschlagenden Umständen gab es indessen doch einige günstige. Großbritannien konnte nur mit großem Nachtheil und mit unermeßlichem Aufwande den Krieg führen. Leicht war es für die Minister zu St. James, Feldzüge zu entwerfen, hart aber das Schicksal des Officiers, von welchem man die Ausführung derselben in Amerika's Wäldern erwartete. Das Land war so groß, so voller engen Päße, daß die Amerikaner durch Retiraden, wenn auch nicht siegen, doch sich vor den Niederlagen schützen konnten. Die Urheber der Parlamentsacten zur Einschränkung des Handels in den Colonien waren die allervortreflichsten Werbeofficiere für den Congreß. Sie legten Tausenden die Nothwendigkeit auf, Soldat

zu werden. Da alle andern Geschäfte aufgehoben waren, wandte man alle Kräfte des Landes auf Unterstützung einer Armee. Obgleich die Colonisten ohne Disciplin waren, besaßen sie doch natürliche Tapferkeit. Ob sie gleich weder Gold noch Silber hatten, so besaßen sie Goldgruben in der Begeisterung ihres Volks. Gegen zwei Jahre brachte das Pappier ihnen solidere Vortheile, als Spanien aus seinen überflüßigen kostbaren Metallen schöpfte. Zwar hatten sie keine Schiffe, ihren Handel oder ihre Städte zu beschützen, allein sie besaßen edle Einfalt genug, ohne Handel zu leben, und Begeisterung genug, lieber ihre Städte in Gefahr zu setzen, als sich Englands Macht zu unterwerfen. Sie glaubten, daß ihre Sache gerecht sey, und daß der Himmel ihre Bemühungen für die Behauptung ihrer Rechte billigte. Der Eifer, der aus solchen Bewegungsgründen entsprang, ersetzte die Stelle der Disciplin, und flößte ihnen ein Vertrauen und ein kriegerisches Feuer ein, welches alle Schwierigkeiten übersprang. 1775.

Nachdem die Amerikaner sich zum Widerstande entschlossen hatten, arbeiteten Kanzel, Presse, Gerichtshof und Schranken verschiedentlich, sie zu vereinigen und anzufeuern. Die Geistlichkeit von Neuengland war eine zahlreiche gelehrte und ehrwürdige Gesellschaft, die ein großes Gewicht über die Seelen ihrer Zu-

1775. hörer hatte. Sie verbanden Religion und Vaterlandsliebe, und stellten in ihren Reden und Gebeten Amerika's Sache als die Sache des Himmels vor. Die Synode von Neu-York und Philadelphia schickte ebenfalls einen Hirtenbrief, der öffentlich in ihren Kirchen gelesen wurde. Gesinnungen und Handlungen, die ihrer Lage angemessen waren, wurden darin ernstlich empfohlen. Schriftsteller und Drucker folgten den Predigern, und waren, nächst ihnen am thätigsten, ihre Landsleute anzufeuern. Die Mitglieder der Gerichtshöfe läugneten die Anklage der Rebellion ab, und rechtfertigten den Widerstand der Colonisten. Man machte einen auf die Gesetze gegründeten Unterschied zwischen dem Könige und seinem Ministerium. Der erste, behauptete man, könne nicht Unrecht thun; das Verbrechen des Verraths wurde dem letzten zur Last gelegt, weil es sich des königlichen Namens zur Beschönigung seiner eignen gesetzwidrigen Maaßregeln bedient hätte. Der Ausdruck eines Kriegs mit dem Ministerium wurde gemein, und wurde als ein Mittel gebraucht, den Widerstand mit dem Gehorsam zu vereinbaren.

Zugleich mit dem Entschlusse, eine Armee zu errichten, wurde noch ein andrer gefaßt, den 20ten Jul. 1775 als einen Tag der allgemeinen Demuth, des Fastens und Gebetes anzusetzen, um den Allmächtigen anzurufen, ihren

rechmäßigen Monarchen, König Georg zu seg- 1775.
nen, und ihm Weisheit einzuflößen, das wahre Beste seiner Unterthanen einzusehn und zu befördern; die englische Nation zu lenken, daß sie die Dinge, welche zu ihrem Frieden gehörten, erwöge, bevor sie vor ihren Augen verborgen würden; den Colonien stets die Vorsorge und den Schutz einer gütigen Vorsehung angedeihn zu lassen; in allem, was zu ihrem Besten gereichte, sie zu begünstigen; und den Amerikanern bald eine gütige Vermittelung zur Abstellung ihrer vielen Beschwerden, zur Wiederherstellung ihrer verletzten Rechte, zur Versöhnung mit dem Mutterstaat auf gesetzmäßige und für beide Theile anständige Bedingungen, werden zu lassen.

Die in Massachusett zusammen gebrachten Truppen, wurden an sichre Oerter gelegt, um das Land vor weitern Einfällen der Regulären von Boston zu sichern. Brustwehren wurden zu eben dem Zweck an verschiedenen Orten errichtet. Während beide Partheien Vorrath aus den verschiedenen Inseln, womit der Hafen von Boston angenehm umgeben ist, anzuschaffen suchten, ereigneten sich verschiedne Scharmützel. Diese brachten den Amerikanern wahren Nutzen. Sie wurden dadurch an Gefahren gewöhnt, und vielleicht haben alte Soldaten vieles von ihrem Muthe der auf Erfahrung gebauten Ueberzeugung zu danken, daß die

1775. Wahrscheinlichkeit, unbeschädigt aus dem Treffen zu kommen, weit grösser ist, als junge Rekruten vermeinen.

Gegen das Ende des Mais langte ein grosser Theil der aus Großbritannien abgeschickten Hülfstruppen zu Boston an. Drei englische Generale, Howe, Burgoyne und Clinton, die sich durch ihr Betragen im vorigen Kriege gros-
25Mai ßen Ruhm erworben hätten, landeten ohngefähr um eben die Zeit. So verstärkt schickte General Gage sich an, mit mehr Nachdruck zu Werke zu gehn; doch glaubte er, ehe er zum Aeussersten schritte, es den alten Gebräuchen schuldig zu seyn, eine Proclamation ergehn zu lassen, worin er den Einwohnern die Wahl zwischen Frieden oder Krieg vorhielt. Er trug dem
12Jun. gemäß in des Königs Namen allen denjenigen Begnadigung an, die sofort die Waffen niederlegen und zu ihren Beschäftigungen und friedlichen Verrichtungen wieder zurückkehren wollten, nur schloß er von dieser Begnadigung aus, „den Samuel Adams, und John Hancock, deren Vergehungen von zu sträflicher Art seyn sollten, um eine andre Betrachtung als die der verdienten Strafe zu zu lassen.“ Auch erklärte er, daß nicht nur die eben erwähnten und ausgenommenen Personen, sondern auch ihre Anhänger, Verbündeten und Mitwissenden des Verraths und der Rebellion schuldig erachtet, und dem gemäß behandelt werden sollten. Wei-

ter wurde noch in dieser Proclamation erklärt, 1775.
daß, da die Gerichtshöfe verschlossen wären,
nachdem Kriegsrecht verfahren werden sollte,
bis der ordentliche Lauf der Gerechtigkeit wieder
hergestellt wäre."

Man vermuthete, daß diese Proclamation ein Vorspiel der Feindseligkeiten wäre; die Amerikaner rüsteten sich daher. Eine ziemlich große Anhöhe, Bunkershill genannt, beim Eingange der Halbinsel Charlestown, lag so, daß ihr Besitz für jede der streitenden Partheien von großer Wichtigkeit war. Die Provinzialbefehlshaber ließen demnach Befehle ergehn, daß 16 Jun.
ein Detaschement von tausend Mann auf der Anhöhe eine Verschanzung aufwerfen sollte. Durch ein Mißverständniß wurde Breedshill, eine Anhöhe, die eben so groß und hoch, als die andre ist, aber näher bei Boston liegt, statt Bunkershill zu den Verschanzungen angewiesen. Die Provinzialisten rückten nach Breedshill und arbeiteten mit solchem Fleisse, daß sie zwischen Mitternacht und der Morgendämmrung eine kleine Schanze von ohngefähr 8 Quadratruthen aufgeworfen hatten. Sie beobachteten eine so tiefe Stille, daß die Briten, ob sie gleich sehr nahe an Boord ihrer Schiffe waren, sie nicht hörten. So bald sie aber aus der Ansicht der beinahe fertigen Arbeit gewahr wurden, was vorging, gaben sie ein unablässiges Feuer auf die Amerikaner. Die Provin-

1775. zialisten ertrugen dieses mit Festigkeit, und so junge Soldaten sie auch waren, setzten sie ihre Arbeit fort, bis sie eine kleine Brustwehr aufgeworfen hatten, die sich von der östlichen Seite der Schanze bis zum Ende des Hügels erstreckte. Da dieser Hügel Boston bestrich, so hielt General Gage es für nothwendig, die Provinzialisten von demselben zu vertreiben. Er beorderte demnach am Mittage den General Howe und den Brigadier General Pigot mit dem Kern seiner Armee, bestehend aus vier Batal-
17 Jun. lion, zehn Compagnien Grenadier und zehn Compagnien leichter Infanterie, nebst verhältnißmäßiger Feld-Artillerie, dieses Geschäft auszuführen. Diese Truppen landeten an Moretons-Point, stellten sich an der Küste in Ordnung, blieben aber in dieser Position, bis sie durch ein zweites Detaschement leichter Infanterie und einiger Grenadier-Compagnien, ein Batallion Landtruppen, und ein Batallion Seetruppen, zusammen also gegen 3000 Mann verstärkt wurden. Während die Truppen, die zuerst landeten, auf diese Verstärkung warteten, rissen die Provinzialisten zu ihrer fernern Sicherheit einige benachbarte Pfosten und Zaunpfähle aus, setzten sie in zwei parallele Linien in kleiner Entfernung von einander, und füllten den Zwischenraum mit frischem Heu, das auf der angränzenden Wiese lag.

Die

Die königlichen Truppen formirten sich in zwei Linien und rückten langsam vor, um ihrer Artillerie Zeit zu lassen, die amerikanischen Werke zu demoliren. Während die Briten auf dem Marsch zum Angrif waren, erhielten sie Befehl Charlestown anzuzünden; dieser Befehl wurde nicht deswegen gegeben, weil die Einwohner aus den Häusern feuerten, sondern wegen der Kriegspolitik, die Feinde eines Hinterhaltes hinter ihren Approschen zu berauben. In kurzer Zeit stand diese alte Stadt, die ohngefähr 500 meistens hölzerne Gebäude in sich faßte, in Flammen. Der hohe Thurm des Versammlungshauses bildete eine Feuer-Pyramide, welche über die andern hervorragte, und den erstaunten Augen unzähliger Zuschauer ein prächtiges aber schauderliches Schauspiel darstellte. In Boston waren alle Arten von Anhöhen mit den Bürgern und den königlichen Truppen, die nicht im Dienste waren, bedeckt. Auf den Hügeln, rings um in der Gegend, welche eine sichere und weite Aussicht gewährten, standen die Einwohner vom Lande. 1775.

Tausende, sowohl in als ausserhalb Boston, waren ängstliche Zuschauer der blutigen Scene. Vielen derselben schlug das Herz für die Ehre der englischen Truppen, während andre mit größerer Fühlbarkeit für die Freiheiten eines grossen und wachsenden Landes empfanden. Die Briten rückten nur langsam heran, welches den

1775. Provinzialisten bessere Gelegenheit verschafte, zu zielen. Die letztern hielten sich ruhig, bis ihnen die Feinde innerhalb zehn bis zwölf Ruthen nahe waren, dann aber begannen sie ein wütendes Feuer aus dem kleinen Geschütz. Das amerikanische Feuer strömte so dicht auf die Engländer, und that so große Würkung, daß die königlichen Truppen in Unordnung und Eile sich zurückzogen. Ihre Officiere riefen sie wieder zusammen, und trieben sie mit dem Schwert vorwärts, allein nur mit großem Widerstreben kehrten sie zum Angrif zurück. Die Amerikaner hielten wiederum ihr Feuer zurück, bis ihre Feinde ihnen nahe waren, und trieben sie zum zweiten Mal in die Flucht. General Howe und die Officiere verdoppelten ihr Bemühn, und es gelang ihnen noch ein Mal, obgleich die Soldaten sich sehr ungeneigt bewiesen, vorwärts zu gehn. Um diese Zeit nahm das Pulver der Amerikaner so ab, daß sie nicht länger im Stande waren, ein so heftiges Feuer als zuvor, zu unterhalten. Auch brachten die Engländer einige Kanonen heran, welche die innre Seite der Brustwehre von einem Ende zum andern bestrichen. Das Feuer von den Schiffen, Batterien und von der Feld Artillerie wurde verdoppelt — die Soldaten im Nachtrupp wurden von ihren Officieren angetrieben. Die Schanze wurde von drei Seiten zugleich angegriffen. Unter diesen Umständen kam Ordre,

sich aus derselben zurück zu ziehn; allein die 1775.
Provinzialisten zögerten und wehrten sich mit ihren abgeschossenen Flinten, als wie mit Keulen, so lange, daß die königlichen Truppen, die ohne Mühe hinauf stiegen, die Schanze zur Hälfte angefüllt hatten, bevor sie ihnen ausgeliefert ward.

Während diese Operationen bei der Brustwehre und Schanze vor sich gingen, versuchte die englische leichte Infanterie den linken Flügel der erstern zu forciren, um der amerikanischen Linie in die Flanke zu fallen. Ob sie gleich den unerschrockensten Muth zeigten, fanden sie doch einen Widerstand, der die größeste Anstrengung forderte. Die Provinzialisten hielten hier ebenfalls ihr Feuer zurück, bis ihre Gegner nahe waren, schossen aber darauf so anhaltend, und in so gerader Richtung auf die leichte Infanterie, daß ganze Reihen stürzten. Das Gefecht wurde von beiden Seiten mit großer Entschlossenheit fortgesetzt. Die Beharrlichkeit der königlichen Truppen konnte die Amerikaner nicht zum Rückzuge bringen, bis sie wahrnahmen, daß ihr Hauptcorps den Hügel verlassen hatte. Dieser Rückzug mußte sie neuer Gefahr aussetzen, denn er konnte nicht anders bewerkstelligt werden, als wenn sie über die Charlestowner Erdenge marschirten, welche von allen Seiten von dem Kriegsschiffe Glasgow und von zwei schwimmenden Batterien be-

1775. schossen wurde. Das unablässige Schießen über diese Erdenge hin, verhinderte, daß eine beträchtliche Verstärkung sich zu ihren im Gefecht begrifnen Landsleuten schlagen konnte; allein es fielen so wenige auf ihrem Rückzuge über diesen Erdstrich, daß man sah, die Besorgniß der Provinzialofficiere, die sich geweigert hatten, ihren Gefährten zur Hülfe hinüber zu gehn, waren ohne Grund gewesen.

Die Zahl der fechtenden Amerikaner belief sich nur auf 1500. Man besorgte, die Sieger würden den erlangten Vortheil weiter verfolgen, und unmittelbar nach dem amerikanischen Hauptquartier zu Cambridge marschiren; allein sie gingen nur bis Bunkershill. Hier warfen sie Verschanzungen zu ihrer eignen Sicherheit auf. Die Provinzialisten thaten dasselbe ihnen gegen über auf Prospecthill. Beide versahn sich eines Angrifs und beide waren in schlechter Verfassung, ihn auszuhalten. Der Verlust der Halbinsel schlug die Amerikaner nieder, und der große Verlust an Mannschaft machte eben die Würkung auf die Engländer. In wenig Schlachten in neuern Kriegen kamen wohl, alle Umstände erwogen, mehr Menschen um, als in diesem kurzen Treffen. Der Verlust der Engländer belief sich, wie General Gage eingestand, auf 1054 Mann. Neunzehn Officiere fielen, und 70 andre wurden verwundet. Die Quebeker Schlacht im Jahr 1759, wodurch

England die Provinz Canada erwarb, raffte 1775.
nicht so viele englische Officiere weg, als dieses Gefecht bei einer leichten Verschanzung, welche die Arbeit einiger Stunden war. Daß die Officiere so sehr litten, kam daher, daß man auf sie besonders zielte. Keiner von den Provinzialisten in diesem Gefecht war ein Scharfschütze, allein alle waren gute Jäger. Sie hatten alle ihre vorherige Kenntniß vom Kriegswesen dem Jagen und den gewöhnlichen Zeitvertreiben der Jäger zu danken. Die Fertigkeit, welche sie sich durch lange Gewohnheit erworben hatten, Vögel, Thiere, und die Scheibe zu treffen, wurde jetzt zum Verderben der englischen Officiere angewandt. Man glaubte, daß eine große Verwirrung entstehn müßte, wenn sie fielen. Man zielte also besonders nach ihnen. Die meisten von denjenigen, welche um des General Howe Person waren, wurden entweder getödtet oder verwundet; der General aber, ob er sich gleich selbst großer Gefahr aussetzte, blieb unbeschädigt. Die leichte Infanterie und die Grenadiere verloren drei Viertheil von ihrer Mannschaft. Von einer Compagnie entkamen nur fünf Mann, und von einer andern nicht mehr als vierzehn. Die Amerikaner leisteten einen so unerwarteten Widerstand, daß sie den Vorwurf der Feigheit widerlegten, den ihre Feinde in England ihnen gemacht hatten. Das tapfere Betragen der eng-

1775. lischen Officiere verdiente und erhielt großes Lob, allein die Provinzialisten konnten auf noch größeres Lob Anspruch machen, da sie ihre Feinde zwangen, das Aeusserste aufzubieten, um sie aus Verschanzungen zu treiben, die nur das Werk einer einzigen Nacht waren.

Die Amerikaner verloren fünf Kanonen. Ihre Todten beliefen sich auf 139, ihre Verwundeten und Fehlenden auf 314. Dreißig der erstern fielen den Siegern in die Hände. Sie beklagten vorzüglich den Tod des General Warren. Mit dem reinsten Patriotismus und der unerschrockensten Tapferkeit verband er die Tugenden des häuslichen Lebens, die Beredsamkeit eines vollendeten Redners, und die Weisheit eines fähigen Staatsmannes. Nur Achtung für die Freiheit seines Landes vermochte ihn, sich den Maaßregeln der Regierung zu widersetzen. Er hatte nicht die Trennung von dem Mutterlande, sondern die Vereinigung mit demselben zum Zweck. Er nahm thätigen Antheil an der Vertheidigung seines Landes, nicht um wegen seines patriotischen Geistes gelobt und bewundert zu werden, sondern weil er, im besten Sinne des Worts, ein wahrer Patriot war. Da er keine eigennützigen oder persönlichen Absichten zu erreichen hatte, so trauten die Freunde der Freiheit auf seine Rechtschaffenheit. Sein gesundes Urtheil, seine Talente als öffentlicher Redner, setzten ihn in den

Stand, eine hervorstechende Rolle in den öf- 1775.
fentlichen Rathsversammlungen zu spielen; allein seine Rechtschaffenheit und sein thätiger Eifer vermochten seine Landsleute, ihn dem Kriegsstande zu bestimmen. Vier Tage, nachdem er zum Generalmajor ernannt worden war, fiel er als edles Schlachtopfer für eine Sache, der er sich aus den reinsten Grundsätzen annahm. Gleich Hambden lebte er, und gleich Hambden starb er, allgemein beliebt und allgemein beklagt. Seine vielen Tugenden wurden in einer schönen Lobrede gepriesen, welche Dr. Rusch in einer dem erhabnen Gegenstande angemessenen Sprache schrieb. Die Einäscherung der Stadt Charlestown, so ein großer Handelsplatz es auch war, schlug die Provinzialisten nicht nieder. Es erregte Zorn und Verwünschung, allein keine Neigung sich zu unterwerfen. In so hoher Spannung war der öffentliche Geist, und so groß die Gleichgültigkeit gegen das Eigenthum, wenn es mit der Freiheit zusammen stieß, daß das verzehrende Kriegsfeuer dennoch nicht dazu dienen konnte, die Colonisten zu unterjochen, wenn es sie auch unglücklich und arm machte. In der alten Welt konnte es diesen Zweck bewürken, nicht aber in der neuen, wo der Krieg nicht unternommen ward, um den Gebieter zu wechseln, sondern um wesentliche Rechte zu sichern. Die Schlacht bei Breedshill oder Bunkershill, wie man sie

1775. gewöhnlich genannt hat, brachte viele und sehr wichtige Folgen hervor. Sie flößte den Engländern so viel Achtung für verschanzte Amerikaner ein, daß sie ihre künftigen Operationen mit einer Vorsicht verzögerten, welche einen ganzen Feldzug unwirksam machte. Sie erhöhte das Vertrauen, welches die Amerikaner in ihre eignen Kräfte zu setzen anfingen, nur zog man aus dem tapfern Betragen der Truppen an diesem merkwürdigen Tage Folgerungen, die Amerikas künftigen Vortheilen sehr schädlich waren. Diese Tapferkeit brachte einigen Häuptern des Congresses so hohe Ideen von dem bei, was eine Landmiliz oder eine Mannschaft, die nur auf kurze Zeit angenommen wäre, ausrichten könnte, daß sie lange sich nicht zur Errichtung einer bleibenden Armee entschließen konnten. Da sie die anhaltende Uebung einer Armee, die sie viele Jahre hindurch angestellt hat, von den tapfern Versuchen der Einwohner des Landes, die gerade zur Schlacht geführt werden, nicht unterschieden, konnten sie nur langsam die Nothwendigkeit bleibender Truppen einsehen. Sie glaubten, daß das Land durch die gelegentliche Tapferkeit seiner Söhne vertheidigt werden konnte, ohne die Kosten und der Gefahr einer zum Kriege angenommenen Armee. Bei den fernern Feindseligkeiten verlor, wie man in der Folge sehn wird, die Miliz vieles von ihrer ersten Hitze,

während die Häupter in Amerikas Rathsversammlungen der Fortdauer derselben trauten, und die rechte Zeit, auf mehrere Jahre anzuwerben, vernachläßigten. Aus Mangel an Beharrlichkeit bei der Miliz, und aus Mangel einer disciplinirten stehenden Armee, kam die Sache, für die man zuerst zu den Waffen grif, mehr als einmal dem Untergange nahe. 1775.

## Siebentes Kapitel.

Der zweite Congreß kommt zusammen und errichtet eine reguläre continentelle Armee, sendet verschiedene Addressen und Bittschriften an den König u. s. w. Begebenheiten in Massachusett.

Es ist bereits erzählt worden, daß der Congreß, bevor er am 26sten October 1744 aus einander ging, den Colonien empfahl, Glieder zu einem andern, der auf den 10ten May 1775 zusammen kommen sollte, zu wählen, wofern sie nicht zuvor Abstellung ihrer Beschwerden erhalten hätten. Lord Darthmouth hatte ein Kreisschreiben an die verschiedenen Befehlshaber der Colonien ergehn lassen, worin er sie ersuchte, sich zu bemühen, die Zusammenkunft dieses zweiten Congresses zu verhindern; allein das Ansuchen des Ministeriums hatte seine Kraft

1775. verloren; man erwählte Abgeordnete, nicht nur für die zwölf Colonien, welche zuvor schon Repräsentanten hatten, sondern auch für das Kirchspiel St. Johns in Georgia, und im folgenden Juli für die ganze Provinz. Die Zeit der Zusammenkunft dieses zweiten Congresses war auf einen so entfernten Tag angesetzt worden, damit man Zeit gewinnen möchte, von den im Winter 1774 und 1775 angenommenen Planen des englischen Parlaments, Nachricht einzuziehen. Wären diese Entschließungen günstig gewesen, so würden die Abgeordneten entweder gar nicht zusammen gekommen, oder nach einer kurzen Sitzung auseinander gegangen seyn; weil man aber die Colonien zur Unterwürfigkeit zu bringen fest beschlossen und bereits Feindseligkeiten angefangen hatte, wurde die Zusammenkunft des Congresses, die anfangs noch vom Zufall abhing, auf den 10ten Mai festgesetzt.

10. Mai Der Congreß wählte bei seiner ersten Zusammenkunft den Peyton Randolph zum Präsidenten, und Carl Thomson zum Secretär. Den folgenden Tag legte Herr Hancock verschiedene Aussagen vor, worin erwiesen ward, daß die königlichen Truppen bey der Schlacht zu Lexington die Angreifenden gewesen waren, so wie auch verschiedene Pappiere, die sich auf die großen Begebenheiten, welche seit kurzem in Massachusett sich ereignet hatten, bezogen. Hierauf ernannte sich der Congreß selbst zu

einer Committee des Ganzen, um den Zustand 1775.
von Amerika in Erwägung zu nehmen. Er handelte hinfort mit eben der Mäßigung und Festigkeit, welche das Verfahren des Congresses in vorhergehendem Jahre bezeichnet hatte.

Der Stadt und Landschaft Neu-York, wel- 15. Mai
che den Congreß um Rath gefragt hatte, wie sie sich, in Betref der Truppen, deren Landung man daselbst erwartete, zu verhalten hätte, wurde gerathen vertheidigungsweise zu Werke zu gehen, so lange es mit ihrer Sicherheit bestehen könnte; die Soldaten in ihren Barracken zu lassen, so lange sie sich friedlich verhielten; allein nicht zuzugeben, daß Befestigungen errichtet, oder Schritte gethan würden, um die Gemeinschaft zwischen der Stadt und dem Lande abzuschneiden. Auch beschloß der Congreß, 17. Mai
daß die Ausfuhr nach allen Gegenden von englisch Amerika, welche ihrer Verbündung nicht beigetreten wären, sogleich aufhören, und daß kein Proviant irgend einer Art, noch sonst Bedürfnisse den englischen Fischereien an den amerikanischen Küsten geliefert werden sollten. „Daß kein Wechsel, Assignat oder Vollmacht von ir- 2. Jun.
gend einem Officier bei der englischen Armee oder Seemacht, oder von ihren Agenten oder Contrahenten angenommen oder negociirt werden, oder ihnen durch irgend jemand in Amerika Geld geschaft werden sollte; daß in der Colonie von Massachusetts-Bay kein Proviant,

1775. keine Lebensbedürfnisse irgend einer Art, zum Gebrauch der englischen Armee oder Seemacht, geliefert oder herbeigeschaft werden sollten; daß kein Schif, dessen man sich bediente, englische Truppen nach Amerika, oder von einer Gegend von Nordamerika zur andern zu transportiren, oder besagten Truppen Kriegsrüstung oder Proviant zuzuführen, mit Lebensmitteln oder irgend einigen Bedürfnissen befrachtet oder versehen werden sollte."

Diese Resolutionen können als das Gegenstück der englischen Acten, zur Einschränkung des Handels und zum Verboth des Fischfangs in den Colonien, betrachtet werden. Sie zweckten darauf ab, die englischen Inseln in Westindien, deren Lebensunterhalt hauptsächlich von der Einführung der Lebensmittel aus dem festen Lande von Amerika abhing, in Verlegenheit zu setzen. Auch veranlaßten sie neue Schwierigkeiten wegen des Unterhalts der englischen Truppen und Fischereien. Die Colonisten waren so verschuldet in Grosbritannien, daß die Wechsel des Guvernements gewöhnlich bereitwilligen Absatz bei ihnen fanden. Ein Krieg in den Colonien konnte folglich dem Handel dienlich werden, indem er die Mittel Summen zu remittiren vermehrte. Dieses setzte das Mutterland in den Stand, seine Truppen zu unterhalten, ohne Geld aus dem Königreiche zu schiffen. Durch die oben erwähnten Reso=

lutionen aber, wurden nicht nur die Vortheile 1775.
dieser Art abgeschnitten, sondern auch die Unterhaltung der englischen Armee sowohl mislich als kostbar gemacht. Auf das Verboth des amerikanischen Fischfangs, erwarteten die englischen wagenden Kaufleute durch diese Handelszweige große Vortheile zu erlangen. Sie fanden oftmals es höchst bequem, im Amerika Lebensmittel zu kaufen, um ihren Fischfang fortzusetzen; weil aber Großbritannien die Colonisten alles Vortheils von dieser Seite beraubt hatte, verbothen sie jetzt ihrer Seits wieder, den englischen Fischern irgend einige Lebensmittel zu liefern. Um sich aus dieser unerwarteten Verlegenheit zu ziehn, sahen verschiedne der zu diesem Geschäft gebrauchten Schiffer sich genöthigt, nach Hause zu kehren, um für ihre Gefährten Proviant herbei zu führen. Diese einschränkenden Resolutionen waren nicht sowohl die Würkung der Rache als der Politik. Die Colonisten glaubten, daß sie durch die Störung des englischen Handels, die Zahl derjenigen, die sich für sie interessirten, vermehren würden.

Der neue Congreß war erst wenig Tage versammlet gewesen, als der ehrwürdige Präsident desselben, Peyton Randolph, sich genöthigt sah, wieder nach Hause zu gehn. Bei seinem Abgehn wurde einstimmig John Hancock zu seinem Nachfolger erwählet. Die diesem neuen Congreß zur Berathschlagung vorgeleg-

1775. ten Gegenstände waren, wo möglich, noch wichtiger, als diejenigen, welche das Jahr zuvor die Aufmerksamkeit des Vorhergehenden beschäftigt hatten. Die Colonisten hatten nunmehr erfahren, wie unzulänglich die Maaßregeln gewesen waren, welche ihnen vormals Hülfe verschaften. Sie fanden ein neues Parlament geneigt, alles zu wagen, um sie zur Unterwerfung zu zwingen. Auch sahen sie, daß die Administration sich gegen sie vereinigt hatte, und daß die Glieder derselben ihren Platz behaupteten. Die Feindseligkeiten nahmen nunmehr ihren Anfang; Verstärkung war angekommen, und man erwartete täglich noch mehr. Hiezu kam, daß sie Nachricht erhalten hatten, ihre Gegner hätten Maaßregeln ergriffen, um sich der Freundschaft und Mitwürkung der Indianer, so wie auch der Einwohner von Canada zu versichern.

Da man die Colonien zu zwingen beschlossen hatte, und ihre Erobrung für unfehlbar hielt, glaubte das englische Ministerium, daß es zum Vortheil beider Länder gereichen würde, auf dem muthigen Wege fortzugehn, welcher zur baldigen Erreichung seines Zwecks am beförderlichsten zu seyn schien. Es hofte, wenn es die Colonisten von allen Seiten bedrängte, die Opposition in Furcht zu setzen, und das Blutvergießen zu verhindern.

In diesem furchtbaren Zeitpunkte hatte der 1775. Congreß nur unter Schwierigkeiten zu wählen. Die neuenglischen Staaten hatten bereits eine Armee errichtet und den General Gage blockirt. Sie zu verlassen, würde gegen die verpflichtete Treue und gesunde Politik gewesen seyn. Sie zu unterstützen, würde den Krieg allgemein gemacht, und alle Provinzen in einen allgemeinen verworrnen Zustand der Feindseligkeit gestürzt haben. Das Volk war zu dieser letztern bereits entschlossen, und wartete nur auf die öffentliche Bekräftigung, um loszubrechen. Der Congreß beschloß also, „daß die Colonien 26. Mai zu dem ausdrücklichen Zweck, sich zu schützen, zu vertheidigen, und sich gegen alle Versuche, die letzten Parlamentsacten durch Macht der Waffen in Ausführung zu bringen, sicher zu stellen, unverzüglich in den Stand der Vertheidigung gesetzt werden sollten; allein da er eine Wiederherstellung der vormaligen Eintracht zwischen dem Mutterstaate und den Colonien wünschte, so sollte zur Beförderung dieser höchst wünschenswürdigen Versöhnung, Sr. Majestät eine demüthige und pflichtmäßige Bittschrift überreicht werden."

Sie faßten den Entschluß, sich zu gleicher Zeit zu widersetzen, und zu bitten. Als freie Männer konnten sie sich nicht geduldig unterwerfen; als pflichtmäßige Unterthanen aber, welche den Frieden wünschten, in so fern er

1775. mit ihren Rechten bestehn konnte, legten sie nochmals dem gemeinschaftlichen Vater des Reichs ihre Beschwerden demüthig vor. Um die Einwohner von Canada abzuhalten, mit den Engländer gemeinschaftlich zu Werke zu gehn, wandten sie sich nochmals an sie, stellten ihnen den gefährlichen Zweck der Quebeker Acte vor, und entschuldigten sich, Ticonderoga und Cronen-Point eingenommen zu haben, weil das große Gesetz der Selbsterhaltung diese Maaßregeln vorgeschrieben hätte, zugleich nahm der Congreß Maaßregeln, die Gefahr abzulenken, welche den Gränzbewohnern von den Indianern drohte. Er ernannte Bevollmächtigte, mit ihnen zu unterhandeln, und gab Befehl, sie mit den zu ihrem Gebrauch nöthigen Dingen zu versehn. Auch setzte der Congreß eine Rede für sie auf, worinn der Streit zwischen England und seinen Colonien in vertraulicher indianischer Sprache erläutert wurde. Man sagte ihnen, daß sie keinen Antheil an dem Familienzwist hätten, und legte ihnen dringend ans Herz, daß die Bande alter Freundschaft und eines gemeinschaftlichen Geburtsorts ihnen zur Pflicht machten, zu Hause zu bleiben, ihre Streitaxt tief ruhen zu lassen, und sich zu keiner Parthei zu schlagen.

Die neue Lage von Massachusett nöthigte die Häupter dieser Provinz, das Gutachten des Congresses über einen sehr wichtigen Gegen-

stand

stand einzuziehn, über die Wiederherstellung 1775.
und Ausübung der bürgerlichen Regierung."
Viele Monate lang waren die Massachusetter durch die Kraft alter Gewohnheiten, unter der einfachen Benennung des Rathes und Gutachtens der Volksversammlungen, die mit keiner gesetzgebenden Macht bekleidet waren, in leidlicher Ruhe und Ordnung erhalten worden. Jetzt aber, da der Krieg an ihren Gränzen wüthete, und eine zahlreiche Armee würklich angeworben war, wurde eine würksamere Regierungsform nothwendig. In diesem frühen Zeitpunkte vertrug es sich weder mit den Wünschen noch mit den Absichten der Colonisten, ihre Regierungsform unabhängig von Großbritannien zu machen, und der Congreß empfahl dem gemäß nur solche Verfügungen, als unmittelbar nothwendig waren; richtete dieselben dem Geist und Inhalt des Freiheitsbriefes so gemäß als möglich ein, und bestimmte ihre Dauer nur auf so lange, bis ein von Sr. Majestät ernannter Statthalter genehmigen würde, die Colonie ihrem Freiheitsbriefe gemäß, zu regieren.

Nach eben den Grundsätzen der Nothwendigkeit, mußten sie sich noch einer andern Macht anmaßen. Der große Verkehr den alle Colonien täglich mit einander führten, leitete sie darauf, wie zuträglich es seyn würde, ein allgemeines Postamt zu errichten. Dieses

1775. geschah also, und Dr. Franklin, der durch königlichen Befehl vor drei Jahren eines ähnlichen Dienstes entsetzt war, wurde von seinem Lande zum Director des neuen Departements ernannt.

Während der Congreß wegen der Armee, welche man auf dem festen Lande zu errichten, sich vorgesetzt hatte, Verfügungen traf, hielt man es für zuträglich, sich nochmals an die Einwohner von Großbritannien zu wenden, und der Welt eine Erklärung bekannt zu machen, worin die Ursachen, warum sie zu den Waffen griffen, dargehan würden; an den Sprecher und an die Glieder der Gesellschaft zu Jamaica, so wie an die Einwohner von Ireland eine Zuschrift zu richten, und dem Könige eiue zweite demütige Bittschrift zu überreichen. In ihrer Zuschrift an die Einwohner von Großbritannien vertheidigten sie sich nochmals gegen die Anschuldigung, daß sie nach der Unabhängigkeit strebten; und erklärten, daß sie bereit wären, sich den vor dem Jahre 1763 ausgefertigten Handels- und Schiffahrtsverordnungen zu unterwerfen; wiederholten ihre Gründe, warum sie Lord Norths Vergleichungsvorschlag ablehnen müßten, führten das Ungemach an, welches sie durch die königlichen Truppen in Boston erlitten hatten, und gaben zu verstehn, in welcher Gefahr die Einwohner von England seyn

würden, ihre Freiheit zu verlieren, im Fall ihre 1775.
amerikanischen Brüder unterjocht würden.

In ihrer Erklärung, in welcher sie die Ursachen und die Nothwendigkeit, zu den Waffen zu greifen, dar thaten, zählten sie die erduldeten Beleidignngen auf, so wie die Mittel, deren sich das englische Ministerium bedient hätte, sie zur Unterwürfigkeit zu zwingen, und sagten dann: „Wir sehn uns dahin gebracht, zwischen einem unbedingten Gehorsam gegen die Tyrannei aufgebrachter Minister, oder einem Widerstande durch Gewalt zu wählen. Das letzte ist unsre Wahl. Wir haben beides abgewogen, und finden nichts so schrecklich als freiwillige Sklaverei.“ Sie behaupteten, „daß man sich ohne Zweifel fremden Beistand verschaffen würde.“ Diese Behauptung gründete sich auf keine Privatnachrichten, sondern auf ihre Kenntniß von den Grundsätzen der Politik, nach welcher Staaten ihr Verfahren gegen einander einzurichten pflegen.

In ihrer Zuschrift an den Sprecher und an die Glieder der Gesellschaft von Jamaica ließen sie sich weitläuftig über die gebieterischen Plane des englischen Ministeriums aus, und sagten ihnen, daß sie, um Abstellung ihrer Beschwerden zu erhalten, Englands Gerechtigkeit, Menschlichkeit und eignen Vortheil aufgefordert hätten. Sie erwiesen, daß sie ihre Verbindung gegen die Ein- und Ausfuhr auf die Inseln,

1775. auszudehnen genöthigt wären, wenn sie die gewünschte Würkung thun sollte. „Aus dieser Nothwendigkeit, und aus ihr allein, sagten sie, ist unser Betragen entsprungen.“ Sie schlossen mit den Worten: „die besondre Lage eurer Insel verbietet euch, uns Beistand zu leisten, allein wir haben eure guten Wünsche, und die guten Wünsche der Freunde der Freiheit und des Menschengeschlechts werden uns immer zum Troste gereichen.“

In ihrer Zuschrift an die Einwohner von Ireland wiederholten sie ihre Beschwerden, führten ihre demütigen Bittschriften, und die Verachtung, womit man sie aufgenommen hatte, an. „Zur Vertheidigung unsrer Personen und unsers Eigenthums gegen würkliche Gewaltthätigkeiten, sagten sie, haben wir die Waffen ergriffen. Wenn diese Gewaltthätigkeit weggeschaft wird, und die Feindseligkeiten von Seiten der Angreifenden aufhören, so werden sie es von unsrer Seite auch.“

Diese verschiedenen Zuschriften waren meisterhaft aufgesetzt, und ganz darnach beschaffen, den Colonien Freunde zu machen. Ihre Bittschrift an den König aber, die zu gleicher Zeit aufgesetzt war, brachte der Sache von Amerika noch solidere Vortheile als irgend eines ihrer Produkte. Sie war großentheils durch Herrn Dickinson im Congresse durchgesetzt. Verschiedene Glieder, die nach der Gewaltthätigkeit

schlossen, womit das Parlament gegen die Colonien verfahren hatte, waren der Meinung, daß noch fernere Bittschriften zu nichts fruchten könnten; allein dieser würdige Bürger, ein Freund beider Länder, dem es um eine Aussöhnung nach gesetzmäßigen Grundsätzen zu thun war, drang darauf, daß es klug und dienlich sey, die Würkung einer demütigen anständigen und festen Bittschrift an das Oberhaupt des Reichs, nochmals zu versuchen. Die hohe Meinung, welche man von seiner Vaterlandsliebe und seinen Einsichten hegte, vermochte die Glieder, in diesen Schritt zu willigen, ob sie gleich alle es für verlorne Mühe hielten. Diese Bittschrift wurde vom Herrn Dickinson aufgesetzt. Unter andern hieß es darin: „daß die Colonisten ohngeachtet ihrer Leiden eine zu hohe Achtung für das Königreich, dem sie ihren Ursprung verdankten, beibehalten hätten, um einen Vergleich zu suchen; der auf irgend eine Art mit der Würde und Wohlfahrt desselben nicht bestehn könnte. Sr. Majestät Person, Familie und Regierung mit aller der Ehrfurcht ergeben, welche Grundsätze und Liebe nur einflößen könnten; durch die stärksten Bande, welche die Gesellschaft vereinigen können, mit Großbritannien verbunden, und jeden Umstand beklagend, der nur einigermaßen sie schwächen könnte, wünschten sie eifrigst, daß nicht nur die vorige Eintracht zwischen England und den Co-

1775. 8. Jul.

1775. lonien wieder hergestellt, sondern auch ein auf einen so festen Grund gebauter Vergleich zwischen ihnen gestiftet werden möchte, daß der Vortheil desselben durch keine zukünftigen Zwistigkeiten je unterbrochen, bis zu kommenden Generationen in beiden Ländern fortgepflanzt würde. Sie bäten also, daß Se. Majestät geruhen möchten, ein Mittel anzuweisen, durch welches die vereinten Bitten seiner treuen Colonisten, die sie zu Folge ihrer gemeinschaftlichen Berathschlagungen vor den Thron brächten, zu einem glücklichen und dauerhaften Vergleich möchten verbessert werden."

Unter dieser letzten Klausel verstand der Congreß, daß das Mutterland einen Plan vorschlagen sollte, einen der Magna Charta ähnlichen Vertrag mit den Colonien zu machen. Sie trachteten nicht danach, von dem Einflusse des Parlaments ganz frei zu werden, auch waren sie nicht abgeneigt, auf ihre eigne Weise zu den Regierungskosten beizutragen; nur fürchteten sie die Schrecknisse des Kriegs weniger, als Unterwerfung unter eine unbegränzte Obergewalt des Parlaments. Sie wünschten einen freundschaftlichen Vergleich, welchem zu Folge unerläuterte Punkte dermaßen vergewissert werden sollten, daß das Verhältniß der Obergewalt und Freiheit, so wie es zum allgemeinen Besten des ganzen Reichs gereichte, auf festen Fuß gestellt würde. Sie glaubten, daß sie sich in der

Lage der Barone zu Runnymede befänden; nur 1775.
mit dem Unterschiede, daß sie außer ihrer Opposition gegen den König sich auch dem Parlament zu widersetzen hätten. Dieser Unterschied war mehr dem Namen als der Sache nach; denn im letztern Fall standen der König und das Parlament genau in eben dem Verhältniß gegen die Amerikaner, in welchem bei dem ersten der König gegen die Engländer stand. In beiden Fällen stritten die Anführer des Volks mit dem Monarchen um die Rechte der Unterthanen. Diese wohlgemeinte Bittschrift wurde am 1ten Sept. 1775 von Herrn Penn und Herrn Lee eingereicht, und am 4ten benachrichtigte sie Lord Dartmouth, „daß keine Antwort darauf ertheilt werden würde.“ Diese Verachtung trug nicht wenig zur Vereinigung und Beharrlichkeit der Colonisten bei. Wenn das Ungemach des Kriegs sie drückte, entstand zuweilen in den Gemüthern bedenklicher Personen ein Zweifel, ob sie nicht in ihrer Opposition gegen den beschützenden väterlichen Staat zu rasch gewesen wären. Diesen pflegte man alsdann die zweite Bittschrift des Congresses an den König vorzuhalten, und dabei zu bemerken, daß alles Blut und alle Schuld des Kriegs auf die englischen und nicht auf die amerikanischen Räthe fiele. Obgleich die Colonisten in einer Rede vom 26. Oct.
Throne angeklagt wurden, „daß sie nur durch weitschweifige Bezeugungen ihrer Ergebenheit

1775. gegen den Mutterstaat, und durch die stärksten Betheurungen ihres Gehorsames gegen den König Zeit gewinnen wollten, während sie sich zu einer allgemeinen Empörung anschickten, und daß ihr rebellischer Krieg augenscheinlich geführt würde, um ein unabhängiges Reich zu gründen;" war doch in der That um diese Zeit und einige Monate später eine Abstellung ihrer Beschwerden, ihr äusserster Zweck. Dieser Absicht sich bewußt, und mit aufrichtiger Seele der unterwürfigen Sprache ihrer Bittschrift beistimmend, empfanden sie die Verachtung, womit man dieselbe behandelte, schmerzlich; und noch mehr schmerzte es sie, daß sie vom Throne einer studierten Falschheit angeklagt wurden. Nichts befördert den glücklichen Erfolg einer Revolution besser, als Mäßigung. Unmäßiger Eifer übernimmt sich selbst, und erschöpft bald seine Kraft, während der ruhige und unleidenschaftliche sich bis ans Ende erhält. Bei bürgerlichen Unruhen wird der Beitritt des großen Haufens, durch den Schein der Maaßregeln, welchen beide Partheien im Ganzen folgen, bestimmt. Wenn diese Maaßregeln von der Gerechtigkeit und Klugheit eingegeben, und von keiner Leidenschaft, keinem Ehrgeitz oder Geldgeitz regiert zu seyn scheinen, so ist das Volk geneigt, sie zu begünstigen. Eine solche Würkung brachte diese zweite Bittschrift bei einem langen und bedenklichen Kriege her=

vor, bei welchem Männer von reifem Nachdenken oftmals aufgerufen wurden, die Rechtmäßigkeit ihres Betragens zu untersuchen. 1775.

Obgleich die Verweigrung einer Antwort auf diese nochmalige Bittschrift des Congresses an den König von vielen, in Großbritannien sowohl als in den Colonien, getadelt wurde, suchten doch die Anhänger des Ministeriums dieses Verfahren als gut und dienlich zu beschönigen. Sie behaupteten, daß die Bittschrift, da sie keine Anerbietungen zur Unterwerfung enthielte, zu keiner Grundlage zu Unterhandlungen dienen könnte. Der Congreß dachte an nichts weniger, als an solche Bewilligungen, die man in Großbritannien erwartete. Er glaubte, daß man mehr gegen die Colonien sündigte, als sie sündigten. Er forderte eine Abstellung der Beschwerden, als eine Sache des Rechts, war aber überzeugt, daß Bewilligungen zu diesem Zweck, Handlungen der Gerechtigkeit und nicht der Herablassung wären, und also für keinen, der sie einginge, entehrend seyn könnten. Um zukünftigen Streitigkeiten vorzubeugen, wünschten sie einen friedlichen Vergleich, wodurch die Gränzen der Obergewalt des Parlaments auf festen Fuß gesetzt würden. Das Mutterland wünschte unumschränkte Unterwerfung unter seine Herrschaft, die Colonisten einen Widerruf jeder Acte, welche Taxen auflegte, oder sich in ihre innre Gesetz-

1775. gebung mischte. Da das Ministerium von England entschlossen war, diese Acten nicht zu widerrufen, und der Congreß eben so entschossen, sich ihnen nicht zu unterwerfen, so waren die Ansprüche beider Länder so weit von einander entfernt, daß sich vernünftiger Weise kein Vergleich erwarten ließ. Man zog dem zufolge den Schluß, wenn man auf die Bittschrift achtete, würde man nur den Colonisten Gelegenheit geben, sich auf das äusserste gefaßt zu machen.

So bald die Colonien beschlossen hatten sich mit den Waffen gegen die englischen Truppen zu wehren, wurde es ein wichtiger Gegenstand, einen tauglichen Mann zum Anführer zu erwählen. Viele von den Colonisten bekleideten hohe Ehrenstellen bei der Miliz und verschiedne hatten in dem letzten Kriege zwischen Frankreich und England wesentliche Dienste geleistet; allein keiner besaß solche überwiegende Erfahrungen im Kriegsdienste, daß er zu einem entschiednen Vorzuge über die englischen Meister in der Kriegskunst berechtigt, oder es nur mit ihnen aufzunehmen im Stande gewesen wäre. Indem die freie Wahl eines bedrängten Landes einen einzigen Mann zur Anführung vieler tausend ihm gleichen Mitbürger erhob, nahm man nur auf den Vortheil des Ganzen Rücksicht. Um die unangegrifnen Provinzen fester an die gemeinschaftliche Sache zu fesseln, bewog die

Klugheit den Congreß, seine Gedanken nach 1775.
dem Süden zu richten.

Unter den südlichen Colonien ragte Virginien an Volksmenge, Reichthum und Macht hervor. Um eine so angesehne Colonie mit Massachusett zu vereinigen, beschloß man, einen Generalanführer von dorther zu wählen; und das große militärische Talent eines ihrer angesehnsten Bürger rechtfertigte diese Wahl, welche eine vernünftige Politik eingab. Georg Washington wurde einstimmig zum Generalanführer aller zur Vertheidigung der Colonien angeworbnen, oder 15 Jun. noch anzuwerbenden Truppen erwählt. Ein glücklicher Umstand begleitete seine Wahl, daß keine Concurrenz statt fand, kein Neid darauf folgte. Eben dieses allgemeine auf den Volks-Geist würkende Gefühl, welches die Colonien in manchen andern Punkten einstimmig machte, sagte jedem, daß er am fähigsten sey, in den Kriegsangelegenheiten von Amerika den ersten Platz einzunehmen. Nicht nur der Congreß, sondern auch die Einwohner in Osten und Westen, im Norden und Süden, sowohl vor als bei der Errichtung einer stehenden Armee waren größtentheils einstimmig für ihn. Ein Versuch, den Character dieses wahrhaft großen Mannes zu zeichnen, würde der Schmeichelei ähnlich sehn. Die Nachwelt wird ihm gewiß Gerechtigkeit wiederfahren lassen; seine Handlungen, besonders jetzt, da sie noch im frischen Anden-

1775. ken sind, sprechen seine grösseste Lobrede. Es sey genug, so lange er lebt, nur der Eigenschaften zu erwähnen, die, weil sie gewöhnlicher sind, aufgezählt werden können, ohne das feine Gefühl des bescheidensten der Menschen zu beleidigen.

General Washington war am 11ten Februar 1732 geboren. Seine Erziehung mußte Festigkeit der Seele und körperliche Stärke erzeugen. Bergluft, häufige Leibesbewegungen im freien Felde, die mühsamen Beschäftigungen der Jagd und die frohen Scenen des Landlebens bildeten seinen Körper zu einer ungewöhnlichen, aber angenehmen und ebenmäßigen Größe. Seine Jugend verfloß unter der Erwerbung nützlicher Kenntnisse und bei Unternehmungen, die auf Verbesserung seiner Glücksumstände, oder auf das Wohl seines Vaterlandes abzweckten. Mehr zum thätigen als spekulativen Leben geschaffen, widmet er dem erstern den grösseſten Theil seiner Zeit; aber das Letztere wurde oft dadurch ersetzt, daß er in Lagen gerieth, welche die Kräfte seiner Seele anstrengten und durch wiederholte Uebung stärkten. In frühen Jahren betrat er, dem Rufe seines Vaterlandes gehorsam die militärische Laufbahn, und eröfnete den Weg der Ehre damit, daß er sich der Macht widersetzte, mit deren Truppen er nachmals gemeinschaftlich agirte, als er sich seinen spätern und höchsten

Ruhm erwarb. Er begleitete im Jahr 1755 1775.
den General Braddock, als dieser unglückliche
Officier aus übertriebner Tapferkeit lieber seine
Armee aufopfern, als vor einem ungesehnen
Feinde sich zurückziehn wollte. Die Ueberreste
des unglücklichen Corps wurden hauptsächlich
durch des Obersten Washingtons Klugheit und
gutes Benehmen vom Schlachtfelde gerettet.
Nach dem Pariser Frieden im Jahre 1763 zog
er sich auf seine Güter zurück, und widmete
sich mit großem Fleisse und Glück den Künsten
des friedlichen Lebens. Als das Verfahren
des englischen Parlaments die Colonisten mit
Besorgnissen erfüllte, daß ein Angrif auf ihre
Freiheit im Werke sey, trat er wiederum öffentlich auf, und wurde zum Abgeordneten an den
Congreß ernannt, der im September 1774
zusammen kam. Seine gesunde Vernunft und
Urtheilskraft machten ihn zu dem erhabnen Posten, auf welchen er gerufen ward, fähiger,
als manche andre, die mit glänzenden Talenten oft die ausschweifenden Ideen eines Originalgenies vereinigen. Der geschäftigen Scene
des Lebens gewohnt, kannte er die menschliche
Natur und die besten Mittel, vorgesetzte Zwekke zu erreichen. Seine Leidenschaften waren
gemäßigt, und der Vernunft unterthan. Seine Seele über Partheigeist, Vorurtheil und
kleine Absichten erhaben, handelte nach dem
Antriebe eines edlen Herzens, eines guten Ver-

1775. standes, geraden Sinnes und einer gesunden Urtheilskraft. Er war gewohnt, die Dinge von allen Seiten anzusehn, sie nach allen ihren Beziehungen zu betrachten, und den möglichen und wahrscheinlichen Folgen vorgesetzter Zwecke nachzuspüren. Zum ernsthaften Denken geneigt, war seine Seele stets beschäftigt. Oeftere Uebung schärfte seinen Verstand und seine Urtheilskraft in einem solchen Grade, daß er in den verwickeltsten Lagen, stets das Beste auszufinden im Stande war.

Bald nachher als General Washington zum Generalanführer der amerikanischen Armee ernannt war, wurden noch vier Generalmajore, ein Generaladjudant mit Brigadiers Rang, und acht Generalbrigadiere unter ihm erwählt: nämlich:

1. Generalmajor Artemas Ward.
2. = = Carl Lee.
3. = = Philipp Schuyler.
4. = = Israel Putnam.

Generaladjudant, Horatio Gates.

Die acht Brigadiere waren

1. = = Seth Pomeroy.
2. = = Richard Montgomery.
3. = = David Wooster.
4. = = William Heath.
5. = = Joseph Spencer.
6. = = John Thomas.
7. = = John Sullivan.
8. = = Nathaniel Greene.

General Washington antwortete dem Con- 1775.
greße, der ihm seine Ernennung ankündigte, in folgenden Worten:

Herr Präsident!

„So sehr ich auch die große Ehre, welche mir durch diesen Ruf erzeigt wird, zu schätzen weis, fühle ich mich doch in großer Verlegenheit, weil ich mir bewußt bin, daß meine Fähigkeiten und Erfahrungen in Kriegssachen, einem so weit umfassenden wichtigen Posten, vielleicht nicht gewachsen sind. Dennoch bin ich erbötig, da der Congreß es verlangt, dieses schwere Geschäft zu übernehmen, und werde alle meine Kräfte zum Dienste desselben und zur Unterstützung der ruhmwürdigen Sache aufbiethen. Ich ersuche den Congreß, meinen herzlichen Dank für diesen ausgezeichneten Beweis seines Zutrauens anzunehmen."

„Damit aber meine Ehre keinen Nachtheil leide, im Fall ein unglücklicher Umstand sich ereignen sollte, ersuche ich alle hier gegenwärtige Herren, sich zu erinnern, daß ich heute mit äusserster Aufrichtigkeit erkläre, daß ich mich dem Commando, womit man mich beehrt hat, nicht gewachsen fühle."

„Was den Sold betrift, so bitte ich um Erlaubniß, den Congreß zu versichern, daß, da keine gewinnsüchtige Absicht mich bewogen haben könnte, dieses schwere Geschäft auf Kosten meiner häuslichen Ruhe und Zufriedenheit zu

1775. übernehmen, ich auch keinen Vortheil dadurch zu erlangen wünsche. Ich werde genaue Rechnung von meinen Ausgaben halten; diese wird der Congreß ohne Zweifel erstatten, und das ist alles, was ich verlange."

Es wurde eine Specialvollmacht aufgesetzt und ihm übergeben; und zugleich beschloß der Congreß einmüthig: „ihn in der Sache der amerikanischen Freiheit mit Gut und Blut zu unterstützen." Auch gab man ihm Instructionen wegen seines Kommandos, wodurch er, nach Erwähnung verschiedner Umstände, angewiesen wurde, „alle diejenigen, welche jetzt in Waffen gegen die guten Colonisten erschienen, oder erscheinen würden, zu vertreiben oder zu Gefangnen zu machen." Im Ganzen aber wurde er dadurch bevollmächtigt, „über die unter ihm stehende Armee zu befehlen und zu verfügen, so wie er es dem Zwecke, zu welchem sie errichtet war, am zuträglichsten hielte; indem er es bei der Ausführung des ihm anvertrauten wichtigen Geschäfts seine besondre Sorge seyn ließe, Amerikas Freiheit vor allen Eingriffen zu schützen."

14—22. Juni Um diese Zeit wurde Befehl ausgestellt, zwölf Compagnien Scharfschützen in Pensilvanien, Maryland und Virginien anzuwerben. Gegen 1430 Mann wurden herbeigeschaft, und aufs geschwindeste transportirt. Sie hatten einen Marsch von 4 bis 700 Meilen zu machen, und

und doch wurde das ganze Geschäft ausgeführt, 1775.
und in weniger als zwei Monaten, von dem
Tage an, wo man zuerst sie anzuwerben beschloß, standen sie bey der amerikanischen Armee zu Cambridge.

Zugleich mit dem Entschlusse, eine Armee 22 Jun.
anzuwerben, wurde ebenfalls beschlossen, eine Summe von zwei Millionen spanischer Dollars zur Vertheidigung von Amerika in Wechselbriefen auszugeben, für deren Einlösung die Colonien sich verpflichteten. In der Folge wurden noch mehrere Summen auf eben diese Art in Umlauf gebracht. Da die Colonien weder über Geld noch Einkünfte zu verfügen hatten, sahen sie sich genöthigt, dieses Hülfsmittel zu ergreifen, weil es das einzige war, wodurch sie eine Armee erhalten konnten. Kein Abgeordneter widersetzte sich diesem Schritt. Der Credit des Pappiergeldes, das bisher in den meisten Colonien umlief, war so groß gewesen, daß wenige damals die Folgen, die aus diesem Pappiergelde ohne Fond entstehn müßten, vorhersahn oder ahneten; allein hätte man sie auch alle vorhergesehn, so blieb doch kein andres Mittel übrig; denn es war ein geringeres Uebel, daß das Eigenthum allgemein zu Grunde ginge, als daß die wesentlichen Rechte und Freiheiten eines werdenden Landes verloren gehn sollten. Man sah die Begebenheiten der Zukunft nicht voraus, und diese glückliche Unwissenheit, nebst

1775. dem Eifer dieser Zeit verhinderte es, viele Betrachtungen über diesen Punkt anzustellen, und verschafte diesen Wechselbriefen Credit und Umlauf.

General Washington begab sich bald nach seiner Ernennung zum Anführer der amerikanischen Armee nach dem Lager zu Cambridge. Auf seinem Wege dahin wurde ihm eine Zuschrift von dem Provinzialcongreß von Neu-York überreicht, worin derselbe dem General seine Freude über seine Ernennung bezeugte: „Wir sind vollkommen überzeugt, hieß es, daß wenn dieser wichtige Streit durch das, was der heisseste Wunsch jedes Amerikaners ist, durch eine Aussöhnung mit unserm Mutterlande entschieden seyn wird, Sie freudig den Ihnen anvertrauten Posten niederlegen werden, um wiederum unser würdigster Mitbürger zu seyn."

Der General bezeugte seinen Dank für die ihm bewiesne Achtung, und setzte dann hinzu: „Seyn Sie versichert, daß mein und meiner würdigen Kollegen ganzes Bestreben dahin gehn wird, Frieden und Eintracht zwischen dem Mutterlande und diesen Colonien wiederum herzustellen. Wenn wir bei den unglücklichen aber nothwendigen Geschäften des Kriegs, den Character der Soldaten annehmen, so verläugnen wir darum den Bürger nicht, und wir werden uns aufrichtig mit Ihnen der glücklichen Stunde freuen, wo die Wiederherstellung der amerika-

nischen Freiheit auf die festeste und dauerhafteste Grundlage, uns erlauben wird, wieder zu unserm Privatstande, in dem Schooße eines freien, friedlichen und glücklichen Landes, zurück zu kehren." 1775.

Der General wurde auf seinem Wege in's Lager an allen Orten, wo er durchkam, mit den höchsten Ehrenbezeugungen behandelt. Große Partheien Freiwilliger, die aus Privatmännern von Stande bestanden, kamen herbei, um ihn zu begleiten. Eine Deputation des Congresses von Massachusett empfing ihn ohngefähr hundert Meilen weit von Boston und begleitete ihn zur Armee. Bald nachher überschickte ihm der Congreß dieser Colonie eine äußerst zuneigungsvolle Addresse, worauf er in seiner Antwort sagte: „Meine Herren! Ihre gütigen Glückwünsche zu meiner Ernennung und Ankunft heischen meinen wärmsten Dank, und ich werde mich stets dankbar ihrer erinnern. Indem ich den Genuß des häuslichen Lebens mit den Pflichten meines gegenwärtigen ehrenvollen aber gefährlichen Postens vertausche, eifre ich nur der Tugend und dem Gemeingeiste nach, welcher die ganze Provinz Massachusett beseelt, die mit einer beispiellosen Standhaftigkeit und Vaterlandsliebe alle Gemächlichkeiten des geselligen und politischen Lebens aufgeopfert hat, um die Rechte der Menschheit und die Wohlfahrt unsers gemeinschaftlichen Landes zu be-

1775. haupten. Mein höchster Ehrgeitz ist, das glückliche Werkzeug zu seyn, diese Rechte zu vertheidigen, und dieser unglücklichen Provinz Frieden, Freiheit und Sicherheit wieder zu verschaffen."

3. Jul. Als General Washington zu Cambridge ankam, wurde er von der amerikanischen Armee mit Freudengeschrei empfangen. Er machte an der Spitze seiner Truppen eine Erklärung, in Form eines Manifestes, bekannt, die der Congreß zuvor aufgesetzt hatte, und worin die Ursachen, weshalb man zu den Waffen grif, dargethan waren. Zuerst wurden die verschiedenen Beschwerden der Colonien angeführt und sie gegen die Beschuldigung vertheidigt, daß sie eine zuvor gefaßte Absicht gehabt hätten, sich unabhängig zu machen; und dann hies es weiter: „In unserm eignen Vaterlande, zur Vertheidigung der Freiheit, die unser Erbrecht ist, und deren wir stets genossen, bis sie vor kurzem verletzt ward; zur Beschützung unsers einzig durch den Fleiß unsrer Vorfahren und den unsrigen erworbnen Eigenthums, gegen würklich angethane Gewalt, haben wir die Waffen ergriffen; wir werden sie niederlegen, sobald die Feindseligkeiten von Seiten des angreifenden Theils aufhören, und alle Gefahr, sie erneuert zu sehn, aus dem Wege geräumt seyn wird; eher aber nicht."

Als General Washington zu der amerikanischen Armee stieß, fand er die Engländer auf

Bunkershill verschanzt; sie hatten auch drei 1775.
schwimmende Batterien auf dem Mysticfluß, und ein Schif von zwanzig Kanonen unter der Fähre zwischen Boston und Charlestown. Auch hatten sie eine Batterie auf Copseshill, und waren auf der Erdenge stark befestigt. Die Amerikaner waren auf Wintershill, Prospekthill und Roxbury stark verschanzt, und ihre Communication wurde durch kleine Posten, innerhalb zehn Meilen, unterhalten. Auch standen ihre Posten in verschiednen Städten längs der Seeküste. Sie hatten weder Ingenieure noch hinlängliche Werkzeuge zur Errichtung der Befestigungswerke.

In dem amerikanischen Lager wurde eine große Anzahl Truppen zusammen gebracht, allein ohne die Bequemlichkeiten, welche bei einer länger gegründeten Kriegesverfassung zur Gemächlichkeit regulärer Armeen eingeführt sind. Statt der Zelte gebrauchte man Seegel, die jetzt durch die Hemmung des Handels unnütz geworden waren, zur Bedeckung; allein selbst davon war nicht genug vorhanden. Da die amerikanischen Soldaten in den verschiednen Kleidungen, die sie bei ihren täglichen Arbeiten trugen, in's Lager kamen, waren sie ohne Uniform. Um Provinzialunterscheidungen abzuschaffen, wurden Jägerjacken eingeführt. Auch fehlt es ihnen an Kommissarien und Quartiermeistern, die zur regelmäßigen, ökonomi-

1775. schen Versorgung der Armeen nothwendig sind. Die Truppen von Connecticut hatten immer Offizianten, die dazu ernannt waren, ihnen Liefrungen zu verschaffen, allein die Truppen aus den andern Colonien waren nicht so gut versehn. Jeder brachte seinen Proviant auf seinem Pferd mit in's Lager. In einigen Gegenden waren Proviantkommissionen angesetzt, welche auf öffentliche Kosten Lebensmittel kauften, sie in's Lager schickten, und an diejenigen, die ihrer bedurften, ohne Plan und Ordnung austheilten; das Land lieferte Vorrath genug, und es fehlte, um die Armee damit zu versorgen, nur an gehörigen Anstalten ihn einzusammlen und auszutheilen. An andern Artikeln, ob sie gleich eben so nothwendig waren, fehlte es beinahe ganz, und man konnte sie nicht ohne Schwierigkeit herbei schaffen. Am 4ten August machte der ganze Pulvervorrath im amerikanischen Lager und in den öffentlichen Magazinen der vier neuenglischen Provinzen, nicht mehr als neun Patronen auf den Mann. Vierzehn Tage oder noch länger, blieb die Armee in diesem verlassenen Zustande. Dies war unter ihnen allgemein bekannt, und wurde auch den Engländern durch einen Desertör verrathen, allein sie wollten es nicht glauben, weil sie eine List fürchteten. Man schickte ihnen aus Elisabethstadt einige Tonnen, allein ganz in's geheim, damit nicht die benachbarten Einwoh-

ner, denen es eben so sehr gebrach, diesen Vorrath zu ihrem eignen Gebrauch anhielten. Die Oberhäupter in Massachusett liessen ein Rescript an die Einwohner ergehn, daß sie nach keinem Thiere, Vogel oder Ziel schießen sollten, damit sie ihren kleinen Vorrath zu dem nothwendigern Gebrauch gegen Menschen aufsparten. Bald darauf erhielt man aus Afrika eine Liefrung von einigen tausend Pfund Pulver gegen neuenglischen Rum. Man hatte die Sache so klug betrieben, daß jede Unze Pulver, die zum Verkauf nach den englischen Festungen an der afrikanischen Küste gebracht war, aufgekauft, und zum Gebrauch der Amerikaner fortgeschaft worden war. 1775.

Es standen viele Schwierigkeiten der Einrichtung der continentellen Armee entgegen. Es war nicht genug, daß der Congreß Hauptofficiere ernannt hatte; unternehmende Anführer waren beim Anfange der Feindseligkeiten aufgetreten, ohne sich ängstlich um den Rang zu bekümmern. Als diese alle zusammentraten, so war es unmöglich, jedem Officier den Platz anzuweisen, den seine Talente verdienten, oder seine Eitelkeit forderte. Materialien zu einer guten Armee waren herbeigeschaft. Das Landvolk, das zu den Waffen eilte, war thätig, voll Eifer und von unbezweifelter Tapferkeit; allein Kriegszucht und Subordination unter freien Männern einzuführen, die für sich

1775. selbst zu denken gewohnt waren, war ein schweres Geschäft.

In jedem Departement fehlte es an einem Verfahrungsplan und an Vereinigung unter gehörige Oberhäupter. Dadurch, daß die Personen, deren man sich bediente, um die Bedürfnisse für die Armee herbei zu schaffen, in keiner Verbindung mit einander standen, wurde mancher unnütze und unnöthige Aufschub veranlaßt. Die Truppen aus den verschiednen Colonien wurden unter verschiednen Bedingungen angenommen. Einige wurden unter der ausdrücklichen Bedingung eingeschrieben, ihre Officiere zu wählen. Die Rationen, welche die Localregierungen versprachen, wichen sowohl an Menge als an Werth und Preis, von einander ab. Eine einförmige Masse aus diesen ungleichen Materien zu machen, und die Zügellosigkeit unabhängiger Freimänner dem Zwange der Kriegsdisciplin zu unterwerfen, war ein misliches und schwieriges Geschäft.

Die continentelle Armee unter dem General Washington, belief sich auf 14,500 Mann. Diese waren mit so vieler Einsicht rings um Boston gestellt, daß sie die Engländer in der Stadt einschlossen und sie verhinderten, sich der Fourage und Lebensmittel, welche das angränzende Land und die Inseln in Boston-Bay darbothen, zu bedienen. Diese Kriegsmacht war in drei große Abtheilungen gebracht. General

Ward führte den rechten Flügel zu Roxbury 1775.
an; General Lee den linken zu Prospekthill,
und das Centrum commandirte General Washington. Bei der Anordnung der Armee war die Kriegskenntniß des Generaladjudanten Gates von großem Nutzen. Pünktlichkeit und Methode wurden eingeführt. Man lehrte die Officiere und Gemeinen ihre angewiesnen Plätze kennen, und den Mechanismus und die Bewegungen einer Armee sowohl inne zu haben, als sie den Namen einer Armee führten.

Kaum wurde die Mühe, welche man auf die Disciplinirung der Armee gewandt hatte, von einigem Erfolg begleitet, so fand sich, daß der Termin, auf welchen sie eingeschrieben worden, beinahe verflossen war. Die Truppen aus Connecticut und Rhode-Island waren nur bis zum 1. December 1775, und kein Theil der Armee länger als bis auf den ersten Januar 1776 angenommen. Man machte sich so falsche Vorstellungen von dem künftigen Verfahren Englands, daß viele glaubten, wenn man nur einen beherzten Widerstand zeigte, so würde allen Beschwerden abgeholfen seyn.

Gegen Ende des Jahres reiste General Gage 10. Oct.
nach England, und das Commando kam an General Howe.

Die Massachusetter Versammlung und der Nov.
Generalcongreß beschlossen bewafnete Schiffe auszurüsten, um an der amerikanischen Küste

1775. zu kreutzen, und allen Kriegsvorrath und Munition, die zum Gebrauch der englischen Armee bestimmt wäre, aufzufangen. Anfangs schränkte man sich bloß hierauf ein, als aber die Hofnung auf eine Aussöhnung verschwand, dehnte man diesen Befehl auf alles englische auf dem Meere befindliche Eigenthum aus. Die Amerikaner mistrauten ihrer Fähigkeit, etwas zur See gegen die größeste Seemacht in der Welt zu unternehmen, allein durch einen Zusammenfluß von Umständen liefen ihre ersten Versuche glücklich ab.

29 Nov. Der Küstenkaper, Capitän Manly, nahm die Brigantine Nancy, ein Ordonnanzschiff aus Woolwich weg, auf welchem ein großer messingener Mörser, einige Kanonen von eben dem Metall, eine große Menge Waffen und Munition, nebst allen Arten von Werkzeugen, Geräthschaften und Maschinen, die zu Feldlagern und zur Artillerie nothwendig sind, befindlich war. Hätte der Congreß Lieferungen beordert, so hätte man kein angemeßneres Verzeichniß von Artikeln aufsetzen können, als hier zufällig ihnen in die Hände gerieth.

8. Dec. Innerhalb neun Tagen nachher, hatte Capitän Manly drei Schiffe mit verschiedenem Vorrath für die englische Armee, und eine Brigantine mit Rum von Antigua weggenommen; und ehe noch fünf Tage verflossen, waren noch verschiedne andre Vorrathsschiffe gekapert.

Durch diese Mittel wurden die englischen Truppen in Boston immer mehr in Verlegenheit gesetzt, und die continentelle Armee erhielt die nöthigen Bedürfnisse. Diese unerwarteten Seekapereien waren ein Gegenstand des Triumphes für die Amerikaner, und des Erstaunens für die Engländer. Diese letztern glaubten kaum, daß die Amerikaner sich ihnen zu Lande mit einer regulären Armee entgegen stellen würden; daß aber ein Volk, dem es so sehr an allen nöthigen Dingen, um Schiffe auszurüsten, fehlte, sich's würde einfallen lassen, etwas zur See zu unternehmen, kam ihnen nie in den Sinn. Ein Unternehmungsgeist, durch patriotischen Eifer verstärkt, trieb die kühnen Neuengländer an, diesen gewagten Versuch zu machen, und der glückliche Erfolg munterte sie auf, fortzufahren. Vor Ablauf des Jahrs beschloß der Congreß, fünf Schiffe von 32 Kanonen, fünf von 28 und drei von 24 zu bauen. Während die Amerikaner bewaffnete Schiffe ausrüsteten, ereignete sich ein Umstand, der ein weniger entschlossenes Volk würde zurückgeschreckt haben, die Rache der englischen Seemacht ferner zu reitzen. Falmouth im nördlichen Theil von Massachusett wurde ein Raub der Flammen. Mowat, Capitän des Schiffes Canceaux von 16 Kanonen zerstörte 139 Häuser, 278 Scheunen und andre Gebäude dieser Stadt.

1775. 13. Dec. 18. Oct.

1775. Dieses verbreitete ein großes Schrecken an der Küste, ohne aber zur Unterwerfung geneigt zu machen; viele zogen mit ihren Familien und Effekten von der Küste weg; aber keine Bittschriften, um Schutz zu erhalten, wurden eingegeben.

Wenig Tage, nachdem Falmouth zerstört war, nahmen die Engländer das alte Versammlungshaus in Boston in Besitz, und bestimmten es zur Reitbahn und zum Exerciren der leichten Dragoner. Dieses Verfahren erzeugte in den Seelen der Colonisten einen noch entschloßneren Widerstand und einen allgemeineren Haß gegen Großbritannien.

# Achtes Kapitel.

## Einnahme von Ticonderoga und Angrif auf Canada.

Frühzeitig schon kamen viele auf den Gedanken, daß, wenn das Schwert den Streit zwischen England und seinen Colonien entschiede, der Besitz von Ticonderoga zur Sicherheit der letztern nothwendig seyn würde. Diese Festung liegt auf einem Vorgebürge an dem Zusammenfluß der Seen George und Champlain, und ist der Schlüssel zu der Communication zwischen Neu-York und Canada. Die Herren Deane, Wooster, Parsons, Stevens, und andre von Connecticut entwarfen den Plan, sich dieses wichtigen Postens zu bemächtigen. Nachdem sie sich eine Anleihe von 1800 Dollars aus der öffentlichen Kasse verschaft, und sich mit einer hinlänglichen Quantität Pulver und Kugeln versehn hatten, machten sie sich nach Bennington auf, um die Mithülfe des Obersten Allen dort zu erhalten. Zwei hundert und siebenzig Mann, meistens von dem tapfern und kühnen Volke der sogenannten grünen Bergknappen, wurden bald zu Castleton, welches zum Versammlungsorte bestimmt war, zusammen gebracht. An diesem Orte stieß der Oberste Arnold, der nur von einem Bedienten begleitet, eben die Absicht auf Ticonderoga hatte, uner- 1775.

1775. wartet zu ihnen. Die Einwohner von Neu-Haven, woselbst er wohnte, hatten ihn ohnlängst zum Capitain einer Compagnie Freiwilliger gewählt. Sobald er von der Lexingtoner Schlacht Nachricht erhielt, marschierte er mit seiner Compagnie nach Boston ab, und ohngeachtet es 150 Meilen weit war, kam er in wenig Tagen an. Gleich nach seiner Ankunft ging er zu der Massachusetter Sicherheitskommission und benachrichtigte sie, daß zu Ticonderoga viele Kanonen und eine große Menge guten Kriegsvorrats sey, und daß die Festung in verfallnem Zustande und nur von etwan 40 Mann besetzt wäre. Sie ernannten ihn zum Obersten und bevollmächtigten ihn, 400 Mann zu werben und Ticonderoga einzunehmen. Die Anführer der Parthei, welche zuvor zu Castleton zusammen gekommen waren, vereinigten sich nun mit dem Obersten Arnold, und es wurde ausgemacht, daß der Oberste Allen das Obercommando bei der Expedition führen und der Oberste Arnold sein Gehülfe seyn sollte. Sie gingen ohne Aufschub weiter und kamen in der Nacht bei dem See Champlain, Ticonderoga gegen über, an. Allen und Arnold setzten mit 83 Mann hinüber und stiegen nahe bei der Besatzung an's Land. Sie stritten wer zuerst hinein gehen sollte, endlich aber wurde ausgemacht,

9. Mai daß beide zugleich einmarschirten. Sie rückten neben einander vor, und traten mit Tages

Anbruch in die Festung. Eine Wache schoß 1775.
nach einem von ihnen, und zog sich dann durch den bedeckten Weg nach dem Paradeplatze zurück. 10. Mai
Die Amerikaner folgten und zogen augenblicklich auf. Der Commandant, den man in seinem Bett überfiel, wurde aufgefordert, die Festung zu übergeben. Er fragte, auf wessen Befehl? der Oberste Allen antwortete: „ich verlange es im Namen des großen Gottes und des Generalcongresses." Man that keinen Widerstand, und die Festung mit ihrem schönen Vorrathe und acht und vierzig Gefangnen, fiel in die Hände der Amerikaner. Man hatte die Boote für den Rest der Mannschaft zurück geschickt, allein die Sache war abgemacht, ehe sie über kamen. Der Oberste Seth Warner wurde mit einem Corps abgeschickt, um Besitz von Crone-Point zu nehmen, wo ein Unterofficier mit zwölf Mann zur Besatzung lag. Dieses war bald geschehn. Das nächste, was nun die Aufmerksamkeit der Amerikaner aufforderte, war, sich die Herrschaft über den See Champlain zu verschaffen; allein um dieses zu vollführen, mußten sie sich einer Kriegsschaluppe bemächtigen, die zu St. Johns am nördlichen Ende des See's lag. In der Absicht, diese Schaluppe wegzunehmen, beschloß man, einen Schooner, der zu South-Bay lag, zu bemannen und auszurüsten; der Oberste Arnold sollte ihn kommandiren, und zugleich sollte Allen zu

1775. eben der Expedition einige Boote anführen. Ein günstiger Wind trieb den Schooner vor den Booten voraus, und der Oberste Arnold nahm sogleich durch einen Ueberfall von der Schaluppe Besitz. Da ihn der Wind wieder begünstigte, kehrte er mit seiner Beute nach Ticonderoga zurück, und vereinigte sich wieder mit dem Obersten Allen. Dieser kehrt bald darauf zurück, und Arnold beschloß, mit einer Anzahl Truppen daselbst zur Besatzung zu bleiben. So schnell verschaften sich einige wenige entschloßne Männer den Besitz von Ticonderoga und die Herrschaft über den See Champlain, ohne irgend einen Verlust. Die Nachricht von diesen Ereignissen wurde nach wenig Tagen dem Congreß mitgetheilt, der zum erstenmal am Morgen eben des Tages, an welchem Ticonderoga eingenommen wurde, um zehn Uhr zusammen kam. Der Congreß freute sich über den Unternehmungsgeist, den seine Landsleute gezeigt hatten, fürchtete aber, daß man sie anklagen möchte, der angreifende Theil gewesen zu seyn, und etwas unternommen zu haben, wodurch der Bruch zwischen Großbritannien und den Colonien erweitert würde; denn eine Aussöhnung war damals beinahe ihr einstimmiger Wunsch. Sie riethen demnach dem Ausschuß der Städte und Landschaften von Neu-York und Albanien an, die Kanonen und den Kriegsvorrath von Ticonderoga nach dem südlichen Ende

des

des Georgsee's bringen zu lassen, und ein 1775.
genaues Verzeichniß davon zu machen: „damit
diese Sachen sicher wieder zurück gegeben werden
könnten, wenn die Wiederherstellung der
vormaligen Eintracht zwischen England und den
Colonien, welche die letztern so feurig wünschten,
es rathsam machte, und es dem überwiegenden
Gesetze der Selbsterhaltung nicht
widerspräche."

Da der Oberste Arnold seine kriegerische
Laufbahn mit so glücklichem Erfolge angetreten
hatte, so trieb ihn sein natürlicher Ungestüm
an, größere Operationen zu entwerfen. Er
schrieb einen Brief an den Congreß, drang in- 13Jun.
ständig auf eine Expedition nach Canada, und
erboth sich, mit 2000 Mann die ganze Provinz
zu erobern. In seinem feurigen Eifer,
sich Großbritannien zu widersetzen, hatte er zu
einem Offensivkriege gerathen, selbst ehe der
Congreß eine Armee errichtet, oder nur einen
einzigen Officier ernannt hatte. Er erreichte,
wie wir erzählen werden, seine Absicht, aber erst
nachdem seit seinem ersten Vorschlage, eine Expedition
gegen Canada zu unternehmen, zwei
Monate verflossen waren. So sehr hatte sich
im Jahre 1775 der Eifer für die öffentliche
Sache vermehrt, daß dasjenige, was im Anfange
des Jahres für gewaltthätig und gefährlich
erklärt ward, in der Folge desselben sowohl
für billig als zuträglich gehalten wurde.

1775. Sir Guy Carleton, der königliche Statthalter in Canada, hörte nicht sobald, daß die Amerikaner Ticonderoga und Crown-Point eingenommen, und sich des Sees Champlain bemeistert hätten, als er einen Plan, diese Plätze wieder zu erobern, entwarf. Da er nur einige wenige reguläre Truppen unter seinem Commando hatte, suchte er die Einwohner von Canada und die Indianer zu bewegen, ihm beizustehn, allein beide lehnten es ab. Er führte Kriegsgesetze ein, um die Einwohner zu zwingen, zu den Waffen zu greifen. Sie erklärten, daß sie bereit wären, die Provinz zu vertheidigen, weigerten sich aber, aus derselben zu marschiren, oder Feindseligkeiten gegen ihre Nachbarn zu begehn. Der Oberste Johnston hatte bei eben der Gelegenheit verschiedne Conferenzen mit den Indianern, und suchte sie zu bewegen, die Streitaxt zu ergreifen, allein sie lehnten es standhaft ab. Um sie zum Beitritt zu gewinnen, ladete er sie ein, einen Bostoner zu speisen und sein Blut zu trinken. Dieses hieß nach indianischer Redensart nichts weiter, als daß sie bei einem öffentlichen Feste, welches gegeben wurde, um sie zu bewegen, mit den englischen Truppen gemeinschaftliche Sache zu machen, einen gebratenen Ochsen und ein Faß Wein verzehren sollten. Die Patrioten in den Colonien stellten sich, als wenn sie diese Einladung buchstäblich verstånden, und so verschafte

sie ihnen nach ihrer Deutung ein gutes Mittel, 1775.
auf die Leidenschaften des Volks zu würken.

Diese Bewegungen in Canada, die dahin abzweckten, Ticonderoga, Crown-Point und die Herrschaft über den See Champlain wieder zu erlangen, machten den Congreß glauben, daß man von dorther auf einen furchtbaren Angrif auf die nordwestliche Gränze dächte. Der angenscheinliche Sinn der Quebekeracte schien dieser Meinung das Wort zu reden. Weil man glaubte, es sey der feste Vorsatz des englischen Ministeriums, die Colonien von dieser Seite anzugreifen, so hielt man es für unverzeihlich, die gehörigen Mittel zur Ablenkung eines so schrecklichen Schlags zu vernachläßigen. Man sah ein, daß der einzige ausführbare Plan, diesen Zweck zu erreichen, der sey, Canada muthig anzugreifen, so lange es noch ausser Stand war, sich diesem unerwarteten Angrif zu widersetzen. Die Siege zu Ticonderoga und Crown-Point hatten bereits den Weg zu diesem kühnen Unternehmen gebahnt, und die Verzäunungen niedergerissen, welche den Eingang in diese Provinz beschützten. Von der andern Seite fühlten sie, daß sie durch diesen Schritt auf einmal die ganze Gestalt des Kriegs veränderten. Statt defensiv zu seyn, wurde er offensiv, und sie setzten sich der Beschuldigung aus, der angreifende Theil zu seyn. Sie versahen sich wohl, daß verschiedne, die in England ihrer

1775. Sache beigetreten waren, sich durch diesen Schritt beleidigt finden, und sie beschuldigen würden, daß sie das durch den Streit entstandene Unheil vergrößert hätten. Sie wußten wohl, daß eine große Parthei selbst in Großbritannien sie in den Grundsätzen des Widerstandes, denen sie bisher gemäß handelten, aufgemuntert hatte, und daß es ihnen großen Nachtheil bringen könnte, die gute Meinung derselben zu verscherzen. Betrachtungen dieser Art machten, daß sie den wichtigen Schritt wohl erwogen, bevor sie ihn wagten. Von der andern Seite bedachten sie, daß die Beredsamkeit der Minorität im Parlament, und die Bittschriften und Remonstranzen der Kaufleute in Großbritannien ihnen keine soliden Vortheile zuwege gebracht hätten; und daß sie nicht darauf rechnen dürften, Erleichterung zu erhalten, wofern nicht der Himmel ihrem eignen Bemühn wohlwollte. Die Gefahr war dringend; der Krieg nicht nur unvermeidlich, sondern bereits angefangen. Zu warten, bis eine furchtbare Macht in eben dem Augenblick ihnen in den Rücken fiele, wo ihre äußersten Kräfte nöthig, und vielleicht dennoch unvermögend wären, ihre Städte und Seeküsten gegen Englands Angrif zu vertheidigen, schien ihnen die höchste Thorheit zu seyn. Das Kriegs- und Völkerrecht hießen es gut, einem Feinde zuvor zu kommen. Die Colonisten schlossen, daß die Selbstverthei-

digung dieses erfordre; auch fühlten sie wohl, 1775.
daß sie bereits Schritte gethan hätten, welche nur durch die Waffen gerechtfertigt werden könnten; und daß, wenn nicht ein gewisses Glück ihren Widerstand begleitete, sie der Willkühr eines aufgebrachten Parlaments preis gegeben seyn würden, und daß ihre Mäßigung bei dem einzigen Falle mit Canada demselben kein hinlänglicher Bewegungsgrund zur Nachsicht gegen sie seyn könnte. Auch fühlten sie sich durch gewisse Nachrichten aufgemuntert, weiter zu gehn; sie erfuhren, daß die französischen Einwohner von Canada, den Adel und die Geistlichkeit ausgenommen, eben so unzufrieden mit ihrer gegenwärtigen Regierungsverfassung wären, als die englischen Colonisten. Es ließ sich folglich erwarten, daß sie die Provinzialen mehr als Freunde, als wie Feinde ansehn würden. Man beschloß also, in diese Provinz einzufallen, wenn es thunlich und den Einwohnern von Canada nicht mißfällig wäre.

Der Congreß hatte die Führung der Kriegsanstalten in diesem nördlichen Departement dem General Schuyler und General Montgomery übertragen. Während der erste zu Albanien blieb, um einem indianischen Vertrage beizuwohnen, wurde Montgomery mit einem Corps Truppen von Neu-York und Neu-England nach Ticonderoga geschickt. Bald nachdem er daselbst angelangt war, ging er den

1775. See Champlain hinunter. General Schuyler holte ihn bei dem Cap la Motte ein, und von da gingen sie weiter nach Isle aux Noix. Um diese Zeit richtete General Schuyler eine Addresse an die Einwohner, und sagte ihnen, „daß die Absichten des Congresses einzig dahin gingen, sie in die Rechte wieder einzusetzen, wozu jeder Unterthan des britischen Reichs, von was für Religionsgesinnungen er auch sey, berechtigt wäre; und daß er bei der Ausführung dieses Geschäfts die bestimmtesten Befehle erhalten hätte, jeden Einwohner von Canada, so wie jeden Freund der Sache der Freiheit freundschaftlich zu behandeln, und aufs Heiligste ihr Eigenthum zu beschützen."

10. Sept. Die Amerikaner, gegen 1000 an der Zahl, landeten zu St. Johns, welches als der erste englische Posten in Canada, nur 115 Meilen weit nordwärts von Ticonderoga liegt. Man trieb die englischen Pikets in die Festung, erkundschaftete dann die Gegend, und fand, daß die Fortificationen weit stärker waren, als man vermuthet hatte. Dieses bewürkte, daß man einen Kriegsrath zusammen berief, welcher anrieth, daß man sich nach Isle aux Noix, zwölf Meilen südwärts von St. John zurückziehn, einen Damm quer über den Kanal ziehen, und Verschanzungen zur Vertheidigung desselben errichten sollte. Bald nach diesem Vorfall sah sich der General Schuyler durch

seinen übeln Gesundheitszustand in die Noth- 1775.
wendigkeit gesetzt, sich nach Ticonderoga zu begeben; General Montgomery übernahm das Commando.

Dieser unternehmende Officier kam nach wenig Tagen in die Nähe von St. Johns zurück, und legte eine Batterie an gegen diese Festung. Er hatte so wenig Munition, daß er die Belagerung auf keine Weise mit Hofnung auf ein baldigen Sieg unternehmen konnte. Der General schickte ein kleines Corps ab, um die Erobrung des Forts Chamblee, das nur sechs Meilen entfernt lag, zu versuchen. Es gelang nach Wunsch, und man erhielt bei der Uebergabe sechs Tonnen Pulver, die den General in den Stand setzte, die Belagerung von St. Johns nachdrücklich fortzusetzen. Die Besatzung vertheidigte sich mit unerschütterlicher Tapferkeit, ob sie gleich großen Mangel an Proviant litt. Während General Montgomery diese Belagerung fortsetzte, brachte der Statthalter der Provinz zu Montreal gegen 800 Mann, meistens Miliz und Indianer zusammen. Er wollte mit diesen Truppen über den St. Lorenzfluß gehn und zu Lonqueil landen, in der Absicht, von da weiter zu rücken und die Belagerer anzugreifen; allein der Oberst Warner verhinderte mit 300 grünen Bergknappen und einer vierpfündigen Kanone, die Ausführung dieser Absicht. Man ließ des Statt-

1775. halters Corps nahe an's Ufer kommen, feuerte aber dann mit solchem Nachdruck darauf, daß es sich nach einem großen Verlust zurück ziehen mußte.

Als die Besatzung zu Johns von diesem Vorfall Nachricht erhielt, ergab sich der commandirende Officier auf anständige Bedingungen. Es wurde vermöge derselben ausgemacht, daß die Besatzung mit allen kriegerischen Ehrenzeichen ausmarschiren; daß die Officiere und Gemeinen ihre Waffen strecken, die Gewehre und Säbel der Officiere für sie aufbewahrt, und den Gemeinen ihre Effecten gelassen werden sollten. Gegen 500 reguläre Soldaten und hundert Einwohner von Canada wurden zu Gefangnen gemacht. Auch fanden die Provinzialisten 39 Kanonen, sieben Mörser, zwei Haubitzen und gegen 800 Gewehre. Unter den Kanonen waren viele messingne Feldstücke; ein Artikel, woran es den Amerikanern beinahe gänzlich fehlte.

Während der Belagerung von St. Johns, wurde der Oberste Allen, der mit ohngefähr 80 Mann von einem Marsche zurück kam, den sein General ihm aufgetragen hatte, von den Engländern bei Montreal gefangen genommen, in Fesseln gelegt, und in diesem Zustande nach England geschickt. Major Braun hatte vorgeschlagen, daß der Oberste Allen nach Longueil zurück gehn, sich Boote verschaffen, und

über den St. Lorenzfluß, ein wenig nordwärts 1775.
von Montreal, setzen sollte, während er mit
einem Corps von ohngefähr 200 Mann, ein
wenig südwärts über denselben schifte. Allen
setzte in der Nacht würklich über, Braun aber
blieb aus. Der Oberste Allen fand sich also
am andern Morgen ohne Unterstützung und
unmittelbarer Gefahr ausgesetzt, beschloß aber
dennoch, festen Stand zu halten. General
Carleton, der seine Schwäche kannte, ging
mit einer größern Kriegsmacht auf ihn los.
Der Oberste vertheidigte sich mit seiner gewohnten Tapferkeit; da ihn aber verschiedne von
seiner Parthei verliessen, und er funfzehn von
seinen Leuten verlohren hatte, sah er sich gezwungen, mit den übrigen, die sich auf etwan
38 beliefen, sich zu ergeben.

Nach der Erobrung von St. Johns, rückte General Montgomery nach Montreal fort. Die wenigen dortigen englischen Truppen, die unfähig waren sich zu halten, begaben sich um der Sicherheit willen an Boord der Schiffe, in der Hofnung, den Fluß hinunter zu kommen; allein der Oberste Easton, der mit einer Anzahl Landtruppen, einigen Kanonen und einem bewafneten Kahn an der Spitze des Flusses Sorel stand, kam ihnen zuvor. General Prescot, der mit verschiednen Officieren und ohngefähr 120 Gemeinen an Boord war, ergab sich auf Capitulation, da er keine Wahrscheinlichkeit

1775. sah, zu entkommen. Eilf Seegelschiffe, mit allem was von Munition, Proviant und Verschanzungsgeräthschaften darauf befindlich war, fielen den Provinzialisten in die Hände. Der Statthalter Carleton wurde um diese Zeit auf einem Boote mit umwundnen Rudern durch einen geheimen Weg nach den drei Flüssen, und von da in wenig Tagen nach Quebek gebracht.

Nachdem die Truppen Montreal geräumt hatten, wandten sich die Einwohner mit einer Capitulation an den General Montgomery. Er sagte ihnen, da sie vertheidigungslos wären, könnten sie eine solche Bewilligung nicht verlangen, verpflichtete sich aber auf seine Ehre, die einzelnen Einwohner sowohl als die religiösen Gemeinden der Stadt, im friedlichen Genuß ihres Eigenthums und in der freien Ausübung ihrer Religion, zu beschützen. Bei allen seinen Verhandlungen sprach er, schrieb er und handelte er mit Würde und Anstand, und war besonders freigebig und gefällig gegen die Einwohner.

Montreal, das um diese Zeit den Provinzialisten übergeben wurde, führte einen ausgedehnten Handel, und enthielt viele von den Artikeln, welche wegen der gefaßten Entschließungen des Congresses, in keine von den vereinigten Colonien eingeführt werden konnten. Aus diesen Magazinen erhielten die amerikanischen Soldaten, die bisher an gehöriger

Kleidung Mangel gelitten hatten, einen reichen 1775. Vorrath.

General Montgomery ließ einige Truppen in Montreal, schickte Detaschements in verschiedne Gegenden der Provinz, um die Einwohner von Canada aufzumuntern und Proviant zu schaffen, und marschirte dann nach der Hauptstadt zu. Seine kleine Armee kam schnell vor Quebek. Das Glück hatte bisher jedes Unternehmen des Generals Montgomery gekrönt, allein demohngeachtet war seine Lage sehr bedenklich. — Sehr zu beklagen ist der Officier, der, wenn er in der strengen Disciplin regulärer Armeen zu den Waffen erzogen wurde, nachher zur Anführung solcher Menschen gerufen wird, die den Geist der Freiheit mit sich in's Feld bringen. Der größere Theil der Officiere sowohl als Soldaten, der nie vom Dienst gehört hatte, besaß wenig militärische Begriffe von Einheit, Subordination und Disciplin. Die Armee war dem Namen und Sold nach stehend, allein in keiner andern Rücksicht. Nicht nur hielten sich die Truppen verschiedner Colonien für unabhängig von einander, sondern in einigen Fällen waren auch sogar die verschiednen Regimenter einer Colonie ungeneigt, sich den Befehlen der höhern Officiere bei einem andern Regimente zu unterwerfen. Auch wurden sie bald des Soldatenlebens müde. Neuheit und der erste Antrieb der Leidenschaft hatte

1775. sie in's Feld geführt; allein die herannahende kalte Jahreszeit mit den Gefahren und Mühseligkeiten des Krieges verbunden, erregte einen allgemeinen Wunsch, den Dienst zu verlassen. Ob sie gleich nach den Bedingungen, unter welchen sie angenommen waren, nach wenig Wochen entlassen werden sollten, konnten sie doch selbst auf diese kurze Zeit keine Abwesenheit von Hause ertragen. Die Ideen von Freiheit und Unabhängigkeit, welche die Colonisten aufreizten, sich Englands Ansprüchen zu widersetzen, würkten dem unbegränzten Gehorsam entgegen, welcher zu einer wohl eingerichteten Armee nothwendig ist.

Selbst in europäischen Staaten, wo eine lange Gewohnheit die Unterwürfigkeit gegen höhere als die erste Pflicht des gemeinen Manns eingeführt hat, ist die Anführung der Rekruten, wenn sie zuerst von bürgerlichen Geschäften in's Feld geführt werden, mit großer Schwierigkeit verbunden; allein freie Männer, die nur nach eignem Antriebe zu handeln gewohnt sind, in Zucht zu erhalten, erforderte nicht nur eine große Kenntniß der menschlichen Natur, sondern auch einen geschmeidigen Geist und einen Grad von Geduld, den man selten unter Officieren regulärer Armeen findet. Den Truppen, die unter General Montgomery's unmittelbarem Befehl standen, mußte bei der Lebensart, die sie bisher zu führen gewohnt wa-

ren, der Gedanke an Subordination zuwider 1775.
seyn, denn sie waren plötzlich von häuslicher Gemächlichkeit zu dem Mangel und dem Ungemach, welches mit Märschen durch fremde und wüste Länder verbunden ist, übergegangen. Jede Schwierigkeit wurde durch den kurzen Zeitpunkt, auf welchen man sie angenommen hatte, vergrößert. Um sich der Liebe der Einwohner von Canada zu versichern, war es für den amerikanischen General nothwendig, die Begierden seiner Soldaten zu zähmen und ihre Ausschweifung im Zaume zu halten, während es gefährlich war, Härte zu zeigen, und dadurch vielleicht ihren guten Willen zu verscherzen. In dieser schwierigen Lage überstieg Montgomerys Genie viele Hindernisse. Während seiner kurzen aber ruhmwürdigen Laufbahn, betrug er sich mit so vieler Klugheit, daß man nicht wußte, ob man mehr die Güte des Menschen oder die Klugheit des Generals an ihm bewundern sollte.

Um eben die Zeit, da man auf dem gewöhnlichen Wege von Neu-York in Canada einfiel, wurde ein starkes Detaschement der amerikanischen Armee zu Cambridge durch einen neuen und unerwarteten Weg in diese Provinz eingeführt. Der Oberste Arnold, welcher glücklich dieses kühne Unternehmen ausführte, erwarb sich dadurch den Namen des amerikanischen Hannibals. Er wurde mit tausend Mann von 13. Sept.

1775. Cambridge abgeschickt, um in Canada einzudringen, auf den Fluß Kennebek hinauf und auf dem Chaundiere nach dem St. Lorenzflusse hinab zu fahren. Die Schwierigkeiten, womit diese Truppen zu kämpfen hatten, waren sehr groß, denn sie mußten auf einem unbekannten Wege 300 Meilen weit durch ein unbewohntes Land marschiren. Den Kennebek hinauf mußten sie unablässig gegen einen ungestümen Strom arbeiten; oftmals setzte ein Wasserfall oder andre Hindernisse sie in die Nothwendigkeit ans Land zu steigen, und ihre Fahrzeuge den reissenden Strom hinauf oder über Wasserfälle zu ziehn. Auch ihr Marsch zu Lande war nicht besser als ihr Weg zu Wasser. Sie trafen abwechselnd auf tiefe Moräste, dicke Wälder, schwer zu ersteigende Berge und Felsenklippen. An einigen Orten mußten sie ihren Weg Meilen weit durch so dick bewachsne Wälder aushauen, daß sie nur vier oder fünf Meilen des Tages vorrücken konnten. Die anhaltende Anstrengung machte, daß viele krank wurden. Ein Drittheil der Zahl, die sich auf den Weg gemacht hatte, mußte aus Mangel an Lebensmitteln zurückkehren; die andern gingen mit unerschütterlicher Stärke und Standhaftigkeit weiter. Ihr Proviant nahm endlich so sehr ab, daß einige ihre Hunde, ihre Patrontaschen, Beinkleider und Schuhe aßen. Als sie noch hundert Meilen von jeder Wohnung

oder Aussicht auf frischen Vorrath entfernt wa- 1775.
ren, wurde ihr ganzer Vorrath, der auf jeden vier Maaß Mehl austrug, vertheilt; und als das letzte gebacken und verzehrt war, hatten sie noch dreißig Meilen zu machen, ehe sie wieder etwas erwarten konnten. Die Männer ertrugen dieses vielfache Elend mit der größesten Stärke. Sie frohlockten in der Hofnung, einen Marsch zu vollbringen, wodurch sie mit den Helden des Alterthums, an Ruhm wetteifern könnten. Nachdem sie dreißig Tage damit zugebracht hatten, eine schreckliche Wüste zu durchkreutzen, ohne irgend ein menschliches Wesen zu sehn, erreichten sie endlich die bewohnten Gegenden von Canada. Sie wurden wohl aufgenommen, und mit allem, was zu ihrer Bequemlichkeit gereichte, versehn. Die Einwohner geriethen in unbeschreibliches Erstaunen, als sie dieses bewafnete Heer aus der Wüste hervorgehn sahn. Es war ihnen nie der Gedanke in den Sinn gekommen, daß es menschlichen Geschöpfen möglich wäre, solche unermeßliche Wildnisse zu durchdringen. Man hatte diesen Truppen aufs Bestimmteste eingeschärft, sich um die Liebe der Einwohner von Canada zu bemühn. Besonders war ihnen gesagt, wenn der Sohn des Lord Chathams, der damals als Officier bei einem der englischen Regimenter stand, ihnen in die Hände fiele, sollten sie ihn zum Beweis ihrer Dankbarkeit

1775. für die viele Mühe, die sein Vater sich für die amerikanische Freiheit gab, mit aller möglichen Achtung behandeln. Ein vom General Washington unterschriebnes Manifest, welches mit diesem Detaschement von Cambridge geschickt war, wurde unter den Einwohnern von Canada ausgetheilt. Man ladete sie darin ein, sich unter die Fahne der allgemeinen Freiheit zu stellen, und sagte ihnen, daß die amerikanische Armee nicht um sie zu plündern, sondern um sie zu beschützen, abgeschickt sey.

Während General Montgomery zu Mont-
8. Nov. real lag, langte der Oberste Arnold zu Point Levy, Quebek gegen über, an. Die Bestürzung der Besatzung und der Einwohner bei seiner unerwarteten Erscheinung war so groß, daß Arnold gewiß durch einen unmittelbaren Angrif in der ersten Verwirrung über sie gesiegt haben würde, hätte nicht der dazwischen liegende Fluß die Möglichkeit desselben verhindert. Das kühne Unternehmen eines amerikanischen Heeres, das zu einer Zeit durch die Wüste drang, wo ein glücklicher Erfolg jedes Unternehmen einer andern Armee krönte, die in einer verschiednen Richtung eindrang, erfüllte die Brust der Canadier, die ungünstig für den Congreß gesinnt waren, mit Schrecken. Die Abwesenheit des Sir Guy Carleton vermehrte die Verlegenheit der Besatzung. Dieser tapfre Officier rüstete sich, als er Montgomery's Einfall hörte, ihm

ihm an den Gränzen der Provinz entgegen zu 1775. treten. Während er ein Heer sammlete, um die Einfallenden von einer Seite anzugreifen, erschien plötzlich ein andres Heer, das aus den Tiefen einer unwegsamen Wüste hervor ging. Der Oberste Arnold ging wenig Tage nach seiner Ankunft zu Point-Levy über den Fluß St. Lorenz, aber die Wahrscheinlichkeit, durch einen Ueberfall zu siegen, war binnen dieses kurzen Zeitraums um vieles vermindert. Der kritische Augenblick war vorüber; das panische Schrecken, welches seine erste Erscheinung einflößte, war geschwächt, und man hatte gründliche Anstalten zur Vertheidigung der Stadt getroffen. Die Einwohner, sowohl Engländer als Canadier, vereinigten sich, sobald die Gefahr dringend wurde, zu gemeinschaftlicher Vertheidigung. Für ihr Eigenthum besorgt, formirten sie sich auf eignen Antrieb zur Vertheidigung desselben in Truppen. Die Matrosen wurden von den Schiffen im Hafen genommen, und in die Batterien am Ufer geschickt. Da der Oberste Arnold keine Artillerie hatte, zog er, nachdem er sich einige Tage auf den Anhöhen bei Quebek gelagert hatte, seine Truppen zurück, und beschloß, bis zu Montgomery's Ankunft nichts weiter zu thun, als der Besatzung alle Zufuhr abzuschneiden.

Die Aussichten der vereinten Colonien waren um diese Zeit so günstig, daß General

1775. Montgomery ein Regiment von Eingebornen aus Canada in Sold des Congresses nahm. James Livingston, ein Eingeborner aus Neu-York, der lange in Canada gewohnt hatte, wurde zum Anführer desselben erwählt, und verschiedne Rekruten wurden auf zwölf Monate angenommen. Die Einwohner auf beiden Seiten des St. Lorenzflusses betrugen sich sehr freundschaftlich. Es gingen die Kurriere der Amerikaner zwischen Montreal und Quebek sicher hin und her. Viele Privatpersonen zeichneten sich durch besondre Dienste aus, welche sie der einfallenden Armee erzeigten. Unter einer großen Anzahl ragt Herr Price hervor, der 5000 Pfund baar zu ihrem Gebrauch vorschoß.

Verschiedne Ursachen waren zusammen gekommen, um die Einwohner von Canada, besonders die aus den geringern Ständen, dem Congreß geneigt und von der großbritannischen Regierung abwendig zu machen. Man kämpfte um Freiheit, und schon in dem Klange liegt etwas, das die Seele des Menschen, der im Stande der originellen Simplicität lebt, fesselt. Man kämpfte für die Colonien, und auch Canada war eine davon. Folglich glaubte man, daß der Zweck des Kriegs zu ihrem gemeinschaftlichen Besten sey. Die Regierungsform, welche man ihnen seit kurzem durch eine Parlamentsacte aufgedrungen hatte, war bei weitem

nicht so frei als die Verfassung der andern Colonien, und war in manchem Betracht vorzüglich drückend. Das Volk konnte keine Bevollmächtigte abschicken, um Antheil an der Abfassung der Gesetze zu nehmen, nach welchen es regieret werden sollte, und war dem eigenmächtigen Willen von Personen unterworfen, über deren Verfahren es nicht gesetzmäßig richten durfte. Ein so herabsetzender Unterschied blieb von den Einwohnern von Canada nicht unbemerkt; noch fühlbarer aber war er für diejenigen, welche die Vorrechte, deren die benachbarten Provinzen genossen, gekannt hatten. Verschiedne, die in Neu-England und Neu-York in den hohen Begriffen der Freiheit, welche ihre freien Verfassungen ihnen einflößten, erzogen worden, waren in der Zwischenzeit zwischen dem Pariser Frieden von 1763 und dem Anfange des amerikanischen Kriegs nach Canada ausgewandert. Diese fühlten einen merklichen Unterschied zwischen den Regierungen, die sie verlassen hatten, und der ihnen aufgelegten willkührlichen Regierungsverfassung, und beredeten sowohl aus Grundsatz als aus Neigung die Canadier, gemeinschaftliche Sache mit den vereinigten Colonien zu machen. 1775.

Obgleich Bewegungsgründe dieser Art den gemeinen Mann, den Absichten des Congresses geneigt machten, warfen doch verschiedne einzelne Personen und ganze Klassen von Men-

1775. schen das Gewicht ihres Einflusses in die andre Schaale. Die gesetzlichen Vorrechte, welcher die römischkatholische Geistlichkeit genoß, machte sie einer Veränderung abgeneigt, weil sie fürchteten, daß diese Rechte durch eine genauere Verbindung mit ihren protestantischen Nachbarn in Gefahr gerathen möchten. Sie bedienten sich ihres Einflusses auf die künftige Welt als eines Werkzeugs, auf die Bewegungen der gegenwärtigen zu würken. Sie verweigerten denjenigen aus ihrer Heerde, die den Amerikanern anhingen, die Absolution. Diese Untersagung der Freuden des Himmels, durch Personen, von welchen man glaubte, daß sie die Schlüssel dazu in Händen hätten, würkte mächtig auf die Meinungen und Handlungen der abergläubigen Menge. Auch die Lehnsherren genossen hier Vorrechte, wovon man in den andern Colonien nichts wußte. So groß ist die Liebe zur Macht in jeder menschlichen Brust, daß Revolutionen selten von einer Klasse von Menschen begünstigt werden, welche Ursache hat, zu befürchten, daß ihre künftige Lage im Fall einer Veränderung weniger wichtig seyn wird, als zuvor. Der kluge General Montgomery, der nicht weniger Weltmann als Officier war, wußte sich aufs Geschickteste nach diesem sich kreutzenden Interesse zu fügen. Ob er gleichwohl wußte, welche thätige Rolle die papistische Geistlichkeit bei der Widersetzung gegen

ihn gespielt hatte, betrug er sich dennoch gegen 1775.
sie so, als wäre es ihm gänzlich unbekannt, und behandelte sie und ihre Religion mit großer Achtung und Ehrfurcht. So weit er zu versprechen bevollmächtigt war, machte er sich anheischig, daß ihr geistliches Eigenthum ihnen gesichert, und der freie Gebrauch ihrer Macht ihnen bleiben sollte. Allen hielt er das schmeichelhafte Bild vor, eine Zusammenkunft freiwillig erwählter Repräsentanten zu berufen, um nach ihrem eignen Willen eine Regierungsform einzuführen. Während die große Seele dieses erhabnen Mannes Plane der Freiheit und des Glückes ausdachte, wurde eine Kriegsmacht zusammen gebracht, die gegen ihn anrückte, und in kurzer Zeit seinem kostbaren Leben ein Ende machte.

Um die Zeit, da die Amerikaner vor Montreal standen, entkam, wie schon gesagt ist, General Carleton ihren Händen und gelangte sicher nach Quebek. Seine Gegenwart selbst war schon so gut als eine Besatzung. Das Vertrauen, das man in seine Talente setzte, begeisterte die Leute, die unter ihm standen, zum entschlossensten Widerstande. Bald nach seiner Ankunft ließ er eine Proclamation ergehen, worin er ankündigte, „daß alle in Quebek wohnhafte Personen, welche verbunden wären, Kriegsdienste zu thun, und sich weigerten, in Gemeinschaft mit der königlichen Armee zu den

1775. Waffen zu greifen, innerhalb vier Tagen mit ihren Familien Quebek verlassen, und sich mit dem ersten December, bei Strafe, nachher als Rebellen oder Spione behandelt zu werden, von den Gränzen entfernen sollten." Da man auf diese Art über alle, die ungeneigt waren, mit der englischen Armee zu Werke zu gehn, verfügte, wurden die übrig gebliebenen Einwohner, wiewohl sie nicht zu den Waffen gewöhnt waren, in kurzem so bekannt damit, daß sie die Stadt aufs Tapferste vertheidigten. Sie ertrugen alle Beschwerden und unterwarfen sich dem Commando mit solcher Geduld und Freudigkeit, als wären sie an das Ungemach und an die Subordination des Soldatenstandes von langer Zeit her gewöhnt gewesen.

1. Dec. Nachdem sich General Montgomery bei Point aux Trembles mit dem Obersten Arnold vereinigt hatte, fing er die Belagerung von Quebek an. Bei seiner Ankunft vor der Stadt schrieb er einen Brief an den englischen Statthalter, und rieth ihm an, sich sogleich zu ergeben, um die schrecklichen Folgen eines Sturms zu verhindern. Obgleich auf die Fahne, welche diesen Brief überbrachte, geschossen, und alle Gemeinschaft verweigert wurde, fand General Montgomery dennoch andre Mittel, einen Brief eben des Inhalts in die Stadt zu bringen, allein die unbewegliche Festigkeit des Statthalters ließ sich weder durch Drohungen noch Gefahren er-

schüttern. Die Amerikaner fingen bald nach- 1775.
her ein Bombardement aus fünf kleinen Mör-
sern an, welches aber sehr geringe Würkung
that. Nach wenig Tagen eröfnete General
Montgomery eine Batterie von sechs Kanonen,
sieben hundert Ruthen weit von den Mauern
entfernt, allein sein Geschütz war zu leicht, so
daß es nichts würkte.

Die Nachricht von General Montgomery's glücklichem Unternehmen in Canada, hatte die Colonien mit der Erwartung erfüllt, daß die Erobrung von Quebek seinen bereits glänzenden Ruhm bald vermehren würde. Er wußte wohl, was es für Folgen nach sich ziehn könnte, wenn er die öffentliche Erwartung täuschte, und war ausserdem der Meinung, daß, wofern nicht unverzüglich etwas entscheidendes geschähe, der Vortheil dessen, was er zuvor erlangt hatte, größtentheils für die Sache von Amerika verloren gehn würde. Beide Rücksichten trieben ihn aufs stärkste an, alles anzuwenden, um die Erwartungen eines Volks, das ihn mit einem so großen Vertrauen beehrt hatte, zu befriedigen, und den Vortheil desselben zu befördern. Das englische Guvernement in der großen Provinz Canada, war jetzt auf die einzige Stadt Quebek eingeschränkt. Die erstaunte Welt sah friedliche Colonien plötzlich zu Soldaten umgeschaffen, und diese durch unerforschte Wildnisse dringen, und sich in dem ersten Au-

1775. genblick, wo sie den Stand der Waffen ergriffen hatten, durch Eroberungen ausbreiten. Gegen das Ende des Jahres wendete sich der Strom des Glückes. Zänckereien brachen zwischen dem Obersten Arnold und seinen Officieren aus, und drohten, die Disciplin umzustoßen. Das Pappiergeld wurde in Canada nicht angenommen, und alles baare Geld, das man zu der Expedition herbeigeschaft hatte, war beinahe verbraucht. Schwierigkeiten aller Art häuften sich täglich; unablässig mußten sie das härteste Ungemach ertragen. Der amerikanische General hatte nicht Leute genug, um bei den täglichen Arbeiten gehörig abwechseln zu können, und diese kleine Anzahl, von angestrengter Arbeit ermattet, war unaufhörlich der Strenge des Winters in Canada ausgesetzt. Da der Zeitpunkt, auf welchen ein großer Theil seiner Leute eingeschrieben war, zu Ende ging, fürchtete er, daß diejenigen, die dazu berechtigt wären, auf ihren Abschied dringen würden. Von der andern Seite sah er keine Hofnung, den Entschluß der Besatzung zu erschüttern. Sie waren mit allem Nothwendigen zur Vertheidigung versehn, und erlangten täglich mehr Standhaftigkeit. Die äusserste Strenge des Winters nahte schnell heran. Die vereinten Umstände überzeugten den General Montgomery, daß die Belagerung entweder aufgehoben oder plötzlich beendet werden müßte. Den

Ort zu bestürmen, war das einzige Mittel, 1775.
dies letzte zu bewürken. Allein das war ein
Unternehmen, dessen Erfolg bloß möglich
war. Große Seelen berechnen selten pünkt-
lich die Gefahr; auch achten sie nicht klein-
lich auf die Schwierigkeiten, die sich der Er-
reichung ihres Zwecks entgegen stellen. Das
Glück hat, troß dem Stolze des Menschen,
stets einen Einfluß auf das Gelingen oder Fehl-
schlagen kriegerischer Unternehmungen gehabt.
Einige der größesten Thaten dieser Art, ver-
dankten ihren glücklichen Erfolg einer edlen
Verachtung der gewöhnlichen Formalitäten.

Der obere Theil von Quebek war mit sehr
starken Verschanzungen umgeben, und der Zu-
gang zu der untern Stadt war äusserst schwer,
weil er beinahe senkrecht steil war. General
Montgomery übersah aus natürlicher Uner-
schrockenheit und aus heissem Durst nach Ruhm,
alle diese Gefahren, und beschloß, entweder
auf einmal den Ort zu erobern oder bei dem
Versuche umzukommen. Da er viel auf sein
gutes Glück baute, sich auf die Tapferkeit sei-
ner Truppen und auf ihre Bereitwilligkeit ver-
ließ, ihm allenthalben, wohin er sie führen
würde, zu folgen, und auch gewissermaaßen
auf den großen Umfang der Verschanzungen
rechnete, beschloß er, die Stadt mit Sturm
anzugreifen.

1775. Die Besatzung von Quebek bestand um diese Zeit aus ohngefehr 1520 Mann, worunter 800 von der Miliz und 450 Matrosen waren, die zu den königlichen Fregatten oder Kauffartheischiffen im Hafen gehörten. Das übrige waren Seesoldaten, reguläre, oder des Obersten Macleans neugeworbne Emigranten. Die amerikanische Armee bestand aus ohngefähr 800 Mann. Einige waren zu Montreal zurückgelassen, und beinahe ein Drittheil von Arnolds Detaschement war, wie schon angeführt ist, nach Cambridge zurückgekehrt.

Nachdem General Montgomery dieses kleine Heer in vier Corps getheilt hatte, ließ er zwei verstellte Angriffe gegen die obere Stadt machen; die eine durch den Obersten Livington an der Spitze der Canadier gegen das St. John's Thor, und die andre durch den Major Braun gegen das Cap Diamand; die zwei Hauptangriffe gegen den untern Theil der Stadt unternahm er selber mit dem Obersten Arnold gemeinschaftlich. Um fünf Uhr Vormittags rückte General Montgomery gegen die untere Stadt aus. Er kam durch die erste Barriere, wollte eben die zweite angreifen, als er mit seinem Generaladjudanten, Capitän John M'Pherson, Capitän Cheesmann und einigen andern getödtet wurde. Dieses schlug die Truppen dermaßen nieder, daß der Oberste Campbell, auf den das Commando fiel, es für rathsam hielt, sie

31. Dec.

zurück zu ziehn. Zu gleicher Zeit passirte der 1775.
Oberste Arnold an der Spitze von 350 Mann durch St. Roques und nahte sich einer Batterie mit zwei Kanonen, ohne wahrgenommen zu werden. Er grif sie an, und so gut sie auch besetzt war, eroberte er sie, aber mit beträchtlichem Verluste. Bei diesem Angrif erhielt der Oberste Arnold eine Wunde, die es nothwendig machte, ihn von dem Schlachtfelde zu bringen. Seine Colonne setzte demohngeachtet den Angrif fort, drang weiter und bemächtigte sich der zweiten Barriere. Diese braven Leute hielten drei Stunden lang die Stärke der ganzen Besatzung aus, da sie sich aber eingeschlossen und ohne Hofnung zum Siege, zur Befreiung oder zum Rückzuge sahen, erlagen sie der Uebermacht und der vortheilhaften Stellung ihrer Feinde. Der Verlust der Amerikaner an Todten belief sich auf 100, und 300 wurden zu Gefangnen gemacht. Unter den Gefallnen waren Capitän Kendricks, Lieutenant Humphries und Lieutenant Cooper. Das Betragen der Provinzialisten mußte diejenigen zum Stillschweigen bringen, welche ihnen Mangel an Muth vorgeworfen hatten. Die erfahrensten Krieger hätten nicht mit mehr Festigkeit zu Werke gehn können, als sie bei ihrem letzten Angrif bewiesen. Der Ausgang dieses Sturms befreite die Besatzung von Quebek von aller Furcht wegen ihrer Sicherheit. Die Provinzialisten waren

1775. so sehr geschwächt, daß sie kaum sich selbst vertheidigen konnten. Dennoch hatte der Oberste Arnold die Kühnheit sich innerhalb drei Meilen von der Stadt zu lagern, und wußte selbst mit seiner geschwächten Mannschaft die Zufuhr von Erfrischungen und Proviant der Besatzung abzuschneiden. Seine Lage war äusserst mißlich. Er befand sich in unermeßlicher Entfernung von den Gegenden, woher er nachdrücklichen Beistand erwarten konnte. Bei seinem ersten Eintritt in die Provinz war er von den Einwohnern sehr gütig behandelt worden. Die Canadier sind wankelmütig in ihren Entschliessungen, und lassen ausserdem sich leicht durch den Ausgang bestimmen. Sie wurden folglich von Tage zu Tage unentschlüssiger, den Amerikanern beizustehn. Es war sogar schwer, die Provinzialisten abzuhalten, daß sie nicht in ihre Heimath zurückkehreten. Sie hatten viel auszustehn. Während ihre Feinde gemächlich in Quebek unter Obdach waren, standen sie in der äussersten Strenge der Jahrszeit der freien Luft ausgesetzt. Die Strenge eines Winters in Canada übertraf alles, was sie kannten. Der Schnee lag über vier Fuß hoch.

Diese Befreiung von Quebek kann als ein Beweis angesehn werden, wie viel ein einziger Mann zur Erhaltung seines Landes zu thun im Stande ist. Auch beweist sie, daß man in kurzer Zeit aus Bürgern Soldaten bilden kann.

Nachdem der Kampf geendigt war, machte 1775.
der Unwillen, der während der Belagerung
zwischen den königlichen und Provinzialtruppen
geherscht hatte, den Empfindungen der Menschlichkeit Platz. Die Amerikaner, die sich ergaben, wurden mit Güte behandelt. Man sorgte reichlich für die Verwundeten und behandelte keinen mit unnützer Härte. Wenig Menschen sind je in einer Schlacht gefallen, die so allgemein von beiden Partheien beklagt wären, als General Montgomery. Seine vielen liebenswürdigen Eigenschaften hatten ihm bei jedermann ungewöhnliche Zuneigung, und seine großen Fähigkeiten eben so viel Achtung des Publikums erworben. Da er ein aufrichtiger Verehrer der Freiheit war, hatte er aus Grundsatz an dem amerikanischen Streit Theil genommen, und den Genuß eines gemächlichen Vermögens, und der höchsten häuslichen Glückseligkeit verlassen, um einen thätigen Antheil an den Gefahren eines Kriegs zu nehmen, der zur Vertheidigung des gemeinen Wesens, von dem er ein aufgenommenes Mitglied war, angefangen wurde. Sein wohl bekannter Character wurde von den Freunden und Feinden seiner Parthei beinahe in gleichem Maaße geschätzt. In Amerika wurde er als ein Märtyrer für die Freiheiten des Menschengeschlechts verehrt, in Großbritannien als ein irre geführter guter Mann, der sich der Sache seines Vaterlandes auf-

1775. opferte, die er für gerecht hielt. Sein Name wurde im Parlamente mit besonderer Achtung genannt. Einige der kraftvollsten Sprecher in dieser erhabnen Versammlung legten ihre Beredsamkeit an den Tag, indem sie sein Lob erhoben und sein Schicksal beklagten. Besonders priesen diejenigen, welche im letzten Kriege seine Mitsoldaten gewesen waren, seine vielen Tugenden. Der Minister selbst erkannte seinen Werth an, während er die Sache verwarf, für die er fiel. Er schloß eine unwillkührliche Lobrede mit den Worten: „Fluch seinen Tugenden, sie haben sein Land in's Verderben gebracht!"

Obgleich der Feldzug in Canada am Ende unglücklich ablief, gaben doch die Vortheile, welche die Amerikaner in den Monaten September und October erlangt hatten, ihrer Armee und dem Volke frischen Muth. Die Kühnheit des Unternehmens könnte Großbritannien gelehrt haben, wie thörigt es sey, Amerika unterjochen zu wollen. Allein anstatt die Union zu erhalten, und den Frieden des Reichs durch Widerrufung einiger wenigen Gesetze wieder her zu stellen, faßte es aus übel verstandnem Ehrgeitze den Entschluß, den Krieg nachdrücklicher fortzusetzen.

Ende des ersten Theiles.

